LIBERTÉ ET PATRIE
DON FAIT À LA
Bibliothèque Cantonale
et Universitaire
Mr le Professeur
Dr H. Stilling

Morgenländiſche Dichtungen.

Erſtes Bändchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Morgenländiſche
Dichtungen

von

A. Oehlenſchläger.

Erſtes Bändchen:

M 2472a

Die Fiſcherstochter, in zwei Abtheilungen.

BIBLIOTHÈQUE CANTONALE

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1831.

An Ludwig Tieck.

Zu meinen Kindermärchen kehr' ich wieder,
Doch kann der Menſch nicht aus ſich ſelbſt heraus;
Noch ſchwingt die Phantaſie leicht ihr Gefieder,
Doch hat der Dichter Kinder, Weib und Haus.
Nicht mehr Aladdin er die Lampe ſcheuert,
Ein Fiſcher, harrt er an dem Strande dreiſt.
Hat ſich das hübſche Wunder doch erneuert?

Digitized by Google

Zog er in ſeinem Netz hinauf den Geiſt?
Und blühen wieder ihm des Orients Freuden?
Das mag der liebe Leſer ſelbſt entſcheiden.

Doch wie die alten Bilder mich beſuchen
Und bringen wieder manch verſchwundnes Glück,
Kehrt auch lebendig — unter meinen Buchen —
Des Freunds Erinnerung mir treu zurück.
Nicht blos Erinn'rung — nein, ich will ihn finden,
Den meine Seele liebt und Bruder nennt.
Ich fand ihn wieder. Alle Nebel ſchwinden,
Und keine Meinungsform die Geiſter trennt,
Aus einer Heimath, denen es gelungen,
Ein Lied zu ſingen in verſchiednen Zungen.

Dir reich ich gern, was in den letzten Träumen
Zu ſehn die nord'ſche Muſa ſich gewagt.
„Ich habe nie verlangt, daß allen Bäumen
Dieſelbe Rinde wachſe" — Leſſing ſagt;
Doch, edler Tieck, wenn auch in ein'gen Dingen
Verſchieden, ſtehen wir uns gar nicht fern:
Den Hippogryph mit breiten bunten Schwingen
Wir reiten nach dem Wunderlande gern.
Haſt mir den Weg gezeigt, vom edeln Britten
In Sturm und Sommernacht vorher geritten.

Mein Tieck! ich ſeh' Dich wieder. Helle Thränen
Stehn mir im Auge, Du biſt wieder mein.
Holberg's Apoſtel, und Du Freund der Dänen,

Du haſt nicht aufgehört mein Freund zu ſein.
Die Harfen ſchweigen jetzt, die friſchen Lieder,
Die uns als Jünglinge ſo ſehr erfreut —
Wir ſchlagen noch die Harfen! Und wie heut'
Zum Grabe lieben wir uns — treue Brüder.

Dresden,
im Junius 1831.

A. Oehlenſchläger.

Digitized by Google

Die Fischerstochter.

Erſte Abtheilung.

Digitized by Google

Perſonen.

Sandib, ein Fiſcher.
Amine, ſeine Tochter.
Ein Sklavenhändler.
Eine Meerfeie.
Agib, ein junger Fürſt.
Floriſtane, eine Fee.
Ein Waldgeiſt.
Hadſcha, ein Mädchen.
Fünf Geiſter.
Zwei Knaben.
Ein Abdallah.
Machmud, Sultan.
Der Vezier.
Duban, ein Arzt.
Ein Sklav.
Ein Scharfrichter.

Erſter Aufzug.

Eine ärmliche Fiſcherhütte am Strande des rothen Meeres.

Zwei Kindlein ſchlafen im Bette. Amine, die ältere Tochter, geht ihrem Vater Sandib entgegen, der mit Fiſchergeräthen zur Thür hereintritt.

Amine.

Haſt, Vater, einen guten Fang gemacht?

Sandib.

Da liegt und plätſchert Etwas in dem Eimer.
Ich bin der Faſtenſpeiſen überdrüſſig;
Man ſteht im Nebel ſtundenlang, der Wind

Durchſchauert Einen. Fleiſch verlangt mein Magen;
Bekomm' ich's nicht, bekomm' ich bald das Fieber.

Amine.

Nein, morgen will ich all' mein Garn verkaufen;
Für das empfangne Geld kauf' ich dir Speiſen.
Ich will dir einen guten Pillau kochen.

Sandib.

Reich mir die Schale da!

Amine.

'S iſt nichts darin.

Sandib.

Hier nichts und da nichts, und am Strande nichts!
Die Hände leer, und leer die ganze Hoffnung.

Amine (mit unterdrückter Bewegung).

Du könnteſt deinen Zuſtand leicht verbeſſern.

Sandib.

Wie ſo, mein Töchterlein?

Amine.

Verkaufe mich!

Sandib (beiſeit).

Hat ſie mir tief in's Herz geſchaut? (laut.) Ja, Kind,
Dein Glück würd' ich gewiß dadurch befördern,
Denn du biſt ſchön, es ſtünd' uns leicht die Wahl,
Im großen Haufen der begier'gen Freier
Dir einen guten Käufer aufzuſuchen.
Was aber würd' aus mir, den Kleinen werden,
Von dir verlaſſen? Nein! mein Garten ſteht
Auf trocknem Sand und bringt nicht Vieles ein;
Doch blüht in ihrem Beet die ſchönſte Roſe,
Das einz'ge Köſtliche, was ich beſitze;
Nimmt auch der Sturm mir dieſe Zierde weg,
Dann wohn' ich auf der Wüſt'; bald auf dem
Kirchhof.

Amine (küßt ihn).

Du lieber Vater!

Sandib.

Habt wol nichts gegeſſen?

Amine.

Ja doch!

Sandib.

Im Traum! Nicht wahr? Gar ſchöne Schüſſeln;
Der Schlaf — traun, das iſt ein gemachter Koch!

Amine.

Der Schlaf ſtärkt, Vater!

Sandib.

Dich! doch nicht die Kleinen.
Ein friſches Mädchen blüht in ihrer Fülle,
Saugt, wie die Lilie, Nahrung aus der Luft;

Doch dieſe armen Pflanzen beugen bald
Die ſchlaffen Häupter, wenn man ſie nicht wäſſert.

Amine.

Allah wird für ſie ſorgen.

Sandib.

Ja — im Himmel!
Im Himmel aber ſind der Engel g'nug.
Ein armer Vater braucht auf Erden Kinder.

Amine.

Du biſt betrübt, ich wollte dich gern tröſten.

Sandib.

Das kannſt du nicht. Geh nur zu Bett, mein
Kind!

Amine.

Die trübe Nacht trübt dir das wunde Herz;

Doch morgen wirſt du, in dem ſchönen Frühroth
Ein Hoffnungsliedlein mit der Lerche ſingen.

Sandib.

Wol möglich. Gute Nacht, und ſchlafe wohl.

(Sie geht hinter die Gardine.)

Sandib (allein).

Was ſoll ein armer Menſch noch auf der Erde?
Wie viel hat er dem Thiere zu beneiden!
Da iſt kein armer Fuchs, kein armer Habicht,
Sie finden Nahrung in dem tiefen Wald,
In hoher Luft. — Wo aber find' ich meine?
Mein ſpottet das unendlich reiche Meer.
Die kleinſte Perle könnte mich bereichern,
Doch geizig ruht der Abgrund auf dem Schatz,
Und gönnt mir nicht einmal ſo viele Fiſche,
Daß ich die armen Würmer ſätt'gen kann.
Wozu bekam ein Unglückſeliger
Verſtand? Empfindung? Um ſein Unglück tiefer

Zu fühlen nur. Wär' dumm ich, wie der Seehund,
Stumm, wie der Fiſch, für meinen eignen Schmerz!
Was hilft das Winſeln? Nun — das Klagen pumpt
Das Waſſer Einem wieder vom Verdeck,
Damit das lecke Boot noch ein'ge Zeit
Mit Sturm und Regen und mit Wellen ſtreite.

(Man hört Muſik draußen, Sandib geht hinaus.)

Grüner Platz vor der Hütte.

(Eine kleine Karavane macht Halt. Schöne Sklavinnen ſteigen von den Kameelen herunter und gehen in bunte Zelte hinein, die von ſchwarzen Sklaven in aller Eile errichtet worden. Der Sklavenhändler grüßt den Fiſcher, der zur Thür heraustritt.)

Sklavenhändler.

Guten Abend, Fiſcher! Haſt wol kaum ſo ſpät
Geſellſchaft hier erwartet?

Sandib.

Herr, ich grüße dich.
Wer biſt du, fremder Herr?

Sklavenhändler.

Nun, wie du ſiehſt:
Ein luſt'ger Zeiſig und voll guter Laune,
Mit Sklaven, ſchönen Mädchen und Kameelen
Reichlich verſehn. Du biſt ein Muſelmann,
Nicht wahr?

Sandib.

Iſt das zu fragen?

Sklavenhändler.

Nun — ich habe
So meinen Grund zu dieſer Frage, ſiehſt du!
Ich bringe guten Wein in irdnen Krügen,
Und bin gleich willens meine Abendmahlzeit
Im Grünen und im Mondenſchein zu halten;
Bin aber leider ein Geſellſchaftsthier,

Das nicht allein ſchmarotzen, trinken mag.
Zwar — der Erzvater Noah, der betrank
Sich ernſt und in der ſtillen Einſamkeit;
Das darf man ſo genau mit ihm nicht nehmen:
Er war Erfinder der Betrunkenheit;
Von ihm war das ſchon viel, daß nüchtern er
Allein im Bett beſoffen werden konnte.
Doch mit der Zeit reift auch die Wiſſenſchaft,
Steigt und erweitert ſich; und was nur Handwerk
Geweſen, wird Fabrik, Manufactur,
Und ganze Scharen wirken jetzt zuſammen
Mit kunſterfahrner Kraft zu einem Ziel.
Nun, alſo — du biſt Muſelmann?

Sandib.

Warum
Iſt dieſe Frage dir ſo wichtig, Lieber?

Sklavenhändler.

Ei, ſiehſt du, mit den Weibern kann, mit Sklaven

Mag ich nicht trinken. Doch du biſt ein Freier;
Mit dir wol möcht' ich eine Schale leeren;
Doch wünſcht' ich auch, daß es dir ſchmecken möchte.

Sandib.

Nun alſo?

Sklavenhändler.

Biſt du Jude, Chriſt, biſt Heide,
So trinkſt du, wie das Schaf die Quelle trinkt;
Und das hat keine Art; doch biſt du Moslem,
Dann ſchmeckt dir erſt der Wein vortrefflich, weil er
Verboten iſt.

Sandib.

Nun ja! Ich bin Rechtgläubiger.

Sklavenhändler (ruft).

So bring uns, Kulif, nur ſogleich zwei Krüge,
Nebſt Fleiſch und Brot und Frücht' und Eingemachtem.

Und ſetze du dich auf den Teppich, Freund!
Denn ſtrafen deine ſchlaffen, bleichen Wangen
Und dein erloſchnes Auge mich nicht Lügen,
So haſt du, denk' ich, läng're Zeit gefaſtet,
Als es im Koran vorgeſchrieben ſteht.

Sandib.

Zwar bin ich etwas hungrig.

Sklavenhändler.

Nun, ſo iß!

(Sie eſſen.)

Sklavenhändler (nach einer Pauſe).

Du biſt ein Fiſcher!

Sandib.

Ja!

Sklavenhändler.

Das bin ich auch.

Doch du biſt arm, wie ſoll ich das begreifen?
Verſtehſt wol noch das Fiſcherhandwerk ſchlecht?
Wo fiſcheſt du, mein Freund?

Sandib.

Im offnen Meer.

Sklavenhändler.

Da haben wir's! Du fiſcheſt, wo gar wenig
Zu finden iſt, nichts an der Angel beißt.
Du Narr! Nun, trink' einmal und werde klüger.

(Sie trinken.)

Sandib.

Wo fiſcheſt du denn, Freund?

Sklavenhändler.

Im Trocknen, Fiſcher!

Im Trocknen.

Sandib.

Wie im Trocknen?

Sklavenhändler.

Mit dem Netze
Der Liſt, im Strom der üpp'gen Leidenſchaften.
Im trüben Waſſer fiſcht man ſtets am beſten!
Doch meine Fiſche haben keine Schuppen,
Sind glatt und rund, geſchmeidig, lauter Aale.
Du biſt wol jetzt zu alt — wärſt du ein Jüngling
Und rührteſt einen meiner Zitteraale, —
Ich wett', es zuckte dir durch Mark und Bein,
Und in der erſten Stunde würdeſt du
Den Mond kaum von den Sternen unterſcheiden.

Sandib.

Du biſt ein luſt'ger Kopf.

Sklavenhändler.

Ganz recht! Doch du
Biſt ein betrübtes Herz; das thut mir leid.

Sandib.

Nun — auf dein Wohlergehn!

Sklavenhändler.

Und auf das dein'ge.

(Sie trinken.)

Sandib.

Dein Wein iſt ganz vortrefflich, lieber Herr!
Doch — deine Schönheiten? Ach ja, warum nicht?
Die kleine Blonde dort war gar nicht übel.

Sklavenhändler.

Nicht übel? Wie zum Teufel, alter Murrkopf,
Willſt du noch kritteln?

Sandib.

Nun — ſo große Schönheit
Hat früher man geſehen.

Sklavenhändler.

Ja — im Kruge!

Sandib.

Nein, nein!

Sklavenhändler.

Ein Bild im Waſſer? Eine Meerfei?

Sandib.

In meiner eignen Hütte!

Sklavenhändler (aufmerkſam).

In der Hütte?

Sandib.

Selbſt hab' ich eine Tochter, die bei Gott
Weit ſchöner iſt.

Sklavenhändler.

In deinen Augen? Ja,
Das glaub' ich! In der Einbildung, und durch
Die Zauberbrille eitler Vaterliebe.

BIBLIOTHÈQUE CANTONALE

Sandib.

Sieh ſelbſt! Die Thür ſteht offen, und ſie ſchläft
Schon auf dem Lager.

Sklavenhändler
(ſchaut hinein und ſagt erſtaunt, leiſe).

Allah! welche Schönheit!
Zehntauſend Goldſtück' iſt ſie reichlich werth.

Sandib (immer trinkend).

Nun, Freund? was ſagſt du jetzt?

Sklavenhändler
(läßt den Vorhang wieder fallen und ſetzt ſich gleichgültig
auf ſeinen Platz).

Ja! ſie iſt recht hübſch.
(Für Sandib wieder eingießend.)
Ich merke, Fiſcher, du biſt Philoſoph:
Du haſt die Armuth nicht aus Noth gewählt,
Du liebſt ſie, treibſt ſie nur aus Eigenſinn.

Sandib.

Wie ſoll ich das verſtehn?

Sklavenhändler.

Mit dem Verſtande,
Wenn ſonſt du einen haſt. Die ſchönſte Nuß
Hält'ſt du in deiner Hand, den ſüß'ſten Kern,
Und magſt nur nicht die dünne Schale knacken.

Sandib.

Und welchen Kern?

Sklavenhändler.

Sag', können tauſend Goldſtück'
Dich glücklich machen?

Sandib.

Wie bekomm' ich die?

Sklavenhändler.

Glaubſt du, die Tochter freue ſich in Armuth,

Als Kinderwärterin, und Netze flickend?
Ich wette, lieber möcht' ins eigne Netz
Sie einen Freier fangen.

Sandib.

Das iſt möglich!
Die Zeit, die Sorge!

Sklavenhändler.

Ja, ganz recht! die Sorge.
Denn mit der Zeit verſchwindet auch die Schönheit,
Und Sorg' und Kummer ſtellen bald ſich ein.

Sandib.

Ein wackrer Eh'mann iſt nicht leicht zu finden.

Sklavenhändler.

O zehn für einen! Doch erſt muß er ſehn.
In deiner Hütte bleibt ſie unbekannt,
Wie unter naſſen Blättern eine Knoſpe,

Digitized by Google

Und welkt, eh' ſie geduftet hat. Gib mir
Die Schöne! Tauſend Goldſtück' geb' ich dir;
Und jeder hat gewonnen, alle Drei;
Und mehr als alle Drei recht bald der Vierte.

Sandib.

Du biſt ein Sklavenhändler, merk' ich wohl.

Sklavenhändler.

Pfui Teufel! Glaubſt, ich würde mich ſo tief
Erniedrigen? Sklavinnenhändler bin ich;
Mußt einen Goldſchmied wohl vom Grobſchmied ſcheiden.

Sandib.

Ich meine Tochter dir verkaufen? Ha!
So wär' ich ein Nichtswürdiger, nicht werth,
Je des Propheten Paradies zu ſchau'n.

Sklavenhändler.

Hör mich, und thu nachher, was dir gefällt.

Was wünſcht ſich bald ein Mädchen? Einen Mann!
Was noch? Ein gutes Haus, Wohlſtand und Segen.
Was wird der Tochter, wenn ſie bei dir harrt?
Armuth und Elend! Alle Tage Jammer.
Ich kaufe ſie für eine große Summe,
Und hoffe durch den Kauf doch zu gewinnen;
Alſo verkauf ich ſie an keinen Lump.
Ein reicher Edler kann ſie nur erſtehn;
Iſt er auch hübſch, dann wird ſie bald ihn lieben.
Ich gebe dir mein Ehrenwort darauf,
Ich werde ſie an einen guten, ſchönen,
Vornehmen Herrn verkaufen. Alles hat ſie
Dann, was ſie braucht; und du haſt ebenfalls
Das langgewünſchte, unverhoffte Gold.

Sandib.

Sie liebt mich und die Kleinen gar zu ſehr.

Sklavenhändler (lacht.)

O ja! das glaub' ich. Hab' ich doch ſelbſt Mädchen

Gekannt, die kleine Hund' und Katzen koſ'ten,
Weil kein Geliebter da war.

Sandib.

Glaubſt du wirklich,
Sie würde dieſes Schickſal überleben?

Sklavenhändler.

Sieh meine Puppen da! Sie ſpielen, tanzen,
Sie ſchlafen zuverſichtlich im Gezelt,
Und laſſen mich und das Verhängniß walten.
Glaubſt du von anderm Thon dein Kind gebildet?

Sandib.

Ha Weiber! Schwache, wankende Geſchöpfe!

Sklavenhändler.

Ja, nächſt den Männern wüßt' ich auf der Welt
Nichts Schwankenders und auch Charakterloſeres.
Geht es uns beſſer, wenn als Miethlinge
Wir in die erſte Schlacht zuſammenlaufen?

Erſt wird geweint, von Ältern und Geſchwiſtern,
Von Muhmen, Baſen Abſchied fromm genommen,
Geheult, geſchluchzt. Und doch — im erſten Khan
Da trinken die Kam'raden Brüderſchaft,
Das Auge wird getrocknet. Ein'ge Tage
Verlaufen kaum, und alles iſt vergeſſen.
Da wird geſiegt, geplündert und geraubt;
Und der, der eben ſelbſt am meiſten weinte,
Sieht ruhig Andre weinen, deren Thränen
Er kalt verſchuldet. — Freund, ſo iſt die Welt!

Sandib.

Fürwahr! recht eine böſe Welt.

Sklavenhändler.

Was bös?

Ich kenne keine beſſere.

Sandib.

Doch kann ich

Mir eine beſſ're denken.

Sklavenhändler.

Ja warum nicht?

Der Herr Gott ſollte dich gefragt nur haben,
Als er die Welt erſchuf! Da wär' es ſchöner
Geworden. Nicht? Wir hätten Abende
Dann ohne Mücken, ohne Mittagsſchwüle
Den Tag bekommen. Auf die Blätter hätte
Kein Wurm, kein Ungeziefer ſich gewagt;
Und ſelbſt im ſtärkſten Regenwetter hätteſt
Du auf den Straßen keinen Koth gelitten.

Sandib.

Zwar bin ich nur ein Fiſcher; doch ein Derwiſch
Hat mich erzogen, und Grundſätze tief
Mir eingeprägt, die mir hernach im Leben —

Sklavenhändler.

Zu großer Unbequemlichkeit geweſen.

Sandib (trinkt).

Pedantiſch bin ich nicht, und mein Gewiſſen
Sträubt gegen einen guten Trunk ſich nicht.

Sklavenhändler.

Und auch nicht gegen einen vollen Beutel.

Sandib.

Du ſagſt: ſie würde glücklich ſein?

Sklavenhändler.

Gewiß

So glücklicher, als in der Armuth Hütte.

Sandib (immer mehr berauſcht).

Und kann ich ſie beſuchen, wo ſie wohnt?

Sklavenhändler.

Ja freilich! Wenn ſie Sultanin geworden.

Sandib.

Wie? Sultanin?

Sklavenhändler.

Kann es geringer ſein?

Sandib.

Gut! Ich verkaufe ſie. Geh! Nimm ſie gleich
Derweil ſie ſchläft! Denn wacht ſie auf, weint ſie,
Dann iſt's um mich geſchehen. Nimmermehr
Will ich ſie wiederſehn. Ein einz'ger Blick
Von ihren Augen würde deine Rede
Zu Boden ſchlagen. — Geh! — Ich trinke fort
Indeß, Muth zu bekommen. An die Kinder,
Die mutterloſen Waiſen will ich denken,
Die ich mit Hülfe dieſes Gelds ernähren,
Erziehen kann. Das danken wir Aminen.
Sie ſtand uns immer bei, treu in der Noth.

Sklavenhändler.

Gut, gut! ich hole ſie.
(Er winkt ſeinen Sklaven, Amine wird auf dem Ruhebette ſchlafend herausgetragen.)

Sandib (forttrinkend).

Alſo verſprichſt du:
Sultanin ſoll ſie werden?

Sklavenhändler.

Nur ein Fürſt
Kann ſolche Perle kaufen.

Sandib.

Siehſt du wol —
'S iſt nicht das erſtemal — Wie heißt du doch?

Sklavenhändler.

Bedreddin heiß ich.

Sandib (umarmt ihn).

Nun, Gott beſſre dich!
Du kannſt es nöthig haben. — Küſſe mich!

Sklavenhändler.

Recht gern, mein lieber Bruder.

Sandib.

Höre mich!
Vergiß nicht, was du eben ſagen wollteſt! —

Digitized by Google

Es iſt mir oft ſchon durch den Kopf gefahren,
Wenn ich ganz nüchtern war. — Und glaube du
Nur nicht, daß mir der Wein — Der Wein iſt gut!
Wo iſt er her?

Sklavenhändler.
Von Ceylon.

Sandib:
Ceylon hoch!
Da liegt der alte Adam ja begraben.
Nur glaube nicht, daß du durch Überredung —
Denn freilich bin ich arm, und jetzt berauſcht,
Und deshalb bin ich luſtig; aber nüchtern,
Und nüchtern bin ich meine meiſte Zeit,
Da traur' ich tief. — Die Arme! Hülle ſie
Gut in die Tücher ein. — Ich will ſie küſſen!

Sklavenhändler.
Haſt ja geſagt, du wolleſt ſie nicht ſehn.

Sandib.

Der letzte Zug hat mich beherzt gemacht.

(Geht hin und küßt ſie.)

Nun lebe wohl, Amine! Jetzt bekommſt
Du einen ſchönen Bräutigam. Wenn du
In ſeinen Armen ſelig biſt, vergißt du
Wol bald den armen Vater. Die Geſchwiſter,
Den kleinen Lolo darfſt du aber nicht
Vergeſſen; denn ſie weinen ſich die Augen aus,
Wenn morgen ſie erfahren, daß du weg biſt.

Sklavenhändler (zu den Sklaven).

Jetzt bringt ſie in mein eigenes Gezelt.

Sandib.

Und pflegt ſie wohl! Das ſag' ich dir, Bedreddin!
An jenem Tage fodr' ich meine Tochter
Zurück aus deinen Händen. Wehe dir,
Iſt ſie dann glücklich nicht: ich haue dir
Den Kopf vom Rumpf!

Sklavenhändler.

Sei ruhig, lieber Fiſcher!
Du wirſt ſchon von mir hören.

Sandib.

Ei was frag' ich
Nach dir, du Böſewicht? Nach meinem Kind,
Aminen, frag' ich.

Sklavenhändler.

Gut. Ja, ja, von ihr
Sollſt du auch Nachricht haben.

Sandib (ihm nachahmend).

Ja, ja, ja!
Verſprichſt und lügſt in einem Athemzug!
Es koſtet dir ein Ja nicht mehr als Nein;
Doch wehe dir, wenn du mein Kind mishandelſt.

Sklavenhändler (zu den Sklaven).

Er iſt betrunken. Tragt ſie ſchleunig fort.

Und ihr! bringt ihn hinein, bringt ihn zu Bett,
Und legt ihm dieſen Beutel auf den Tiſch.

Sandib.

Leb' wohl, Amine! Dieſen letzten Trunk
Noch auf dein Wohlergehn. Leb' wohl, leb' wohl!
Und grüße deinen König, Sultan vielmals!

(Er wirft die Trinkſchale über den Kopf.)

Kein Schuft ſoll mehr aus dieſer Schale trinken!
Und nimmer, nimmer trink' ich wieder Wein;
Denn tränk' ich mehr, verkauft' ich wol die Andern
Auch bald — ja ſelbſt das Herz mir aus dem Leibe.

(Stolz zu den Sklaven.)

Nun, Knechte, bringt mich in das Schlafgemach!
Ich bin des Sultans Schwager, ſollt ihr wiſſen.

(Sie bringen ihn hinein.)

Die Fiſcherhütte.

Morgen.

Sandib (eben aufgeſtanden, ruft).

Amine! Kind, wo biſt du? Schläfſt du noch?
Sie holt vermuthlich Waſſer bei der Quelle.
Ich fühle Kopfſchmerz, ſchwer iſt mir das Haupt;
Ich hab' auch einen niederträcht'gen Traum
Gehabt! Wie man ſo etwas träumen kann?
Nein — war es ja doch ganz natürlich, daß
Mir davon träumte! Sprachen wir davon
Doch kurz vor dem Zubettegehn. — Doch ſo
Lebendig! Dieſer liſt'ge Sklavenhändler,
Weltklug und lebensluſtig, kalt, verſchmitzt;
Und Mädchen, Zelte, Sklaven und Kameele!

(ruft.)

Amine! Kommt ſie noch nicht? Zehnmal könnte
Das Waſſer ja geholt ſein.

(Schaut hinter die Gardine.)

Gott! ihr Bett

Iſt fort! Und da — da liegt der Beutel wirklich.
Allah il Allah! Was hab' ich gethan?

(Er zerreißt ſein Gewand.)

Ich Rabenvater hab' mein Kind verkauft.
Es iſt kein Traum! 'S iſt Wahrheit, bittre Wahrheit.
Ha, Böſewicht! Und nun? Ich ſollte ruhig
Das Blutgeld noch verpraſſen? Nein, ihr armen
Unſchuld'gen! eure Ehrenlumpen will
Ich mit geſtohlnem Purpurſammt nicht flicken.
Es brennt mir in der Hand das Herengold.
Hinaus damit! Hinaus damit zum Strande!

(Er läuft hinaus, öffnet den Beutel, wirft alle die Goldſtücke ins Meer und eilt in Verzweiflung von dannen.)

Eine Meerfei

(ſteigt aus dem Waſſer, ſetzt ſich auf einen trocknen Stein und ſpricht).

Schön liegt die kleine Hütte
Hier dicht am rothen Meer;
Das Gras, die Palmen, die Quelle
Schmücken den Ort gar ſehr;

Kommt nun ein Fremder gefahren
Im Kahn und ſchaut zurück,
Glaubt er, daß da, ſeit Jahren,
Wohne das ſtille Glück.

Ach, ſäh'ſt du hinter der Mauer
Die Armuth und die Qual,
Des Vaters Gram und Trauer,
Du liebteſt nicht das Thal!
Hört ihr es drinnen weinen?
Verlaſſen in der Noth,
Es ſind die armen Kleinen,
Sie haben nicht Morgenbrot.

Doch dieſe Waſſermelone
Werf' ich zum Fenſter hinein.
Ein Goldſtück, von den vielen,
Leg' blank ich auf den Stein.
Das findet der kleine Lolo,
Wenn hier er Muſcheln ſucht.

Ein Haus, wo Unſchuld wohnet,
Wird nicht von Gott verflucht.

Ein Goldſtück ſollſt du finden
Hier, jede vierte Woch';
Nicht wird die Fei verſchwinden,
Sie hilft den Kleinen noch.
Ich liebe den ſchönen Knaben,
Er ſpielt an meinem Strand.
Ein Scherflein meiner Gaben
Leg' ich in ſeine Hand.

(Verſchwindet im Waſſer.)

Zweiter Aufzug.

Wald, bei einer Quelle.

Agib

(des Sultans Sohn, kommt, auf der Jagd verirrt; er hat ein Jägerhorn und eine Flaſche an der Seite hangen).

Was hilft das Rufen? Keiner ſteht mir Rede;
So mächt'ger Fürſt ich bin, gehorcht mir doch
Kein Baum; ſelbſt die geſchwätz'ge Quelle hemmt
Nicht ihren Lauf, antwortet keiner Frage.
Ich bin durchnäßt von Regen; doch der Wein,
Gemiſcht mit Waſſer, ſoll mein Herz erquicken.
Vergib, Prophet! mir dieſe kleine Sünde.

(Miſcht Wein und Waſſer in einen Becher und trinkt.)

Jetzt blüht der Wald mir wieder hoffnungsgrün;
Die Wolken theilen ſich, ſchön ſinkt die Sonne,
Und treff' ich mein Gefolg' heut Abend nicht,
Find ich vielleicht doch eine trockne Höhle,
Wo ich die Nacht zubringen kann. Ich bin
Sehr müd' und ſchläfrig von der langen Wand'=
rung.

(Legt ſich hin auf ein trocknes Felſenſtück.)

Wenn nur der Vater es nicht übel nimmt!
Wenn nur die Fee, die mich ſo oft verfolgt
Mit Seufzern und mit närr'ſchen Liebesreden,
Wegbleiben will. Doch fürcht' ich nicht den Spuk;
Mit dreiſtem Wort' pfleg' ich ihn zu verſcheuchen.

(Er ſchläft ein.)

Floriſtane (eine ſchöne Fee, erſcheint).

Kann eine Fee in einen Sterblichen
Sich ſterblich faſt verlieben? Ach', wie ſchön
Blüht ihm die Wange! Doch, Verweg'ner, zittre,
Wenn dieſe Liebe ſich in Haß verwandelt.

Biſt du der Einzige, der ſchnöde wagt,
Der ſchönen Floriſtane Glanz zu trotzen?
Jetzt, in dreihundert Jahren — ſeit dem Tag',
Als Amgiad, mein Herr und Ehgemahl,
Sich thöricht gegen Salomon empörte;
Weßhalb vom Geiſterfürſten er gefeſſelt,
Im engen Schrein, zum Meeresgrund geſchickt,
Mich hinterließ als Witw', ihn zu betrauern; —
Hab' ich des Herzens Triebe frei befolgt,
Und jeden Wunſch befriedigt. — Du nur
wagſt —
Ha, liebt' ich nicht! Jetzt trotzet der Verwegne,
Er weiß, daß zarte Neigung mich entwaffnet.
Agib! Erwache!

(Sie weckt ihn.)

Agib (erwacht).

Biſt du wieder da,
Verfolgerin? Laß mich mit Frieden! Geh!
Und ſtöre meine Ruhe nicht.

Floriſtane.

Du haſt

Die meinige geſtört. Ich liebe dich!

Agib.

Pfui, ſchäme dich! Schickt es ſich einem Weibe,

Selbſt erſt zu frei'n?

Floriſtane.

Ich bin kein Menſchenkind,

Ich bin ein Geiſt, ein überird'ſches Weſen.

Agib.

Ich wünſche keinen körperloſen Schatten

Zur Ehefrau.

Floriſtane.

Ich bin nicht körperlos;

Laß dich von dieſem runden Arm umfangen,

Und du wirſt Körper fühlen. Unter Geiſtern

Gibt's ſchöne Körper, gibt es Weiber auch.

Agib.

Biſt du ein Geiſt und biſt du eine Fee,
So ſollteſt du doch Liebe beſſer kennen,
Die weit mehr geiſtig doch als irdiſch iſt.
Und Freiheit iſt ihr luft'ges Element,
Worin die ſchöne Blüthe nur gedeiht.

Floriſtane.

Verwegner! gar zu ſpät wirſt du den Hochmuth
Verdammen; wenn ich deinem Schickſal dich
Kalt überlaſſe; wenn ein plumper Waldgeiſt
Mich rächt, — weil ich die Rache ſelbſt ver-
ſchmähe.

Agib.

Mein Schickſal liegt in des Allmächt'gen Hand.
Verſchwinde nur!

Floriſtane.

Wohl, Agib! ich verſchwinde;

Doch bei der ew'gen Sterne blaſſem Schimmer,
Mein Wort war mehr als Drohung dieſesmal.

(Verſchwindet.)

Agib (allein).

Ha, welche Qual, von einem ſolchen ſtolzen,
Hochmüth'gen Weſen ſich verfolgt zu wiſſen.
Zwar leugn' ich's nicht, ſie iſt ſehr ſchön; allein
Sie blendet nur, und ſie entzückt mich nicht.
Des Mannes Stärke muß ſich vor der Schönheit
Des Weib's freiwillig beugen. Ihre Stärke
Empört mich gegen ſie. Ganz unnatürlich
Und lächerlich wär' auch ein ſolch Verhältniß.
Ich fühle mich zu gut dazu, ein Sklav
Nur ihrer Luſt zu ſein. Warum verfolgt
Das Schickſal Den, den es ſo ſehr begabt?
Ein Kobold liebt mich, und der Vater haßt mich.
Wie unnatürlich beides, Haß und Liebe!

(Sieht ſich um.)

Doch ich bin nicht allein. Was ſeh' ich da?

Es ſitzt ein kleiner Greis ja bei der Quelle,
Im ſchwarzen Pelz, mit langem Ziegenbarte!

Greis (ächzend).

Ach ja! Du liebe Zeit! Die liebe Jugend!
Das brauſt und ſprudelt! Wird ſchon ſachter gehn.

Agib.

So warm in heißer Sommerzeit gekleidet?
Friert es dich, Alter?

Greis.

Ja, das Alter friert.
Kalt iſt die Nacht auch, nach den heißen Tagen.

Agib.

Wie biſt du ſchwacher, alter Mann ſo weit
Von Menſchenwohnungen hieher gerathen?

Greis.

Wie ich gekommen, thut zur Sache nichts;

Digitized by Google

Doch wie nach Haus ich heute wieder gehe,
Das iſt die Frage.

Agib.

Kannſt du nicht mehr weiter?

Greis.

In toller Jugend bin ich gar zu viel
Herumgeſprungen, und jetzt kommt die Strafe.
O weh, mein Bein!

Agib.

Wie viele haſt du?

Greis.

Zwei.

Agib.

Gleichſt einem Thiere mehr als einem Menſchen.

Greis.

Man bildet ſich, mein Sohn, nach der Geſellſchaft,

Worin man lebt. Ein wackrer, ſchlichter Landmann,
Der viel mit Thieren und mit Beſtien umgeht,
Bekömmt, wenn ich ſo frei wol reden darf,
Auch etwas redlich Beſtialiſches
In dem Betragen, das nicht übel kleidet.

Agib (lacht).

Da, laun'ger Alter, ſprichſt du lautre Wahrheit!
Oft reifen Geiſt und Herz im Felde mehr
Als im Geſellſchaftszimmer. Weil du aber
Ein ſolcher Beſtienfreund biſt, ſollten billig
Die Thiere dankbar dich vom Orte ſchleppen.

Greis.

Wie viel gäb' ich dazu, wenn hier ich hätt'
Ein Pferd, zum wenigſten doch einen Eſel!
Doch in der Noth hilft man ſich wie man kann:
Mein lieber Sohn! du hoffnungsvoller Jüngling!
Laß eines Greiſes Bitte dich bewegen,
Und trage mich auf deinen breiten Schultern

Nur über dieſen ſeichten Bach. Unfern
Des Ufers wirſt du meine Hütte finden.

Agib.

Wie ſchmeichelhaft! Im Mangel eines Eſels
Nimmſt du —

Greis.

Mit einem Menſchenkind vorlieb.
Komm, guter Junge! Mache dich nicht koſtbar.

Agib.

Die Blume der Beredſamkeit blüht dir
Auf deinen Lippen; wer kann widerſtehn?
Nun ja! Des Spaßes halber ſei dem alſo.
Und wenigſtens iſt dies Verhältniß mir
Ganz neu; wenn reizend nicht, doch maleriſch.
So ſetze dich getroſt auf meinen Rücken!
Ich will dein Pferd ſein.

Greis.

Das iſt hübſch von dir.

Hilf mir nur erſt hinauf auf dieſen Stein!
Ich bin ſehr alt und ſteif in den Gelenken.

(Agib hilft ihm hinauf, er reitet auf ſeinem Nacken.)

Agib.

Doch was iſt dies? Bocksfüße haſt du ja!

Greis.

Ich bin ein wenig haarig an dem Schienbein,
Und dünne Waden hab' ich ſtets getragen;
Doch mangelt gar nicht Kraft mir in den Knochen.

Agib (beiſeit).

Ich fürcht', ich hab 'nen dummen Streich gemacht.

(Laut.)

Jetzt durch den Bach bin ich mit dir gewatet,
So gehe wieder ſelbſt nach deiner Hütte.

Greis (klammert ſich feſt an ihn).

Nein, nein! Es iſt ein gar zu ſchöner Abend,
Im Mondſchein wollen wir ein wenig wandeln.

Agib.

Ich werfe dich ins Gras!

Greis.

Ja, wirf nur du!
Mich wirfſt du aus dem Sattel nicht. Zum Gehn
Zwar taugen mir die Beine nicht; doch können
Sie feſt ſich klemmen noch, wie Hummerklauen.

Agib.

Gerecht iſt Allah! — Schone, du erſtickſt mich,
Ich trage dich, wohin du willſt, nur tödte
Mich nicht.

Greis.

Was tödten? Bin ich doch kein Narr,
Und wüthe gegen eignes Fleiſch und Blut.
Wer ſchadet thöricht ſeinem eignen Körper?

Agib.

Was Körper?

Greis.

Jeƶt biſt du ein Glied von mir;
Wir ſind ein Leib, mein Sohn, und eine Seele.

Agib.

Ich trage dich zur Hütte.

Greis (boshaft lächelnd).

Das verſchlägt
Nur wenig! Nein, zum Grabe trägſt du mich,
Der Tod nur trennt uns.

Agib.

Allah iſt gerecht!

Greis.

Warum erſchrickſt du? Iſt denn das ſo ſchlimm?
Fürwahr, du ſollteſt mir weit lieber danken;
Ich rette dich vor meiner Kinder Zahn,
Denn Menſchenfleiſch, das iſt ihr Leibgericht.

Agib (entſetzt).

Wer biſt du? Gott im Himmel, ſag' es mir!

Greis.

Nun, ein geliebtes Kind hat viele Namen:
Ein Satyr, Waldgeiſt oder auch Waldteufel,
Wie's dir genehmig iſt.

Agib.

O Mohammed!

Greis.

Sonſt kann ich gar nicht über Krankheit klagen,
Doch leid' ich öfter ſtark am Podagra;
Muß ſitzen bleiben bei der Schwätzerin,
Der Quelle, die das Wort nur führen will,
Und nie drauf Achtung gibt, was Andre reden.
Dann mangelt mir Bewegung; ich bekomme
Zuletzt den Scharbock. Die verfluchten Knaben,
Die liebe Jugend läuft herum, und kehrt
Sich an den Alten nicht. So ſitz' ich denn,

Ich armer Greis, mir ſelber überlaſſen,
Und muß mir leider helfen, wie ich kann.
Kommt nun einmal ein kräft'ger junger Fant,
So lockt ihn mein Geſicht, ehrwürd'ger Bart;
Er fühlt gleich Mitleid, nimmt mich auf den Rücken,
Und ſitz' ich einmal da, ſo wird er mich
So wenig wieder los, wie das Kameel
Den eignen Buckel. Meine Kinder wollen
Ihn ſchlachten, freſſen gleich; ich aber ſage:
Still, ſtill, ihr Lieben! Nur Geduld, Geduld!
Erſt laßt mich ihn gebrauchen! Wenn er nicht,
Matt, abgehärmt, den Fuß mehr rühren kann,
Dann iſt noch immer Zeit zum Schlachten da.
So thun's die Menſchen ja mit Ochs und Pferd;
Sie ſind vernünftig, und ſie können uns
Zum Muſter dienen, wie wir handeln ſollen.
Schon viele Kerle hab' ich ſo gebraucht;
Doch ſolch ein ſtarkes Roß, wie du biſt, iſt
Mir noch nicht vorgekommen. Trage mich
Zum Dattelbaum, und reich mir ein'ge Früchte!

Agib.

O Gott! welch Schickſal gleicht dem meinigen?
Ich bin des Königs Sohn! des Vaters Wille
Beherrſcht dies Reich.

Greis.

Nicht uns. Wir huldigen
Nicht ſeiner Macht, ſo wenig wie der Vogel
Im Baum, und wie die Schlang' im feuchten Graſe.

Agib.

Geſundheit, Jugend, Schönheit, Geiſt und Herz
Hat Allah mir verliehen, tauſend Sklaven
Gehorchen meinem Wink, dreihundert Weiber
Wetteiferten, dem Herrſcher zu gefallen —
Und jezt —

Greis.

Biſt du ein Pferd! Sonſt warſt du Fürſt.
So geht es! Auf und nieder in der Welt!

Doch jetzt bin ich des Wimmerns überdrüſſig.
Was thäteſt du wol, wenn dein Roß ſich bäumte?
Du ließeſt es die ſcharfen Sporen fühlen,
Die Peitſche! Nun, das will ich auch 'mal thun.

Agib.

O Schickſal, ſchwer, ſchwer drückſt du mich danieder!

Greis.

Ich bin nicht ſchwer, ich armer alter Mann,
Bin faſt nur Haut und Knochen. Höre jetzt!
Des Nachts ſchläfſt du zum frühen Morgenroth;
Ich hange feſt, und drücke dich im Traum,
Damit du wieder nicht weglaufen ſollſt.
Dann gehen luſtig wir ſchnell durch den Wald
Und eſſen Datteln, ſchmatzen ſüße Trauben,
Und trinken friſches, kühles Quellenwaſſer.
Iſt das nicht gut? Was klagſt du dann? du brauchſt
Auch eben nicht zu ſtark dich anzuſtrengen,
Sowie mein ſel'ger Letzter, der den Blutſturz

Bekam. — Sieh', da hängt eine ſchöne Nuß,
Die knacke mir. Ich habe ſchlechte Zähne.

(Agib knackt ihm die Nuß, der Greis ißt ſie.)

Agib

(leiſe, die Hand an ſeine Feldflaſche legend).

O wär' es Gift, was deine Höhlung birgt,
Bald könnteſt du mich von der Qual befrei'n!

Greis.

Was haſt du da? Trägſt Waſſer in dem Kürbiß?

Agib (leiſe).

Ein Blitz der Hoffnung zuckt durch meine Nacht.
Hier hab' ich Blut für dieſen braunen Igel;
Und wenn er mehr nicht ſaugen kann, ſo fällt
Er mir vom Körper los.

Greis.

Was wisperſt du?

Agib.

Du fragteſt, was ich in der Flaſche trage?
Wenn ich es ſage, glaubſt du mir wol kaum.

Greis.

Warum nicht? Immer lügen nicht die Menſchen,
Mitunter können ſie wol Wahrheit ſprechen.

Agib.

Ein mag'ſcher Saft birgt ſich in dem Gefäß,
Der herrlich ſchmeckt, weit kräft'ger noch als Waſſer,
Und der ſelbſt den Betrübten luſtig macht.

Greis.

So trink' einmal, Betrübter! Werde luſtig!

Agib (trinkt).

Jetzt bin ich luſtig! (Er ſingt ein Lied.)

Greis.

Laß mich auch 'mal ſchmecken!

Das wär' der Tauſend! kann man danach ſingen?
Nun weiß ich alſo, wie's die Vögel machen;
Oft hab' ich ſie beneidet. Laß mich ſchmecken!

Agib.

So viel du willſt.

Greis (trinkt).

O ſüßer, kräft'ger Trank.

Agib.

Nicht wahr?

Greis.

O Zaubertrank, o Freudentrank!

Agib.

Hei, luſtig!

Greis.

Luſtig! Wie muß doch das Vieh

Euch Menſchenvolk beneiden, daß ihr ſolche
Getränke brauen könnt.

Agib.

Wir thun es, um
Euch ähnlicher zu werden; wenn wir trinken,
Dann werden wir auch Vieh.

Greis.

Je mehr ich trinke,
Werd' ich ein Menſch. Ich denke, fühle, lache,
Ich weine — und der beſtial'ſche Ernſt
Verläßt mich ganz.

Agib.

So iſt es eben recht.

Greis.

Je mehr ich aber trinke, fühl' ich mich
Zum Schlaf geneigt.

Agib.

Das iſt die rechte Höhe
Von Glück; wer ſchläft, der weiß von Sorge nichts.

Greis.

So will ich mich ins Gras ein wenig legen;
Doch heilig mußt du mir vorher verſprechen,
Nicht wegzulaufen.

Agib.

Ei, wo denkſt du hin?

Greis.

Ich denke nirgends hin; doch ſchwöre mir's.

Agib.

Ich ſchwör's!

Greis.

Wobei?

Agib.

Bei dieſem Freudenſaft!

Digitized by Google

Greis.

Bei dieſem Saft? Ja, ja, bei meinem Bart,
Der Saft iſt echt. So wollen wir denn gleich
Ein Schläfchen unter dieſem Baume machen.

Agib.

Schön! Angenehme Ruh! Iſt in der Flaſche
Kein Wein mehr?

Greis.

Leider nein! So viel ich drücke,
Preſſ' ich doch keinen ſüßen Tropfen mehr
Aus der Orange. Schlafe wohl, mein Kind!

Agib.

Ich danke vielmals!

Greis.

Morgen häng' ich mich
Gleich wieder feſt an deinen ſtarken Hals.

Digitized by Google

Agib.

Schön, Alter!

Greis.

Und dann reit' ich dich, bis du
Vor Müdigkeit nicht länger laufen kannſt.

Agib.

Recht wohl.

Greis.

Dann wirſt du abgeſchlachtet, und
Dann freſſen ich und meine Kinder dich.

Agib.

Geſegnete Mahlzeit!

Greis.

Trinken Wein dazu;
Den mußt du uns verſchaffen.

Agib.

Wenn ich erſt

Gefreſſen bin.

Greis (gähnt).

Ja wohl.

Agib.

Von Herzen gern.

Greis.

Nun ja! So hab' ich denn mein Haus beſtellt;
So will ich auf den Lorberblättern ruhn.

(Er ſtreckt ſich hin und ſchläft ein.)

Agib
(durchbohrt ihn mit ſeinem Spieße).

Erlöſt! Gerettet! Welch ein Wechſelſpiel
Des Glücks! Kaum faſſ' ich meine Rettung noch;
Kaum die Gefahr, worin ich eben ſchwebte.

Fern hör' ich Hörnerklang. Mein Haufe naht.
Allah! ich danke dir! Voll Demuth knie' ich
Im heil'gen Abendroth an heil'ger Quelle,
Hier will ich einen Tempel bau'n, wo ſich
Voll Andacht Palmen mit den Blättern neigen.
Dank, Herr des Lebens, für die ſchöne Gabe!
Denn ſtaunend ſteh' ich da, wie neugeboren.

(Er wäſcht ſich Geſicht und Hände, kniet und betet aus dem Koran.)

„Du zweifelſt dran, ob dir ein Gott
Vom Himmel hoch hinunterſchaut?
Ha, ſchau hinauf! Entdecke da
Die Wolken und den ſtarken Blitz.
Schau ſeine weiten Nebel dort,
Und lichte, blaue Wölbungen;
Und freut ſich noch nicht deine Bruſt,
Und fühlet tief: Vom Himmel ſieht
Ein gnäd'ger Gott voll Liebesmacht;
Dann ſteig' auf den verwegnen Fels,

Wo ſich der Adler Neſter baut!
Und zweifelſt du noch, armer Menſch!
Dann ſtürze dich vom Fels hinab,
Und werde, was du warſt — ein Staub!
Und bleibe Staub, bis deines Gotts
Lautdonnernde Dromete ſchallt,
Dich rufend vor das Weltgericht.
Denn lieber Staub und ſeelentod
In Allah's Welt, als lebend frech,
Und zweifelnd an des Ewigen
Vorſehung und Barmherzigkeit."

(Ab.)

Floriſtane (erſcheint).

Ha, ſtolzer Agib! Haſt dir ſelbſt geholfen
Durch eigne Klugheit und durch eignen Muth.
Den kleinen Sieg trag' ich nicht 'mal davon,
Dich von dem grimm'gen Waldesgeiſt zu retten.
Ach, Floriſtane, gar zu ſchwache Fee!
In deinem Herzen wechſeln Haß und Liebe,

Digitized by Google

Wie ſchnell vom Sturm verfolgte Wolkenbilder.
Ich lieb' ihn! — Und verdient's der Edle nicht?
Wohlan, ich will auf beſſ're Tage hoffen.
Noch liebt er Keine — das nur tröſtet mich.
Erſt wenn um eine Andr' er mich verſchmäht,
Komm dann, o Eiferſucht! mit blauer Lippe,
Verwandl' in eine Tigerin die Taube!
Bis dahin will ich hoffen — und verzeihn.

(Verſchwindet.)

Dritter Aufzug.

Des Sultans Palaſt.

Agib. Der Sklavenhändler.

Sklavenhändler.

Ja, edler Fürſt und Herr! bei meinem Bart,
Das iſt ein Schatz! Nicht blos, was man ſo oft
Euch bietet: Jugend, heit'res, friſches Blut
Und einen ſchönen Körper; auch das hat ſie;
Ein ſchön'res Mädchen ward wol nie geſehn!
Doch macht nicht blos der Purpur, die Geſtalt
Die Roſe zu der Königin der Blumen,
Weit mehr der unſichtbare, geiſt'ge Duft;

Und meiner Sklavin Geiſt, ihr ſanftes Herz
Und ihre feine Bildung, die ihr, ſcheint es,
Auch die Natur von ſelbſt verliehen hat,
Macht dieſe zarte, ſchlanke Fiſcherin
Zur Fiſcherin faſt aller Männerherzen.
Und wie die Blum' im Schatten ſchöner wird,
So ziert auch eine holde Traurigkeit
Den Glanz, und miſcht ihn mit den dunkeln Streifen.

Agib.

Sie trauert? Warum trauert ſie?

Sklavenhändler.

Das thun
Sie all' im Anfang; das macht ſie nachher
Geneigter nur für des Geliebten Troſt.

Agib.

Die bloße Sinnlichkeit kann mich nicht feſſeln;
In Wolluſt bildet ſich kein edler Geiſt,

Und jene Weiberthiere ſind mir längſt
Zuwider.

Sklavenhändler.

Wenn ſie dich nicht feſſelt, Herr!
Geb' ich ſie dir um nichts.

Agib.

Ha, welche Großmuth!
Um nichts bekomm' ich, was mir nicht gefällt;
Und wenn ſie mir gefällt, was zahl' ich dann?

Sklavenhändler.

Zehntauſend Goldſtück'.

Agib.

Nur zehntauſend Goldſtück'
Für Bildung, Herz und Geiſt, in Bauſch und Bogen?

Sklavenhändler.

Du ſpotteſt mein. Sieh ſelbſt und prüfe ſie:
Da kommt ſie eben her mit ihrem Mädchen.

Agib.

Still! Hinter dieſem Vorhang will ich hören,
Was ſie mit ihrem Mädchen ſpricht.

Sklavenhändler.

Ach, Herr!
Mit ihrem Mädchen ſpricht ſie nichts Geſcheites,
Sprich ſelbſt mit ihr.

Agib.

Nein, nein! Ich wünſche keine
Studirte Rede! mit dem Mädchen will ich
Sie ſprechen hören. So ſchließt ſich das Herz
Am leicht'ſten auf; und hat ſie Geiſt, ſo wird
Der Geiſt, wie wir, wol hinter der Gardine
Verſteckt nicht lange bleiben.

(Sie treten hinter den Vorhang.)

Amine kommt mit Hadſcha, ihrem Mädchen.

Hadſcha.

Ach, welch' ein ſchöner, kühler Steinpalaſt,

Und weiche ſeidne Divans längs den Wänden!
In luft'gen Fenſtern duften Blumentöpfe!
Springbrunnen in den Sälen. Sah'ſt du auch
Den Roſengarten? Alle Gänge weiß,
Mit Silberſand beſtreut; und goldne Löwen
Mit Fratzengeſichtern auf den grünen Terraſſen,
Und in den ſchwarzen Beeten bunte Tulpen,
Und Hyazinth, Narciß von tauſend Farben.
Denk', welch' ein Glück! hier wirſt du Herr=
ſcherin,
Gewinnſt des edeln Jünglings, Agib's Herz,
Und wenn der alte ſtrenge Sultan ſtirbt,
Dann biſt du Sultanin! Ach, ſei dann gnädig,
Und mache mich zu deiner lieben Vertrauten!

Amine.

Ha, ſäß' ich wieder blaß im Sonnenſchein
Auf dem Kameel', fern in der öden Wüſte,
Dann hätt' ich noch die Hoffnung, daß vielleicht
Ein freundlich Fieber mich erlöſen würde!

Hadſcha.

Kann es dich ſchmerzen noch, von einem Vater
Getrennt zu werden, der ſein Kind verkaufte?

Amine.

Das hat aus Kindeslieb' er nur gethan.

Hadſcha.

So hat er alſo våterlich gehandelt?

Amine.

Nein! Doch nicht våterlich. Der Vater iſt
Ein Mann; ein Mann muß auf ſich ſelbſt vertrau'n.

Hadſcha.

Er wollte dir auch einen Mann verſchaffen,
Der deiner werth iſt.

Amine.

Macht das Gold ihn werth?

Hadſcha.

Es iſt doch eine gute Eigenſchaft,

Doch immer eine ſchöne Tugend mehr
Bei einem Mann. Ach, ſieh einmal, Amine,
Die hübſchen Blumen da!

Amine.

Drei holde Blumen
Verließ ich in der Hütte. Die Aurikel
Hat nicht ſo goldne Locken als mein raſcher,
Mein luſt'ger Lolo; — jetzt iſt er betrübt;
Und meine kleine Sara trägt das Haar
Noch krauſer als die dunkle Hyazinthe.

Hadſcha.

Der ſchöne Fürſt wird dich weit beſſer lieben.

Amine.

Ich nimmer ihn.

Hadſcha.

Mein Gott, was ſprichſt du da?
Den Fürſten nicht? Das iſt ja Hochverrath!

Digitized by Google

Amine.

Ich den Wollüſt'gen lieben, der ſein Herz
Mit tauſend faden, dummen Puppen theilt?

Hadſcha.

Und woher weißt du denn, daß alle Tauſend
So dumm ſind?

Amine.

Der Verſtand iſt unter ihnen
So ſelten wie ein Vierklee auf der Wieſe.

Hadſcha.

Man findet doch mitunter ein'ge da.
Kein Kind ſei mehr! dazu biſt du zu groß.

Amine.

Für Kindeseinfalt iſt kein Menſch zu groß.

Hadſcha.

Weißt deine Worte beſſer zwar zu drechſeln,
Doch weiß ich — Recht hab' ich bei alledem.

Amine.

Da ſieht man, Hadſcha! Du haſt auch Gefühl;
Wenn auch für Liebe nicht — für Eigenliebe.

Hadſcha.

Da kommt der Sklavenhändler ſchon zurück.

Sklavenhändler (kommt).

Du biſt verkauft, Amine!

Amine (ängſtlich).

Wie?

Hadſcha.

Dem Fürſten?

Sklavenhändler (mit verſtellter Gleichgültigkeit).

Den ſie nicht mag, der mag ſie auch nicht mehr.
Der Fürſt ſchenkt ſie an ſeinen alten Gärtner,
An Mesrun, der ſich längſt ein fleiß'ges Mädchen
Für ſeinen Roſengarten dort gewünſcht.

Amine (froh).

Ich athme wieder!

Sklavenhändler.

Nun, gehab dich wohl,

Amine! Ich verlaſſe dich. Gehorche

Jetzt deinem neuen Herrn.

Der alte Gärtner (kommt).

Iſt das die Sklavin?

Sklavenhändler.

Ja! Sie verſteht die Tulpen gut zu warten,

Auch Roſenhecken zu beſchneiden, Kränze

Recht mit Geſchick und mit Geſchmack zu binden;

Auch fiſchen kann ſie in dem kleinen Teich,

Mit Netz und Angel, wie es dir beliebt.

Gärtner.

Was ſagſt du dazu? Magſt du mir wol dienen?

Amine.

Von Herzen gern.

Gärtner.

Und dieſes ält're Mädchen?

Sklavenhändler.

Geht mit ſo in den Kauf. Ich will ſie nicht
Von ihrer Freundin trennen. Wer den Ring
Mit dem Demanten kauft, bekömmt für nichts
Das hölzerne Futtral. Sie iſt recht ſtark
Und kann Aminen bei der Arbeit helfen.
Lebt wohl, mein ſchönes und mein garſt'ges Kind.

(Ab.)

Hadſcha.

Mein garſt'ges Kind! Und: „geht mit in den Kauf!"
Faſt ärgern könnt' ich mich, wär' ich nicht längſt
Schon gegen ſolche Reden abgehärtet.
Es freu't mich, bei Amine doch zu bleiben,
Und treu, wie ſie, werd' ich dir, Alter, dienen.

Gärtner.

So kommt denn, meine beiden Gärtnerinnen!

(Sie gehen ab.)

Agib

(ſchlägt den Vorhang zurück und tritt entzückt hervor).

Verwandle mich, o Liebe! Zaub're gleich
Des Sultans Sohn in einen Gärtner um.
Der ſchönſten Augen Pfeil hat mich getroffen,
Und ohn' es ſelbſt zu wiſſen, hat das Mädchen,
Natürlich, ſchlicht und groß, mein Herz gewonnen.
Sie will den Fürſten nicht? Wohlan, ſie ſoll
In mir den Gärtner nur, den Menſchen kennen.
Vielleicht vermag der Sklav mehr als der Fürſt;
Denn Roſenketten haben oft gehalten,
Wo Eiſenketten brachen.

(Ab.)

Der Garten.

(Abend.)

Amine. Habſcha. Agib, als Gärtner.

Agib.

Gott grüß' dich, holdes Mädchen!

Amine.

Wer biſt du?

Agib.

Ein Sohn des alten Gärtners, deines Herrn,
Er hat von ſeiner neuen, ſchönen Sklavin
Mir viel erzählt, und hat mir auch erlaubt,
Dich zu beſuchen hier.

Amine.

So ſei willkommen!

Agib.

Wie geht es mit der Arbeit? Iſt die Kanne

Nicht gar zu ſchwer? Erlaubſt du, daß ich dir
Im Eimer Waſſer aus dem Teiche hole?

Amine.

Die kleine hübſche Kanne, die mein Herr
Abſonderlich für mich hat ſchmieden laſſen,
Iſt gar nicht ſchwer. Der irdne Krug war ſchwerer,
Den ich zu Hauſe nach der Quelle trug.

Agib (beiſeit).

Doch, Arme! trugſt du ihn wol leichtern Herzens!

(Laut.)

Du eine Waſſerträgerin? Wer ſollte
Das an den weißen Händen wol vermuthen.

Amine.

Man holt ja Waſſer in der Morgenkühle,
Eh' noch die Sonne ſcheint, und wäſſert Blumen
Auch erſt nach Sonnenuntergang. Ich hatte
Stets wenig mit der Sonne nur zu thun!

Agib.

Du ſcheinſt auch mehr ein Kind des Monds zu ſein:
Wie herrlich fallen dir die blonden Flechten,
Wie lange Mondesſtrahlen von den Schultern!

Amine.

Hat dir der Vater auch befohlen, Freund,
Von meinen Händen, Flechten ſchön zu ſprechen?

Agib.

Ach nein! Das thu ich ſelbſt aus freien Stücken;
Dazu iſt nöthig kein Befehl.

Amine.

Laß es
Doch lieber bleiben.

Agib.

Sind das Zauberdinge,
Die etwa man nicht laut beſprechen darf?

Amine.

Du ſcheinſt ein luſt'ger, loſer Vogel, Freund!

Agib.

Ein Vogel? Ja, vielleicht! Doch gar kein loſer;
Ich kann nicht fliegen mehr, ich kann nicht ſingen.

Amine.

Nicht ſingen, laß ich gelten, viele Vögel
Nur ſchreien ſchlecht. Doch fliegen? Wie nicht fliegen?

Agib.

Du haſt den Faden mir ums Bein gebunden.

Amine.

Ein ſchlechtes Vogelbein, das einen ſchwachen
Und dünnen Faden nicht zerreißen kann!

Agib.

Soll ich dir Waſſer holen?

Amine.

Ja, warum nicht?

(Er geht mit dem Eimer.)

Ein luſt'ges junges Blut, das lieber Feuer
Als Waſſer holt.

Hadſcha
(in Gedanken vertieft ſitzend, den Kopf ſchüttelnd).

Ach Gott, ach Gott, Amine!
Warum hat dich der junge Fürſt verſchmäht?
Du könnteſt Fürſtin ſein.

Amine.

Jetzt bin ich Gärtnerin,
Das iſt vielleicht noch beſſer.

Agib (kommt mit dem Eimer).

Wovon iſt
Die Rede?

Hadſcha.

Ach, der Thörin! Sie will lieber
'Ne Gärtn'rin ſein als eine Fürſtenbraut.

Agib.

Warum?

Hadſcha.

Sie mag den Fürſten gar nicht leiden.

Agib.

Hat ſie ihn ſchon geſehn?

Hadſcha.

Nein, ganz und gar nicht.

Agib.

Was haſt du gegen ihn, mein ſchönes Kind?

Amine.

Er ſoll ſo ſtolz und vornehm thun. Er hat
Dreihundert Weiber ſchon. Da wär' ich, denk' ich,
Wol überflüßig.

Agib.

'S iſt 'ne gute Haut,
Das glaube mir.

Amine.

Du kennſt ihn?

Agib.

Wie mich ſelbſt!

An einem Tage ſind wir ja geboren,
Und meine Mutter war auch ſeine Amme.
Wir heißen Agib beide; haben vieles
In dem Charakter Ähnliches; wir waren
Als Knaben Spielkam'raden, und er ſchämt
Sich meiner noch nicht.

Amine.

Schön! Ich mag recht gern
Von meinem Nächſten etwas Gutes hören.

Hadſcha.

Mein Gott! Den Fürſten nennt ſie ihren Nächſten.

Agib.

Sind wir nicht alle Menſchen? (Beiſeit.) Er iſt ihr
Vielleicht ſchon näher, als ſie ſelber glaubt.

Amine.

Jetzt fällt der Thau, drum müſſen wir nach Hauſe.

Agib.

Wohlan! So will ich dir die Eimer tragen.

(Er nimmt das Joch über die Schultern.)

Siehſt du! ich gehe ſchon in deinem Joch!

(Alle ab.)

Luſtwald außer dem Garten.

Amine (allein).

Wie ſchön iſt die Natur! Auf jedem Stengel
Ihr einen Kranz gereicht der Frühling hat;
In jeder Knospe ſteckt ein kleiner Engel,
Ein Elfenflüglein, winkt mir jedes Blatt.
Wie wunderbar doch iſt mir nun zu Muthe,
Als hätt' ich nie vorher den Lenz geſehn.
Sonſt kannt' ich nur, ſonſt liebt' ich nur das Gute,

Nicht wußt' ich noch, was reizend war und ſchön.
Doch nein! — Die Kinder! — Ja, das waren Roſen,
Weit beſſer noch, als dieſ' am kühlen Born;
Mit ihnen konnt' ich zuverſichtlich koſen;
Sie welkten nicht — und hatten keinen Dorn!

(Seufzt.)

Hier iſt es anders! was ich dort verloren,
Scheint mir wie — neugeſtaltet, neugeboren.

Die Phantaſie lag noch vor wen'gen Wochen,
Ein Keim im Ei, beinah mir unbewußt;
Jetzt aus der Schal' iſt er herausgekrochen,
Der loſe Vogel! macht mir Schmerz und Luſt.
Nach Agib frag' ich; kaum iſt er gekommen,
So brennt mir in der Wange ſchon das Blut.
Ich weiß ja noch nicht, ob er treu und gut;
Doch — daß er ſchön — das hab' ich wol vernommen.

Entzückt fühl' ich mich hier, umringt von Bäumen,
Der Zephyr ſpielt, er iſt nicht kalt und ſcharf.

Hier will ich ſchlafen und hier will ich träumen
Von Dem, deß kaum ich wach gedenken darf.
Das erſte ſchlichte Bett war doch die Wieſe,
Der Wald war doch das erſte Schlafgemach;
Daſſelbe Wiegenlied ſingt mir der Bach,
Als einſt vor Eva in dem Paradieſe.

(Sie ſchläft ein.)

Floriſtane
(erſcheint, von einer Brillenſchlange gefolgt).

Komm nur, komm, du ſchupp'ge Schlange!
Sei nicht bange!
Kennſt nicht ſelber deine Macht.
Aber ſacht!
Winde dich um ihr nacktes Bein!
Noch ſoll ſie nicht des Todes ſein.
Die volle Wade, den kleinen Fuß
Dein kalter Körper decken muß.
Angſt erwacht ſie, und wird ſehn
Deine Demantaugen offen ſtehn.

Tief dann verwunde den warmen Schnee,
Tödte die Feindin, räche die Fee! (Ab.)

(Die Brillenſchlange windet ſich um Aminens Bein und ſtarrt ſie mit funkelnden Augen an.)

Agib (kommt, noch als Gärtner gekleidet).

Da ſchläft ſie! Ach wie ſchön! Sonſt reizten mich
Die üpp'gen körperlichen Formen wenig.
Doch hier! — Ein ſchöner Geiſt in ſchöner Hülle,
Das iſt was Anders. Und die ſchöne Hülle
Amine, hüllte deine Sittſamkeit
In Larven wieder. Doch der Schlaf, du Reine,
Iſt nicht ſo ſtreng verſchämt. Allmächt'ger Allah!
Was wickelt da ſich um ihr linkes Bein?
So wahr ich lebe — eine Brillenſchlange.
Unglückliche!

Amine (wieder erwachend).

Was kühlt mir doch ſo ſehr
Das Bein?

Agib.

Um Allah's willen, theures Mädchen!
Iſt dir dein Leben lieb, ſo rühre dich
Nicht von der Stelle.

Amine.

Was?

Agib.

Die Brillenſchlange!

(Sie entdeckt die Schlange und wird ohnmächtig.)

Agib.

Nun Leben, Glück auf einen Wurf geſetzt.

(Er ergreift die Schlange dicht um den Kopf und reißt ſie von Aminens Bein los; die Schlange windet ſich und will beißen, kann aber nicht.)

Agib.

Ha, wohl gegriffen, beim Prophet! Ja, ziſche
Du nur, du garſt'ger, gifterfüllter Wurm!

Schlecht ſahſt du die Gefahr durch deine Brille;
Warum auch trägſt du ſie dumm auf dem Rücken?

(Die Schlange wickelt ſich um ſeinen Arm.)

Agib.

Ich zittre! Sieh! das Gift fließt von dem Hauzahn
Mir auf die Hand hinunter. Doch die Haut
Iſt heil, und eine Wunde tödtet nur.

(Er geht hin zu einem Baume, an deſſen Rinde ein großer Schwamm wächſt.)

Hier iſt ein Fleiſch, das ohne Schaden dir
Den Eiter aus dem holen Hauer ſaugt.
Hier kühle deinen Zorn!

(Die Schlange beißt ſich in dem Schwamm feſt; er reißt mit der linken Hand ſeinen Dolch aus der Scheide und ſchneidet ihr den Kopf ab, der im Schwamme ſitzen bleibt.)

Agib.

Sieg! Sieg!

(Er wirft den Körper weit weg ins Gras und wäſcht ſeine Hände und Arme vorſichtig in dem Bache.)

Amine (erholt ſich wieder).

Allah il Allah! Rette mich!

Agib.

Du biſt gerettet, holdes Leben!

Amine.

Agib,
Wo iſt der grauſe Mörder? Hat er mich
Geſtochen — ach, dann muß ich ſterben. Rette
Dich, mein geliebter Freund! Verlaſſe mich,
Daß ich dich nicht vergifte.

Agib.

O Amine,
Du haſt mich ſchon mit ſüßem Liebesgift
Verwundet; ſterben muß ich, heilſt du nicht!
Die Brillenſchlang' iſt aber überwunden;
Denn ich ergriff ſie hoch am Nacken, ſo
Daß mich der Zahn nicht mehr verwunden konnte.

Nun ſteckt das grimm'ge Haupt tief in dem Schwamm;
Im Graſe zuckt der Körper mit der Brille.

Amine.

O mein Befreier!

Agib.

Glückliche Gefahr!
Du liebſt mich wieder?

Amine.

Ja, ich liebe dich!

Agib.

So macht die todte Schlange ihrer Muhme
Verſuchung wieder gut; denn ſie verjagt uns,
Wie jene, nicht aus unſerm Paradies;
G'rad umgekehrt: ſie öffnet uns die Thüre!

(Sie umarmen ſich.)

Wilde Berggegend.

Floriſtane

(mit fliegenden Haaren auf nackten Felſen herumſchwärmend).

Ausgelöſcht in meinem Buſen iſt der Liebe letzte Glut;
Gegen meinen Willen wieder kämpft des Frechen Frevelmuth.
Rother Blitz! Ha, zucke nieder! tödt' ihn an der Thörin Bruſt!
Nein — noch ſollſt du nicht zerſchmettern! dieſes Sterben wäre Luſt.
Ha, ich will mich beſſer rächen an dem zärtlichen Gemahl:
Will der Gattin Treue ſchwächen! Eiferſucht zeig' deine Qual!
Bald, bald wird er ſelbſt erfahren, was verſchmähte Liebe ſei;
Kalt wie Eis und hart, Amine, macht dich meine Zauberei.
Fort nun, fort! nach jener Höhle, wo durch den gewalt'gen Riß

Seit der Schöpfung keine Sonne brach durch meine Finſterniß.
Zu den Sümpfen, wo Vampyren, wo die gift'ge Fledermaus
Bauen, wo die garſt'ge Natter wedelt mit dem Schwanze kraus.
Da will ich aus kräft'gen Dingen brauen einen ſol-chen Saft,
Der ihr das Gehirn umnebelt mit der tollſten Zau-berkraft.
Lieben ſoll ſie den Verhaßten kurz, um, wenn die Liebe weicht,
Ihn empfindlicher zu martern, wenn ſie ihm Ver-achtung zeigt.
Folgt mir jetzt, ihr ſchwarzen Vögel, von dem blut'-gen Rabenſtein!
Brauſend flieg' ich durch die Wüſte, blaß im blauen Mondenſchein.

(Verſchwindet.)

Vierter Aufzug.

Dunkle Höhle, von dem Feuer eines Zauberkeſſels erleuchtet.

Floriſtane. Fünf Geiſter, als Knaben.

Floriſtane.

Geiſter meiner Zaubermacht,
Sagt, was habt ihr jetzt vollbracht?
Um den Liebestrank zu brau'n.
Schnell — was bringet ihr? Laßt ſchaun!

Erſter Geiſt.

Es ſaßen zwei Tauben im Waldeszelt,

Und ſchnäbelten ſich, und girrten;
Sie kehrten ſich nicht um die ganze Welt,
Ob Schwerter im Felde klirrten,
Ob Blumen blühten, ob Sonne ſchien;
Er dachte nur Sie, ſie dachte nur Ihn!
Sie waren ſo zärtlich, ſo dumm dabei,
Das Herz voll Blut und das Hirn voll Brei;
Da würgt ich ſchnell das verliebte Paar,
Ihr Blut wird wirken im Trank, fürwahr!

Floriſtane.

Taubenblut
Immer gut!
Gibſt ihr bald zum Fliegen Muth,
Leichtes, ſeichtes Vogelblut!

Zweiter Geiſt.

Doch Taubenblut wäre gar zu heiß,
Dann brennen zu ſtark ihr die Wangen;
Hier bring' ich dir etwas Todesſchweiß

Und weiße Feuchte der Schlangen.
Wollüſtig ſind ſie, und kalt dabei;
Auch bring' ich dir ein Krokodillenei;
Der Liebe gleichen die Eier:
Erſt klein, und dann ungeheuer!

Floriſtane.

Schlangenblut
Mehrt die Wuth.
Todesſchweiß noch beſſer thut;
Und das Krokodillenei
Setzt Geſchmack nur auf den Brei.

Dritter Geiſt.

Ich bringe Roſen. Ihr Geiſter, ſchaut!
Die ſchönſte da, ſollt ihr wiſſen,
Hab' bei der Trauung ich einer Braut
Schnell weg vom Haupte geriſſen.
Die meiſten ſind welk ſchon, wie ihr ſeht;
Die hab' ich mir von den Gräbern gemäht,

Und wo die Kirchen ſie bargen.
Sie welkten auf Jungfernſargen.

Floriſtane.

Roſenwaſſer deſtillir' ich,
Dieſe Kunſt iſt gar nicht ſchwierig;
Gut gewählt die Roſen ſind.
Was bringſt du, mein ſchnelles Kind?

Vierter Geiſt.

Ich bringe Waſſer ſo rein und kalt;
Schaut nur, wie lieblich und helle!
Das ſprudelt dort in dem Zauberwald,
Und „Sehnſucht" heißet die Quelle.
Da ſetzen ſich Liebende, weinen d'rin,
Und wähnen in ihrem verliebten Sinn
Die Freuden wiederzufinden,
Die ſchnell wie Wellen verſchwinden.

Floriſtane.

Schöne Flut, du ſollſt es wäſſern,
Alles kochen, Alles beſſern.

Fünfter Geiſt.

Mit Taubenblut du begonnen haſt,
Mit Menſchenblut mußt du enden
Vom wunden Herzen, in aller Haſt
Warm bring' ich's, in eignen Händen.
Ein ſchönes Weib ſich den Leib durchſtach,
Weil ein Verräther die Treue brach;
Es traf der Dolch wie mit Flügeln
Sie — zwiſchen den ſchönſten Hügeln.

Floriſtane.

Menſchenblut
Das Beſte thut.
Geiſter, nach der Arbeit ruht!
Jetzt beim Kochen ganz allein
Muß ich in der Höhle ſein.

(Die Geiſter verſchwinden.)

Floriſtane.

Und dieſe Mohnblume leg' ich dazu,

Um ganz ihr den Kopf zu verrücken;
Dann hat ſie länger nicht Raſt noch Ruh;
Der Wahn nur kann ſie entzücken.
Sie ſieht nur die Welt durch den Zauberflor,
Ihr Herzensſchatz wird ein garſt'ger Mohr;
Ihn ſucht ſie auf Blumenmatten,
Und haßt und verachtet den Gatten.
Agib! Bald in Trauerſtunden
Fühleſt du, was ich empfunden.

(Sie vollendet den Zauber.)

Wald.

Amine (als Fürſtin, im prächtigen Jagdkleide).
O weh, ich habe mich verirrt. Mein Agib!
Du hörſt mich nicht. Weit bin ich vom Gefolg'
Im ungeheuern düſtern Wald allein.
Ach, die Gazelle hat mich hergelockt;
Durch Zauber, glaub' ich, iſt mein Pferd geſtürzt:

Ich fiel ins hohe Gras, da lief das Roß,
Und ließ mit meinem Schrecken mich allein.
Ich kenne dieſe Gegend nicht. Wo bin ich?
Vergebens ſtoß' ich in mein Jägerhorn,
Nur Echo ſpottet mein. Ich glaube Antwort
Zu hören, und es iſt nur Widerhall.

Floriſtane

(kommt aus der Höhle heraus, im lichtblauen Gewande, das blonde Haar hängt ihr zu den Ferſen herunter. Sie trägt ein goldenes Trinkhorn in der Hand.)

Was hör' ich? Welche Menſchenſtimme klagt
In dieſer Gegend, wo der Uhu ſonſt
Nur in den Zweigen heult? Hat eine Taube
Sich aus dem Roſenhain etwa verirrt
Und ſucht ihr Männchen zwiſchen dieſen Felſen?

Amine.

Hilf, Allah! Welche ſchöne Jungfrau ſteht
Mit blondem Haare bei der Höhle dort,
Und winkt mir mit dem ſchöngeformten Golde.

Floriſtane.

Wer biſt du, liebes Kind?

Amine.

Ich bin die Fürſtin
Des Landes, bin des edeln Agib's Weib.
Ich hab' mich auf der Jagd verirrt.

Floriſtane.

O weh!
Du edle Fürſtin, wie bedaur' ich dich.
Doch wird dein Herr Gemahl dich bald wohl finden.

Amine (ſinkt hin auf ein Felſenſtück).

Ich bin ſo müde, ſo erſchöpft, ſo durſtig.

Floriſtane.

Da komm' ich ja ganz wie gerufen hier!
Ich wohn' in dieſer Höhle. So erfüll' ich
Ein heiliges Gelübd', das in Verzweiflung

Ich eines falſchen Mannes wegen that.
Ich hab' der Welt entſagt; doch braucht ſie mein,
So gönn' ich Jedem gern den kleinen Dienſt.
Aus Saftmelonen, die im Thale reifen,
Und aus dem Staub des üpp'gen Zuckerrohrs
Bereit' ich einen köſtlichen Sorbet,
Der viele Wand'rer ſchon im Wald erquickte;
Auch dir reich' ich recht gern den ſüßen Trank.

Amine (trinkt begierig).

Ich danke dir!

Floriſtane (leiſe).

Gewonnen iſt das Spiel.

Amine (vor ſich hinſchauend).

Was gabſt du mir? Es wird der Kopf mir wüſt,
Ein ſeltſam Feuer glüht in meinen Adern;
Die Bilder der Vergangenheit, die mir
So theuer waren, ſchwinden wie im Nebel,
Und Gaukelträume feſſeln mir den Sinn.

Floriſtane.

Haſt du den Durſt gelöſcht?

Amine.

Ich durſte mehr,

Als eh' ich noch getrunken.

Floriſtane.

Nun, ſo trinke

Noch einmal!

Amine (wild).

Wie? Aus dieſem Horn? das du

Von eines Teufels Stirne weggeriſſen

Und falſch vergoldet? Mit der Schwefelquelle

Der Unterwelt gefüllt? Laß mich hinaus

Ins Meer mich ſtürzen! Da erſt find' ich Labſal.

Floriſtane.

Du ſchwärmſt, mein liebes Kind! Die heiße Wallung

Geht bald vorüber. Geiſtiges Getränk
Stillt beſſer noch den Durſt als kalte Flut.
Vielleicht war es ein wenig gar zu ſtark;
Doch ſchnell verdunſtet dieſer leichte Rauſch.
Nicht wahr, jetzt iſt der Durſt geſtillt? Nun biſt
Du wieder ruhig?

Amine.

Sag' — wo iſt mein Hirt?
Nach Mesrun's Hütte bringe mich, wo Liebe,
Ein Purpurpfirſich, ſüß im Schatten glühte.

Floriſtane.

Du meinſt wol: Sage mir, wo iſt mein Fürſt,
Mit dem demantenüberſä'ten Turban,
In Goldſtoff reich gekleidet, deſſen Wink
Zehntauſend bange Sklaven gleich gehorchen?

Amine (ſchwärmeriſch grübelnd).

Betrogen hat er mich! Erſt war er nur,

Ein Gärtnersſohn — jezt iſt er Fürſt geworden.
Das iſt ein andrer Agib! Ja, beim Allah,
Das iſt ein falſcher! Sagte mir nicht Agib,
Sie ſeien zwei, ſie ſäh'n einander ähnlich?
An einem Tage wären ſie geboren,
Und hießen Agib beide? Ha — nun hat
Der Fürſt mir den geliebten Freund entwendet,
Vielleicht ihn ſchon getödtet. Ja, es hat mir
Der ſchändliche Betrug ſchon längſt geahnet.

Floriſtane (leiſe).

Es wirkt! Vortrefflich. (Laut.) Nun, Amine, weil
Du Alles weißt, will ich es dir geſtehn:
Ich bin kein Menſch, bin eine gute Fee,
Die mit betrognen Mädchen Mitleid fühlt
Und ihnen in der Noth zu Hülfe kommt.

Amine.

So hab' ich alſo Recht? der falſche Fürſt
Hat den geliebten Jüngling mir entwendet?

Floriſtane.

So iſt es.

Amine.

Und getödtet?

Floriſtane.

Nein, das nicht!

Durch einen ſchlauen Arzt, der Duban heißt —

Amine.

Ich kenn' ihn: unterſetzt und voller Narben.

Ein kluger Kopf, und eine ſcharfe Zunge;

Der alles Zarte neckt.

Floriſtane.

Ja, eben Der!

Der iſt ein Zauberer wie alle Ärzte,

Und er hat Agib, auf Befehl des Fürſten,

In einen tollen Mohren dir verwandelt.

Nun ſitzt der arme Jüngling als Abdallah

Jn kleiner Waldeshütte, öffnet nur
Den Mund, um gottesfürchtige Sentenzen
Zu plappern, zur Erbauung der Gemeinde.
Sonſt thut er nichts, er hat die ſtille Wuth.
Sag'! Kannſt du ihn noch immer zärtlich lieben?

Amine.

Hat nur der garſt'ge Mohr noch Agib's Herz,
Dann lieb' ich ihn in jeglicher Geſtalt.

(Schwärmeriſch.)

O heil'ges Dunkel! Blickt der Silberſtern
Nicht doppeltſchön aus einer finſtern Nacht?
Und Nachtigall und Nachtviol' erfreuen
Erſt in der Dämm'rung. Könnte ſich die Nacht
Doch ſelbſt in den Geliebten ſüß verwandeln!
Jch bin wie Schnee ſo weiß; die Weiße blendet
Erſt aber reizend in des Schwarzen Nähe.
Die ſchönſten Zähne funkeln klar wie Perlen
Aus einem ſchwarzen Mund; und der Demant
Gewinnt an Glanz auf einem ſchwarzen Finger.

Floriſtane.

Ganz recht! Es freut mich, daß nicht Zaubertrug
Die ſchöne Wahrheit dir entſtellen kann.
Doch mußt du Zauber gegen Zauber ſtellen,
Wenn ſchnöde du nicht unterliegen willſt.
Hier ſchenk' ich dir den ſchönſten Talisman
Vom köſtlichen Rubin. Verwahr' ihn wohl
An deiner Bruſt.

(Sie ſteckt ihr einen Rubinenſchmuck vorn an das Bruſtgewand.)

So lang du dieſen trägſt,
Kannſt jeden Gegenſtand in der Natur
Du leicht nach Wunſch verwandeln: Menſchen, Thiere,
Selbſt Bäume, Felſen, Fluß; nur kannſt du nicht
Ins Beſſere das Schlechtere geſtalten;
Auch ſelbſt nicht den gemachten Zauber löſen.
Mit Vorſicht mußt du meine Gabe nutzen.

Amine.

Ich danke dir!

Floriſtane.

Du brauchſt nur einen Zweig,
Im Walde hier geſchnitten, abzuſchälen
Und nach den vier Weltgegenden zu ſchwingen.

Amine.

Ich danke dir für dieſe ſchöne Gabe.
Wo find' ich aber den geliebten Mohren?

Floriſtane.

Nicht weit von hier wohnt er in einer Hütte
Und hat ſich ganz der ſtillen Schwärmerei,
Den ſchönſten Sittenſprüchen hingegeben.

Amine.

Aus ſeinem Munde will ich Weisheit hören. (Ab.)

Floriſtane (allein, luſtig).

Ha, ha! Es freut mich dieſes Poſſenſpiel!
An Agib hab' ich mich ſchon halb gerächt.

Den tollen Fakir — den Abdallah — wie ſie
Ihn heißen, der nur ſitzend in der Hütte
Der Philoſophen Sprüche blöde nachlallt
Und der für einen großen Heil'gen gilt,
Soll ſie beſuchen — ſich in ſeine Tollheit
Und Häßlichkeit verlieben. Und den Arzt,
Der unverſchämt es wagte, meinem Gatten
Mein Liebesabenteuer zu entdecken,
Weshalb ihm Amgiad die ſeltne Gabe
Der wiederkehrenden Lebenskraft verlieh,
Will ich auch züchtigen. Amine ſoll ihn
In einen ſcharfen Dornbuſch mir verwandeln:
Ein ſcharfer Dorn iſt er doch ſtets geweſen.
Dann muß noch Agib mit dem Leben büßen.
Ich reize ſeinen düſtern Vater Machmud
Noch ärger gegen ihn. Das Vaterurtheil
Soll dich verdammen, Stolzer! Eine Fee
Läßt ſich nicht ungeſtraft demüthigen.

(Verſchwindet.)

Vorhalle einer kleinen Waldmoſchee.

Zwei große Knaben.

Erſter.

Ich bin faſt müd' ihm länger aufzuwarten.

Zweiter

Ich auch! Man hat gar keinen Dank dafür,
Auch keinen Lohn, kein einziges Vergnügen!
Sonſt, wenn die Leute ſcharenweiſ' herkamen,
Die Predigt hörten, uns Almoſen gaben,
Das war was anders! Wir verwahrten immer
Das Geld; auch war es eine rechte Luſt,
Die ſchönen Weiber, Mädchen zu beäugeln,
Derweil ſie ſo andächtig ſeufzten, weinten.
Doch in der letzten Zeit kommt keine mehr;
Der Mohr iſt aus der Mode ganz gekommen,
Die Weiber mögen ihn nicht pred'gen hören.

Erſter.

Er iſt auch gar zu garſtig, und mit ſammt

Der Tollheit predigt er nicht toll genug.
Ein anderer Abdallah, eine Stunde
Von hier, iſt jetzt im allerhöchſten Rufe.
Der wüthet dir wie ein Beſeſſener!
In einer Silberkapſel trägt er Haare,
Die der Prophet am Haupte ſelbſt getragen;
Und durch ein rundes Glas von Bergkriſtall
Weiß er ſogar Baumwolle zu verbrennen.
Er öffnet nie die Hände, ſodaß ihm
Die Nägel in die Haut hineingewachſen.

Zweiter.

Der hier verdirbt es ganz mit allen Secten;
Denn von Geſcheiten gibt es doch auch welche,
Sie hörten gern die guten Sittenſprüche
Der perſiſchen und der arab'ſchen Weiſen,
Wenn er ſie nicht ſo oft mit ſeinen tollen
Auslegungen verdürbe.

Erſter.

Glaube mir,

Al Sofi, der iſt nicht der erſte Pred'ger,
Der einen guten Text verdorben hat.

Zweiter.

Still doch! Sieh, da kommt eine ſchöne Frau!

Amine (kommt).

Iſt's hier?

Erſter.

Ja, ſchöne Herrin! Eben recht!
Hier wohnt der Heilige. Er predigt gleich,
Sobald in die Kapelle du hineingehſt.

Amine.

Kann ich ſogleich hineingehn?

Erſter (reicht ihr eine Büchſe).

Ja! ſobald
Du nur den Armen erſt Almoſen ſpendeſt.

Amine (reicht ihm eine Goldbörſe).

Iſt das genug?

Erſter.

Ach, liebe, gnäd'ge Frau!
Dafür bekommſt du gern den ganzen Koran,
Den Roſengarten und die Sprüche Sadi's
Zu hören.

(Sie geht hinein.)

Zweiter.

Wenn die Noth am größten iſt,
Iſt auch die Hülfe da. Jetzt müſſen wir
Auch recht für ſie in der Kapelle räuchern.

(Beide ab.)

Eine kleine Kapelle.

Ein häßlicher Mohr ſitzt auf einer Baſtmatte und ſchaut wahnſinnig vor ſich hin. Amine, von den Knaben begleitet, tritt herein. Es wird ihr ein Platz ihm gegenüber angewieſen. Die Knaben räuchern.

Amine (beiſeit).

Allmächt'ger Allah! iſt das mein Geliebter?

Mohr
(in einförmigem, ſeelenloſem Ton, ohne auf Amine zu ſehen).

„Wächſt die Begierde dir über die Ohren,
Und haſt du den Verſtand verloren,
Dann wärſt du beſſer nicht geboren.“

Das will ſagen: die Hühner ſchwimmen nicht ſo gut im Teiche, wie die Meerſchweine in der Luft.

Amine.

Gott! Selbſt die Stimme hat ſich ganz verändert.

Mohr.

„Die Welt iſt wie ein todtes Aas;
Nur Hunde lieben ſolchen Fraß.“

Amine.

Ach, ach, gewiß, Geliebter! Eitel iſt
Die böſe Welt; das haben wir erfahren.

(Leiſe.)

Wie edel! Welche Mäßigung! Wie groß

Muß ſeine Seelenſtärke ſein, die doch
In ſolchem Unglück' feig nicht unterliegt
Und ruhig ſich mit Sprüchen tröſten kann.

Mohr.

„Die Welt noch heute dauern mag,
Vielleicht iſt morgen der letzte Tag.“

Amine.

O wär' es alſo!

Mohr.

„Mehr als die Menge ſchlechter Leut'
Lieb' ich die ſtille Einſamkeit.“

Amine.

Ich auch, ich auch! O ſüße Einſamkeit.

Mohr.

Das will ſagen: die Erbſen im Scheffel ſind

nicht ſo gut, als das Siebengeſtirn am Himmel, wenn der Wolf heult.

Erſter Knabe (leiſe).

Wenn er nur die Erklärung bleiben ließe,
Damit verdirbt er aber Alles wieder.

Zweiter Knabe.

Ei was! Sie iſt ja toll, ſo gut wie er;
Da gibt es, denk' ich, nicht viel zu verderben.

Amine (zu dem Mohren).

Geliebter, kennſt du mich denn gar nicht mehr?

Mohr.

„Sobald der Menſch die Worte ſpricht,
Dann wird er ſeiner Worte Knecht;
Hat er ſie ausgeſprochen nicht,
Iſt er der Herr, und das mit Recht!"

Amine (leiſe).

Er gibt mir einen Wink; die Knaben horchen!

Mohr.

Das will ſagen: Ein ſchweigender Weiſer iſt beſſer als ein redender Narr; und der Zucker im Sorbet kann auch zu ſüß ſein, wenn die Blätter vom Baume fallen.

(Er klingelt mit einer kleinen Glocke.)

Amine.

Was will er jetzt?

Knabe.

Die Predigt iſt zu Ende,
Und die Gemeinde kann nach Hauſe gehn.

Amine

So geh' ich denn; doch bald, bald kehr' ich wieder.

Knabe.

Das wird dem Herrn die größte Ehre ſein.

Amine.

Leb' wohl, Geliebter!

Mohr

(ſchaut ſchwermüthig vor ſich hin, ohne auf ſie zu achten).

Amine.

Er antwortet nicht.

Knabe.

Nein, jetzt ſtudirt er zu der nächſten Predigt.

Amine.

Ich werde dieſe Predigt nicht verſäumen.

(Wirft eine Kußhand dem Mohren zu und geht ab.)

Knabe.

Die Frau zahlt mehr als eine ganze Gemeinde.
Jetzt woll'n wir etwas noch beim Heil'gen bleiben.

Amine (im Weggehen vor ſich).

Das Agib? Ach, ſonſt weidet ſich das Herz
Noch an den Trümmern des verſchwundnen Glücks;

Doch dieſe! keine Züge kenn' ich mehr;
Nicht eine Spur einmal, ein Staub, des Fußes
Des Hingeſchied'nen; ach, kein Namenzug
Aus guter Zeit, der kalten Todeshand!
Doch es wird kommen! Nur Geduld, Geduld!
Mir iſt der liebe Schwarze doch das Einz'ge,
Was meinen Wunſch noch an das Leben bindet.

(Ab.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Des Sultans Gemach.

Machmud. Floriſtane, als alte Wahrſagerin.

Floriſtane (des Sultans Hand genau betrachtend).

Ich ſag' es dir! Er ſtrebt dir nach dem Leben!

Machmud.

Mein eigner Sohn? Unmöglich!

Floriſtane.

Dieſe Zeichen

In deiner rechten Hand, ſie trügen nicht.

Beſcheint der nächſte Mond nicht Agib's Leiche,
Wird er die deine ſehen.

Machmud (verdrießlich).

Da iſt Gold!
Jetzt mache dich ſogleich nur aus dem Staube!
Hinaus! aus dieſer Hinterthüre! Hurtig!
Ich höre den Vezier; der darf nicht wiſſen,
Daß ich Verkehr mit alten Hexen habe.

(Floriſtane ab.)

Machmud (boshaft lächelnd).

Und wenn das Gatter ſeinen Dienſt verrichtet,
So fällſt du Hexe in den Abgrund tief,
Und wirſt nicht fürder einen Sultan ängſt'gen,
Auch nicht Vertraute ſeiner Thaten ſein.

Der Vezier kommt.

Machmud.

Wo iſt mein Sohn? Schwärmt er noch immer närriſch
Als Hirt im Thale für ſein Blumenmädchen?

Vezier.

Nein, großer Sultan, während tapfer du
Den Aufruhrshaufen auf dem Berg bezwangſt,
Hat Agib zärtlich ſich ein Herz erobert.
Schon als Gemahlin prangt das ſchöne Weib
An ſeiner Seite. Beide ſehnen ſich
Nach deinem königlichen Vaterſegen.

Machmud.

Es eilt nicht! Ohne mich zu fragen, hat
Auf eigne Hand er Hochzeit ja gehalten;
Und während ich, ein Greis, kühn der Gefahr
Die Stirne bot, hat er auf weichen Kiſſen
Geruht und ſchnöder Wolluſt nur gefröhnt.

Vezier.

Er wäre gern mit dir in Kampf gegangen,
Wenn du es ihm erlaubt.

Machmud.

Um mir den Lorber

Vom Haupt zu reißen? Um auf meinen Lorbern
Nachher zu ruhn? Nein, das gelingt ihm nicht.
Wenn ich im Grabe bin, dann kann er kämpfen
Und ſiegen, und handthieren wie er wünſcht;
Noch brauch' ich ſeine Hülfe nicht. Hör', Haſſan,
Ich will mich dir vertrau'n, noch haſt du mich
Nicht hintergangen.

Vezier.

Allah! Hintergehn!
Das bloße Wort macht mir die Seele zittern.

Machmud.

Du denkſt dir wol dein hübſches bärt'ges Haupt
Auf einer Eiſenpike blutig prangen
Hoch über des Palaſtes Cederthor?

Vezier.

Nicht knecht'ſche Furcht, auch freie Dankbarkeit,
O großer Sultan, bindet mich an dich.
Der Edelmuth nur macht ſich will'ge Diener.

Machmud.

Ja, ja! Ich glaub' es wohl. Doch iſt die Furcht
Auch ein recht hübſches Ding, nicht zu verachten!
Du kennſt die treffliche Geſchicklichkeit
Ja meiner ſchwarzen Sklaven? Köpfe haun ſie
So leicht und kalt dir ab, wie einen Kohlſtrunk.
Erblaſſe nicht! 'S iſt nur ſo hingeſprochen;
Du biſt mir nützlich, du biſt tapfer, klug,
Haſt nichts zu fürchten, wenn du ehrlich biſt.

Vezier.

O edler Herr!

Machmud.

Sag', Hagi Haſſan! glaubſt du,
Daß Agib in der That ſo weich und weibiſch
Verzogen iſt, als er gern ſcheinen möchte,
Um ſicher mich zu machen? Will er meinen
Verdacht und Argwohn nicht dadurch einſchläfern?
Und lauert er nicht auf Gelegenheit,
Bald unabhängig ſich von mir zu machen?

Vezier (ſchüttelt den Kopf).

Machmud.

Er weiß, daß meine Brüder ich ermordet!
Kein Vorurtheil von nahverwandtem Blut
Drückt das Gewiſſen mir. Er iſt mein Sohn,
Doch erſt nach meinem Tod' erbt er das Reich;
Wie kann er mir denn langes Leben wünſchen?
Und könnt' er auch nicht glauben, daß ich ſeinen
Geheimen Wunſch entdecke und den Wünſcher,
Der Wünſche wegen, ſelbſt zur Hölle wünſche?

Vezier.

Er iſt ein frommer Sohn, liebt ſeinen Vater.

Machmud.

Was lieben? Wieder eine Redensart!
Ein europäiſch Wort, ein Ketzerwort,
Worin kein Sinn liegt. Glühend haſſen ſoll
Der Sarazen', genießen, kräftig wirken.
Wer kann mir das verdenken, daß mir Agib

Zuwider iſt? Auch wenn man gar nicht wüßte,
Was ich ſchon aus geheimer Quelle weiß?
Zwar Sultan bin ich; bin ich aber glücklich?
Ein jeder Schuft beneidet meine Macht!
Der feigſte Knecht kann mir das Leben rauben;
Und dieſer Sohn — der ungeduldig geht
Und ſchweigt, auf meine Todesſtunde lauert,
Mit ehrerbiet'gem Lächeln meine Stirn
Betrachtet jeden Morgen, ob vielleicht
Nicht Gram und Alter eine Furche noch
Darin gezeichnet haben? Pfui, o pfui!

Vezier.

Nein, Agib, Herr, iſt nicht von dieſem Schlage!
Ein leichtes Blut und dem Vergnügen hold,
Scheut er Geſchäft und Arbeit; Heldenthat,
Staatskunſt und Rechenkunſt ſind ihm zuwider;
Mit Gelde weiß er gar nicht umzugehn.
Er liebt nur Poeſie, Philoſophie,
Natur und Blumen, und die hübſchen Weiber.

Aus Eiſen iſt er nicht, wie du, geſchmiedet;
Anſtrengung haßt er; und die weiche Hand,
Die Roſen pflückt, kann nicht das Steuerruder
Der Staaten lenken. Laß ihm ſein Vergnügen
Den ernſten Fleiß, die Arbeit gönnt er dir.

Machmud.

Ein Schmetterling!

Vezier.

So iſt's. Und glaubeſt du,
Es fühle ſich der Schmetterling geneigt,
Mit Königsadlern einen Flug zu wagen?
So laß ihn flattern auf den Roſenhecken,
Derweil du auf dem Felſen Neſter bauſt.

Machmud.

Dein Gleichniß iſt nicht übel. — Zwar — ich könnte
Dir etwas ſagen — Doch — ein ander Mal!

(Huſtet.)

Ich leide wieder an dem ſchlimmen Huſten;
Der Arzt, der Duban, ſoll mir Tropfen bringen.
(Ab.)

Vezier (allein).

Du armer Tropf! Doch auch: du gift'ger Tropfen!
Man muß dem eiteln, böſen Graubart ſchmeicheln,
Wenn ſeiner Grauſamkeit man einen Maulkorb
Anlegen will. Armſeliges Geſchäft,
Der Wärter eines ſolchen Tigers ſein!
Und nimmer weiß man, ob er nicht das Gitter
Zerbrechen wird und ſeinen Wärter morden.
Er geht mit Mordgedanken um! Ich kenn' ihn!
Und er verſchweigt mir etwas, was es iſt!
O edler Agib! meine ganze Hoffnung
Steht nur zu dir — und wollteſt du wie ich — —
Doch, Agib, es iſt deine Großmuth nur,
Die dieſes grimm'gen Schakals Leben rettet.
(Ab.)

Großer Saal.

Agib. Duban, der Arzt.

Agib.

Ich ſeh' es deutlich, es iſt abgemacht!
Sie liebt mich nicht; und jene ſüßen Freuden,
Der erſten Liebe Morgenthau, die Perlen,
Die in der Sonne wie Demanten blinkten —
Verdunſtet ſind ſie, weggetrocknet — und
Das Grün der Hoffnung — ein verwelktes Heu!
Doch ſcheint es Kälte nicht, nicht Wankelmuth,
Vielmehr ein ſtiller Wahnſinn, der ſie trügt.
Ach ſage, Duban! iſt noch Hoffnung, glaubſt du?

Duban.

Nun, wenigſtens für meine Wiſſenſchaft,
Wenn auch ſonſt keine. Die Erfahrungskunde
Gewinnt beſtimmt durch dieſen ſeltnen Fall.
Du ſagſt, ſie ſeufzt für einen garſt'gen Mohren?

Agib.

Für den abſcheulich häßlichen Abdallah.
Und weil er ſchwarz iſt, liebt ſie nur das Schwarze.
In ſchwarzem Sammt geht ſie einher; mit ſchwarzen
Tapeten iſt ihr Schlafgemach bekleidet.
Und erſt in dunkler Nacht ſchwärmt ſie im Wald.

Duban.

So thut die Eul' es auch, und von den Franken
Wird ſie der Weisheit Vogel doch genannt.
In einen dummen Mohren ſich verlieben,
Wenn einen edeln Gatten man beſitzt,
Scheint Raſerei; doch Raſerei und Liebe
Sind ja Geſchwiſter, Herr! Wer wagt die Linie
Der Grenze mit Gewißheit wol zu zeichnen?
Zum Wahnſinn neigt ſich öfter das Genie,
Und thier'ſche Dummheit iſt wahnſinnig auch;
Da treffen wir den Grund der Sympathie!

Agib.

Ach, Duban! wenn du meinen Kummer kennteſt!

Duban.

Mein Fürſt, es wäre wol am beſten, dich
Zuerſt zu heilen. Wie? Du biſt verliebt?
Erlaub' mir, das iſt Thorheit, Eigenſinn!

Agib.

Du ſcherzeſt, Duban!

Duban.

Bloßer Eigenſinn!
Was zwingt dich wol in aller Welt, ſag' mir's,
An einem einz'gen Gegenſtand zu hangen?
Trägſt Etwas du im Magen, in den Lungen,
Der Leber, in der Milz, das ſolches fodert?
Im Blut, Gehirn, im Rückgrat, in den Nerven?
Du biſt ein Mann und wünſcheſt dir ein Weib,
Das iſt natürlich! Du biſt Aſiat
Und Fürſt, und willſt Veränderung — auch gut!
Was ſchreibt dir da die Grenze vor? Vernunft,
Klugheit, Geſchmack und eigne Manneswürde.

Doch, Geiſt und Körper ſchwächen, edler Agib,
Mit Seufzen, Weinen, weicher Schwärmerei
Für eine Einz'ge, Eigenſinn'ge, Spröde,
Die nur aus Tollheit dein Verdienſt verſchmäht,
Iſt wieder Tollheit. Alſo theileſt du
Die Krankheit, leider, die du ſehr bedauerſt.

Agib.

So ſtreng, o Duban, tadelſt du die Liebe?

Duban.

Ja, ſie iſt ſüß, wie manches andre Gift.
Denn was iſt Gift? Nur die einſeit'ge Richtung
Der Kräfte, die das Gleichgewicht zerſtört.
Thut Liebe nicht desgleichen? Sie erſchlafft
Das Herz für jeden andern Wohlgenuß,
Und wie geſchmacklos oft ſelbſt in der Wahl!
Drum haben ſie die ſchlauen Griechen ſtets
Als einen läpp'ſchen Knaben abgebildet,
Der mit dem Tüchlein vor den Augen geht.

Und ſpielt man einmal Blindekuh, Gebieter!
Warum nicht einen garſt'gen Mohren greifen,
So gut wie einen ſchönen, edeln Jüngling?
Ich ſeh' nicht ein, was daran hindern ſollte.

Agib.

Auch ich kann ſprechen, meine Meinung auch
In Worte kleiden: Lieb' iſt nur der Zauber,
Der unſre Jugendſtrahlen, die ſonſt kalt
Verſchwinden würden, in dem Punkt vereinigt,
Wo der Altar der Lebensflamme ſteht;
Sie iſt der Teich, der alle Bäche ſammelt,
Die ſonſt in Sümpfe ſich verlieren würden,
Und treibt mit reichen Fluten ſo die Mühle,
Die nur das gute Korn der Thaten mahlt;
Und Leidenſchaften ſind die mächt'gen Flügel.
Nimm weg die ſchöne Leidenſchaft der Jugend,
Der Menſch wird kleinlich und ein kaltes Thier.
Was Weisheit Männer lehrt, lehrt uns die Liebe;
Denn ſie nur ſchwächt die mächt'ge Eitelkeit

Und iſt die erſte Kraft, die außer ſich
Der Jüngling achtet. So lehrt ihn die Liebe
Freundſchaft, die Welt, Gott, den Propheten ſchätzen,
Und was im Anfang weiche Krankheit ſchien,
Entfaltet ſich in blühende Geſundheit.

Duban.

So wünſch ich denn viel Glück zu der Geſundheit,
Wenn dieſe Kriſis überſtanden iſt.

Agib (ſeufzend in ſich ſelbſt zurückkehrend).

So wirkt die Liebe, wenn ſie glücklich iſt;
Unglücklich tödtet ſie wie Frühlingskälte
Jedwede Knosp' in ihrer zartſten Blüthe.

Amine (kommt).

Wie ſchwer iſt's mir, ihm Freundlichkeit zu heucheln!

(Laut.)

Erlaubeſt du, mein fürſtlicher Gemahl,
Daß ich mich wieder nach dem Wald begebe,
Um des Abdallah Predigt beizuwohnen?

Agib (leiſe zu Duban).

Du ſiehſt, ſie hat den Mohren nur im Kopf.

Duban.

Im Herzen leider auch.

Agib.

Soll ich's erlauben?

Duban.

Erlaubſt du es, wird ſie ſehr dankbar ſein.

Agib.

Sie dauert mich, die ſchöne Schwärmerin!
Ach, ſie iſt krank — verworren. Welch ein Werk,
Natur, haſt du vernichtet!

Duban.

Ja, gewiß!
Ein wahres Kind iſt die Natur: ſie macht
Sich Spielzeug nur, um es entzweizubrechen.

Agib (laut).

Wie geht es, liebe Frau?

Amine.

Recht gut! Ich liebe
Dich immer noch! (Liebkoſet ihn kalt.)

Agib (ſchmerzlich).

O laß das lieber bleiben!

Duban (lachend).

Ehſtand iſt Wehſtand. Wie glückwünſch' ich mir,
Der ich ein ew'ger Junggeſell geblieben!
Und ſchelten mich die Weiber Hageſtolz —
Das kleine Übel kann ich leicht ertragen.

Amine
(betrachtet Duban mit einem verächtlichen Blick).

Biſt du der kluge Arzt?

Agib.

Ja, das iſt Duban.

Amine.

Willſt du mich auch verwandeln?

Duban.

Wenn ich könnte

Recht gern!

Amine.

Bei Allah, du biſt offenherzig
Und plump auch ſchon genug, ſelbſt unverwandelt.

Duban.

Von Mondſchein, Roſen bin ich nicht geſchmiedet.
Vielleicht bin ich dir auch nicht ſchwarz genug!

Amine.

Ha, wehe dir, wenn wir uns wiederſehn.
(Ab.)

Duban.

Sie iſt verrückt!

Ein Sklav (kommt).

Der Sultan ruft den Arzt.

Duban.

Gleich, gleich!

Sklav.

Er huſtet!

Duban.

Gut!

Sklav.

Nein, gar nicht gut.

Er will nicht huſten mehr.

Duban.

Das glaub' ich dir.

Sklav.

Und du ſollſt ihm den Huſten gleich vertreiben.

(Ab.)

Duban.

Hier iſt's nicht leicht ein Arzt ſein; denn für Huſten
Und Liebe gibt es keine ſchnellen Mittel.

Agib.

Ich höre meinen zorn'gen Vater kommen.
In dieſem Augenblick' kann ich unmöglich
Ihn ſprechen — da ich ſelbſt ſo ganz verſtimmt;
Das würd' ihm Öl nur in ſein Feuer gießen.
Beſänft'ge Machmud, wenn's dir möglich iſt,
Und rette meine holde Schwärmerin!
Wo nicht — beraube mich auch des Verſtandes,
Damit ich länger nicht mein Unglück fühle.

(Ab.)

Machmud (kommt).

Wer lief da fort?

Duban.

Der da?

Machmud.

Es war mein Sohn,
Warum flieht er vor mir?

Duban.

Er hat vermuthlich
Dich nicht geſehn.

Machmud.

Gewiß! Deswegen lief er.

Duban.

Vergib, mein gnäd'ger Sultan! Kobad ſagt,
Du huſteſt —

Machmud (verdrießlich).

Ja — ich huſte, wenn es mir
Gefällt; jetzt huſt' ich nicht; jetzt haben wir
Was Wichtigers zu thun, Herr Arzt, als huſten.

Duban.

Ich ſtehe zu Befehl.

Machmud (freundlicher).

Hör', lieber Duban!
Man ſagt, du ſeiſt ein Held in Wundercuren,
Haſt manches Leben ſchon dem Tod entriſſen;
(Mit boshaftem Lächeln.)
So kannſt du auch wol, wenn es nöthig iſt,
Das ganz Entgegengeſetzte thun, und Tod
In Leben bringen?

Duban.

Dieſe Kunſt iſt leicht;
Man braucht nur der Natur ihr freies Spiel
Zu laſſen; Alles reibt ſich auf zuletzt!

Machmud.

Doch was zu langſam nach dem Grabe kriecht,
Dem kannſt du Flügel an die Füße binden?

Duban.

Was nur ein Arzt vermag, vermag ich auch.

Digitized by Google

Ich prahle nicht, doch Wahrheit iſt es, Herr!
Wenn auch ein Schwert mein Haupt vom Rumpfe trennte,
Es würd' im Silberbecken beſſer ſprechen,
Tiefſinn'ger wenigſtens, als auf den Schultern.

Machmud.

Es freut mich, einen ſolchen Mann zu finden,
Der mir mit ſeiner Weisheit nützen kann.
Du kennſt wol noch nicht dieſen Agib?

Duban.

Herr,
Ich lieb' in dieſem Jüngling deinen Sohn.

Machmud.

Das brauchſt du nicht. Mein Sohn? Ich zweifle ſehr
Denn ſeine Mutter Zandra war leichtſinnig
Und hatte viel mit einem Frankenſklaven
Im Roſenhain zu ſchaffen. Dieſer Jüngling

Wünſcht meinen Tod! Ich weiß es ganz gewiß,
Sein Handeln und ſein Weſen zeigt es ſchon;
Und eine biedere Wahrſagerin
Hat ohnedies in meiner Hand geleſen,
Daß ſeinetwegen ich ermordet werde,
Wenn ich nicht ſchnell ihn aus dem Wege räume.
Nun könnt' ich zwar ihn mit dem Richterſchwert
Vertilgen, doch das will ich nicht, das gibt
Anlaß zu Klagen, zu Verleumdung wieder.
Wenn aber ſich in deinen Krügen, Arzt,
Ein ſolcher ſeltner Saft befinden ſollte,
Der ohne Schmerz und Schand', auch ohne Blut,
Den ungerathnen Sohn entfernen könnte —
Dann wär' dein Glück gemacht!

Duban.

Mein Herr! ich habe
Nicht ſolchen Krug in meiner Apotheke,
Denn meine Krüge tragen mit einander
Dieſelbe Überſchrift.

Machmud.

Und welche denn?

Duban.

Auf jedem ſteht mit reiner Hand geſchrieben:
„Unſchuld'ge Wiſſenſchaft".

Machmud (mit boshaftem Lächeln).

So? Iſt das möglich?
So bitt' ich tauſend Mal denn um Verzeihung,
Daß ich verlangt, was du nicht leiſten kannſt.

Duban.

Vergib, daß ich's nicht leiſten kann, und rechne
Auf meine dauernde Verſchwiegenheit.

Machmud.

Das werd' ich!

Duban (verbeugt ſich und will gehen).

Machmud.

Wart' ein wenig, lieber Arzt!
Ein Kunſtſtück möcht' ich erſt doch von dir ſehn.

Duban.

Und welches, Herr?

Machmud.

Das mit dem Todtenkopf.

Duban (ſtutzt).

Machmud.

Du ſagſt: es könne weit geſcheiter noch
Dein abgehau'nes Haupt im Becken reden
Als auf den Schultern?

Duban (entſetzt).

Hab' ich das geſagt?

Machmud.

Weil du nun ſchon im Leben ſo geſcheit
Dem Sultan widerſprichſt, möcht' ich gar gern
Im Tod' dich noch geſcheiter ſprechen hören.

Duban.

Ich will nicht hoffen —

Machmud.

Und warum nicht, Freund?
Ein abgehau'nes Haupt, das ſprechen kann,
Darf immer hoffen.

(Er klatſcht in die Hände, ſeine Leibwache und Sklaven treten herein.)

Meine Unterthanen!
Trabanten, Schergen, Sklaven und Verſchnitt'ne!

(Es füllt ſich nach und nach der Saal.)

Der Arzt will uns ein großes Kunſtſtück zeigen!
Er ſagt: es könne nach dem Tode noch
Sein abgehau'nes Haupt verſtändig reden.
Ich haſſe Prahlerei, wißt ihr, wie Peſt:
Um nun des Freundes Biederkeit zu retten,
Erlaub' ich ihm, die Wahrheit ſeines Worts
Im königlichen Saale zu beweiſen;
Und bei dem Probeſtück' will, ihm zu Ehren,
Mit meinem Hof ich ſelbſt zugegen ſein.

Duban.

Sultan! Vergiß nicht, daß ein größ'rer Scheik,

Als du, die Thaten ſchaut und richtet dort.
Willſt du ein Spiel — die kurze Sinnenluſt —
Mit des unſchuld'gen Mannes Morde kaufen?

Machmud.

Alſo: dein Kopf kann nach dem Tode ſprechen?

Duban.

Ja, ein'ge Augenblicke, während Leben
Noch in den Nerven, in den Fibern iſt.

Machmud.

Das wäre! Und verſtändig ſprechen?

Duban.

Kann
Ein wichtiges Geheimniß dir entdecken.
Doch des unſchuld'gen Mannes Mord allein
Wird dir das Siegel brechen.

Machmud.

Nun, mein Freund!

Wenn es nichts weiter iſt, ſo kniee du
Getroſt nur auf das blut'ge Fell, das dir
Der Büttel breitet. Kehre dich um mein
Gewiſſen nicht! Ich werde mich mit dem
Abfinden ſchon.

Duban.

Machmud! Ich bin ein Mann,
Der das Unwürd'ge haßt, und niedrig wär's,
Mein Leben knieend noch von dir zu betteln.
Wenn Neugier, ſtärker als Gerechtigkeit,
Dich treibet, des Unſchuld'gen Mord zu ſehn,
So ſei dem alſo!

(Zu einem Sklaven.)

Bringt ein Linnentuch,
Und auch ein blankes Silberbecken her.

Machmud.

Thut, wie er euch geſagt!

Duban.

Wenn ich es recht

Bedenk', iſt ja der Tod für einen Weiſen
Auch gar nicht fürchterlich! Der Lebensbürde,
Die oft den Rücken knechtiſch mir gebeugt,
Entladet er mich ſanft; die Seele fliegt,
Und kehrt, vom Staub' befreit, nach Mahom's Freuden.

Machmud.

Ja, ja! ganz recht!

Duban.

So will ich auch mit Muth
Den Streich empfangen; Angſt und ſchlaffe Furcht
Sollſt du in meinem Angeſicht nicht leſen,
Der Krampf des Schreckens ſoll es nicht entſtellen;
Und ruhig, wie ein weißes Marmorhaupt,
Mit offnen Augen, aber ohne Stern,
Soll dich mein Haupt nach meinem Tode grüßen;
Die Veilchenlippen werden ſich bewegen
Und dir die kalte Zunge Rede ſtehn.

Machmud.

Ich ſehne mich! Geſchwind!

Duban.

Doch jedes Ding
Hat ſeine Form im Leben, großer Fürſt!
Und ſelbſt der Tod kann ſie nicht ganz entbehren.
Wenn dies Experiment gelingen ſoll,
Sind ein'ge Vorbereitungen vonnöthen.
Laß einen Sklaven auf mein Zimmer gehn,
Den großen Folianten dir zu holen,
In ſchwarzen Sammt gebunden und mit Silber
Beſchlagen. Auf dem Schreibetiſche liegt er.

Machmud.

Thut, was er ſagt.

(Sklav ab.)

Duban (zum Scharfrichter).

Und du, mein Herr Collega!
Haſt du nun auch dein Handwerk recht gelernt?
Stolz lehnſt du dich da auf den krummen Säbel;
Kannſt du ihn auch gebrauchen?

Büttel.

Sei nur ruhig
Und kniee nieder! Leichter ſpringt kein Hagel
Vom Dach', als dir der Kopf vom Halſe ſpringt.

Duban.

In das Gelenke mußt du ſauber treffen.
Erlaube mir!
(Er befühlt die Schärfe des Säbels.)
Iſt er auch ſcharf genug?

Machmud.

Die Ruh', womit er ſtirbt, muß ich bewundern.
Er ſpielt mit Todeseiſen, Henkerſchwert,
Wie mit der Lichtſcher', eh' das Licht gelöſcht wird.

Duban.

Was iſt es anders? Ich bin Wundarzt, Herr!
Gewohnt an dieſe Todesinſtrumente.

Sklaven.

Hier bringen wir das Buch, das Tuch, das Becken.

Duban (zum Scharfrichter).

Wenn meinen Kopf du abgehauen haſt,
G'rad im Gelenke, mache, daß er fällt
Ins Silberbecken, auf das weiße Tuch!
Dann wird das Blut nicht aus den Adern laufen,
Es ſtürzt der Körper nicht, er wackelt nur,
Bis wieder er ſein Gleichgewicht gefunden.
Nimm dann den Kopf, ſetz' ihn auf meinen Hals,
Und binde dieſen rothen ſeidnen Faden,
Den ich dir gebe, feſt darum.

Scharfrichter.

Schon gut!

Duban

(nimmt das Buch und reicht es dem Sultan).

Und du, geſtrenger Sultan, nimm das Buch!
Gar Vieles wird der Inhalt dir verkünden;
Und was dir dunkel iſt, erklär' ich noch,
Wenn feſt das Haupt an ſeine Wunde ſchließt.

Machmud.

Ich danke dir!

Duban.

Was mich unruhig macht,
Iſt der Gedanke, daß du einen Mord
Doch eigentlich begehſt; und beſſer wär's,
Wenn dieſe thör'ge Neugier du bezähmteſt.

Machmud.

Sie läßt ſich gar nicht zähmen. Kitzelſt mich
Mit Neſſeln erſt, ſodaß die Haut mir juckt,
Und widerräthſt mir weiſe dann das Kratzen?
Scharfrichter, ſpute dich!

Duban (knieend, zum Scharfrichter).

Thu' deine Pflicht!

(Der Scharfrichter enthauptet ihn ſo, daß der Kopf ins ſilberne Becken fällt. Der Körper bleibt aufrecht auf den Knien ruhend, nachdem er ein paar Mal gewackelt hat. Das Blut ſpringt, wie ein Springbrunnen, hoch in die Luft, kehrt aber in die Adern wieder zurück, ſodaß nur wenig verſchüttet wird. Der Scharfrichter ſetzt den Kopf auf den Hals und verbindet die Wunde mit dem ſeidnen Faden.)

Machmud (mit einem tiefen Seufzer).

Ha, wunderbar!

Menge.

O ſeltſam! Unbegreiflich!
Sieh doch — wie todtenblaß er wieder da
Die Augen öffnet; doch die Augen zeigen
Das Weiße nur. Es rühren ſich die Lippen,
Er will gern ſprechen, doch das wird ihm ſchwer.

Duban
(leiſe, mit halberſtickter Stimme).

Gebieter! Blätt're nur im ſchwarzen Buch'!
Bald wirſt du deutlich das Geheimniß finden.

Machmud.

Die Blätter kleben an einander feſt.

Duban.

So feuchte dir die Finger in dem Mund.

Machmud (feuchtet die Finger und blättert).

Ich habe ſieben Blätter durchgeſehn;
Doch — nichts Geſchrieb'nes! Sie ſind rein und leer.

Duban.

Leer? Wie dein Leben! Aber rein? Nein, Sultan,
Es wird ſchon kommen, du mußt weiter blättern.

Machmud (blättert weiter und ſagt).

Es wird mir ſo beklommen — ha, mir ſchwindelt.

Duban.

Iſt's das Gewiſſen?

Machmud (ſchaudert).

Nein — es iſt der Tod!

Duban.

Haſt endlich du das ſchwarze Blatt gefunden?

Machmud.

Da iſt es!

Duban.

Nun, ſo lies die Worte laut!
Das wird dich bald von deinem Übel heilen.

Machmud (lieſt).

Dein Ziel haſt du erreicht!
In deinem Blut ſich ſchleicht
Das Gift, das du geliebt;
Es deinen Lohn dir gibt.
Dein Körper fällt in Staub,
Und ohne Ehrenlaub,
Du Böſewicht verrucht!
Dein Name wird verflucht.
So geht es jedem Haupt,
Das Wüthen ſich erlaubt!

Duban.

Da haſt du deine Grabſchrift ſelbſt geleſen.

(Er richtet ſich wieder geſund auf, mit rothen Wangen.)

Zuſchauer.

O Allah! Seht! Die Leiche geht, bewegt ſich!

Machmud.

Ergreift den Zauberer! (Fällt zurück und ſtirbt.)

Duban

(mit Nachdruck und Würde einen ſtolzen Blick auf die Menge werfend).

Der Zauberer

Läßt ſich nicht greifen! — Nun, gehabt euch wohl!

(Lächelnd).

Herzlos und kopflos kämpften mit einander;

Kopflos hat wieder ſeinen Kopf gefunden,

Doch dieſem Wüthrich brach das wilde Herz

(Er geht ruhig von dannen, das Volk ſchaut ihm ſtaunend nach.)

Die Fischerstochter.

Zweite Abtheilung.

Digitized by Google

Perſonen.

Floriſtane, die Fee.
Agib, der junge Sultan.
Duban, der Arzt.
Der Abdallah.
Sandib, der Fiſcher.
Amine, ſeine Tochter.
Lolo, ſein kleiner Sohn.
Die Meerfeie.
Abubekr, ein Fiſcher.
Ein reiſender Europäer.
Sein Secretair.
Sein Wegweiſer.
Amgiad, ein Geiſt.
Selim, der Nachbarkönig.
Sein Oberküchenmeiſter.
Seine Köche.
Acht verzauberte Fiſche.
Chor der Fiſcher.

Erſter Aufzug.

Gemach im Palaſte.

Floriſtane (als Agib's Amme)

Es iſt nicht ganz gegangen, wie ich dachte.
Erſt mußt' ich dieſen böſen Sultan ſtrafen,
Der mich zum Lohne, für die Warnung, frech
Hinunter in den Abgrund ſtürzen wollte.
So ging denn Duban auch mit Sieg von dannen!
Doch ein Tag früher oder ſpäter, thut
Zur Sache nichts; und unterhaltend wird
Ein Spiel durch überwundne Schwierigkeiten.
Nun ſteh' ich wieder hier als Agib's Amme,
Die er noch liebt, oft in dem Wald beſucht,

Auf deren Wort er baut. Als ſolche hab'
Ich freien Zutritt. Er iſt Sultan jetzt; —
Die Freude ſoll er ruhig nicht genießen!
Ich will ihm Wermuth in den Honig miſchen;
Es iſt ſchon halb geſchehn. Jetzt freut mich Haß
Statt der einfält'gen Lieb', und derbe Rache
Kühlt nur und heilt die Wunde, die mir ſchnöde
Verachtung ſchlug.

Agib
(kommt langſam, niedergeſchlagen, mit verſchränkten Armen, ſich allein glaubend).

Jetzt bin ich Sultan! — Viele
Beneiden mich und wiſſen nicht, wie arm
Der Sultan iſt!

Floriſtane.

Heil dir, mein edler Sohn!

Agib.

Ach, liebe Mutter, biſt du da? Kommſt du
Auch, um dem neuen Herrſcher Glück zu wünſchen?

Floriſtane.

Ach, könnt' ich das, wie gern, gern thät' ich es!
Doch Glück, auf Trug gebaut, iſt ſchlechtes Glück.
Ich kenne ſchon dein Leiden, guter Agib!
Und deine Krankheit muß ich ſehr bedauern;
Das Weib, auf welches du die Zärtlichkeit
Verſchwendeſt, hat es nicht um dich verdient.
Vergiß ſie! Laß ſie in der Tollheit raſen!
Und alle deine Freuden kehren wieder.

Agib.

Nie werd' ich ſie vergeſſen, immer werd' ich
Sie lieben, wenn auch Wahnſinn ſie zerſtört.

Floriſtane.

Nichts kann dich von der großen Schwachheit heilen?
Auch nicht Verbrechen, Frechheit, ſchnöde Luſt?

Agib.

Weib, rede deutlich, ſprich in Räthſeln nicht!

Floriſtane.

Ich wohne bei der Quelle, wie du weißt,
Unweit des häßlichen Abdallah Haus.
Du kennſt mich, Agib, ſchon von Kindesbein,
Weißt, daß ich Lügen haſſe, bieder bin,
Daß deine Ehre mir am Herzen liegt:
Der Lotterbube ſtellt ſich fromm und toll,
Wie ſchon ſo viele ſchlaue Fakirs thaten,
Blos nur, um ſchöne Weiber zu verführen.
Auch deine Frau iſt längſt verführt; ich weiß es.
Und wenn du glaubſt, ſie bete fromm zu Gott,
Schwelgt ſie nur üppig in des Mohren Arm.
Mit eignen Augen ſah ich oft das Paar
Im Walde gehn, ſich herzen, küſſen, ſeufzen,
Und ſelig girren, wie die Turteltauben.

Agib (raſend).

So fließe Blut!

Floriſtane.

Gott! Du erſchreckſt mich Arme!
(Entflieht.)

Der Wald.

Amine

(allein, ſie hat ſich einen Stab geſchnitten und ſchält die Rinde ab).

Ich darf nicht länger unbewaffnet ſein,
Denn das Gewitter zieht mir immer näher;
Leicht könnte mich ein unverhoffter Blitz
Zu Boden ſchlagen, trüg' ich nicht den Leiter
In meiner Hand. — Hätt' aber früher ich
Den Zweig geholt, vielleicht ſchon wäre dann
Viel Böſes auch geſchehn. Ich thu' es ungern!
Der falſche Agib ſieht dem theuern Freund
So ähnlich, daß mir oft der Buſen ſchmilzt,
Wenn er ſo freundlich milde mich betrachtet;
Und die Vernunft muß immer erſt mir ſagen:
Nimm dich in Acht! Der Menſch iſt ein Betrüger.

(Sie betrachtet den Zauberſtab.)

Ob dieſer Stab nun auch bezaubern kann?
Er ſeht ſo ſchlicht und ſo natürlich aus;

Bin wirklich jetzt ich eine mächt'ge Fee?
Und war das ſchöne Weib, das mir's verſprach,
Nicht ein Gebild der eignen Phantaſie?
Es gilt die Probe! Ha — wer kommt ſchon da?
Bei Gott, der Arzt, der Duban, eben der,
Der all' mein Unglück mir bereitet hat.
Du kommſt mir eben recht! Hier will ich ſtehn,
Verborgen hinter dieſem Myrtenreis;
Und wenn er es am wenigſten erwartet,
Tret' ich hervor, als die Vergelterin.

(Sie verbirgt ſich.)

Duban

(kommt mit einem Ranzen auf dem Rücken, den Wanderſtab in der Hand).

Nun muß ich wieder in die weite Welt!
'S iſt ein einförmig Ding um's Menſchenleben;
Ich wollte, daß der Geiſt mich von der Gabe
Der Auferſtehung bald befreien wollte:
Ich ſterbe doch zuletzt vor Langeweile.
Ein Dutzend Freunde ſtirbt mir nach dem Andern;

Das alte Gaukelſpiel hab' ich ſo oft
Geſehn, daß mir die Wiederholung ekelt.
Der Hals, der ſich nicht beugen will, muß brechen,
Das hab' ich in der langen Zeit gelernt;
Doch wo das Kraut wächſt vor dem bittern Tod',
Weiß nicht der Arzt und wird es nimmer wiſſen.
Die Gabe, die man mir gegeben hat,
Kann ich mit meinen Leidenden nicht theilen.
Ich will es beſſer nicht als Andre haben,
So mach mich ſterblich, du Unſterblicher!

(Er ſetzt ſich einen Augenblick auf einen Baumſtumpf, ſteht aber gleich wieder auf.)

Zwar fühl' ich mich nach ſolchem Aderlaß
Wie neugeboren; nur ein wenig matt,
Erſchöpft, faſt wie ein neugebornes Kind.
Die Spannung wirkt auch etwas. Ganz kann man
Sich nicht der dummen Todesfurcht enthalten;
Und haut der Büttel grad nicht ins Gelenk,
Kann ich mich leicht verbluten, wenigſtens
Muß ich doch gehn mit einem ſchiefen Hals,

Bis wieder ein Tyrann mich köpfen läßt.
Wo kehr' ich hin jetzt? Nach Europa, glaub' ich,
Da ſehen ſich doch die Jahrhunderte
Nicht ganz ſo ähnlich, wie in Aſien;
Da wechſelt ſchnell die Tollheit mit der Mode,
Und der Hanswurſt des Augenblicks macht ſich
Von alten Lappen einen neuen Rock.

Amine (tritt hervor).

Verräther, biſt du da? Nimm deine Strafe!

(Sie ſchlägt ihn mit dem Stabe, er wird in einen Dornbuſch verwandelt.)

Jetzt kannſt du reißen mit dem ſcharfen Dorn,
Bis du verwelket biſt.

(Der Dornbuſch wird plötzlich von weißen Blüten bedeckt.)

Amine.

Er wird mit Blumen
Geſchmückt. Willſt deine Unſchuld du mir damit
Beweiſen? Ha, zu ſpät! Ich kann den Zauber
Nicht wieder löſen. — Und wenn auch — du lügſt!

Denn, Bube! haſt du meinen edeln Agib
In einen garſt'gen Mohren nicht verwandelt?

(Eine Nachtigall fliegt in den Dornbuſch und trillert ein Klagelied.)

Amine.

Ha, was iſt das? will die Natur mir ganz
Den Kopf verrücken? Sollen Blumen, Vögel
Jetzt für mich denken — fühlen? Fort! Hinein,
Ein Sprüchlein aus des Weiſen Mund zu hören;
In heil'ger Halle wird die Zornentbrannte
Beſonnenheit und Ruhe wieder lernen.

(Ab.)

Die Kapelle.

Der Mohr (wie vormals). Amine (als andächtige Zuhörerin).

Mohr.

„Der iſt eu'r Freund, der im Geheg
Der Irre zeigt den rechten Weg."

Amine.

O Lieber! zeige mir den rechten Weg!
Bin deſſen eben heute ſehr bedürftig.

Mohr.

Das will ſagen: die Wege gehen kreuz und quer; und am Ende iſt der eine ebenſo gut wie der andere.

Amine.

Du ſä'ſt nur guten Samen, armer Agib,
Um ihn mit wildem Fuß gleich zu zertreten!

Mohr.

„Lernſt in der Noth den Helfer kennen,
Ihn kannſt du deinen Bruder nennen.“

Amine.

So ſei mein Bruder! Hilf mir in der Noth!

Mohr.

Das will ſagen: die Brüder haſſen ſich oft mehr als wildfremde Leute.

Amine.

Es kränkt ihn wol, daß ich ihn jetzt als Bruder
Nur lieben will.

(Geht hin und ſtreichelt ihm die Wange.)

Ach, Agib, mein Geliebter,
Ich liebe dich mehr als mein eignes Leben!
Kennſt du mich gar nicht wieder, ſüßer Freund?

Agib (ſtürzt herein, mit Gefolge).

Sie koſet ihn, herzt ihn! Es iſt gewiß!
Verräther, ſtirb! (Er durchbohrt den Mohren.)

Amine (ſchlägt Agib mit dem Stabe).

Verwandle dich in Stein
Zur Hälfte, von den Zehen bis zum Nabel,
Und ſitz' auf einem kalten Marmorblock!

(Die Verwandlung geſchieht.)

Amine.

Ihr, ſein Gefolge, werdet Frösche, Kröten!

(Es geſchieht.)

Amine.

Und haſt du, Stab, noch dieſe Eigenſchaft,
So bring' ihn ſitzend ſo nach dem Palaſt,
Wo in der Einſamkeit, in ödem Saal'
Er die verlorne Königsmacht beweine.

(Agib verſchwindet.)

Amine (zum ſterbenden Mohren).

O mein Geliebter! Warum kann der Stab,
Der Bosheit ſtraft, nicht Tugend neu beleben?
Doch — biſt du hin — dann iſt mir Alles gleich!
Die Loſung zur Verwüſtung iſt gegeben.
Natur! du haſt ein ſchönes Werk vernichtet,
Und dreiſt vernicht' ich ſchleunig wieder dich!
Du ſtehſt ſo trocken da, du hoher Baum,
Gefurcht die Stirn und ſchüttelſt ernſt das Haupt,
Als wäre meine That dir ſehr zuwider?
Und du — du grünes, falſches Hoffnungsgras!
Wo nur die Schlange lauert; und ihr Blumen,
Wo Gift ſich in den Kelchen birgt. — Weg, weg!

Digitized by Google

Zum See verwandl' ich dieſe ganze Landſchaft,
So ſtill und traurig, wie das todte Meer.
Und ihr, ihr eigennütz'gen kalten Seelen
Der Hauptſtadt! die ihr meine Noth belachet,
Ihr habt ja doch nur eine Fiſchnatur,
Und kaltes Blut fließt in den engen Adern —
So werdet Fiſch' in dieſem großen See,
Mit Schuppen um die liebeloſe Bruſt!
Erſt rett' ich mich und den geliebten Leichnam,
Und dann, dann mag die Sündflut immer ſchwellen.

(Ab.)

Sandib's Hütte am rothen Meere.

Sandib

(ſitzt grübelnd mit Tafel und Rohrfeder in der Hand).

Wenn ein gewaltig, inniges Gefühl,
Das Tag und Nacht das Herz mit Wehmuth füllt,

Zum Dichter einen armen, ſchlichten Fiſcher
Umſchaffen kann — dann bin ich ein Poet!

(Lieſt, was er geſchrieben hat.)

Weit — weit von der Hütte
Das Kameel ſie bringt;
Ängſtlich unter Fremden
Sie die Hände ringt;
Sich die ſchönen Haare
Von dem Haupte rauft:
„Warum haſt du, Vater!
Grauſam mich verkauft?“

„Du, der ſo mich liebte,
Froh entgegenkam,
Wenn ich dir die Bürde
Von dem Haupte nahm!
An die Bruſt mich drückte,
Herzte, küßte mich —
Vater! was verwandelt
Hat zum Tiger dich?“

Haſt ein Thier beleidigt! —
Ich bin nicht ſo gut:
Tigerin vertheidigt
Kräftig ihre Brut;
Tiger iſt nicht minder
Seinen Jungen hold;
Der verkauft nicht Kinder
Für ein ſchnödes Gold!

(Er verſinkt in wehmüthige Gedanken.)

Der Strand außer der Hütte.

Floriſtane.

Es thut mir leid, daß ich den kleinen Knaben
Auch noch verderben muß; doch fodert es
Die Noth. — In mag'ſchen Kreiſen hab' ich neulich
Entdeckt, daß Lolo, wenn er von der Schweſter
Den Talisman einmal bekommen ſollte,
Den ich ihr gab, — Herr meines Schickſals wird

Und thun gleich muß ich, was der Knabe will;
Das wäre doch ein wenig gar zu hart,
Daß eine mächt'ge Fee von einem Kind'
Abhängen ſollte. — Lolo, du mußt ſterben!
Doch leicht und ohne Bangen ſei dein Tod.
Bald kommt er, um das Goldſtück hier zu holen,
Das die barmherz'ge Meerfei oft ihm ſchenkt.
Sie hat es mir geſtehen müſſen; denn
Nur klein iſt ihre Macht; ſie muß den Geiſtern
Der Oberwelt gehorchen. Still! da kommt
Der Knabe ſchon! Jetzt fängt das Schauſpiel an.

Ich will wie die Fee erſcheinen,
Die den Knaben liebt ſo ſehr. —
Nein — das wag' ich nimmermehr;
So erſchreck' ich nur den Kleinen,
Der gleich weinen
Würde, wenn mit ſolcher Miene
Ich erſchiene,
Die dem Menſchen ſchrecklich iſt;

Nein — dann glaubt er nicht die Liſt:
Daß ich ihm aufrichtig diene.

Hat's mir doch die Fei geſtanden,
Selbſt wenn Lolo riefe: Hilf!
Wage, mit dem Haupt voll Schilf,
Kaum ſie in der Näh' zu landen.
Mit den Banden
Düſt'rer Häßlichkeit ſie ringt;
Lieder ſingt,
Unter grüner Pflanzen Gitter;
Und zu ihrer leiſen Zither
Leiſe nur die Stimme klingt.

Meine Stimm' iſt nicht ſo ſchön,
Darum will ich auch nicht ſingen;
Aber — ja, vor allen Dingen
Muß mich dieſer Knabe ſehn.
Buſenhöh'n
Sollen, wie die ſchäum'gen Wellen,

Lieblich ſchwellen:
Und mit Lotus, wunderbar,
Wird dein langes Flechtenhaar,
Blonder Nacken, ſich geſellen!

Zwar iſt er ein Knabe noch,
Doch der Schönheit Wundergaben
Wittern ſchon ganz junge Knaben,
Gehen früh in unſerm Joch.
Schuppig doch
Muß im Morgenpurpurglanze,
Schön im Tanze,
Halb, vom Nabel, ich ein Fiſch,
Wie die Schlange, leicht und friſch
Wedeln mit dem Silberſchwanze.

Lolo (kommt aus der Hütte heraus).
Warum kommt Amine nicht?
Vater hat es doch verſprochen,
Sie ſoll uns das Eſſen kochen.

Digitized by Google

Vater ſchweigt, macht ein Gedicht!
Und er bricht
Aus in Thränen, wenn wir fragen;
Will nichts ſagen!
Ach, die Schweſter kommt nicht mehr!
Und ich gräme mich ſo ſehr,
Und ich darf mich nicht beklagen.

Lieb biſt du mir Schweſterlein!
Aber zauderſt du noch lange,
Wird's dem kleinen Lolo bange,
Daß er werd' vergeſſen dein.
'S war nicht fein,
'S war nicht hübſch von dir, zu gehen.
Ach, wir ſehen
Uns vergeblich nach dir um.
Ruf' ich dich, dann bleibſt du ſtumm,
Wo die grünen Weiden ſtehen.

Jetzt will ich mein Goldſtück nehmen.
Sieh', da liegt es ſchon! Doch nein,

Das war nur ein gelber Stein.
Wenn nur nicht die Wellen kämen;
Muß mich ſchämen,
Daß ich es noch nicht gefunden.
Zwiſchen runden
Muſcheln liegt's — ich ſeh's genau!

(Entdeckt Floriſtane.)

Allah! welche ſchöne Frau!
Blätter in dem Haar gebunden.

(Er klettert einen Baum hinauf.)

Floriſtane.

Holdes Kind! welch' thöricht Bangen
Treibt dich wol zu ſolcher Flucht?
Hängſt da, wie 'ne reife Frucht
Mit den vollen Apfelwangen.
Ach, Verlangen
Fühl' ich, deinen Mund zu küſſen.
Kennen müſſen
Wir uns näher, Knabe hold!

Gab ich dir nicht lichtes Gold,
Und Melonen auch, die ſüßen?

Lolo.

Ach biſt du die Waſſerfee,
Die uns zeiget ſolche Güte?

Floriſtane.

In der friſchen Knabenblüte
Biſt mir theuer mehr wie je.
In die See
Wag' hinunter keck zu ſpringen.
'S wird gelingen;
Dann ſoll der Delphin, mein Roß,
Dich nach dem kriſtallnen Schloß
Durch die Purpurwogen bringen.

Lolo.

Liebe Fee, das geht nicht an.
Sieh', mein Goldſtück ſuch' ich eben;

Das muß ich dem Vater geben,
Den ich nicht verlaſſen kann.
Ach, und dann
Würden auch die andern Kleinen
Herzlich weinen,
Wenn auch ich verſchwunden wär',
O wie ſehr!
Wir erwarten alle Tage,
Hoffend bald, und bald mit Klage,
Unſrer Schweſter Wiederkehr.

Floriſtane.

Willſt du deine Schweſter ſchau'n?

Lolo.

Wie? Amine?

Aminens Trugbild im Waſſer.

Immer munter,
Lieber Bruder! ſpring herunter,

Folg' nach den Kriſtallenau'n.
Drunten, traun,
Liegen Perlen, ſchön verborgen.
Alle Sorgen
Schwinden dann in kurzer Friſt,
Wenn mein Lolo bei mir iſt.
Wir beſuchen Vater morgen.

(Lolo ſpringt ins Waſſer hinunter. Das Meer ſchließt ſich über ihm zu. Eine tiefe Stille herrſcht. Nach einigen Augenblicken ſteigt die wirkliche Meerfei herauf, mit dem kleinen Ertrunkenen in den Armen.)

Meerfei.

Schnell die böſe Fee verſchwand,
Als das liebe Kind ertrunken.
Es iſt tief hinabgeſunken
In das unbekannte Land.
Doch, wenn Tand
Meine Kunſt nicht, meine Lieder,
Sing' ich wieder
Leben in die treue Bruſt.

Digitized by Google

Schon bewegſt du deine Lungen,
Herrlichſter der Fiſcherjungen,
Annoch deiner unbewußt.

Doch — wenn Sie einmal zurück
Nach der Hütte kehren ſollte? —
Mir ſie dann zeitlebens grollte,
Und zerſtört das ſtille Glück.
Meiſterſtück
Der Natur! Du ſüßer Knabe!
Meine Gabe
Soll ſie dir nicht rauben gleich.
Spielt ſie mir noch ſolchen Streich —
Stets ich dich verloren habe.

Nein — du ſollſt noch nicht erwachen;
Schlafen magſt du, wunderbar,
So vielleicht ein ganzes Jahr;
Doch dein Kirſchenmund ſoll lachen,
Das wird machen,

Daß Geduld der Vater übt,
Tief betrübt;
Und dich beiſetzt in die Höhle,
Weil er hoffe, daß die Seele
Wiederkehre, die er liebt.

(Sie baut ein Bett von Sand und Meergras, legt den Knaben darein, und taucht hinunter ins Waſſer.)

Derſelbe Ort, den Abend nachher.

Sandib und mehrere Fiſcher bei der Leiche des kleinen Lolo.

Sandib.

Wenn ich einmal noch den Verſtand verliere,
So haltet mir's zu Gute, lieben Brüder!
Ein grauſam Schickſal freut ſich d'ran, mich Armen
Ganz zu vernichten! Mein beſcheidnes Glück
Erregte ſeine grimm'ge Eiferſucht;
Selbſt meine Armuth hat's mir nicht gegönnt,

Und in mein Brunnenwaſſer miſcht' es Wermuth.
Nur eine Roſe mit drei Knospen trug
Mein Schmerzensdorn, der mich verwundete;
Jetzt — Roſ' und Knospen — ſie ſind hin, ſind hin!
Und nur mit ſcharfen Nadeln ſteht der Dorn.
O ſcharrt mir auch ein Grab im naſſen Sand',
Und laſſet mich bei meinem Lolo ſchlafen!

(Er wirft ſich verzweifelnd zur Erde.)

Abubekr.

Sandib! verzweifle nicht! Der Knabe ſchläft nur,
Er iſt nicht todt.

Sandib.

Todt, todt, mein Lolo, biſt du! —
Den ganzen Tag hab' ich bei ihm geſeſſen,
Mit Luft hab' ich die Lungen ihm gefüllt,
Mit meinen Küſſen wollt' ich ihn erwärmen —
Doch Alles half zu nichts! Schlaff ſinkt ſein Arm,
Und nimmer öffnen ſich die Augen wieder.

Abubekr.

So können wir ihn nicht zur Erde ſtatten,
Denn blühend liegt er da, mit Roſenwangen,
Wenn ſteif und kalt auch, wie ein wächſern Bild.
Mit Trauerliedern wollen wir ihn tragen
Nach jener ſchönen, trocknen Felſenhöhle,
Unweit der Hütte. Auf der Bahre kann
Er liegen dann, mit Blumen um das Haupt.
Den Eingang wollen wir mit großen Steinen
Verwahren gegen wilder Thiere Hunger.
Da kann der Vater täglich ihn beſuchen
Und täglich hoffen. Und erwacht der Knabe,
So lohnt die Freude doppelt Sandib's Schmerz,
Wenn den verlornen Schatz er wiederfindet.

(Während die Fiſcher mit dem Leichenzuge beſchäftigt ſind, kommt)

Der Europäer (von ſchwarzen Sklaven im Palankine getragen mit) Secretair und Wegweiſer.

Europäer (begeiſtert).

Hier iſt es alſo!

Wegweiſer.

Ein'ge Schritte noch
Zur Linken, gnäd'ger Herr!

Europäer.

Kann ich nun auch
Deſſen verſichert ſein? Hier war es eben,
Wo Moſes in den Tagen grauer Vorzeit
Von Pharao verfolget worden. Iſt
Nun dieſes in der That das rothe Meer?

Wegweiſer.

Ganz ohne Zweifel, zuverläſſig, Herr!

Europäer.

Die Röthe will mir doch nicht recht einleuchten.
Ich hätt' es mir weit röther vorgeſtellt,
Wie etwa Kirſchenſuppe, rothe Dinte.

Wegweiſer.

Der Sand nur gibt ihm einen rothen Schein.

Man darf es zwar in der Geographie
Mit ſolchen Namen zu genau nicht nehmen:
Das ſchwarze Meer iſt auch nicht rabenſchwarz,
Das Marmormeer von Marmor nicht gebaut,
Das grüne Vorgebirg' nicht immer grün,
Und mancher arme Schiffer iſt geſtrandet
Mit Mann und Maus am Cap der guten Hoff-
nung.

Europäer.

Da habt ihr recht! Die Reiſeſchreiber lügen,
Daß ſchwarz ſie werden möchten. Darum iſt's
Vonnöthen, Lieber! daß man ſelbſt mitunter
Mit eignen Augen unterſucht. — Herr Gott!
Hier war es alſo, wo der große Mann
Das unertränkbar auserleſ'ne Volk
Auf's Trockne brachte? Ja, bei Gott! da ſieht
Man noch die Narbe da, die große Furche.
Zwar ſehr undeutlich, von dem Zahn' der Zeit
Beinah' verzehrt, doch noch nicht ganz vertilgt.

Wegweiſer.

Eu'r Gnaden drücken ſich poetiſch aus!
Sie meinen, daß der Zugwind, daß der Windſtoß,
Der einſt ſo wunderbare Wirkung that,
Nicht gänzlich aufgehört und immer noch
Die Meeresfläche fegt, die einſt er trennte.
Ich finde die gelehrte Hypotheſe
Recht ſinnreich, ſie verdient gedruckt zu ſein,
Und rathe ſehr dazu, daß ſie ſogleich
Ins Tagebuch hineingetragen werde.

Europäer.

Hei, Secretair! Schreib' er ins Tagebuch:
„An dieſem Orte flüchteten die Juden,
Vom König Pharao durch's Meer verfolgt,
Wie's an den Furchen noch zu ſehen iſt.“

Secretair.

Gleich, gnäd'ger Herr! Ich werd' es gleich notiren.

(Schreibt.)

„An dieſem Orte flüchteten die Juden,
Vom König Pharao durch's Meer verfolgt,
Wie's an den Furchen noch zu ſehen iſt."

(Er ſteckt das Buch in die Taſche.)

Europäer.

Wie herrlich iſt's doch, in die graue Vorzeit
Hinein ſich zu verſetzen und die Spuren
Der letzten Trümmer ſinnig aufzuſtöbern. —
Doch was hat dieſer Auflauf zu bedeuten?
Da ſitzt ein Mann und weint faſt wie ein Kind;
Was fehlt denn ihm?

Ein Fiſcher.

Er weint, mein gnäd'ger Herr,
Faſt wie ein Kind, weil er ſein Kind verloren:
Der kleine Knab' iſt leider ihm ertrunken.

Europäer.

Gerechter Gott! er macht ein Weſen draus,

Als wär' ein prächt'ger Onyx ihm ins Waſſer
Gefallen, den dereinſt Kleopatra
An eigner königlicher Hand getragen.
Hat ſchon der Kleinheitsgeiſt ſich aus Europa
Nach Aſien verbreitet? Lieber Gott,
Es iſt ja doch ganz in der Ordnung, daß
Ein Fiſcherkind ertrinken muß mitunter. —
Hat aber Niemand etwas Seltenes
Mir zu verkaufen? Gern erſteh' ich ſolches,
Wenn's nicht zu theuer wird.

Wegweiſer

(nimmt einen Stein von der Erde, bläſt darauf, ſäubert ihn mit ſeinem Gewande, reicht ihn dem Herrn und ſagt).

Mit dieſem Stein'
Schlug Pharao in ſeinem heil'gen Eifer
Den großen Moſes in die Nackengrube,
Hier an der Ecke ſitzt ein wenig Rothes;
Das iſt verſteinert Blut. Er iſt nicht theuer,
Er koſtet einen Baham.

Der Europäer (kauft den Stein).

Secretair!

Da! Steck' ihn in die Taſche!

Secretair.

Ich bin faſt

Schon ſo beladen als ein Arbeitswagen,

Der Ziegelſteine fährt.

Europäer.

So geht es nicht!

Ich muß mir bald noch einen Eſel kaufen;

In dieſem Lande ſind mehr Seltenheiten,

Als ich vorher gedacht; zum bill'gen Preis!

Was iſt ein Baham wol für ſolchen Stein,

Womit der große Pharao den noch

Weit größern Moſes in den Nacken ſchlug?

Nun tragt mich wieder fort! Es wird ſchon dunkel.

(Indem er den Fiſchern vorbeigetragen wird, zu Sandib.)

Ei, Lieber, wein' er nicht! Pfui, ſchäm' er ſich!

Er wohnt hier unter lauter Seltenheiten,
Kann täglich jene Furch' im Meer betrachten,
Wo vormals Moſes das Reißaus genommen;
Von Ziegelſteinen, womit Pharao
Die Juden auf der Flucht hat ſtein'gen wollen,
Wahrſcheinlich iſt ſein ganzes Haus erbaut;
Und doch — doch grämt er ſich, weil ihm ein Kind
Geſtorben iſt? — Ach Menſch, du biſt nur Staub!

(Zu den Trägern.)

Nun weiter, Kinder! Immer luſtig fort!
Denn mich verlangt nach mehr Merkwürdigkeiten;
Im weiten Kreis erweitert ſich der Sinn.
Ich ſehne ſehr mich nach den Pyramiden,
Die, Secretair, muß er in Lebensgröße
Mir zeichnen.

Secretair (ſtutzt).

Europäer.

Nun — verſteh' er mich nicht unrecht:
Ich meine — perſpectiviſch in Verkürzung.

Wegweiſer.

Befehlen Euer Gnaden dieſen Weg?

Europäer.

Die Reiſe geht mir aber gar zu langſam.
Im Luftballon denk' ich ſie fortzuſetzen,
Denn dieſes Kriechen halt' ich mehr nicht aus;
Es ſteht im Widerſpruch zu meiner Schnelle.

Secretair (leiſe).

Da werden wir die Ziegelſteine, denk' ich,
Doch bei den Pyramiden liegen laſſen.

(Alle ab.)

9*

Digitized by Google

Offene Felſenhöhle.

Die Fiſcher tragen Lolo, mit Blumen geſchmückt, auf Ruderſtangen, mit Schilf zuſammengeflochten. Der Vater folgt, mit dem kleinſten Kinde auf dem Arm und mit Sara an der Hand.

Geſang der Fiſcher.

Schlaf, holdes Kind, auf deiner Bahre,
Noch ſinke nicht zum Tod' hinab!
Die Felſenhöhle ſei dein Grab;
Entſchliefeſt in dem Lenz der Jahre!
Der güt'ge Allah dich bewahre!
Der dich dem treuen Vater gab,
Zum zweiten Male kann er geben;
Kehr' wieder in das ſchöne Leben!

Noch hat der Tod dich nicht umfangen,
Du lächelſt ja wie ſonſt geſund:
Der vollen Kirſche gleicht dein Mund,
Und Roſen gleichen deine Wangen.

Zu früh biſt du hinweggegangen,
Wie eine Knospe, feſt und rund.
Zwar — berſten muß der Kelch der Nelken,
Doch — duften erſt, und gleich nicht welken.

Wenn, nach den himmliſchen Geboten,
Ein Greis das Leben ſpät verliert,
Stehn wir an ſeinem Sarg gerührt,
Doch wir beweinen nicht den Todten.
Von Morgenwolken, purpurrothen,
Wird er ins Leben neu geführt.
Wir ſingen keine Trauerlieder —
In ſeinen Kindern lebt er wieder.

Doch — biegt ſich auf dem zarten Stengel
Der Keim, eh' er gereift zur Luſt;
Und welkt an ſeiner Mutter Bruſt
Der Unſchuld kleiner Erdenengel — —
Ach — daß ein Engel werd' ein Engel,
Und kaum ſich ſeiner noch bewußt —

Das tröſtet nicht in bittern Schmerzen,
Dann weinen wir mit Vaterherzen.

O Gott! bewahr' der Kinder Leben,
Die, Herr, du uns gegeben haſt;
Dann wird die Hütte zum Palaſt,
Und aus dem Meergras wachſen Reben.
Wer wollte ſeinen Lolo geben
Für aller Kön'ge Goldeslaſt?
In unſrer Kinder Lenzgewimmel
Genießen wir voraus den Himmel!

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Am Strande bei Sandib's Hütte.

(Früh Morgen. Der Mond ſcheint noch.)

Sandib (mit Fiſchergeräthe).

Der Sturm hat ſo gebrauſt die ganze Nacht,
Als ſollte ſchon die Welt zu Grunde gehn.
Sehr große Steine hat das Meer zum Strande
Gewälzt, und voller Meergras liegt das Ufer.
Wenn nur die Fiſche nicht hinweggeſcheucht
An fremden Küſten ihre Laiche werfen.
Ich bleibe hier, wenn auch ich hungern ſollte;
Verlaſſe nicht die Felſenhöhle, wo

Digitized by Google

Mein Schläfer, mein Scheintodter blühend ruht.
Ich kann ihn alle Tage doch beſuchen,
Und täglich hoffen, wenn auch täglich fürchten.
Ach, wie vermiß ich meinen lieben Jungen,
Sein freundliches Geſchwätz, woraus ſchon Keime
Der Klugheit ſproßten. — Sollte meine Tochter
Einmal zurückekehren, weiß ſie doch
Noch, wo der Vater wohnt. — Ich kann's mir
ſelbſt
Nicht deutlich machen, und doch iſt dem ſo;
Verzweifeln ſollt' ich, und ich hoffe wieder.
Mir ſcheint's, als ſei nur Alles eine Probe,
Um mich in Zuverſicht an Gott, Geduld
Zu ſtärken. Und beſonders Lolo's Tod,
Der doch kein wahrer Tod iſt, tröſtet mich.
Es iſt der eh'rne Arm nicht der Natur,
Der ſchonungslos, nach ewigen Geſetzen
Die Wunde ſchlägt. Ein launenhafter Geiſt
Treibt hier ſein Spiel. So will ich muthig auch
Das End' erwarten; und in Allah's Namen

Üb' ich nun mein Geſchäft und werfe dreiſt
Mein Netz hinaus; der Sturm hat ſich gelegt.

(Er wirft das Netz hinaus und ziehts wieder hinauf.)

Nur Schutt' und Steine! Dacht' ich's nicht? — Geduld!
Ich muß das Glück zum zweiten Mal verſuchen.

(Er reinigt das Netz und wirft es wieder hinaus.)

Noch ſchwerer jetzt! Es ſcheint mir, es bewege
Sich Etwas drin. Das werden Fiſche ſein.

(Zieht hinauf.)

Was ſeh' ich? Eines Eſels Beingerippe?
Ach, armer Eſel! wie biſt du ins Waſſer
Geplumpt? Das iſt ja nicht dein Element.
Und doch vielleicht ſchlieſſt du weit ruh'ger da,
Als in der Knechtſchaft auf dem trocknen Lande.
Dich höhnt der Menſch, der ein weit ärg'rer Eſel
Als du iſt; undankbar vergißt er höhniſch,
Wie nützlich du ihm biſt — den treuen Dienſt,
Derweil er ſchmauſet und du Diſteln friß'ſt.
Verwandter Weiſer mit dem garſtigen
Geſicht! Beſcheid'ner Freund! Geduld'ges Herz!

Hier ſcharr' ich dein Gebein in naſſen Sand.
Zwar bin ich Menſch, doch hab' ich ſchwere Bürden,
Wie du, getragen; Stolz und Hohn für Dank,
Wie du, bekommen. — Thier! wir ſind Verwandte.
Zum dritten Male jetzt. Nun, güt'ges Schickſal,
Verſuche mich nicht gar zu ſehr! Ein wenig,
Haushälterin des Lebens! nur ein Biſſen
Aus deiner großen Speiſekammer. Geiz'ge
Beſchließerin! mach' nur den Speicher auf!
Warum ſoll ſich die träge Herrſchaft täglich
Den fetten Bauch nur überfüllen? Haſt
Du gar nichts übrig für die Dienerſchaft?

(Zieht hinauf.)

Ha, was iſt das? Wie ſchwer! Wenn es nur nicht
Das Netz zerreißt, dann bricht die ganze Hoffnung. —
Ein Schrein! Ein eh'rner Schrein! Dicht zugeſchloſſen,
Mit einem großen Siegel wohl verſehn.
Ha, freu' dich, Sandib! Haſt dein Glück gemacht:
Ein Schatz, ein ſeltner Schatz liegt hier verwahrt.
Schiffbrüchiger, vergib mir dieſe Freude!

Man ſagt: des Einen Tod, des Andern Brot.
Wie öffn' ich doch das ſchöne Käſtchen gleich?
Mit meinem Meſſer? Ja, das geht! das geht!

(Er öffnet den Schrein, ohne das Siegel zu zerbrechen. Ein ſtarker Rauch ſteigt empor wie eine Wolkenſäule und verbreitet ſich über das Meer. Es blitzt und donnert aus der Wolke. Eine ungeheure Rieſengeſtalt wird kennbar, die ſpricht:)

Ha, Gefängniß! Scheußliche Kluft!
In pechſchwarzer Nacht Finſterniß
Zuſammengedrängt, litt mein Körper
Unendliche Qual, des Lichts beraubt
Und der freien Bewegung der Glieder;
Eng hineingepreßt, entbehrend
Des erquickenden Sturms, der Felſenluft.
Dumpf verhöhnt von tobender Wellen
Schaum, hört' ich den ſauſenden Flug
Der Fiſche; ſelbſt in erſtickenden Dampf
Aufgelöſt! Der Rieſenkörper — des Rückgrats
Sehnigte Flechten. Ein Wurm in der Nuß —
Nuß ohne Loch! Schnöde gebannt

Jn ewige Knechtſchaft. Nur des Bewußtſeins
Nicht entbehrend; des Gefühls, um die Schmach
Tief zu empfinden, verzweiflungsvoll
Dem Schickſal fluchend, und die Kühnheit,
Die den Dummdreiſten dazu trieb,
Großer Salomon! Herrſcher der Geiſter,
Deiner ewigen Macht zu trotzen.

Sandib (entſetzt).

Was hör' ich hier? O Allah! Mohammed!

Der Geiſt
(wird immer deutlicher in der Wolke).

Heilige Freiheit! athm' ich auf's neu
Deine himmliſche Luft? Kann ich in voller
Lebensgröße mich wieder dehnen,
Wie ein Kind aus den Windeln
Die zarten Glieder? — Breitet euch jetzt
Jn Wolken, Schultern! Flattre, mein Haar!
Wie des Kometen Schweif durch die Luft.
Und du, mein Bein, fuß' auf der Erd'!

Füllt euch Lungen, und erſchall'
Meine freudige Stimm' mit Donnergetös
Siebenfach wiederholt an den Felſen;
Während im Aug' röthliches Feu'r
Zuckt als tödtender Blitz.

Sandib.

Die langen Locken auf dem großen Haupte
Hinwehen zu den Sternen. Ha, ich zitt're!
Ich fürchte, daß er mit dem breiten Fuße
Mich, einer Raupe gleich, zertreten wird. —
Iſt aber, in der That, der Mann ſo groß?
Vielleicht bin *ich*, zu Nichts hineingeſchrumpft,
Ein Zwerg geworden, dem ſo Alles größer
Und ungeheuer deucht. — Doch nein; bin ich
Ein Zwerg, dann hat die ganze übrige
Natur ſich auch verändert! Dann ſind dort
Die Palmen Diſteln nur, die Weiden Gras,
Dann iſt das Meer ein Bach, worüber, naß
Bis an die Knöchel nur, der Große watet.

Der Geiſt

(hat ſich nach und nach zuſammengenommen und tritt nun in edler, obſchon übermenſchlicher Geſtalt Sandib entgegen).

Nun ſag' mir, Fiſcher, die gewünſchte Todesart!
Denn ſterben mußt du; wählen kannſt du ſelbſt den Tod.

Sandib.

Was hör' ich? Güt'ger Allah! morden willſt du mich?

Geiſt.

Ich hab's geſchworen, ehrlich halt' ich meinen Eid.

Sandib.

Abſcheulich ſind dein Eid' und deine Ehrlichkeit.

Geiſt.

Ha, wiſſe, Sterblicher! einen Geiſt ſiehſt du vor dir,
Der Urwelt Sohn, von übermäß'ger Rieſenkraft.
Als keine Bäume, keine Pflanzen, Blumen noch
Das Thal bedeckten, als die irrende Waſſerflut
Den Schlamm noch küßte, wirbelte ſchon Amgiad

In Felſenklüften, auf der Berge ſteinernem Dach
Im Sturmgebraus, und ſpielte mit dem rothen Blitz.
Nachher, als zarte Pflanzen wurden, Menſchen auch,
Sah mich auf ſchwarzen Drachen reiten fern der Hirt,
Und zitterte. Der Jäger auch! denn oft, in Zorn,
Hab' ich den Mann vom Felſenrand hinabgeſtürzt,
Wenn meinen Freund, den Steinbock, er verwundete.
Doch böſ' von Herzen bin ich nicht, nur launenhaft;
Und auch als Hund verwandelt biß ich todt den Wolf,
Der grauſam in des Greiſes Heerde würgte.
So ſtürmend auf des Urgebirges Felſenſtein,
In Höhlen mich verlierend, in dem weißen Schaum
Der Waſſertrichter ſpielend, oft mich hängend lang
Zwiſchen Himmel und Erde, wolkenähnlich, ſaugend ſo
Durch luft'ge Röhren aus dem Abgrund ſalz'ge Flut —
Sah ich einmal im Frühling, als der Vogelſang
Aus grauem Dunſt mich in den grünen Wald gelockt,
Ein ſchönes Feenmädchen, mild'rer Zeiten Kind.
Ein Geiſt der niedern Regionen, kann ſie zwar
Sich ſolcher Ahnen rühmen nicht, wie mein Geſchlecht;

Schön aber iſt ſie! Aus dem Bade ſtieg das Kind,
Mit vollen Lenden, weiß wie Schnee; das gelbe Haar
In Ringellocken zu den runden Waden tief
Hinunterfließend, zu dem niedlich kleinen Fuß,
Und mit der ſchönen Hände zartem Bilderwerk
Bedeckte ſie erröthend halb die Mädchenbruſt.
Da war's um mich gethan! Und gar zu thöricht ſchloß
Der Adler ernſt ein Bündniß mit der Nachtigall.
Denn falſch wie Frühlingswetter, wie des Baches Perl',
Wie Flügelfarbenſtaub des eiteln Schmetterlings,
Der, keine Treue kennend, nur vom Blumenkelch
Zum Blumenkelche flattert und ſich Honig ſaugt,
So iſt mein Weib. — Ich traf ſie in des Buhlen Arm,
Und aufgebracht vom Wahnſinn der Erbitterung
Stieß, mit verruchter Kehle, gegen Salomon,
Den Herrn der Geiſter, Läſterungen toll ich aus.
Da griff er mich und bannte mich in dieſen Schrein
(Das Hohngelächter meines Weibes hört' ich noch).
So liegend in dreihundert Jahren war ich mir
Der eignen Schuld, der Frechheit meines Weibs bewußt.

Digitized by Google

Sandib.

Du armer Geiſt! Da haſt du ſehr dich langeweilt.

Geiſt.

Wie der Bär im Winter ſchlafend ſeine Tatzen ſaugt,
Harrt' ich geduldig hundert Jahr' im engen Schrein;
Und dem Erretter, der den Deckel öffnete,
Verſprach ich reichen Lohn von Silber, lichtem Gold,
Rubinen, Diamanten und Smaragden grün.
Denn eines ſchwachen Menſchenhand iſt es erlaubt,
Was Salomon verſagte dem gewalt'gen Geiſt:
Das Siegel aufzumachen. — Kein Erretter kam!
Sieh, da verſprach ich dem Befreier Fürſtenmacht.
Khalife, Sultan, Mogul, König, Tatarchan —
Was ihm beliebte, ſollt' er werden. — Keiner kam!
Noch ein Jahrhundert ſchlich ſich hin mit Schnecken-
gang;
Oft glaubt' ich meine Rettung nah', wenn brauſend ſich
Der plumpe Walfiſch dem Gefängniß näherte,
Das einz'ge Thier, das ſich ſo tief hinunterwagt.

Doch ach, mit täpp'ſchen Floſſen fegt' er weiter nur
Von meiner Hoffnung Blumenſtrand den eh'rnen Sarg.
Nunmehr verſprach im folgenden Jahrhundert ich
Geſundheit meinem Finder, häuslich ſtilles Glück,
Bewährte Freunde, Frieden, gute Jahreszeit,
Ein edles Weib, der Kinder Segen. — Keiner kam!
Selbſt für den höchſten Lohn ich keine Hülfe fand,
Als Auſter in der Schale ſteckt' ich immer noch.
Sieh, da verlor ich die Geduld, und ſchwur in Wuth,
Daß, wer mich aus der Kerkernacht erlöſte jetzt —
Der Zaub'rer — ſterben ſollt' er, und zum Lohn der That
Nur ſelber wählen ſchleunig ſeine Todesart. —
Kaum war der Eid geſchworen, als ich deutlich ſchon
Der Wogen Brauſen hörte, hoch hinaufgewühlt.
Da ſuchten ängſtlich im Orkan den Meeresgrund
Die Ungeheu'r, und ſchuppten, im Vorübergehn
Den Zauberſchrein zum Strand hinauf. So fandſt
du mich.
Bezahlen werd' ich jetzt dir den verdienten Lohn;
D'rum rede, Fiſcher! wähle, wie du ſterben willſt!

Sandib.

Von Alter will ich ſterben.

Geiſt.

Scherze nicht mit mir!

Sandib.

Was wag' ich, wenn du doch ſogleich mich tödten willſt?

Geiſt.

Wohl wahr! Ein armes Leben iſt dein ganzer Schatz,
Das zeigt mir dein zerlumpter Turban, dein Gewand,
Dein kalt verzweifelt Lächeln, dein geflicktes Netz.
Ha, danke mir, daß ich von einer ſchnöden Laſt
Dich ſchnell erlöſe, wodurch frei die Seele wird.

Sandib.

Dann wär' es auch zum erſten Mal Undankbarkeit,
Daß Wohlthat danke dir für die Beleidigung.

Digitized by Google

Geiſt.

Warum haſt du mir früher nicht geholfen, Mann!
Ich hätte dich zu Aſiens Sultan gern gemacht.

Sandib.

Wie kann ein Rieſe doch ſo dumme Fragen thun?
Dein Handeln macht die Wahrheit recht einleuchtend mir:
Im großen Körper ſelten wohnt ein großer Geiſt.

Geiſt.

Dummdreiſter Erdklos!

Sandib.

Zwinge deinen edeln Zorn!
Streng halt' ich an dein eigenes Verſprechen mich,
Und geh' nicht weiter. Einen Eidſchwur thateſt du,
Ich ſolle ſterben; doch des Todes freie Wahl
Haſt du mir auch mit heil'gem Eid' verſichert ja?

Geiſt.

Ich that's, und halte dir mein Wort, bei Salomon!

Sandib.

Recht gut! Nun alſo — wählen ſoll ich meinen Tod,
Nicht zu der Wahl gezwungen ſein; denn Lieber! Zwang
Iſt keine Wahl. Das ſiehſt du, hoff' ich, ſelber ein?

Geiſt.

So wähle denn, und mache mir die Zeit nicht lang.

Sandib.

Nein, Freund! Ich will nicht wählen! Denn durch dieſe Wahl
Machſt du mir grade umgekehrt die Zeit zu kurz.
Ich will nicht wählen! Noch nicht. Wann ich wählen will,
Das weiß ich nicht; vielleicht ſchon morgen, und vielleicht
Nach hundert Jahren erſt; die Wahl ſteht ganz mir frei.
Und dir obliegt's, zugegen jeden Augenblick
Zu ſein, um meinen Wink zu hören, meine Wahl.

Denn tödteſt du mich nicht im ſelb'gen Augenblick,
Dann biſt du ein Meineid'ger, und von Gott verflucht;
So mußt du, als ein treuer Hund, mir folgen ſtets,
Vermuthlich — bis zum Grabes Rand. Denn ſchwerlich wähl'
Ich meinen Tod, eh' ſelbſt er mit der Hippe kommt.

Geiſt.

Gibt's in der Welt wol einen ſo geſchmeid'gen Wurm,
Mit hohlerm Zahn, als menſchliche Spitzfindigkeit?

Sandib.

Nun alſo?

Geiſt.

Nun, ſo lebe, du Armſeliger!
Der ein erbärmlich Leben ſchätzeſt feige mehr
Als Heldentod.

Sandib.

Was willſt du?

Geiſt.

Ich verlaſſe dich!

Sandib.

Das darfſt du nicht, du mußt mir folgen nach dem Eid.

Geiſt (wirft ihm einen Talisman hin).

Den ſcheu're, biſt des Lebens überdrüſſig du,
Und gleich erſchein' ich, breche dir den frechen Hals.

Sandib (leiſe).

Da hat er wieder mich zum Beſten! Hofft' ich doch,
Ich ſoll' ihm erſt auspreſſen ſchweres Löſegeld.
Ich muß ihn noch verſuchen. Wie ich merke, ſteckt
Er gar nicht tief im Scharfſinn. (Laut.) Nun gehab'
dich wohl,
Du launenhafter Geiſt, der mir einbilden will,
Daß du in dieſem engen Schrein verborgen lagſt.

Geiſt.

Wie? Zweifelt noch der Wurm an meiner Biederkeit?

Sandib.

Du treibſt mit dem Einfältigen dein loſes Spiel.

Geiſt.

Wie? Hab' ich nicht den Troſt einmal, nach langer
Qual,
Nach der dreihundertjährigen Gefangenſchaft,
Daß man mir glaube? Gelt' ich für 'nen Lügner
noch?

Sandib.

Wer glaubt wol Wunder, die er ſelber nicht ge=
ſehn?

Geiſt (ungeduldig).

Ich ſag' es dir, ſo war es doch!

Sandib (zuckt die Achſeln).

Jetzt glaub' ich dir,
Sonſt wirſt du böſe.

Geiſt.

Sieh denn ſelbſt, Ungläubiger!

(Er löſt ſich wieder in Dampf auf, der ſich als Nebel über das Meer verbreitet und zuletzt als weißer Qualm ſich in den Schrein zuſammenzieht. Eine beinah erſtickte Stimme fragt aus dem Qualm heraus.)

Glaubſt du mir jetzt?

Sandib (klappt den Deckel wieder zu).

Ja, großer Geiſt, jetzt glaub' ich dir.

Geiſt (im Schreine).

So mache nur gleich wieder auf!

Sandib.

Nein, edler Herr!

Bin dazu gar zu ſchlecht; das kannſt du ſelber thun.

Geiſt.

Ich hab's dir ja geſagt, ich kann's nicht ſelber thun.

Sandib.

So ſchlaf' ein Mittagsſchläfchen noch, dreihundert Jahr,

Bis ein treuherz'ger Narr dich wieder findet, der
Dich aus dem Käfich unverſehns entſchlüpfen läßt.

Geiſt.

Mein lieber Freund, du ſcherzeſt.

Sandib.

Nein, ich bin ſehr ernſt.

Geiſt.

Mach' auf! und ich erfülle gern dir jeden Wunſch.

Sandib.

Und was verſichert mich wol deine Biederkeit?

Geiſt.

Mein Eid, beim heil'gen Ring des hohen Salomon.

Sandib (leiſe).

Den Eid erfüllt er; hab' ich es doch ſelbſt gemerkt.
(Laut.)
Wohlan denn, ich befreie dich zum zweiten Mal.
(Er öffnet den Schrein. Der Geiſt erſcheint auf die vorige Weiſe; wie er aus dem Nebel getreten iſt, ſchiebt er den Schrein mit ſeinem Fuße ins Meer hinaus.)

Sandib (erſchrickt).

Was machſt du da?

Geiſt.

Befreie mir mein Auge, Freund,

Vom ſehr verhaßten Anblick.

Sandib.

Brichſt du deinen Eid?

Geiſt.

Nicht zweifle länger, Staub! an meiner Redlichkeit!

Doch hab' ich deine Naſeweisheit wohl verdient.

Sprich! Was verlangſt du?

Sandib.

Alſo kann ich Sultan ſein

In Aſien, vom rothen Meer bis China's Strand?

Geiſt.

Recht gern! Ich hole dir die Krone.

Sandib.

Thu' es nicht!

Ein armer Fiſcher lieber doch, als Herr der Welt.
Die Arbeit wäre ſchwier'ger und betrübter noch,
Und würde doch, wahrſcheinlich, gar zu ſchlecht beſtellt. —
Doch ſchöne Weiber ſchaffſt du mir?

Geiſt.

Im Überfluß.

Sandib

(ſchaut nach dem Grabe ſeiner Frau unter den Weiben).

Kannſt Todte du erwecken?

Geiſt.

Nein; das kann nur Der,
Der ſie erſchuf, wenn Israfil's Poſaune tönt.

Sandib.

Scheintodte?

Geiſt.

Ja! da kommt dein kleiner Knabe ſchon.
Der Stein ſperrt ihm den Eingang nicht, er läuft hieher,
Reibt ſich die Augen, glaubt, daß er geſchlafen hab'.

Lolo (kommt und umarmt Sandib).

Guten Morgen, Vater! Himmel, welch ein großer Mann.

Sandib.

Dein Rettungsengel. Fürchte nicht, mein liebes Kind.
(Bekümmert.)
Sag', wie befindſt du dich? Du biſt doch recht geſund?

Lolo (reibt ſich die Augen).

Ich habe mich verſchlafen, glaub' ich. Ach, ich bin
So hungrig, Vater!

Geiſt.

Fiſcher! geh' zur Hütt' hinein,
Hol' deine kleinſten Kinder, und dann folge mir,
Dann ſollſt du Fiſche fangen, die ſehr koſtbar ſind.

Sandib.

Und find' ich wol Amine, meine Tochter, auch?

Geiſt.

Das wäre möglich; doch beſtimmt verſprech' ich nichts.

Sandib.

O ſegenreicher, o glückſelig=ſchöner Tag!

Geiſt.

Ja wohl! ein ſchöner Sommertag! Mich freut es auch
Nach langer Nacht die Morgenröth' im Wald zu ſehn.

(Sie gehen ab.)

Eine wüſte Gegend, mit einem See zwiſchen vier Hügeln.

Der Geiſt. Sandib.

Geiſt.

Dort hab' ich deinen Kindern ſchon ein Haus gebaut.

Sandib.

Wo bin ich? Allah! Nie ſah ich noch dieſen Ort.

Geiſt (höhniſch).

Wol Vieles hat dein blödes Aug' noch nicht geſehn.
Hier weile! Haſt du deine Netze mitgebracht?

Sandib.

Hier ſind ſie.

Geiſt.

Gut. So fiſche dreiſt! Doch einmal nur
Des Tages iſt der Fiſchfang, merk' es, dir erlaubt.

Sandib.

Nur einmal? Heil'ger Mohammed! Am rothen Meer
War dreimal oft zu wenig für die Dürftigkeit,
Um Brot nur zu bekommen.

Geiſt.

Hier Geſottenes
Wirſt du zum Brote finden.

Sandib.

O der Wunder all'

Geiſt.

Erſtaune nur nicht länger! Grüble ferner nicht!
Du grübelſt doch ins Blau hinein, entdeckeſt nie
Die Urſachen der Wirkung mit dem Breigehirn.
Kaum weiß ich's ſelber, der ich doch ein Rieſengeiſt.
Wenn nun du einen Fang gemacht, dann geh' zum Schloß,
Wo dieſer Gegend König wohnt; er wohnt nicht fern,
Und zum Palaſte führt ein ſchöner Roſenſteig.
Da, in der Küche, kaufen ſie den Fang dir ab.
Vierhundert Bahams koſten ſie; du darfſt ſie nicht
Verkaufen unter dieſem Preis.

Sandib.

Ach, ſo verkauf'
Ich ſie wol gar nicht?

Digitized by Google

Geiſt.

Wieder Zweifel? Könnt' ich doch
Dich ew'gen Zweifler würgen, und das Taubenhirn
Gen dieſe Klippe ſchlagen, hätt' ich Freundſchaft nicht
Dir zugeſchworen. Fiſche denn! und glaube mir:
Gold wirſt du fiſchen, ſag' ich.

Sandib.

Und die Tochter, Geiſt?

Geiſt.

Die ſchöne Perle find'ſt du nicht in dieſem See.

(Verſchwindet.)

Sandib (allein).

So will ich mehr auch grübeln nicht.
Er hat nicht Unrecht, wenn er ſpricht:
Das Forſchen bringt uns nicht ſehr weit,
Wenn es betrifft die Göttlichkeit.
Du biſt ein ſtarker Rieſengeiſt,

Und du machſt Wunder — das beweiſt
Ja eben, daß ein Geiſt du biſt;
Daß die Natur weit kräft'ger iſt
In dir, als mir, dem Menſchenkind. — —
Hier weht auch nicht der kleinſte Wind,
Der See iſt ſpiegelblank und klar;
Die Fiſche kommen ſchon fürwahr
Mit ſchönen Schuppen durch die Flut.
Sie ſind beinahe gar zu gut
Zum Eſſen. — Ja, ich ſeh's genau:
Der da iſt roth, und jener blau,
Und dieſer gelb, der Andre weiß
Wie Silber. — Theu'r iſt auch der Preis!
Zu Haufen kommen ſie herbei. —
Ha, welche närr'ſche Phantaſei!
Der ſtille See ſcheint mir ein Land,
Die Fiſche Menſchen allerhand.
Die Silberweißen, wo das Licht
Sich in die reinſten Stralen bricht, —
Rechtgläub'ge ſind's! Die Rothen dann,

Sie beten wol das Feuer an,
Sind Heiden. Und die ſanften Blauen,
Im blauen Waſſer kaum zu ſchauen,
Langſamer auch und wen'ger frei,
Sind Chriſten in der Sklaverei.
Die Gelben aber, die geſchwind
So emſig ſchwimmen wie der Wind,
Die oft die kleinen Blauen freſſen,
Von Weißen wieder aufgegeſſen —
Die, mit dem falben, matten Schein —
Das mögen wol die Juden ſein!

Doch jetzt, denk' ich, genug geträumt!
Die Arbeit wird dabei verſäumt.
Jetzt will ich fiſchen! — Ach, ſieh da!
Ein Weißer, Rother, Blauer ja;
Und auch ein Gelber ging hinein,
Nur wollt' er nicht der Erſte ſein. —
Jetzt bring' zum Schloß ich meinen Fang,
Der Weg, hör' ich, iſt gar nicht lang.

Digitized by Google

Ich kehre mit dem Geld' zurück,
Theil' mit den Kindern dieſes Glück.
Den Lolo hat mir Gott gegeben;
Die Tochter auch iſt noch am Leben.
Ein ſtarker Geiſt mir leicht verſchafft,
Was ſchnöde Liſt hinweggerafft.

(Ab mit den Fiſchen.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Eine große gewölbte Küche.

(Die Küchenjungen kommen, machen Feuer auf den Herd und ſetzen Töpfe mit Waſſer darüber. Nach und nach verſammeln ſich die Köche, in reinlichen weißen Jäckchen, mit langen Meſſern an der Seite, Schürzen vorgebunden. Es werden Lauch und Peterſilie gehackt, Rüben und gelbe Wurzeln geſchabt ꝛc. Allmälig heitert ſich Alles auf. Das Feuer brennt lichterloh, das Waſſer kocht. Es wird geſchnitten, geſpickt, mit Mehl beſtreut, Eier und Öl gebraucht; Braten werden an den Spießen gebreht. Wenn Alles im Gange iſt, tritt der Bezier der innern Angelegenheiten auf, als

Oberküchenmeiſter

(und hält mit Würde folgende Rede).

Mundköche! Meiſterköche! Wackre Jungen!
Ganz von dem Fleiß', dem Eifer überzeugt,

Womit, bei wichtigen Gelegenheiten
Im Dienſt des Staats, ihr die Spicknadel braucht,
Den Bratſpieß und die Löffel, bitt' ich euch
Heut' mit verdoppelten Kräften zu wetteifern,
Damit das Feuer, das mit reiner Flamme
Hoch auf des Vaterlandes Altar brennt —

(Er zeigt auf den Herd.)

Bewund'rungswürd'ger noch auflodern möge!

Die Sache, Kinderchen, iſt kürzlich dieſe:
Ein großer Zaub'rer aus Europa's Reichen
Iſt heut' in Aſien plötzlich angelangt:
Erſt riethen wir auf jenen Vogel Rock;
Als aber durch die Luft er näher kam
Und mitten in des Schloſſes Hof herabſank,
Entdeckten wir, es ſei 'ne große Blaſe,
Aus eines Ungeheuers Bauch geſchnitten,
Mit Luft gefüllt, die durch die Luft ihn trug.
Seltſam iſt dieſer Zauberer gekleidet
Und gar phantaſtiſch. Närriſch zugeſpitzt
Deckt ihm der Rock von hinten kaum die Lenden,

Und dingelt als ein Läppchen, wenn er geht;
Vom kahlen Haupte nimmt er einen Filz
Bei jedem Wort', er ſpricht, und zeigt die Glatze,
Wo ihm das wen'ge Haar als Dornenkrone,
Mit Mehl und Fett bedeckt, den Scheitel kränzt.
Klein iſt er, blatternarbig; dick die Naſe,
Der Bauch, ſonſt Alles dünn. Er ſchnupft Taback
Für ſeine ſchwachen Augen, und ſcheint nicht
Der Mann zu ſein, der er doch wirklich iſt.
Nun ſteht er draußen und erklärt dem Sultan
Die ganze Conſtruction der Wunderblaſe.
Der Sultan will, wir ſollen ihn mit Pracht
Bewirthen und mit allen Leckerheiten
Des Jahres. Strengt euch alſo an, ihr Leute!
Damit der feine Europäer Achtung
Für unſre Kunſt und Wiſſenſchaft bekomme.

(Er will gehen, kehrt aber zurück.)

Noch Eins! Im Fahrzeug bei der Wunderblaſe
Saß mit dem Herrn ein ſeltſames Geſchöpf.
Erſt glaubten wir, es ſei ein Hexenmeiſter;

Doch umgekehrt — es war ein Secretair,
Der Alles aufſchreibt, was der Herr erfährt.
Iſt nun die Suppe gut und nicht verbrannt
Der Braten, werden wir im Werk genannt;
Denn er beſchreibt das ganze fremde Weſen.
Das wird gedruckt und wenn auch nicht geleſen,
So ſteht's doch da und wird in künft'gen Tagen
Gewiß von den Gelehrten nachgeſchlagen,
Wenn in latein'ſchen Schriften ſie beweiſen,
Wie andre Nationen trinken, ſpeiſen!

Ein Koch (kommt).

Es trifft ſich ganz beſonders glücklich, Herr!
Da iſt mit wunderſchönen ſeltnen Fiſchen
Ein Fiſcher eben angekommen; doch
Er hält ſie theuer.

Oberküchenmeiſter.

Laßt mich ſelber ſehn.

(Der Koch bringt die Fiſche, Sandib folgt ihm.)

Koch.

Der, weiß wie Perlenmutter, iſt ein Hecht;
Der Roth' eine Karauſche, und der Blaue
Scheint mir ein Dorſch zu ſein; der Gelb' ein Aal.
Doch find' ich nur entfernte Ähnlichkeit.
Nie ſah ich ſolche Fiſche noch!

Oberküchenmeiſter.

Ich auch nicht.
Was koſten dieſe Fiſch'?

Sandib.

In Bauſch und Bogen
Vierhundert Bahams.

Oberküchenmeiſter.

Das iſt äußerſt billig!

(Zum Mundkoch.)

Dies ſeltene Gericht vertrau' ich dir,
Nur dir in eignen Händen. Doch ſelbſt will ich

Zugegen ſein, wenn ſie bereitet werden,
Damit hübſch Alles in der Ordnung bleibe.

Koch.

Soll ich ſie braten?

Oberküchenmeiſter.

Unglückſeliger!
War's nun nicht gut, daß ich hier ſelbſt zugegen?
Willſt du die ſeltne Schüſſel mir verderben?
Glaubſt du, ich zahle hier vierhundert Bahams,
Um unſerm Sultan, um dem fremden Herrn
Geröſtete Fiſch' im braunen Mehl zu zeigen?

Koch.

Doch der Geſchmack!

Oberküchenmeiſter.

Einfält'ger! was Geſchmack?
Wenn du Geſchmack beſäßeſt, wüßteſt du,

Daß von Geſchmack hier nicht die Rede ſein kann,
Denn der Geſchmack fällt Keinem in die Augen.
Bei dieſen Fiſchen ſind die ſchönen Farben
Das Wichtigſte. Du ſollſt ſie kochen!

Koch.

Blau?

Oberküchenmeiſter.

Den Blauen magſt du immer blau abkochen;
Den Rothen roth, den Weißen weiß, und gelb
Den Gelben.

Koch.

Doch wenn nicht die Farben Stich
Im heißen Waſſer halten?

Oberküchenmeiſter
(legt väterlich ſeine Hand auf des Kochs Schultern).

Nun, mein Sohn!
Dann haſt du deine Pflicht gethan; dann mögen

Digitized by Google

Die Kräfte der Natur ſich ſelber rathen.
Komm, Fiſcher! Ich will dir die Bahams zahlen.

(Ab mit dem Fiſcher.)

Der Schloßhof.

Der Europäer und ſein Secretair, aus dem Luftballon geſtiegen, vom Sultan und ſeinen Hofleuten umringt.

Sultan.

O großer Mann, deß Kenntniß, deſſen Scharfſinn
Ich tief bewundern muß! Wie fühl' ich mich
Gering doch gegen dich! Was iſt die Kraft
Des Arms, die leibliche Gewalt wol gegen
Den mächtigen Gedanken, das Genie?
Selbſt, ſagſt du, haſt du dieſes Werk erfunden?

Europäer (ſehr beſcheiden).

Großmächtigſter! Wenn ich die Freud' etwa
Gehabt, durch eine glückliche Idee

Zuerſt auf dieſe Neuigkeit zu ſtoßen,
Darfſt doch du mein Verdienſt nicht überſchätzen.

(Leiſe zum Secretair.)

Die guten Leute! — 'S wird am beſten ſein,
Daß in dem frommen Wahne ſie verharren:
Ich ſei Erfinder dieſes Luftballons.
Das gibt Reſpect, Vertrau'n. In einem Lande,
Wo Wechſelbriefe, wo Empfehlungsſchreiben
Nichts nutzen, iſt es immer gut, mein Lieber,
Ein ſolch unſchuld'ges Mittel zu gebrauchen.

Secretair.

Gewiß! Doch wollen Eure Gnaden ſich
Nicht auch Erfinder des Schießpulvers nennen,
Der Druckereien, der Uhrmacherei,
Sammt des Kompaſſes?

Europäer (belehrend).

Nein, mein Lieber, nein!
Lern' er von mir, wenn er es noch nicht weiß:
Man muß beſcheiden ſein, und nie ſich mit

Gelieh'nen Federn ſchmücken, außer wo
Es nöthig iſt.

Secretair.

Ich leihe keine Feder,
Die ausgenommen aus dem Gänſeflügel,
Womit ich Euer Gnaden Tagbuch ſchreibe.

Sultan.

Obſchon ihr Europäer Chriſtenhunde
Nur ſeid, beweiſt ihr doch in euern Thaten
Faſt übermenſchlichen Verſtand. Wir fangen
Schon an, allmälig uns nach euch zu bilden.
Mit den Kanonen wißt im Krieg ihr beſſer
Als wir zu ſpielen. Und ſo gibt es Vieles.
Du haſt denn durch die Tiefe des Verſtandes
Ein ſolches Werk zu Stande nur gebracht,
Und nicht durch Zauberei?

Europäer.

Was Zauberei?

Digitized by Google

Es gibt gar keine Zauberei, Groſsmächt'ger!
Das Wunder iſt des Aberglaubens Mutter,
Ein Kind der Thorheit, der Unwiſſenheit,
Und füllt mit Gaukelbildern nur das Hirn.

Sultan.

So glaubſt du nicht an Zauber?

Europäer.

Ei, bewahre!

Sultan.

Auch nicht an Geiſter?

Europäer.

Wen'ger noch.

Sultan.

Du haſt
Doch ſelber einen.

Europäer.

Das iſt eine Frage,

Die uns zu weit vom Ziele führen würde.
So viel behaupt' ich: Alles in der Welt
Geht platt natürlich zu. So der Ballon:
Wenn der mit Gas des Waſſerſtoffs gefüllt iſt,
Steigt er mit mir empor. Warum? Der Menſch
Wiegt nur vier Pfund im Waſſer — in der Luft
Verhältnißmäßig freilich etwas mehr;
Doch wird die Schwere von der Leichtigkeit
Beſiegt, die Luft von einer leichtern Luft;
So fliegen wir, wie Fauſt auf ſeinem Mantel,
Davon, doch ganz natürlich, mathematiſch!

Sultan.

Die luft'ge Leichtigkeit beneid' ich dir.
Willſt du mich dieſe Kunſt wol lehren?

Europäer.

Gern!

Sultan.

Ich werde meine Dankbarkeit dir zeigen.

Digitized by Google

Europäer.

Nein, großer Sultan! Du mußt mir verſprechen,
Daß du mich nicht dafür bezahlen willſt.
Der Eigennutz iſt mir im tiefſten Herzen
Verhaßt; doch lieb' ich innig die Natur;
Von Mineralien und Steinen hab' ich
Schon eine nette Sammlung; doch es mangelt
Mir Vieles noch. Wenn etwa ſich in deiner
Ein Doppel=Exemplar befinden ſollte,
Wenn einen überflüſſ'gen Diamant,
Rubin, Smaragd, Saphir du haben ſollteſt —

Sultan.

Die ſollſt du haben.

Europäer (ſich tief verbeugend).

Und ich werde dir
So vielen Wind, als du verlangſt, bereiten.

(Alle ab.)

Die Küche.

Oberküchenmeiſter. Köche. Jungen.

Oberküchenmeiſter.

Nun? Habt ihr ſie ins Waſſer ſchon gethan,
Und kocht das Waſſer bald?

Koch.

Ja, Herr! es kocht.
Noch leben ſie, es heben ſich die Häupter,
Sie gaffen weit.

Oberküchenmeiſter.

Das iſt doch recht curios!
Ja, ja! Der Tod kann oft ſehr ſchmerzlich ſein,
Nicht blos für Menſchen, denk' ich, auch für Thiere.
Der Aal beſonders will nicht gern daran,
Er hat ein zähes Leben. — Güt'ger Allah!
Was iſt doch dieſes? Sieh! Die Mauer berſtet,
Und eine ſchöne Dame ſteht im Schornſtein.

(Amine iſt durch die Mauerritze getreten, im flatternden Gewande, mit weißen Roſen bekränzt, den Zauberſtab in der Hand.)

Amine.

Fiſche! thut ihr eure Pflicht?

Oberküchenmeiſter.

Iſt dies ein Traum, iſt's ein Gedicht?

Die Fiſche

(ſtrecken die Häupter aus dem Topfe heraus und ſprechen:)

Länger athmen wir nicht
In der Luft, in der Friſche;
Jetzt, nach ſchuldiger Pflicht,
Sind im Waſſer wir Fiſche.
Doch in kühlender Flut
Dürfen mehr wir nicht rennen;
In der ſengenden Glut
Wir Unſchuldigen brennen.
Unſre Freude verſchwand,
Und wir ſollten dich haſſen;
Doch es hat der Verſtand
Ja dich Arme verlaſſen.

Digitized by Google

Unſre Farben ſind ſchön,
Doch der Tod wird ſie rauben;
Wir ſind bunt noch zu ſehn,
Nach verſchiedenem Glauben.
Die Erlöſung geht an.
Löſ' das Räthſel, wer kann!

Oberküchenmeiſter.

Ich kann es nicht; ich gebe gleich ein Pfand.

Amine (ſchmerzlich).

Vergebt mir an dem Todesort,
Und ſaget mir ein Troſteswort!

Die Fiſche.

Nur der Menſch, voll Begier,
Wünſcht die Dauer der Tage;
Ohne Wunſch iſt das Thier,
Und es ſtirbt ohne Klage.
Die Natur iſt gerecht,

Digitized by Google

Mag ſie kränken, erfreuen;
Der erſchuf das Geſchlecht,
Kann es wieder erneuen.
Und das ſagen wir dreiſt,
Ob verwandt auch mit Thieren:
Wer gehabt einen Geiſt,
Kann ihn nimmer verlieren!

Amine.

Länger ſoll die Glut nicht ſchmerzen;
Werdet Kohlen, arme Herzen!

(Sie wirft den Topf im Feuer um und verſchwindet durch die wiedergeöffnete Mauerritze, die ſich gleich ſchließt, wenn ſie fort iſt.)

Oberküchenmeiſter.

Mundkoch! Komm, kneip' mich in die Naſe!

Koch.

Gern!

(Er thut's.)

Digitized by Google

Oberküchenmeiſter.

Verfluchter Kerl! Biſt du denn ganz des Teufels?
Laß bleiben, ſag' ich! Menſch, biſt du verrückt?

Koch.

Ich thue ja nur, Herr, was du befohlen.

Oberküchenmeiſter.

Kerl! Maß und Mäßigung ſollſt du doch halten.
Ich wollte mit Gewißheit nur erfahren,
Ob ich nicht träume, ob ich wirklich wache?

Koch.

Nun, Herr! haſt du den Glauben in den Händen.

Oberküchenmeiſter.

'S iſt nicht zum erſten Mal, mein lieber Usbek,
Daß deine Pfiff' und Tück' ich wohl gemerkt.
Nimm dich in Acht!

Koch (leiſe).

'S iſt nicht das erſte Mal,

Daß ich ihn bei der Naſ' genommen habe,
Doch nie ſo deutlich und ſo derb wie jetzt.

Oberküchenmeiſter.

Iſt noch der Fiſcher da?

Junge.

Ja, hoher Herr!

Oberküchenmeiſter.

Er muß mir morgen wieder Fiſche ſchaffen;
Vier ſolche Fiſche für denſelben Preis.
Dann lad' ich unſern Sultan und den Fremden
Zu dieſem wunderbaren Schauſpiel ein.
Befleißigt euch jetzt, Alles blank zu ſcheuern,
Mit feiner Aſche reibt die Cedertiſche,
Daß hell ſie, wie der Mond am Himmel, glänzen;
Und mit gerieb'nem Ziegelſtein das Kupfer,
Daß die Caſtrollen roth wie Sonnen funkeln.
Wird meine Naſe nur ſo bald geheilt!

Digitized by Google

Denn der verfluchte Koch — Du Schwerenöther!
Nur dran gewöhnt, Geſchlachtetes zu greifen,
Nimmſt du nicht Rückſicht auf lebend'ges Fleiſch.
Kühlſalbe werd' ich brauchen müſſen, Balſam
Drauf ſchmieren und ein garſt'ges Pflaſter tragen.
Ruft mir den Fiſcher! Denn geht der mir fort,
So können wir den ganzen ſchönen Plan
Mit Rauch und Ruß nur in den Schornſtein ſchreiben.

(Ab.)

Die Küche, den Tag darauf.

Alles iſt blank und ſauber. Aus dem Gußſteine duftet Lavendelwaſſer. Ein ölpapiernes Transparentbild bedeckt den Schornſtein. Es ſtellt des Sultans Namenzug dar in einem Palmkranze, von zwei fliegenden Poſaunenengeln getragen, die noch Palmzweige in den Händen halten. Divans ſind in der Küche angebracht.

Der *Sultan* kommt mit dem *Europäer* und Gefolge. Der *Oberküchenmeiſter* folgt prächtig angezogen, mit einem ſchwarzen Pflaſter auf der Naſe. Eine große Symphonie wird geſpielt, welche das Geheimnißvolle der Situation,

das Kochen des Waſſers und der Fiſche Tod muſikaliſch malt. Zwei Küchenjungen ſchlagen zugleich auf Caſtrollen, und ein Bratenwender knarrt dazwiſchen.

Der Europäer.

Sublim, auf Ehre! In der That ſublim!
Hätt' ich doch nicht geglaubt, daß der Geſchmack
In Aſien ſo weit ſchon fortgerückt.

Sultan.

So habt ihr auch in euerm Land dergleichen?

Europäer.

Ach, Gott! was hat man nicht in unſerm Lande?
Parole d'honneur! hier hätt' ich's nicht erwartet.
Zwei Künſte: Malerei und auch Muſik
Verbinden ſich in ſchweſterlicher Eintracht. —
Sehr — ſehr bewundr' ich den Poſaunenengel;
Den Linken! Welcher Ausdruck — in den Backen!
Wie er ſich anſtrengt. Weniger bemüht ſich
Der Rechte da. Das nenn' ich Übergänge,

Nuancen, Feinheit. — Und nun die Muſik,
Ganz in dem beſten Genre: kräft'ger Lärm
Und dreiſte Wiederholung luſt'ger Sätze.
Nichts von der vor'gen Dudelei, gar nichts
Von melodiöſer Herzempfindelei.
Was hat Muſik mit dem Gefühl zu thun?
Noch wen'ger, denk' ich, als die Poeſie. —
Und obendrein ganz neue Inſtrumente:
Die zwei Caſtrolle und der Bratenwender.
Sie wirken mit erſtaunlichem Effect,
Großartig und mit trag'ſcher Ironie,
An rechten Stellen angebracht. Das haben
Wir noch in den Orcheſtern nicht zu Hauſe.
Kommt Zeit, kommt Rath! An einem Tage ward
Nicht Rom gebaut.

Sultan (zu den Leuten).

So zeigt uns jetzt das Wunder!

(Das Transparent wird weggenommen. Man ſieht den ſchwarzen Schornſtein; der Topf mit den Fiſchen, wird, mit Waſſer gefüllt, über's Feuer geſetzt.)

Europäer (bedenklich).

Die Bühne ſtellt hier einen Schornſtein vor.
Ja, ſo! Ich ſeh', man hat ſich nach dem Shakeſpear
Gebildet. Nun, warum nicht? Jeder Anfang
Iſt ſchwer, und nach und nach ſteigt aus dem Chaos
Die Form, die niedlich-zierlich-elegante,
Die glattgehobelte, die bloße Schönheit
Weit übertrifft; von der gigantiſchen
Erhabenheit nun gar nicht hier zu reden.

(Die Mauer berſtet.)

Floriſtane

(tritt leichtſinnig im dünnen halbdurchſichtigen Gewande hervor, mit rothen Roſen um's Haupt, einen Myrtenzweig in der Hand, und fragt die Fiſche lachend).

Ihr Fiſche! übet ihr eure Pflicht? Antwortet der Frage vernünftig,
Und ſprecht nicht dummes, betrübtes Zeug, ſonſt ſtraft euch die blühende Myrte.

Digitized by Google

Die Fiſche.

Ja, mächt'ge Fee! gern thun wir die Pflicht. Der Natur ja ſind wir verpflichtet;
Und handeln wir der Natur gemäß, ſo handeln wir auch nach den Pflichten.

Floriſtane.

Betrübt euch denn die Verwandlung nicht?

Fiſche.

Wie ſollt' uns ſolche betrüben?
Als Fiſche doch haben wir Fiſchverſtand; als Menſchen hatten wir keinen.

Floriſtane.

Es iſt doch artig, ein Menſch zu ſein.

Fiſche.

Das können die Menſchen nicht meinen;
Sonſt ſtrebten ſie nicht bei Tag und Nacht den Beſtien wieder zu gleichen.

Floriſtane.

Worin beſteht denn die Freude jetzt?

Fiſche.

Erſt können immer wir trinken,
Ins Wirthshaus brauchen wir nicht zu gehn, den letzten Heller zu zahlen,
Um arm und elend Rubinen zuletzt zu tragen zum Spott auf der Naſe.

Floriſtane.

Doch habt ihr im Waſſer nichts zu thun, da müßt ihr euch langeweilen.

Fiſche.

Das eben ergötzt die faule Natur. Nichts ſcheuten wir mehr als die Arbeit!

Floriſtane.

Was macht ihr denn da?

Fiſche.

Wir laufen umher und bilden uns ſehr auf der Reiſe.
Auch brauchen wir Pferd und Wagen nicht; ſelbſt als
das ſchnelleſte Dampfboot
Wir fahren durch die kühlende Flut.

Floriſtane.

Der Vogel hat es doch beſſer.

Fiſche.

Ach, bald ermüdet der Vogelflug; er ruht auf Zwei-
gen des Baumes;
Wir ſegeln, als Schiffer und Schiff zugleich, blitz-
ſchnell durch ferne Korallen.

Floriſtane.

Doch ſcheint euch nicht die erquickende Sonn'.

Fiſche.

Dann kann ſie auch nicht ermatten.

Digitized by Google

Wir kühlen uns tief im Schilfeswald, in dunkeln Hainen des Meeres;
Und freundlich lächelt die Sonn', als Mond, uns durch die dämmernde Fläche.

Floriſtane.

Doch Kleider traget ihr länger nicht.

Fiſche.

Den ſchönſten, leichteſten Panzer,
Kein Waffenſchmied mit beſſerer Kunſt kann Schuppen bilden und fügen.

Floriſtane.

Wo iſt das vorige Vaterglück, und wo die häusliche Freude?

Fiſche.

Als Menſchen hatten wir Kinder vier; als Fiſche werfen die Weibchen

Digitized by Google

Die Laiche mit Hunderttauſenden drein, wenn alle glücklich gerathen.

Floriſtane.

Die frißt ein Mund dir als Caviar in einer einzigen Mahlzeit.

Fiſche.

Dann werfen wir leicht die Laich' auf's neu. Das nehmen wir dort ſo genau nicht.

Floriſtane.

Doch ewige Feindſchaft, ew'ger Streit raſ't dort am Boden des Meeres.

Fiſche.

Wie auf der Fläche des feſten Lands, naiv wir freſſen einander.

Floriſtane.

Doch hören könnt ihr ja leider nicht; man ſagt, die Fiſche ſind taubſtumm.

Fiſche.

Verleumdung! Höreſt du ſelber doch, daß wir vor-
trefflich dich hören.

Floriſtane.

Da hab' ich es, traun, geleſen einmal in einer Na-
turgeſchichte.

Fiſche.

Wir waren es einſt; doch ſteigt die Kunſt. Jetzt ha-
ben wir drunten im Waſſer
Der Taubſtummen treffliches Inſtitut. So iſt der
Mangel gehoben.

Floriſtane.

Es thut mir leid, doch das Schickſal will's, ich muß
euch Arme verkohlen.

Fiſche.

Ein Fiſch, Philoſoph mit kaltem Blut, erträgt gedul-
dig ſein Schickſal.

(Sie wälzt den Topf in die Aſche und verſchwindet durch
die Mauer.)

Der Sultan

(ſpringt erſtaunt von ſeinem Sitze auf).

Allah il Allah! Wunder über Wunder.

Europäer

(mit einem dummen vornehmen Lächeln).

Recht artig! Ganz charmant. Und was bekommen
Wir noch?

Sultan (betrachtet ihn verwundert).

Mehr willſt du noch?

Europäer.

Ein kleines Nachſpiel,
Nicht wahr?

Oberküchenmeiſter

(verbeugt ſich tief vor dem Sultan).

Das ſeltne Schauſpiel iſt zu Ende.

Europäer.

So kurz? Nun — beſſer kurz als gar zu lang.

Und die drei Einheiten, ſie waren doch
Ganz richtig obſervirt: das iſt der Knoten!
Auch wurden die Couliſſen gut gebraucht;
Und ich bewundre Eurer Majeſtät
Mechanici, die mit ſo vieler Täuſchung
Selbſt todtgekochte Fiſche ſprechen laſſen;
Das können die lebend'gen nicht einmal.

(Leiſe zum Secretair.)

So iſt der Anfang immer bei Barbaren!
Das Aug' erfreuen Phantasmagorien,
Doch — was bekömmt Geſchmack? Was der Verſtand?
Kein einziger Charakter ward entwickelt,
Wenn ich mich ſelbſt nicht, in dem Zwiſchenſpiele,
Mitrechne. — Doch — man muß wol höflich ſein.

Secretair.

Verſteht ſich!

Sultan (zum Oberküchenmeiſter).

Laß ſogleich den Fiſcher holen.

Europäer (galant).

Ich danke dir, groſsmächtiger Monarch,
Der einem fremden Mann die Gnad' erwieſen,
Perſönlich in dein Schauſpiel ihn zu bringen.
Die kleine Scene da war allerliebſt;
Doch muſs ich frei geſtehn: das Transparent
Mit deinem Namenszug im Palmenlaub,
Und mit den trefflichen Poſaunenengeln,
Die Ouvertur' auch mit dem Bratenwender,
Trompeten, Pauken und mit den Caſtrollen
Gefielen mir am beſten; ſteht im wahren
Äſthet'ſchen Werth weit über jener Farce:
Ein ſeltſam unverſtändliches Gemiſch
Vom Platten und Sublimen; doch geſteh' ich,
Originell. Denn ſprachen auch die Fiſche
Ganz gegen ihre ſonſt'ge Fiſchnatur
Und ſpaſsten läppiſch mit dem bittern Tode,
So ſchienen ſie mir Fiſche doch zu ſein.
'S iſt viel die Illuſion ganz aufzuheben
Und — ein'germaſsen — doch zu illudiren.

Sultan (beiſeit).

Der Menſch mag auf die Luft ſich gut verſtehn,
Doch ſcheint er — auf der Erd' — ein Narr zu ſein.

Sandib kommt. Ohne auf den Europäer weiter zu achten, geht

Der Sultan (dem Fiſcher entgegen und fragt:)
Biſt du ein Zauberer? Ein Hexenmeiſter?
Geſtehe mir die Wahrheit unverhohlen.

Sandib.

Ich bin ein armer Fiſcher, großer Sultan!
Und weiter nichts.

Sultan.

Und dieſe Fiſche?

Sandib.

Fang' ich
In einem See, von Hügeln dicht umſchloſſen.
Kaum eine Meil' unfern der Stadt.

Digitized by Google

Sultan.

Ich habe

In meinem Reiche keinen ſolchen See.

Du ſollſt dahin mich bringen!

Sandib.

Nach Befehl!

Doch fiſchen darf ich morgen wieder erſt.

Sultan.

Warum dann erſt?

Sandib.

Mich bindet ein Gelübde,

Das einem mächt'gen Rieſen ich gethan.

Sultan.

So ſtehſt mit Geiſtern doch du in Verkehr?

Sandib.

Ich kenn' ihn beſſer nicht als du, Herr König!

Digitized by Google

In einem eh'rnen Schrein gefeſſelt lag er;
Ich fiſcht' ihn aus der See heraus. Zum Lohn
Kann täglich ich vier ſchöne Fiſche fangen.
Wie's zugeht, weiß ich nicht!

Sultan.

Ich muß es wiſſen,
Und bin nicht ruhig, eh' ich das Geheimniß
Entdecke. Morgen folgſt du mir dahin.

Der Sultan geht mit Gefolge; nur der Europäer und ſein Secretair bleiben zurück.

Europäer (lachend).

Ei! hab' ich doch mein Tag ſo was geſehn!
Der Spaß hat mir beinah' den Kopf verrückt.

Secretair.

Es war kein Spaß, Herr! Es war bittrer Ernſt!
So wahr ich lebe, pure Hexerei.

Europäer.

Ei, geh' er doch mit ſeiner Hexerei!
Hat auch die Luft ihn angeſteckt?

Secretair.

Ich weiß es
Mir anders nicht natürlich zu erklären.

Europäer.

Es war nur eine Poſſe, ſieht er wohl,
Um uns zu hintergehn. Die Indianer
Sind gute Taſchenſpieler, weiß man ja;
Sie gaukeln ſelbſt mit gift'gen Brillenſchlangen,
Liebkoſen ihnen, tragen ſie im Buſen,
Wenn erſt der Zahn herausgebrochen iſt.
Warum denn Fiſche nicht ſo gut wie Schlangen?
Ich leugn' es nicht, ſie waren ſchön gemacht,
Vermuthlich nur aus Pappe, buntgemalt
Und mit Springfedern drinnen wohl verſehn;
Und um nun recht die Illuſion zu ſteigern,
Spielt ſelbſt der gnäd'ge Sultan eine Rolle,
Stellt ſich erſtaunt — um uns nur zu erſtaunen,
Doch wir ſind keine Kinder, keine Narren.
Ich wette, mein Geſicht hat nicht die mind'ſte

Verwunderung gezeigt, denn ſieh, mein Lieber!
Das wäre gänzlich infra dignitatem.
Nun ſchreib' er hurtig, eh' ich es vergeſſe:

(Dictirt dem Secretair, der ſchreibt.)

„Am dritten hujus ſahn wir eine Farce
Beim König" — — Ja, wo ſind wir eigentlich?
Wir haben noch nicht Zeit gehabt, zu fragen,
In welches Königreich mit dem Ballon
Wir hingerathen ſind. — Thut nichts zur Sache!
Schreib' er nur: „auf der malabar'ſchen Küſte."

Secretair.

Der malabar'ſchen?

Europäer.

Oder: „der barbar'ſchen!"
„Am dritten hujus ſahn wir eine Farce
Beim König auf der malabar'ſchen Küſte,
Mehr zur Mechanik als Äſthetik hörend;
Woraus wir deutlich denn abnehmen konnten,

Auf welcher niedern Stufe noch die Kunſt
Bei dieſen ungeſchliff'nen Völkern ſteht!"
Hat er's?

Secretair.

Verbotenus.

Europäer.

So kann man ſich
Im Vaterland, wenn wir nach Hauſe kommen,
Von eines fremden Volks Geſchmack und Sitten
Doch eine deutliche Vorſtellung machen.

(Beide ab.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Wilde Waldgegend.

Der Sultan. Sandib.

Selim.

Hinunter iſt die Sonne
Gegangen ſchon; die ſchönſte Abendwonne
Genieß' ich hier im dunkelgrünen Walde.
Dort oben ſteht ein Schloß, da ſind wir balde.
Bei dieſen Felſenritzen,
Unwegbar, kann man nicht zu Pferde ſitzen;
Doch drunten mag, im Thale
Im Zelt, beim guten Mahle,
Nur mein Gefolge weilen;

Mit dir, o Fiſcher! will ich weiter eilen,
Das Abenteu'r beſtehen
Und, ohne Schaudern, immer vorwärts gehen.
Zwar auf dem Zaubergrunde!
Denn leicht, in einer Stunde
Bin ich, von längſtbekannten
Ganz nahen Gegenden, nach ungenannten,
Noch nie geſehnen — in den eignen Staaten —
Wie träumend hingerathen.

Sandib.

Ein wahrer König muß als Held ſich fühlen,
Ihn kann die Furcht nicht kühlen;
Ein Fiſcher lernt auch wol Gefahren trotzen
Im Sturm, auf Felſenklotzen.

Selim.

Was du von deinem Kinde
Erzählt mir haſt, treibt mich, daß ich geſchwinde
Mit dir das Schickſal theile.

Und kommen in der Eile
Wir nach dem Schloß — das von den Abendflammen
Noch ſteht beleuchtet — denk' ich:
Dir ſchnelle Hülfe ſchenk' ich.
Mit deinem Schickſal hängt der Spuk zuſammen!

Sandib.

Amine! theures Mädchen!
Iſt es mir doch, als hätte mir ein Fädchen
Im Labyrinth gegeben
Der Geiſt, um dich zu finden, ſüßes Leben!

Selim.

Noch hab' ich ſelbſt nicht Kinder,
Doch fühl' ich drum nicht minder,
Was das ein Glück ſein muß, vor allen Gaben,
Ein Töchterlein zu haben.

Sandib.

Nie ſchenken die Gewalten

Des Himmels dir, was ſie dir nicht erhalten!
Ein Kind, noch nicht geboren,
Kannſt du nicht lieben, haſt du nicht verloren;
Doch — haben — und dann miſſen —
Da fühlt das Herz ſich blutend und zerriſſen!

Selim.

Nur kurz wir zwei uns kennen,
Doch möcht' ich dich wol meinen Freund ſchon nennen.
Im Schwarm des prächt'gen Lebens
Ich ſuchte nur vergebens;
Vielleicht dies Abenteuer,
Die Wand'rung nach dem guten Ungeheuer,
Schenkt mir, in ſchnellen Stunden,
Was ich am Hof zeitlebens nicht gefunden.

Sandib.

Kann derbe Biederkeit, die zwar verwegen,
Doch ohne Eigennutz dir tritt entgegen,
Kann ſchlichte Armuth büßen

Auf üpp'gen Reichthum, auf die gar zu ſüßen
Hofworte, Schmeicheleien —
Beſuche mich im Freien
Mitunter, wenn dich keine Sorgen ſtören;
Und — eines Menſchen Stimme ſollſt du hören!

Selim.

Bewundern muß ich, Weiſer! dich nicht wenig:
Du könnteſt ſein ein König,
Von China's Küſten bis zum rothen Meere;
Doch deine Männerehre
Liebſt mehr du als den Schimmer;
Und was du gut nicht kannſt, das willſt du
nimmer!

Sandib.

Nun — Eigenſinn darf man zu viel nicht preiſen.
Mir ging es wie dem Weiſen
In Griechenland — ſelbander!
Diogenes iſt doch kein Alexander.

Selim.

Hier öffnen ſich die Bäume;
Es laden uns mit Blumen grüne Räume
Hinein in einen Garten,
Den, ohne Zweifel, luft'ge Feen warten.

Sandib.

Licht ſeh' ich in den Hallen
Des Schloſſes droben, hör' die Nachtigallen
So herrlich trillern hinter grünen Gittern;
Hier kann nur eine Bruſt vor Freude zittern.

Selim.

Ich will es dir geſtehen,
Ich ſah entzückt die Königin der Feen
Geſtern den Fiſch verbrennen —
Nicht weiß ich mein Gefühl dir recht zu nennen,
Denn — iſt es auch nicht Liebe,
Fühl' ich doch zarte Triebe,
Das holde Weſen bald ganz zu beſitzen,
Das mir erſchien durch ſchwarze Mauerritzen.

Sandib.

So bring' uns Allah's Segen
Die Schöne dir, die Tochter mir entgegen.

(Beide ab.)

Der Garten.

Amgiad, der Geiſt, bringt Lolo durch die Luft und ſetzt ihn in den Garten; den ehernen Zauberſchrein hat er auch mitgebracht.

Amgiad.

Haſt du mich, kleiner Knabe, wohl verſtanden,
Und fürchteſt dich nicht vor dem großen Rieſen?

Lolo.

Wie ſollt' ich dich, Wohlthäter, fürchten, der
Das Leben mir gerettet hat, und der
Auch meinen Vater glücklich macht?

12 * *

Amgiad.

Noch iſt
Er's nicht. Der Arme trau'rt um deine Schweſter.

Lolo.

Verſprochen haſt du mir, ich ſolle ſie
In dieſem Schloſſe finden.

Amgiad.

Doch verrückt,
Wahnſinnig.

Lolo.

Ach, du lieber Mohammed,
Dann kennt ſie wol nicht ihren Lolo wieder?

Amgiad.

Sie wird dich kennen, auch den Vater kennen.
Und dieſe Liebe, die noch tief im Herzen
Ihr wurzelt, hoff' ich, wird den Wahnſinn dämpfen,
Sie daran hindern, daß ſie nicht Gebrauch

Gleich von der Zaubermacht in Tollheit mache.
Und iſt ſie erſt geheilt — dann hat es weiter
Gar keine Noth. Doch müſſen wir ihr gleich
Den ſchlimmen Talisman vom Buſen reißen,
Womit ſie Unheil ſtiften kann. Wie leicht
Nicht könnte ſie den alten Vater, mit
Ehrwürd'gem Bart, in einen Ziegenbock,
In einen Vogel, Lolo, dich verwandeln!
Und iſt's geſchehn, dann ſteht es nicht zu ändern.
Eu'r Schickſal hängt dann nur von jenem falſchen
Boshaften Weſen ab, das, armer Lolo,
Dich in das Meer gelockt.

Lolo.

Ach, kann die Schweſter
So ſchöne Künſte machen, lieber Geiſt?
Ein Ziegenbock der Vater? Nein, bewahre!
Doch ich ein Vogel — Ach, du lieber Rieſe,
Laß meine Schweſter mich zum Vogel machen!
Ich möchte gar zu gern ein Vogel ſein.

Digitized by Google

Amgiad.

Du biſt ja ſchon ein kleiner, loſer Vogel!

Lolo.

Doch fliegen kann ich nicht. Ich möchte gern
Wie du und wie der Vogel Flügel tragen.

Amgiad.

Das geht nicht. Höre jetzt, was ich befehle!
Gleich mußt du nach dem Schloſſe laufen, Lolo;
Verſteckt in einem Winkel warten, bis
Die Schweſter kommt. Dann lauf' ihr raſch entgegen;
Und wenn ſie dich an ihren Buſen drückt,
Dann reiß' ihr von der Bruſt den köſtlichen
Rubinenſchmuck. Triffſt du den jungen Sultan,
Der deinem Vater folgt — gib ihm dies Bild
Und bitt' ihn dir zu folgen! Er wird's thun.
Wenn dann du Floriſtane, meine Gattin,
Hier in dem Garten ſiehſt, befehle gleich
Der Zauberin in dieſen Schrein zu kriechen,

Den aus dem Meer ich wieder hergeholt.
Sie muß es thun, haſt du den Talisman;
Auf hundert Schritte muß ſie dir gehorchen.
Drum laſſe ſie ja weiter nicht entſchlüpfen.
Will ſie es nicht, dann rufe: Salomon!
Und iſt ſie in dem Kaſten, ſchließe gleich
Den Deckel zu und rufe mich! Ich komme;
Und bald — bald iſt das Schauſpiel ausgeſpielt.

Lolo.

Das wär' ein prächt'ger Spaß! Ich kann die Fee,
Die boshaft mir das Leben rauben wollte,
In einem Kaſten fangen? Zweifle nicht!
Ich werd' es thun, ich bring' es wohl zu Stande.

Amgiad.

Doch laß dich ja von deiner Liebe zu
Der Schweſter nicht verführen, in dem Schloß
Zu weilen! Nimm den Talisman und fliehe,
Wenn du dem Sultan erſt das Bild gegeben.

Dann folgt er dir und ſchützt dich auf dem Weg;
Denn trifft euch auch zu früh das böſe Weib,
Wird ihre Leidenſchaft für jenen Jüngling
Dich ſichern, bis ich dir zu Hülfe komme.

Lolo.

Ach, allerliebſt! Ich werd' es gut beſorgen.

(Ab.)

Öde Königshalle, von vier Candelabern erhellt.

Agib

(allein, auf einem Thron ſitzend; ein Purpurmantel bedeckt ihm, nachläſſig übergeworfen, den nackten Leib).

Bei der Halle Trauerkerzen
Sitz' ich auf dem Thron allein;
Halb ein kalter Marmorſtein,
Halb ein Menſch mit wundem Herzen,
Um zu fühlen meine Schmerzen

Tiefer noch in öder Nacht,
Wenn die Sorge mit mir wacht.
Fragt ihr, Nachtigall und Eule:
„Warum haſt zur Marmorſäule
Du den Feind nur halb gemacht?“

Wär' ich doch ein ganzer Stein
Wie die alten Heidengötter,
Die ich oft im ſchönen Wetter
Stehen ſah im grünen Hain!
Zeigte nur die Miene Pein,
Eine edle, ſtille Trauer!
Das erregte Furcht und Schauer,
Zauberin! in deiner Bruſt,
Wenn du mich mit grauſer Luſt
Suchſt, in dem Gefängnißbauer.

Ach — aufrichtig iſt doch nicht
Dieſer Wunſch! — den Arm bewegen
Kann ich — halbe Hoffnung hegen

In dem träumenden Gedicht;
Und wenn aus in Thränen bricht
Auch mein Aug', kann es doch ſehen
Draußen ſchöne Berge ſtehen.
Mond und Sterne ſcheinen klar,
Und mitleid'ger Vögel Schar
Theilet, ſcheint es, meine Wehen.

Schämen freilich ſollt' ich mich
Vor mir ſelbſt im öden Zimmer;
Theuer iſt ſie mir noch immer.
Haſſen, Liebe! ſollt' ich dich;
Denn verrucht und frevентlich
Mehr entſtellſt du meinen Geiſt
Als den Leichnam. Das beweiſt
Dieſe Schwachheit — daß ich weine.
Körper! werde ganz zum Steine!
Seele! werde wieder dreiſt!

Wünſch' ich nicht herbei die Stunde,

Daß ſie mit der Geißel, bleich
Komme, wie vom Feenreich,
Zu erneuen meine Wunde?
Steht mit Geiſtern ſie im Bunde?
Ach, du arme, ſüße Braut!
Wahnſinn aus den Augen ſchaut.
Scheint der Mond auf Gräber, Dächer,
Irrt ſie her, durch die Gemächer,
Wenn der friſche Abend thaut.

Fragt: „Willſt du dich immer noch
Aus für den Geliebten geben?"
Sag' ich dann: „Ja, ſüßes Leben,
Denn dein Agib bin ich doch,
Selbſt im ärgſten Sklavenjoch!"
Reißt mit gräßlichem Entzücken
Sie den Purpur mir vom Rücken,
Geißelt mich zum Blute roth,
Gibt mir Früchte, Waſſer, Brot,
Und geht fort mit Zornesblicken.

Nun, ſo trag' in Allah's Namen
Ich geduldig dieſe Qual;
Findet ſie mich todt einmal,
Sproßt vielleicht des Mitleids Samen.
Reue! deine Thränen kamen
Freilich dann zu ſpät. (Faßt ſich.) Doch nein!
Noch bin ich ein halber Stein —
Will mich härten, nicht betrüben.
Männer können Weiber lieben,
Doch das Unglück macht nicht klein!

Selim und Sandib (noch in der Galerie, die zum Thronſaale führt).

Selim.

Ich kann mich kaum ob der Verwund'rung faſſen.
Als Kind bin, mit dem Vater, ich einmal
Beim Nachbarkönig zum Beſuch geweſen,
Ein ſchlimmer Wüthrich war es, Machmud hieß er;
Sein Sohn dagegen, faſt von meinem Alter,
Agib bei Namen, war ein edler Knabe.

Ich kenn' es Alles wieder, ſeh' es wieder!
Die Pavillons des Schloſſes, Minareten,
Die Marmorſtufen und die herrlichen
Gemächer! Die Tapeten kenn' ich auch,
Wo Joſeph von den Brüdern in der Wüſte
Verkauft den Beduinen wird. — Das machte
Auf meine jugendliche Phantaſie
Damals ſehr großen Eindruck. Doch da waren
Die Hallen vollgepfropft von Sklaven, Kriegern:
Jetzt ſtehn ſie leer, wie Gräber; nichts Lebend'ges
Im ganzen großen Schloß; nur Vögel bau'n
Sich Neſter in den Fenſtern, und die Spinne
Webt ungeſtraft ihr luftiges Geweb
Schräg durch den Saal und fängt neugier'ge Fliegen.
Springbrunnen hört man nur mit leiſem Rieſeln
Im öden Raum. Schauluſtig ſprudelt hoch
Der Stral hinauf, die Königspracht zu ſehn,
Und kehrt verdrießlich in ſich ſelbſt zurück,
Geht murrend fort, betrogen in der Hoffnung.

(Sie treten in den Saal hinein.)

Was ſeh' ich aber! Gott! da ſitzt ein König!
Der junge Sultan Agib, auf dem Thron,
Im Purpurmantel, doch mit bleichen Wangen!

Agib.

Wer naht ſich? Wagen Sterbliche ſich noch
Hierher, wo Zauber nur und Unglück wohnen?

Selim.

Mein edler junger Freund! kennſt du mich noch?
Den Nachbar Selim? Oft ſchon, freilich, dacht' ich
Dich wieder zu beſuchen; doch geſteh' ich,
Heut war es eben meine Abſicht nicht.
Wie in dein fernes Reich nach ein'ger Stunden
Umirren dort im Wald ich hergerathen,
Begreif' ich nicht; doch ſprichſt du ſelbſt vom Zauber,
Und dein Palaſt, ſo menſchenleer und wüſt',
Läßt mich nichts Gutes hoffen. Biſt nur du
Von der verſchwundnen Herrlichkeit zurück?

Agib.

Ja, Selim, ja! Das Königreich iſt hin,
Die eitle Macht! Und nur zum Spotte ſitzt
Der König auf dem Thron — dem Himmelbett!
Es mangeln Räder nur — dem Leichenwagen!

Selim.

Erkläre mir das Räthſel.

Agib.

Wie ſoll ich
Ein Räthſel wol dir löſen, edler Freund,
Das ſelbſt mir unbegreiflich iſt und bleibt!
Verzeih', daß ich nicht, wie's dem Wirthe ziemt,
Dem königlichen Gaſt entgegeneile!
Ach, käme der Prophet von Mekka ſelbſt,
Ich könnte mich vor ihm in Staub nicht werfen.
Sieh' nur! Zur Hälfte bin ich Marmorſtein,
Und blut'ge Striemen decken mir entehrend
Den Rücken und den ganzen obern Leib.

(Er entblößt ſich.)

Selim.

O ſchauderhaft! höchſt ſchauderhaft! Doch bin ich
Des Zaubers ſchon gewohnt. Der Fiſcher da
Hat einen Rieſengeiſt heraufgezogen,
Der ihm gar wunderbare Fiſche ſchenkte.
Der gute Sandib hat vor einem Jahre
Die Tochter, ein holdſel'ges Kind, verkauft.
Ein Sklavenhändler hat ihn ſchlau mit Wein
Berauſcht und dann zu einer That verführt,
Die nüchtern täglich er zu ſpät bereute.
Die ſucht er, glaubt, daß ſeiner Tochter Schickſal
Mit dieſer Zauberei zuſammenhänge.

Agib.

Amine! Heißt nicht deine Tochter ſo?

Sandib.

Allah il Allah!

Agib.

Wohnſt am rothen Meer?

Sandib.

Gott, Gott! Wo iſt ſie?

Agib.

Unglückſel'ger Vater!

Sandib.

Ach, iſt ſie todt?

Agib.

Weit ärger noch als todt!

Sandib.

Lebt ſie in Armuth, Elend?

Agib.

Ärger, ärger!

Sandib.

Bedeckt mit Lumpen? Eine Bettlerin?

Digitized by Google

Agib.

Weit ärger, Mann! Sie ſchwelgt im Überfluß.

Sandib.

Als Sultanin, wie mir's der Sklavenhändler
Verſprochen?

Agib.

Mehr! Als Hexe, Zauberin.

Sandib.

Unmöglich!

Agib.

Bleibe hier! — Es naht ſich ſchon
Die Unglückſel'ge. — Tretet in die Ecke!
Verbergt euch Beide hinter die Gardine!
Ihr werdet bald ein blut'ges Schauſpiel ſehn.

Selim.

Bei meinem Schwert, ſie ſoll dich nicht beleid'gen.

Agib.

Geh'! geh', mein Freund! Dein Schwert iſt gar zu
ſtumpf!
Gebrechlich gegen einen Zauberſtab.
Willſt du dich ſelber nicht in Unglück ſtürzen —
Verberge dich!

Sandib (tiefbewegt).

Ich will mich nicht verbergen!
Ich bin ihr Vater — will mich nicht verbergen.
Kann ſie die ganze Welt in Nichts verwandeln,
Ihr Herz kann ſich doch nicht verwandeln! Das
Iſt edel — denn ich kenn' es.

Agib.

Ach, was richtet
Ein ſchwaches Herz wol gegen Wahnſinn aus?

Amine (kommt langſam durch die Galerie; faſt als Schlafwandlerin, in langen weißen Kleidern, mit niederhängendem Haare, eine Leuchte in der einen, eine Geißel in der andern Hand. Sie weilt drinnen).

Agib.

Ha, Fiſcher! Kennſt du wieder die Geſtalt?

Sandib.

Mein armes Kind! wie blaß! Ach, ſie iſt krank
Geweſen.

Agib.

Iſt es noch. Die ärgſte Krankheit! —
Unheilbar ſeelenkrank!

Amine (drinnen).

Hier iſt's ſo ſchwül
Im großen Schloß, und keine Dienerſchaft.
Dicht alles zugemacht. (Macht ein Fenſter auf.)
Ach, friſche Kühle,
Mit Blumenduft gemiſcht, erquickt mich wieder!
(Sie ſetzt ſich auf ein Sopha.)

Sandib.

Sie ſpricht ſehr leiſe mit ſich ſelbſt.

Agib.

Das thut
Sie immer; innerlich ſehr ſtark bewegt.

Sandib.

Und eine Leuchte trägt ſie.

Agib.

Ob der Mond
Scheint oder nicht. Sie merkt nicht recht, was vorgeht;
Halbträumend ſcheint ſie, in der letzten Zeit,
Zu handeln.

Amine (ſieht auf ihre Füße).

Meine Sohlen ſind ganz naß
Geworden. Nie geb' ich mir Zeit genug,
Zu gehn auf dem gebahnten Weg', durch Gänge.
Im hohen naſſen Abendgraſe wat' ich,
Da freut es mich, die Blumen zu zertreten;
Denn ich bin ſelbſt nur ein zertretnes Blümchen.

Sandib.

Sie ſieht uns nicht.

Amine (drinnen).

Erſt wenn der Todtenkopf
Des Himmels über der Cypreſſe ſteht,
Dann iſt es rechte Zeit, dann muß ich Arme
Die mir verhaßte, blut'ge Arbeit thun.

Agib.

Sie meint den Mond und meine Geißelung.

Sandib.

Ach, meine arme Tochter! Welcher Wahnſinn!
Sie handelt ja nicht frei; wie eine Puppe,
Von unſichtbaren Drähten nur bewegt,
Irrt ſie umher, kalt, leblos — aber doch
Nicht ohne Mitleid, ohne Zartgefühl.
Das konnte ſelbſt der ärgſte Zaub'rer ihr
Im Buſen nicht erſticken. — Gutes Kind!

Digitized by Google

Ich hoffe noch; denn deine Rettung — — freilich
Auf Meeresgründen lag ſie tief verborgen,
Ich aber habe ſie an's Licht gefiſcht.

Agib.

Ach! redeteſt du Wahrheit, guter Vater!

Amine (geht in den Saal hinein).

Nun muß ich ihn beſtrafen.

Agib (zum Fiſcher).

Trete ſeitwärts.

(Sandib verbirgt ſich.)

Amine (nähert ſich dem Könige bewegt).

Unglücklicher! Lehrt dich nicht Schmerz, nicht Schmach,
Nicht Einſamkeit, nicht Ernſt noch Biederkeit?
Aus deinen Sälen iſt der Schmeichelgeiſt
Entflohn. Die Eule fliegt zu dir hinein,
Die, blind am Tag', ſcharfſichtig in der Nacht,
Verhüllte Miſſethaten leicht entdeckt.

Mit glüh'nden Kerzen in dem dicken Kopf
Schielt ſie zum halben Leichnam auf dem Thron,
Heult und entfernt ſich wieder. Heilig ſchaut
Der Stern, mit ewiglichten Wahrheitsaugen,
Dich Lügner auf dem königlichen Pranger,
Und die Halsſtarrigkeit, die Strafe fodert,
Macht ſelbſt den feſten Stern am Himmel zittern.
Ein armes, weiches Herz — ein ſchwaches Weib
Zwingſt du dazu, Scharfrichterin zu ſein,
Weil du mit eines edeln Mannes Larve
Den Neidhardt deckſt, und einen ſchönen Jüngling
In einen garſt'gen Mohren umgewandelt,
Nicht um die Liebe, doch um's Leben brachteſt.
(Aufgebracht.)
Verräther! gleich geſtehe dein Verbrechen!
Wo nicht, ſo geißl' ich wieder dich auf's Blut.

Agib.

Amin'! ich bin dein Agib! bin dein Agib!
Für dieſe ſüße Wahrheit will ich ſterben.
(Amine entblößt ihm die Schultern und will ihn geißeln.)

Sandib (tritt raſch hervor).

Halt', meine Tochter!

Amine (läßt verwundert die Geißel ſinken).

Wer iſt dieſer Mann?

Sandib (ſtreckt ſeine Arme gegen ſie aus).

Dein Vater! Kennſt du nicht den Vater wieder?

Amine.

Du biſt's! (Umarmt ihn.)

Sandib.

Ich bin's; obſchon ich väterlich
Nicht gegen dich gehandelt. Ärger hab' ich
Gewüthet, als die Brüder auf dem Bilde,
Die Joſeph haßten und für Geld verkauften;
Ich liebte dich — und — Gott — ich war dein Vater!

Amine.

Aus Liebe, Vater, haſt du es gethan;

Zu meinem Glücke wollteſt du mich bringen.
Ich wär' auch glücklich wie 'ne ſel'ge Huris
In Mahom's Paradies geworden; hätte
Nicht ſchnöde Bosheit dieſes Glück zerſtört.
Doch — Bosheit ſtraft Gerechtigkeit mit Strenge
Entferne dich, mein Vater! Geh' hinein
Ins Nebenzimmer, daß du Zeuge nicht
Von einem ſchauerlichen Auftritt werdeſt.

Sandib.

Du fragſt, Amine, nicht nach den Geſchwiſtern?

Amine (hurtig).

Ach, was macht Lolo?

Lolo (kommt und läuft ihr hurtig entgegen).

Da iſt Lolo! Küſſ' mich!.

(Sie küßt ihn zärtlich; er reißt ihr den Talisman von der Bruſt und ruft:)

Jetzt wieder fort! (Zum Sultan.) Da, Sultan, iſt ein Bild!

Folg' mir, wenn du die Schöne ſehen willſt,
Hinunter in den Garten.

Selim (betrachtet entzückt Floriſtanens Bild).

Iſt es möglich?
Die dunkle Ahnung geht ſchon in Erfüllung?
(Er folgt dem Knaben.)

Amine (athmet frei).

Ach Gott! ich fühle mich wie neu geboren.
'S iſt mir, als ſei ein Stein mir von der Bruſt
Gefallen. — Ich hab' einen ſchlimmen,
Sehr ſchlimmen Traum gehabt. Wo iſt mein Agib?

Sandib.

Da ſitzt er! Eine Leich' auf ſeinem Thron.

Amine.

Ein Leichnam? — Ha — nie blühten ſeine Wangen
Wol ſchöner, als zwei junge Pfirſiche.
(Sie ſtreckt ihm die Arme entgegen.)

Agib.

Gott! warum bin ich noch ein halber Stein
Und kann nicht hin an ihren Buſen fliegen?
Der Fuß bewegt ſich! — Himmel! — Warmes Blut
Kehrt wieder in die kalterſtarrten Glieder?
Aufſtehen kann ich — gehen — O Amine!
(Er eilt in ihre Arme.)

Amine (küßt ihn zärtlich).

Ich habe einen garſt'gen Traum gehabt,
Mein Herzgeliebter! Ach, vergib mir ſolchen!
Mir träumte, daß ein niedriger Betrüger
In einen Mohren dich verwandelt hätte.
Und dieſer falſche Agib, der dir leider
Sehr ähnlich ſah, ſaß auf dem Throne dort;
Und täglich fühlt' ich mich dazu verpflichtet,
Ihn wund zu geißeln. Zeig' mir deinen Rücken
Und überzeug' mich, daß ich mich geirrt!

Agib (beiſeit.)

Gott! könnt' ich dieſe blut'gen Striemen ewig
Vor ihrem Blick verbergen.

Amine (entblößt ſeine Schulter und ſagt froh).

Eitler Traum!

Sie iſt ſo glatt und weiß, wie Elfenbein.

Agib (erſtaunt).

Bei Gott! ich fange ſelbſt zu glauben an,
Daß Alles nur ein nicht'ger Traum geweſen.

Amine.

So laßt uns wachend unſers Glücks genießen!
Mein lieber Lolo lief hinunter in
Den Garten wieder; zu den andern Kindern
Vermuthlich. — Warum hat er ſeine Schweſter
So ſchnell verlaſſen? Liebt er mich nicht mehr?
Komm', treuer, alter Vater! Komm', Gemahl!
Erſt wenn ich unter Gottes freiem Himmel
Euch Alle glücklich an den Buſen drücke,
Fühlt ſich die Bruſt von aller Laſt befreit.

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Der Garten.

Floriſtane.

Der ſchöne Sultan iſt ſchon hier;
Nie ſchlug das Herz ſo zärtlich mir.
Die Sehnſucht macht mich faſt betrübt,
Denn ſterblich hab' ich mich verliebt.
Und er iſt auch kein kalter Stein,
Wie Agib, gegen Schönheit; nein,
Grad' umgekehrt! Ich merkt' es gleich,
Als ich ihm ſpielte jenen Streich:
Das Wunder wundert' ihn zwar ſehr,
Doch meine Reize zehnmal mehr.

Digitized by Google

Jetzt wollt' er mit dem Fiſcher gehn,
Um eigentlich nur mich zu ſehn.
Ganz iſt der Agib mir zuwider!
Er ſitzt mit hängendem Gefieder,
Ein armer Vogel ohne Kraft,
Die Blüten ſind hinweggerafft.
Toll iſt er, und ſein Weib iſt toll;
Weiß nicht, was ich hier länger ſoll!
Zwar iſt es auch gefährlich ja;
Denn mein Gemahl iſt wieder da,
Endlich aus ſeinem Loch befreit;
Das thut mir freilich innig leid.
Doch — ein geſchied'nes Ehepaar
Sind wir einmal. Dreihundert Jahr'
Haben meine Sehnſucht nicht erregt;
Der macht mir nie das Blut bewegt.
Zwei Schätze ſuch' ich: einen Mann,
Der liebt mich — und den Talisman!
Lolo iſt aus dem Meer gekommen,
Hat von der Schweſter Bruſt genommen

Den Blutrubin, der mich bezwingt,
Wenn meines Gatten Wunſch gelingt.
Doch, hab' ich Selim erſt gewonnen,
Dann handelt er nicht mehr beſonnen;
Der Kleine liebt ihn; Selim muß,
Mir zu entfernen den Verdruß,
Vom Knaben gleich das Kleinod rauben;
Dann reifen ihm die ſüß'ſten Trauben.
Wenn ich nur Lolo's Gegenwart
Entgehen kann! Das wäre hart,
Wenn ſolch ein Kind mich könnte zwingen.
Doch, ach — wozu? zu welchen Dingen?
Und bin ich hundert Schritte nur
Von ihm entfernt, kann die Natur
Des Zauberſchmucks nicht länger wirken,
Wie in den engeren Bezirken.
Was will er denn? Er gibt mir Friſt! —
Ich hoffe, meine feine Liſt
Wird leicht des Kindes Einfalt trügen;
Es wird ſich bald ſo glücklich fügen,

Daß ich gelange nach dem Ziel.
Und poltert der Gemahl auch viel,
Werd' ich zum Ziele doch gelangen —
Denn Bären können nicht Mücken fangen!

(Ab.)

Ein anderer Ort im Garten.

Selim (mit einer Sonnenwende in der Hand). Amgiad, der Geiſt.

Selim.

Hier hofft' ich eine wunderſchöne Frau zu ſehn,
Und gräßlich offenbart ſich mir ein Rieſengeiſt.

Der Geiſt.

Ich bin des wunderſchönen Weibes Eh'gemahl.

Selim.

Ja ſo! So bitt' ich vielmals um Verzeihung dich.

Digitized by Google

Geiſt.

Recht gern verziehn! denn wiſſ': ich liebe nicht das Weib;
Du ſollſt ſie aber auch nicht lieben.

Selim.

Hätt' ich doch
Es kaum geglaubt, du kleiner Kobold Eiferſucht,
Daß du auch ſtarker Rieſengeiſter Herrſcher ſeiſt.

Geiſt.

Aus Eiferſucht nicht handl' ich, aus Barmherzigkeit.
Du biſt ein kühner Degen, ſtarker Junggeſell,
Du ſchauderſt nicht vor der Erſcheinung, die dir droht,
Und ſolche Leute lieb' ich. Darum gab ich dir
Die Sonnenwend' in linker Hand, damit das Weib
Dich nicht entdecke, bis ich dich als Freund gewarnt.

Selim.

Ach, warne nicht! Liebſt du nicht ſelbſt das ſchöne Weib,
So laſſe mich ſie lieben!

Geiſt.

Nein! — Als Fliege ſollſt
Du deine Flügel nicht verbrennen. Freilich iſt
Die Liebe ſelbſt nur Schwachheit einer niedern Art;
Doch kann ſie wol unſchuldig ſein, gutmüthiger
Naturen. So nicht Frechheit; und die böſe Fee
Kennt ſelbſt die ſeichte Liebe nicht, die wie ein Kind
Mit bunten Blumen, leichten Seifenblaſen ſpielt.
Und wär's noch kräft'ge Sinnlichkeit! Die Sinne ſind
Nicht zu verachten: mit den Sinnen klammert ſich
Der Geiſt nur feſt an die Natur, vermählt ſich ihr,
Und wird nicht blos ein körperloſes Traumgebild;
Doch ſo verhält ſich's mit dem eiteln Weibe nicht:
Ihr einz'ger Sinn — iſt Flatterſinn! Und was ſie liebt,
Haßt und verſchmäht ſie bald im nächſten Augenblick,
Sobald der Wunſch befriedigt iſt — die Eitelkeit!
Nicht, wie der Löwe, ſucht ſie einen edeln Raub,
Den Hunger dran zu ſtillen: wie der Marder ſchleicht
Sie ſich beim Mondſchein in das offne Hühnerhaus,

Und beißt und würgt — und freuet ſich des Seelenmords!
Biſt du ein ſolches blindes Huhn, das willig ſich
Will würgen laſſen — ſag' es mir! Ich laſſe dich,
Verſchwend' an deine Rettung mehr kein einz'ges Wort.
Doch biſt du Held und König, ſehnſt du wieder dich
Nach deinem Volk und nach dem leeren Richterſtuhl:
So bring' ich dich im Augenblick hoch durch die Luft
Nach deinem Land, und ſchenke wieder dich der Welt.

Selim.

Die Arzenei iſt bitter, die den Kranken heilt,
Und ſüß iſt oft im goldnen Kelch das falſche Gift.
Ich danke dir! und deinen Wink befolg' ich, Geiſt!
Wenn erſt ich meinen Freunden Lebewohl geſagt.

(Beide ab.)

Digitized by Google

Voriger Ort im Garten.

Lolo

(der Zauberſchrein ſteht mit geöffnetem Deckel halb verborgen hinter einer Blumenſtaude).

Nun darf ich nicht vergeſſen,
Was mich der Geiſt gelehrt;
Kommt her die Fee vermeſſen,
Und wieder weg begehrt,
Darf ich es nicht erlauben;
Und was ſie auch verſpricht,
Will ich ihr gar nicht glauben,
Denn ehrlich iſt ſie nicht.

Sie hat mich woll'n ertränken,
Der Fürſt iſt Marmelſtein,
Die Schweſter kann nicht denken.
Fee, du ſollſt in den Schrein!
Sonſt konnt' ich Vögel fangen
Jetzt fang' ich eine Fee.

Iſt ſie hineingegangen,
Freu' ich mich mehr wie je.

Die große Sonnenwende
Gab mir der Geiſt ſo klug,
Daß ich ihr Auge blende,
Bis ſie mir nah' genug.
Denn nur auf hundert Schritte
Wirkt der Rubinenſtein.
Ich höre ihre Tritte,
Sie nähert ſich dem Schrein.

(Verbirgt ſich.)

Floriſtane (kommt).

Wo bleibt der ſchöne König?
Er macht mir lang die Friſt.

Lolo (tritt hervor).

O warte noch ein wenig,
Wenn's dir genehmig iſt.

Digitized by Google

Floriſtane (erſchrickt).

Was ſeh' ich? Holder Knabe,
Biſt du mir wieder nah'.

Lolo

(zeigt ihr den Talisman).

Ja, mit der beſten Gabe
In meinen Händen da!

Floriſtane (ſchmeichelnd).

Was willſt du? Soll ich ſuchen
Die Purpurblumen dir?
Wünſchſt du wol Früchte, Kuchen?
Verlange nur von mir!

Lolo.

Du ſchlüpfſt auf dieſem Stege
Nicht wieder weg. O nein!
Ich bitte dich: komm, lege
Dich hübſch in dieſen Schrein.

Digitized by Google

Floriſtane
(entdeckt entſetzt den Zauberſchrein).

In dieſen Schrein, mein Lieber?
(Beiſeit.)
Ich kenne — Gott — den Schrein,
Und ich bekomm' ein Fieber.
(Laut.)
Der Kaſten iſt zu klein,
Da kann ich gar nicht liegen.

Lolo.

Das Meer war auch zu groß,
Doch wollteſt du mich wiegen
In ſeinem Todesſchoos.

Floriſtane (in einen ſchönen Vogel verwandelt).

Du kleiner milder Knabe,
Halt' mich nicht länger feſt!
Ich meine Jungen habe
Dort in des Baumes Neſt.

Digitized by Google

Sie hungern. Ach, ich bitte,
Laß mich ein wenig los;
Ich fliege hundert Schritte
Nach jener Ceder blos!

Lolo.

Du bleibſt!

Floriſtane (als kleiner Hund).

Aus deinem Mündchen
Hör' ich ein ſtrenges Wort.
Ich bin dein liebes Hündchen,
Ach, laß mich laufen fort;
Aus jener Quelle trinken!
Dann kehr' ich treu zurück.
Ich folge deinen Winken,
Das iſt mein höchſtes Glück.

Lolo.

Ich kenne deine Treue,
Ich kenne deinen Trug.

Betrügſt mich nicht auf's neue,
Der Worte jetzt genug.

Floriſtane.

Ach, ſei nicht ungeduldig!

Lolo.

Du biſt 'ne böſe Fee.

Floriſtane (als Lamm).

Ein Lämmchen, ganz unſchuldig,
Ich laufe nach dem Klee.

Lolo (beiſeit).

Ach, welche hübſchen Thiere,
Nie ſchöner noch geſehn.
Bald ich den Zorn verliere
Und laſſ' das Lämmchen gehn.
Doch nein — um Gottes willen!
Ich thu's um keinen Preis.

(Laut.)

Darf deinen Wunſch erfüllen

Nicht, ſchönes Lämmchen weiß!
Denn wärſt du, was du ſcheineſt —
Das biſt du aber nicht.
Es hilft nicht, daß du weineſt,
Du kennſt doch keine Pflicht.
Du willſt mich nur betrügen,
Doch das ſoll gar nicht ſein.
Ich kenne deine Lügen;
Hinunter in den Schrein!

Floriſtane (als Brillenſchlange).

Du böſer, garſt'ger Bube,
Gleich laufe weit von mir!
Ich komm' aus meiner Grube,
Den Tod jetzt bring' ich dir.

Lolo (ängſtlich).

O Salomon, zum Siege!

(Auf den Schrein zeigend.)

Fort, Hexe! die du biſt.

Floriſtane.

O weh! Ich unterliege
Ganz meiner eignen Liſt.

(Sie ſchlüpft als Schlange in den Schrein hinein; Lolo macht den Deckel zu.)

Amgiad, der Geiſt, kommt mit Agib, Sandib und Amine.

Amgiad

(betrachtet höhniſch den zugemachten Schrein).

Auf tiefſtem Meersgrund ſoll ſie künftig wohnen,
Wo ſelbſt nicht Leviathan, wo kein Sturm
Sie an das ferne Ufer ſchleudern kann.
Von einem Ungeheu'r befrei' ich ſo
Die arme Welt. Was iſt das Krokodill
Wol gegen eine ſolche Zauberin,
Die nur die hohe Gabe der Natur,
Die Schönheit, misbraucht, um das Häßliche,
Um das Gehäſſige der That zu üben?

Digitized by Google

Sandib (beiſeit).

Ich hab' dem guten Geiſt Unrecht gethan
Denn er iſt weit vernünft'ger, als ich dachte.

Agib (froh).

O ſegenreicher Tag! Ich rufe Land
Entzückt, wie der verzweiflungsvolle Schiffer
Vom Maſtkorb; eben wie die magern Hände
Der Mannſchaft um des Hungers Opfer würfeln.

Amgiad

(nimmt aus ſeinem Buſen acht Kohlen und wirft ſie hin ins Gras: zwei Mohammedaner, zwei Indianer, zwei Chriſten und zwei Juden ſtehen auf, ſchütteln ſich und gehen ihres Weges).

Der Zauber iſt gelöſt. Es wimmelt wieder
Geſchäft'ges Volk in der verlaſſnen Wüſte;
Doch Wüſt' iſt mehr nicht ein bebautes Land.
Der See verhärtet ſich zu feſter Erde;
Der kleine Fiſch wird größer: aus den Schuppen
Wird Menſchenhaut, die Gräten werden Knochen,
Die Lungen füllen ſich mit friſcher Luft,

Und warmes Blut fließt in den Adern wieder.
In kalten Wellen lauert kalter Tod,
Wo ſonſt verzaubert ſich das Leben regte.
Alles erwacht, wie aus dem Winterſchlaf:
Der bärt'ge Löwe ſtreckt ſich in der Höhle;
Durch Waldeszweige raſſelt Hirſchgeweih;
Des ſchwarzen Ebers weißen Hauzahn färbt
Schon neu vergoſſnes Blut. Im Cederwald,
Wo ſich die Schlangen regen, grüßet laut
Unzähl'ger Vögel Sang das Morgenroth,
Das bunt dem eiteln Pfau den Schweif bemalt.
Der Bauer — neulich noch ein Silberhäring,
Spannt ſeinen Ochs — im Berge ſonſt verſteinert —
Vor ſeinen alten Pflug. Der geiz'ge Filz
Befühlt ſein Gold mit magern Fingern wieder.
Der Schreiber greift das Rohr, das er bei ſeiner
Verwandlung fallen ließ — noch iſt die Tuſche
Nicht d'ran getrocknet. Der Verbrecher nagt
Verzweiflungsvoll wie vormals ſeine Kette,
Der Arme, Kranke ſeufzt auf faulem Stroh;

Auf leichten Sohlen ſchleicht der glückliche
Liebhaber ſich zu ſeiner holden Schönen;
Die alte Liebe wie der alte Haß
Sind in den naſſen Fluten nicht geroſtet.
In ihre Rechte tritt, ſo gut, ſo böſe,
Wie ſie vorher geweſen, die Natur —
Und wie ein leichter Nebel weicht der Zauber!

(Er nimmt den Schrein und verſchwindet damit in die Luft.)

Sandib (umarmt ſeine Kinder).

So kann ich mich denn wahrlich, liebe Kinder!
Heut' einen höchſtglückſel'gen Fiſcher nennen;
Und wünſche Jedem — denn wir Menſchen ſind
Doch alle Fiſcher an dem Strand der Hoffnung —
Daß er, eh' ihn die Noth am höchſten drückt,
Wie ich das Glück in ſeine Netze fange!

Digitized by Google

Digitized by Google

Morgenländiſche Dichtungen.

Zweites Bändchen.

Digitized by Google

Morgenländiſche

Dichtungen

von

A. Oehlenſchläger.

Zweites Bändchen:

Die Drillingbrüder von Damask.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1831.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Drillingbrüder
von
Damask.

Ein Luſtſpiel.

Digitized by Google

Perſonen.

Harun Al Raſchid, Khalife.

Ibad, Syahuk, Babekan,	Drillingbrüder und Meſſerſchmiede.

Lira, Babekan's Frau.

Salle, ihre Freundin.

Mirza, Fatme,	Sklavinnen im Harem.

Eine alte Sklavin.

Nadir, Beduinenſcheik.

Schemſeddin.

Kobad und

Mehrere Beduinen.

Ibrahim, Karavanenführer.

Ein Gaſtwirth.

Ein Laſtträger.

Saadi, ein alter Arzt.

Huſſein, Muladdin,	Sklaven im Harem.

Der Hauptmann der Wache.

Chor von Sklaven und Sklavinnen.

Tänzer und Tänzerinnen.

Wache.

Die Scene iſt in Bagdad.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Platz mit Bäumen; ein Khan linker Hand.

Ibrahim. Ibad. Spahuk.

Ibrahim.

So ſind nach Bagdad glücklich wir gekommen!
Und gern hab' ich mit Allem euch verſehn,
Auf guten Teppichen habt ihr geſchlafen,
Ein kräftiges Kameel hat euch getragen.

Ibad.

O welche Herrlichkeit! Man glaubt: wir kämen
Aus einer Wüſte nicht, wenn du erzählſt,
Nein, aus dem Paradies.

Digitized by Google

Ibrahim.

Eu'r luſt'ges Weſen
Hat meine Karavane recht erheitert;
Mit guten Schwänken habt ihr uns erfreut
Und mit der wunderbaren Ähnlichkeit.

Ibad.

So mag die Karavan' für uns bezahlen,
Um Nichts gibt man ſich nicht zum Beſten hin.
Auf unſre Koſten haben ſie gelacht,
Auf eigne Koſten wollen wir nicht weinen.

Ibrahim.

Ha, wie der Sturm den Flugſand weit verweht,
Den ſpielend einen Augenblick er wirbelt,
Hat der Beruf den Haufen heut' getrennt,
Und Jeder zog nach ſeiner Heimath wieder.

Ibad.

O weh! daß unſer Heimweh keine Heimath
Zu finden weiß.

Ibrahim.

Wer ſeid ihr eigentlich?

Ibad.

Zwei Handwerksburſche, Freund, zwei Meſſerſchmiede,
Die auf ihr Handwerk in die Fremde reiſen;
Denn wie uns die Geburt ganz gleich gemacht,
So trennt uns Arbeit auch und Freude nicht.

Ibrahim.

Zwei luſtige Geſellen! Wie kann man
Zufrieden ſein, wenn man kein Geld hat?

Ibad.

Fragt
Uns lieber, wie ein Reicher fröhlich wird.
Ein Schiff mit leichter Fracht ſchwimmt leicht einher.
Sehr möglich, daß, wenn du nach vierzehn Tagen
Uns wiederſiehſt, wirſt du uns ernſter finden,
Tiefſinn'ge Leute, mit gefurchter Stirn;

Denn, unter uns geſagt, wir hoffen ſehr
In dieſer Hauptſtadt unſer Glück zu machen.

Ibrahim.

Ihr baut, denk' ich, auf Flugſand euer Glück.

Ibad.

Nein, hier iſt keine Wüſte! Hör' das Märchen!
Und wenn es dir gefällt, ſo nimm es ſtatt
Der ſchuld'gen Geldesſumme, Ibrahim!
Denn weiter haben wir dir nichts zu bieten.

Ibrahim.

Die Münze, die ihr ſchlagt, taugt wenig hier.
Doch, habt ihr mich betrogen, wird der Kadi
Euch mit dem Bambusrohr die Sohlen ſchlagen.

Spahuk.

Soll deine Zunge, Herr, dich grauſam nennen,
So laß dein Aug' ſie gleich nicht Lügen ſtrafen:

Digitized by Google

Mit ſolchem milden Blick hat kein Barbar
Wol ſeinen armen Sklaven noch geſchunden.

Ibrahim.

Ihr ſchmeichelt! Lauter falſches Geld in Bagdad.

Spahuk.

Da irrſt du, Beſter! In der ganzen Welt
Gilt keine Münze gleich der Schmeichelei!
Die kann der ärmſte, lump'ge Bettler ſchlagen;
Und wird man vor der Falſchheit auch gewarnt,
Gilt ſie doch überall als gut und gangbar.

Ibrahim.

Eu'r Märchen?

Ibad.

Eigentlich kein Märchen, Freund!
'S iſt eine wirkliche Begebenheit.
Vor dreißig Sommern her ſind in Damask
Wir Zwei an einem Frühlingstag geboren.

Digitized by Google

Ibrahim.

An einem Tag' als Zwillinge, natürlich!

Ibad.

Vergib! Da haben wir dich doch betrogen.

Ibrahim.

Betrügerei, merk' ich, iſt euer Handwerk.

Ibad.

Nicht Zwillinge! Wir wurden in Damask
Als Drillinge geboren; und wir kommen
Hier unſern dritten Bruder zu beſuchen,
Der äußerlich uns noch ſo ähnlich iſt,
Als innerlich im Kerne ganz verſchieden.

Ibrahim.

Wie? Noch ein Exemplar von ſelb'gem Schlage?
Unmöglich! Wenigſtens ſehr unwahrſcheinlich!

Ibad.

Wahrſcheinlich in der Welt geſchieht mitunter
Viel Unwahrſcheinliches.

Digitized by Google

Ibrahim.

Erzählt das Märchen!

Ibad.

Ja, dacht' ich's nicht! Dampft erſt das gute Mahl,
Dann wird die Speiſeluſt auch angeregt.

Ibrahim.

Nun, hurtig!

Ibad.

Weil wir aber ſchon ſo oft
Daſſelbe wiederholen müſſen, haben
In Reime die Erzählung wir gebracht,
Damit ſie leicht geſchmeidig von der Zunge
Ins Ohr hinfließen möge.

Ibrahim.

Meinetwegen!

Ibad.

Verſtehſt du Poeſie?

Ibrahim (ſtolz).

Ein Morgenländer.

Ibad.

So ſprich denn, Syahuk, und rede deutlich!

Syahuk.

In Damask, in der prächtigen Stadt, der ehrliche Sadib lebte;
Wol beſſeren Ruhm kein Bürger hat, obſchon vergeblich er ſtrebte.
Arm war er, doch verzweifelt' er nicht; zwölf Kinder und nur zwei Hände!
Ging mit dem Schickſal nicht in Gericht, als ob's das Recht nicht verſtände.
Zuletzt die Hoffnung doch ſchwand, wie Thau im dämmernden Morgenthale,
Denn guter Hoffnung ward ſeine Frau, und ach — zum dreizehnten Male.
Und wär' es da noch bei einem Kind, wie ſonſt gewöhnlich, geblieben!

Doch Drillinge wir geboren ſind. War das nicht zu
weit getrieben?
Und Alle glichen wir uns ſo ſehr, als wie drei Krallen der Pfote,
Als wie drei Tropfen im blauen Meer, als wie drei
Erbſen der Schote.
Wir gingen barfuß und haben nicht die Kinderſchuhe
getreten;
Bekamen in Schulen nicht Unterricht; doch ſagt man
ja: Noth lehrt beten!
Die gute Mutter ſo fleißig war, ſie liebt' uns und
thát uns koſen;
Drei Röcke náht' ſie uns wunderbar, aus einem Paar
alten Hoſen.
Im kleinen Hofe kráhte der Hahn; hatte der eine
Feder verloren,
Gleich ſteckt' ſie uns ſolche, wie dem Sultan, als
Turbanſchmuck an die Ohren.
Im breternen Laden, ſolchergeſtalt, mit drei verſchiedenen Namen,

Digitized by Google

Wir ſaßen und fühlten des Zwanges Gewalt; drei
ähnliche Bilder im Rahmen.
Und gingen die Gaſſenbuben vorbei, ſah'n uns bei der
Arbeit ſitzen,
So machten ſie traun ein Zetergeſchrei, mit ungeho=
belten Witzen.
Ibad war ruhig, und ich war faul; Babekan ließ es
nicht gelten:
Oft bat er ſie, das verfluchte Maul zu halten und
nicht zu ſchelten.
Doch wenn er im Zorn ſo aufgebracht, mehr lachten
die Böſewichter,
Da ballt' er drohend die ſtarke Fauſt und machte
grimmig Geſichter.
Einmal, wie alle ſie eben recht zu höhnen uns hatten
beſchloſſen,
Da ſchlug er den Stein — der traf nicht ſchlecht — todt
fiel der Bub' in die Goſſen,
Er wollte dem Bruder ins Geſicht mit grimmigem
Munde ſpeien,

Digitized by Google

Da fiel der Stein auf ihn mit Gewicht. Der Him-
mel mag es verzeihen!
Nun wurden Alle wir angeklagt; man kannte den
Thäter nicht wieder;
Denn ruhig ſaß jeder, unverzagt, den Blättern gleich
auf dem Flieder.
Babekan ſchwieg, das gebot die Noth, verſichert: er
ſei nicht der Thäter,
Und wir? Weit lieber den herben Tod, als ſein ein
Bruderverräther!
Als gar nicht auszumitteln nun war, wer ſich am
Buben vergangen —
Da nicht eine ganze Schmiedeſchar man wollte des-
wegen hangen,
So wurden wir aus der Stadt gejagt; und ſind wir
da wieder gefunden,
Dann werden wir Alle, Gott ſei's geklagt, ſogleich
lebendig geſchunden!

Ibrahim.

Ihr armen Teufel! Nun? Wie ging es weiter?

Digitized by Google

Ibad.

Den Schluß erzähl' ich dir in ſchlichten Worten.
Du ſiehſt, es war ein unglückſel'ger Zuſtand.

Ibrahim.

Beſonders muß ich Den beklagen, der
Todt in den Rinnſtein fiel.

Ibad.

Das war wol ſchlimm!
Er fiel auf ſeine Thaten. Ibad hat
Ihn nicht erſchlagen, auch nicht Spahuk;
Babekan ſchlug ihn, und wir retteten
Mit eigener Gefahr des Bruders Leben.

Ibrahim.

Dann wird der Bruder wol recht dankbar ſein!

Ibad.

Vielleicht! Das wollen wir jetzt unterſuchen.

Digitized by Google

Wir trennten uns in der arab'ſchen Wüſte;
Babekan ſchlug uns ſelbſt die Trennung vor.
Die Ähnlichkeit, ſagt' er, wird ſtets uns ſchaden;
Sie macht uns zum Geſpött' nur, zum Gelächter,
Wo wir uns zeigen. Laßt uns alſo lieber
Das Glück in ganz verſchiedner Richtung ſuchen!
Auf einmal werden wir es doch nicht fah'n.
Geht ihr zur Linken, wohl — ich geh' zur Rechten;
Nach ein'gen Jahren ſehen wir uns wieder
Und theilen unter uns, was wir gefunden.
So ſprechend grüßt' er uns und ging von dannen.

Ibrahim.

Und ihr?

Syahuk.

Wir trennten uns nicht, Ibrahim!
Wir konnten nicht die Bande der Gewohnheit
Des Blutes und des Herzens kalt zerreißen,
Weit lieber ſetzten wir dem Spott uns blos.

Wir waren in Arabien, in Ägypten,
Und überall hat's uns als guten Schmieden
An Arbeit nicht gemangelt, wo wir kamen;
An Reichthum aber war gar nicht zu denken. —
Da ward die frohe Botſchaft uns gebracht,
Von unſers Bruders Hochzeit, daß er reich
In dieſer Stadt geworden. Kaum gehört,
So eilten wir das Glück mit ihm zu theilen.

Ibrahim.

Und glaubt ihr, daß mit euch er's theilen werde?

Syahuk.

Das hat er uns geſchworen.

Ibrahim.

Habt ihr Zeugen?

Syahuk.

Ja, Gott im Himmel.

Digitized by Google

Ibrahim.

Gott? Ihn kann man nicht
Citiren vor's Gericht. Doch, meinetwegen!
Ich will mit Zweifeln eure Hoffnungen
Nicht niederſchlagen. Hat man doch dergleichen
Sonſt wol geſehn. Und ſomit Gott befohlen!
Platzt eurer Hoffnung dünne Seifenblaſe,
So ängſtigt euch der Summe wegen nicht,
Die ihr mir ſchuldig ſeid; ich ſchenk' euch gern
Das Geld, wenn ihr noch immer arm verbleibt.
Doch werdet ihr vermögenbreiche Herrn,
Dann könnt' ihr mich im großen Khane finden,
Wo ich noch vierzehn Tage bleiben werde,
Bis wieder ich die große Stadt verlaſſe.
Und kann ich euch vielleicht mit Etwas dienen —
Ich meine nicht mit Geld — mit Rath und That
So ſprecht nur bei mir ein. — Gehabt euch wohl

Ibad.

Leb' wohl, du Edler!

Syahuk.

Gottes Friede dir!

(Ibrahim geht.)

Ibad (ſchöpft Athem).

So wären wir denn dieſer Sorge los!

Syahuk.

Recht gut! Wir brauchen ihm zu zahlen nicht;
Doch vom Genoſſnen werden wir nicht ſatt;
Die Speiſe, die man geſtern dir geborgt,
Kann heute dir nur wenig Nahrung geben.

Ibad.

Nun ſind wir bei dem Bruder bald.

Syahuk.

Das Herz
Schwillt mir bei dem Gedanken, daß wir ihn
Als Bettler grüßen ſollen; Gott mag's wiſſen,

Digitized by Google

Wie er uns heut' empfängt. Zehn Jahre ſind
Vergangen, ſeid wir ihn geſehn! Zehn Jahre
Verändern Vieles, und der Reichthum mehr.
Und von uns Drei'n war ſtets Babekan doch
Der Kälteſte, obſchon der Hitzigſte.

Ibad.

O das hat keine Noth!

Syahuk.

Ich trete nicht
Mit Muth vor ihn, ſo lang' ich nüchtern bin.

Ibad.

Nun, dafür iſt noch immer Rath! Siehſt du
Den Khan nicht, wo das Dach ſo weit hinaus
Im Palmenſchatten ragt? Da können wir
Frühſtücken!

Syahuk.

Freund! Haſt du vergeſſen, daß
Du keinen Heller in der Taſche haſt?

Digitized by Google

Ibad.

Das weiß ich wohl. Doch glaube mir, Babekan
Iſt hier in Bagdad überall bekannt,
Und Jeder borgt ihm gern, was er verlangt.
Ich weiß von alter Zeit, daß er ein Freund
Von Leckerbiſſen iſt, verbotnem Weine,
Und ſehr müßt' ich mich irren, wenn der Garkoch
In dieſer hübſchen Vorſtadt, nah' dem Garten
Nicht unſern Bruder kennen ſollt' und gern
Ein gutes Frühſtück ihm bis morgen borgte.

Syahuk.

Wohl ihm — nicht aber uns!

Ibad.

'S iſt einerlei!
Wir machen es dem Wirthe weiß, daß wir
Babekan ſind.

Syahuk.

Er iſt doch nicht in Stücken
Gegangen? iſt ja doch kein Doppeltgänger?

Ibad.

Nein, einzeln müſſen wir dem Wirth erſcheinen,
Ablöſen uns, zur Stunde, wie die Wachen.

Syahuk.

Das wär' ein allerliebſter Spaß; doch glaubſt du,
Daß dieſer Schwank gelinge? Freilich gleichen
Am Wuchs und an Geſicht dem Bruder, wir,
Nicht aber an der Stimme.

Ibad.

Nun, man ahmt
Die Stimme nach, ſo gut man kann. Vielleicht
Hat auch der Wirth ihn ſelten nur geſprochen.
Babekan ſpricht nur wenig, wenn er ſpeiſt.

(Der Wirth tritt zur Thüre heraus.)

Syahuk.

Da iſt er zweifelsohne!

Ibad.

Ja, gewiß!

Digitized by Google

Das iſt ein Gaſtwirth! Gleich kennt man das Volk!
Er ſchickt den Späherblick gar ſchlau hinaus,
Wie auf dem Dach' der Knabe nach den Tauben,
Die er in ſeinen Schlag gern von den Nachbarn
Mit den wurmſtich'gen Erbſen locken möchte;
Reibt ſich die Hände lächelnd, ſchaut umher
Sehr höflich mit dem kupfernen Geſicht,
Vom rothen Wein gefärbt, den ihn zu trinken
Die Gäſte nöthigten. Doch kann er auch wol
Brutal mitunter werden, ſchmeißt hinaus
Die Gäſte, die bei ihm frühſtücken wollen
Und doch kein Geld in ihrer Taſche haben.

Syahuk.

Nimm das zu Herzen, Ibad! hüte dich!

Ibad.

Verbirg' dich hinter der Cypreſſe da!
Du gleichſt ja doch ſchon einem Todten faſt

Mit dieſem nüchternen Geſichte. Luſtig!
Der Thau ſoll deine Blume neu erfriſchen.

(Syahuk verbirgt ſich hinter der Cypreſſe.)

Der Wirth (grüßt Ibad freundlich).

Ei, guten Tag, Babekan! weiſer Mann!
Da gehſt du wieder der verkehrten Welt,
Der eiteln, gar zu bunten, blumigen,
Mit einem würd'gen Beiſpiel vor. Ich ſehe,
Du haſt dir einen Kaftan angeſchafft,
Weit ſchlechter noch, zerlumpter, als der alte,
Was thut dir das? Du bleibſt deswegen immer
Der würdige, ſteinreiche Mann! So kannſt
Den Schmetterling du ruhig flattern ſehen.

Ibad.

Du kennſt mich alſo wieder in den Lumpen?

Wirth.

Das iſt Philoſophie, das weiß ich ſchon.

Glaubſt du denn nicht, ich habe wohl gelernt,
Die weiße Wallnuß von der ſchmutz'gen Schale
Zu unterſcheiden?

Ibad.

An der Stimme kennſt
Du kaum mich wieder, denn ich bin erkältet.
(Räuſpert ſich.)

Wirth.

Du haſt mir ja noch nie die Ehr' erzeigt,
Ein Wort mit mir zu reden.

Ibad (beiſeit).

Ha, vortrefflich!

Wirth.

Und hätteſt du es auch gethan, mein Herr!
Vergib, ich bin ſo wenig muſikaliſch,
Daß kaum ich einen Brummbaß vom Diſcant
Zu unterſcheiden weiß.

Ibad.

Hat nichts zu ſagen!

Wirth.

Nicht im mind'ſten, Herr! ich halte mich
An den Gedanken, frage nach dem Klang nicht;
Und was die Gäſte wünſchen, das bekommen
Sie gleich, wenn ſie ein wenig laut nur ſprechen.
Taub bin ich nicht; doch hab' ich nicht das feinſte
Gehör.

Ibad.

Es iſt mein Bußtag heute, drum
Hab' ich in Sack und Aſche mich gehüllt.
Ich bin in Allem nicht ſo ſtreng.

Wirth.

Ich weiß es:
Mit Lebensmitteln biſt du tolerant.
Doch liebeſt du nicht große Zechgelage,

Digitized by Google

Nicht Feſte, wo du ſelbſt als Wirth erſcheinſt;
Doch im vertrauten Kreiſe mit dir ſelbſt
Da fragſt du gaſtfrei nimmer nach den Koſten.

Ibad.

So bring' heraus das Beſte, was du haſt,
In dieſer ſchönen Palme kühlen Schatten.

Wirth.

Ach, wie beglückſt du mich durch den Befehl.

Ibad.

Doch erſt ein Wort: Ich hab' kein Geld bei mir.

Wirth.

Das weiß ich ſchon, daß Geld du bei dir haſt.

Ibad (lauter).

Ich ſag': Ich habe heut' kein Geld bei mir.

Wirth.

Das ſchickt ſich auch nicht, daß ein reicher Mann

Mit Geld in ſeiner eignen Taſche geht
Und ſelbſt bezahlt; doch das hat immer Zeit;
Ich werd' es zu bekommen wiſſen. Schweige
Von ſolcher Kleinigkeit!

(Ab.)

Ibad.

Wohlan, ich ſchweige. —
Nun hab' ich ehrlich ihn voraus gewarnt,
Ich habe nicht geſagt, ich ſei Babekan.

Der Wirth

(bringt Speiſen und Wein, breitet einen Teppich unter dem Baum aus und ladet Ibad zum Eſſen ein).

Sieh', da iſt eine leckre Auerhuhns-
Paſtete, lieber Herr! Gebacknes, Früchte!
In dieſem undurchſicht'gen Krug iſt Wein,
Damit der Wein zur Noth auch für Sorbet
Getrunken werde, wenn es treffen ſollte,
Daß dir vorbei der Kadi eben ginge.
Dein eigenes Gewiſſen —

Digitized by Google

Ibad (ſetzt ſich zum Eſſen).

Geht vorbei
Gleich wie der gute Kadi, ſieht gar nichts.
Nun — thue mir Beſcheid!

Wirth.

Was ſagſt du, Herr?

Ibad.

Ich ſage: thue mir Beſcheid und trinke!
Ich mag allein nicht zechen.

Wirth (erſtaunt).

Ohne Zweifel
Bin ich erkältet, denn es klingt mir gar
Zu ſeltſam in die Ohren.

Ibad.

Wie?

Wirth.

Ich weiß,

Digitized by Google

Es iſt das Blut nur auf dem Trommelfell.
Es kam mir aber deutlich vor, als lüdeſt
Du mich zum Trinken ein.

Ibad.

Das that ich auch.

Wirth

(ſetzt ſich dem Gaſte gegenüber, ſieht ihn ſtarr an, ſchüttelt den Kopf und ſagt leiſe, indem er einen tüchtigen Zug aus dem Kruge macht).

Ei, ei! wie hat der Mann ſich ganz verändert!

Ibad (beiſeit).

Au! Fall' ich ſchon zu ſehr aus dem Charakter?

(Laut.)

Beſcheiden aber! Nicht zu viel! Schon gut
Mit dieſen undurchſicht'gen Flaſchen! aber
Man ſieht nicht recht daran, wie viel man trinkt.

Wirth (trinkt noch einmal).

Ich trinke gar nicht viel, mein werther Herr!

Am liebſten ließ ich ganz und gar es bleiben.
Glaub' mir, ein Wirth hat keinen ärgern Feind
Als die verfluchte Höflichkeit der Gäſte,
Die uns zu Trunkenbolden machen will;
Gern göß ich oft den mir beſtimmten Theil
Ins Gras, und nähm' ihn ſo als wohlbekommen.
(Trinkt wieder.)

Ibad
(nimmt ihm den Krug vom Munde weg).

Mußt aber deiner Großmuth Schranken ſetzen,
Dich nicht für's allgemeine Beſte opfern.
(Ißt und trinkt.)
Erzähle mir doch etwas! Haſt du keine
Muſik, dann mag dein Witz die Mahlzeit würzen.
So gelt' ich in der Stadt für einen Geizhals?
Man kennt ſich ſelber nicht, man hört nur ſelten
Der Wahrheit Stimme. Wirth! Sprich ohne Scheu!
'S iſt heut' mein Buß= und auch mein Beſſ'rungstag.
Erzähle mir von allen meinen Schwächen,
Es ſoll mir den Genuß des Weins nicht ſtören.

Digitized by Google

Wirth.

Ach, laß dir den Genuß nicht ſtören, Herr!

Ibad.

Durchaus nicht, ſag' ich. Das Geſchwätz der Leute
Kann mir den guten Appetit nicht ſtören.

Wirth.

Was fragſt du nach dem nichtigen Geſchwätz?
Du haſt mit dem Soliden dich verſehn
Und kehrſt dich wenig an der Feinde Neid.

Ibad.

O weh! da hab' ich's Salzfaß umgeworfen!

Wirth.

Wart', wart'! Ich hole dir ein andres gleich.

Wie der Wirth weggeht, winkt Ibad dem Spahuk; dieſer eilt, ſich an Ibad's Platz zu ſetzen. Ibad verbirgt ſich hinter der Cypreſſe. Wirth kommt mit dem Salzfaſſe.

Spahuk (ruhig eſſend, im vorigen Tone).

Nun denn, mein Freund! was redet man von mir?

Digitized by Google

Wirth.

Man ſagt, du ſeiſt ein geiz'ger Hund. Verzeih,
Ich mein' es nicht, die Leute meinen es;
Daß du ein unbarmherz'ger Gatte biſt
Und deine Frau, die arme Närrin, prügelſt,
Obſchon ſie dir den großen Reichthum brachte
Und ganz in deine Fratze ſich vergafft hat;
Daß keinen Heller du für einen Armen
Noch übrig haſt, doch Grobheiten vollauf
Für alle Welt; daß du dich oft betrinkſt
Und grämlich, mürriſch biſt — ſo ſagt die Welt.

Syahuk.

O Welt! wie wenig kennſt du deine Menſchen.
Ich leugn' es nicht, ich habe meine Fehler
Und kann mir einen Rauſch bisweilen trinken;
Doch alles Übrige ſind lauter Lügen,
D'rauf leiſt' ich einen Eid, wann es verlangt wird.

Wirth.

Wenn alles Übrige nur Lügen ſind,

Haſt du in meinen Augen **keinen** Fehler!
Ich kann das Trinken keinen Fehler nennen,
Dann wär' ich ein elender Wirth.

Spahuk.

Du ſprichſt
Nach meinem Herzen, Mann! Der Krug iſt leer.

Wirth (beiſeit).

Der frißt ja wie ein Vielfraß. Hat der Spitzbub'
Für Zwei gegeſſen, ſoll er aber auch
Für Vier bezahlen. (Laut.) Nun, es freut mich ſehr,
Daß du vorlieb mit meiner Küche nimmſt!
Du machſt die jungen Reiſenden zu Schanden,
Die hier einſprechen, wenn ſie durch die Wüſte
Den weiten Weg gemacht. Du geheſt nur
Die wen'gen Schritte von dem eignen Hauſe
Nach meinem Khan, und doch — doch hungert's
dich
Mehr als den beſten Freſſer aus der Fremde.

2 * *

Digitized by Google

Indem der Wirth ihm den Rücken kehrt, läuft Syahuk wieder hinter die Cypreſſe, und Ibad ſetzt ſich an ſeine Stelle.

Ibad.

Was ſagt man denn von meinen Brüdern, Wirth?

Wirth.

Wie denn?

Ibad.

Was ſaget man von meinen Brüdern?

Wirth.

Du haſt ja keine.

Ibad.

Hab' ich keine Brüder?

Wirth.

Du hatteſt zwei, ſie ſind geſtorben.

Ibad.

Sind ſie

Geſtorben? So erbarm' ſich ihrer Gott!

Doch woher weiß ich das?

Wirth.

Du haſt ſie ſelber

Zur Erde ja beſtattet.

Ibad.

Iſt das möglich? —

Nun, Friede ſei mit ihrer kühlen Aſche!

(Steht auf.)

Geſegnete Mahlzeit. — Was das Geld betrifft —

Wirth.

Ach, ſprich doch nicht von ſolcher Kleinigkeit.

Ich wollte, daß du eine große Summe

Mir ſchuldig wäreſt.

Ibad.

Wünſche das nicht, Lieber!

Leicht an den Bettelſtab könnt' es dich bringen.

Wirth (beiſeit).

Der Geizhals! immer will er arm ſich lügen,
Doch hat er Geld wie Heu. (Laut.) Babekan, nun
Gehab' dich wohl, und Allah ſegne dich!

Jbad.

Ich danke ſchönſtens!

Wirth.

Keine Urſach, Lieber!

Syahuk (hinter der Cypreſſe).

Ich danke ſchönſtens!

Wirth (neigt ſich ohne ſich umzukehren).

Du biſt gar zu gütig.

(Beiſeit im Abgehen.)

So höflich iſt der Kerl noch nie geweſen.

(Ab.)

(Jbad und Syahuk gehen einander entgegen und ſehen ſich bedenklich an.)

Spahuk.

Die Eule ſchreit! Sie macht ein kraus Geſicht!

Ibad.

Doch birgt ſich noch vor uns die Sonne nicht.

Spahuk.

Wird auch der Bruder uns nicht Bruder ſein —

Ibad (greift ſeine Hand).

Verbleiben wir doch treu dem Blutverein!

Spahuk.

Wenn der mit Undank unſre Treue lohnt —

Ibad.

So ſind wir an die Armuth ſchon gewohnt!

Spahuk.

Ja, laß ihn grämlich ſein beim Trunk und Schmaus,

Aus ſeiner Wüſte kehrt er nie heraus.
Uns blühen Palmen, uns erquickt der Quell,
Uns ſcheint die Sonne freudig noch und hell.
Sind wir ermüdet, finden doch kein Dach —
Brot gibt es immer, Waſſer hat der Bach.
Wir bilden Schwert und Meſſer. Meſſer, Schwert,
Braucht Jedermann, der lebt und der ſich wehrt.
Mit Hämmern droh'n wir Eitelkeit und Schuld
Und ſchmieden zur Geduld die Ungeduld.
Ein armer Vogel findet auch ſein Korn,
Und Roſen trägt noch ſelbſt der ſchärfſte Dorn.
Drum Muth gefaßt, mein Ibad! Unverzagt!
Nicht ſchnöde Kält' an unſrer Liebe nagt.
Nicht huld'gen wir dem gelben Zaubererz! —

Ibad.

Nur prüfen wollen wir ein Bruderherz!

(Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

Im Hauſe Babekan's.

Lira. Salle.

Salle.

Doch ſage mir um Allah's willen, Lira,
Wie hältſt du dieſes Schelten, Schimpfen aus?
Paßt ſolch ein Mann für dich?

Lira.

Die meiſten andern
Sind nicht viel beſſer.

Salle.

Immer misvergnügt!

Digitized by Google

Lira.

Das iſt er freilich.

Salle.

Selber thut er nichts!

Lira.

Was ſollt' er thun? Sollt' er noch Meſſer ſchmieden?
Da gäb' es ja im Hauſe weit mehr Lärm,
Da würd' er noch weit ſchmutz'ger als er iſt;
Und auf die Bruſt würd' ihm der Rauch auch fallen.

Salle.

Dann nützt' er doch die Zeit.

Lira.

Was nützt' es mir,
Wenn er mit den Geſellen plauderte?
Jetzt ſpricht er doch mit mir!

Salle.

Er ſchilt ja nur!

Lira.

So mault er doch nicht tückiſch, kalt und fremd.

Salle.

Du liebſt ihn, glaub' ich!

Lira.

Hätt' ich ihn wol ſonſt

Zum Mann genommen?

Salle.

Und was liebſt du denn?

Ich finde keinen einz'gen Fleck an ihm,

Der liebenswürdig iſt.

Lira.

Nun, deſto beſſer,

Daß andre Frauen unſre Männer nicht

Zu liebenswürdig finden.

Salle.

Sage mir,

Worein du dich verliebt haſt.

Lira.

Ach, du ſprichſt
Wie eine rechte Gans! Kann Jemand ſagen,
Worein man ſich verliebt? Die Lieb' iſt eben
Ja Liebe, weil ſie unausſprechlich iſt.

Salle.

Und liebt er dich?

Lira.

Davon bin ich verſichert.

Salle.

Warum?

Lira.

Weil er mich prügelt.

Salle.

Schöne Früchte

Der Lieb'! Und warum ſchlägt er dich? Haſt du
Die Schläge wol verdient?

Lira.

Nein, Gott ſei Lob!

Salle.

Du dankeſt Gott?

Lira.

Weil unverdient ſie ſind;
Natürlich! Glaubeſt du, es tröſte mich,
Wenn in der That ich Schläge noch verdiente?

Salle.

O nein! Das eben nicht! — Und ich geſteh',
Bewundern muß ich dich, du Dulderin!
Doch kann auch die Geduld zu weit wol gehn.

Lira.

Nein, einer Frau Geduld geht nie zu weit;
Der Mann braucht reichlich Alles, was ſie hat.

Digitized by Google

Salle.

Und glaubſt du, alle Männer ſei'n wie deiner?

Lira.

O nein! Die meiſten ſind weit ärger noch.

Salle.

Weit ſchöner!

Lira.

Viele ſind weit garſtiger.

Salle.

Weit jünger!

Lira.

Keinen Laffen wünſch' ich mir.

Salle.

Ei, ei! Du biſt ja recht glückſelig, Kind!

Lira.

Das ſchmerzt dich, glaub' ich? Wollteſt mir ſo gern
Mitleid bezeigen, und erzürneſt, weil
Ich dieſes Mitleid nicht im mind'ſten brauche.

Salle (auffahrend).

Das iſt nur Blödſinn, du einfält'ge Gans!
Du ſiehſt nicht, was die ganze Welt ſchon weiß.
Er iſt ein Trunkenbold, ein Taugenichts!
Ein Geizhals, Schlemmer und ein lump'ger Filz!
Er lebt von deinem Geld' und doch verſagt er
Dir jede Freude!

Lira (ebenſo heftig).

Das iſt gar nicht wahr!
Ich bin mit ihm zufrieden, wie er iſt.
Was gehn denn meine Freuden dich wol an?
Geh' du nach Hauſe nur, nach deinem ſanften
Nachgieb'gen Mann, der ſchön in Kleidern geht,
Der aber reizende Sklavinnen kauft.

Mein Mann iſt treu — da haſt du das Geheimniß.
Die Eigenſchaft wiegt jede andre Tugend
In meinen Augen auf.

Salle.

Ja, er iſt treu,
Weil Niemand ihn verführen mag!

Lira.

Ein Reicher
Wird immer Weiber in der Menge finden,
Die ihn verführen möchten.

Salle.

Woher weißt du,
Daß er ſich nicht verführen läßt?

Lira.

Ich habe
Spione überall; doch keiner hat mir
Das mind'ſte je entdeckt.

Digitized by Google

Salle (verbeugt ſich ſpöttiſch).

So gratulir' ich
Und wünſche, daß es ferner dir an Prügeln
Nicht mangeln möge, die der beſten Tugend
Beweiſe ſind.

Lira.

Ich danke dir! Leb' wohl!
Und haſt du weiter nichts bei mir zu ſchaffen,
Als unter Eheleute Zwiſt zu bringen,
So würdeſt du mir einen Dienſt erweiſen,
Wenn heute du zum letzten Male mir
Dein Mitleid zollteſt. — Sieh', da kommt mein Mann!

Salle.

Allah, bewahre vor dem Scheuſal mich!

(Sie läuft davon.)

Babekan (kömmt, hämiſch und grämlich).

Was will das Weib hier? Warum lief ſie fort?

Traf das Gewiſſen ſie? Was will ſie hier,
Die Kupplerin? Ich kann ſie gar nicht ausſtehn.

Lira.

Ich auch nicht! Und ſo eben hab' ich ihr
Die Thür' gewieſen.

Babekan.

Ha, du falſche Schlange!
Haſt ihr die Thür' gewieſen? Iſt vielleicht
Sie deine Freundin und Vertraute nicht?

Lira.

Das war ſie eh'mals; jetzt nicht mehr.

Babekan.

Doch morgen
Iſt ſie ſchon wieder da.

Lira.

Wenn ihre Unart
Sie hübſch bereut und mir Abbitte thut.

Babekan.

Unartig war ſie? Was hat ſie geſagt?

Lira.

Laß das gut ſein; das geht Niemanden an.

Babekan.

Auch mich nicht? Gleich geſteh', was ſagte ſie?

Lira.

Vergib, ich kann's nicht ſagen.

Babekan.

Gleich erzähle!

Lira.

Ich thu' es nicht.

Babekan (ſchlägt ſie).

Willſt du ſogleich erzählen?

Lira.

Sie nennt dich einen Geizhals, Taugenichts,
Auch Trunkenbold und Schlemmer, lump'gen Filz.

Babekan.

Hab' ich mein Tag geſehen? Unverſchämte!
Das wagſt du in die Augen mir zu ſagen?

Lira.

Du prügelſt mich ja, daß ich's ſagen ſoll.

Babekan.

'S iſt wahr. So mag es denn für diesmal hingehn.
Was gibt's? Du nimmſt den Schlei'r? Wo willſt du hin?

Lira.

Ins Bad!

Babekan.

Ins Bad! Und immer wieder Bad!
Mich dünkt, du könnteſt dich doch einmal rein

Gewaſchen haben! Aber keine Lauge
Vermag die Sünden eines frechen Weibes
Ganz abzuwaſchen. Wären nicht die Bäder,
Dann wär's mit euern Ränken ſchlecht beſtellt.
Ein ſolches Bad, das iſt der Frauen Börſe!
Da ſprechen ſie ſich, machen ſie Geſchäfte;
Da können in den Winkeln die Galane
Sich leicht verbergen, und beſtechen läßt
Sich auch der Bader. Auf der Straße gleitet
Der Schleier ſchnell zurück; ſo ſteht der Spitzbub'
Mit Blumen in der Hand und bittet ſie,
Den ſchönen Strauß zu nehmen! Das bedeutet
Sehnſücht'ge Liebe, Beifall und Erhörung;
Ja, Ort und Stunde, ſagt man, laſſen ſich
Beſtimmen durch den Strauß! Verdammte Kräuter!
Doch ich verſteh' nicht dieſe Hieroglyphen
Zu deuten; darum haß ich auch die Blumen.
Die Nelken machen mir es immer bunt,
Und wie der Roſe, ſteigt mir gleich das Blut
Zum Kopf hinauf, wenn ich die Beſtie ſehe.

Lira.

Nun, liebes Männchen, ſei nicht länger böſe;
Ich komm' gleich wieder.

Babekan.

Und nun, dieſer Putz!
Sag', warum ſchmückſt du dich?

Lira.

Dir zu gefallen!

Babekan.

So laß es bleiben! Ich mag keinen Putz!
Er iſt zu wen'gem Nutzen, er iſt koſtbar
Und lockt nur Bettler her. Man muß den Leuten
Einbilden, daß man ſelbſt ein Bettler iſt,
Wenn man vor Bettlern Ruhe haben will.

Lira.

Du haſt ja Ruhe! Keiner wagt es mehr,

Um einen Heller dich zu bitten. Sei
Nur ſelber ruhig.

Babekan.

Lehre du mich nur
Nicht, wie ich mich betragen ſoll.

Lira.

Nun, Lieber,
Komm! gib mir einen Kuß!

Babekan.

Bekamſt ja einen
Schon heute früh.

Lira.

Ach, güt'ger Allah! biſt
Karg ſelbſt an Küſſen jetzt?

Babekan (küßt ſie).

Da haſt du einen!

Digitized by Google

Doch ſollſt du ihn zurück mir wieder geben,
Das ſag' ich dir! Gar nicht, weil ich ſo hungrig
Nach deinen Küſſen wäre; nur der Ordnung
Und der Gewohnheit wegen: was ich Jemand
Geborgt, das muß er mir zurückbezahlen.

Lira (lachend).

Wohlan, ich zahle nach dem Bade dir.

(Ab.)

Babekan (allein, etwas beſänftigt).

Ich glaub's faſt: ſie iſt eine gute Haut!
Gewiß weiß ich es aber nicht. Und wüßt' ich's,
Müßt' ich doch thun, als ob ich gar nichts wüßte;
Denn ſehen erſt die Frauen ſich geliebt,
Dann gute Nacht! dann iſt da keine Rettung.
Mit ſtraffem Zügel zähmt man nur das Roß,
Und Kinder, Weiber, das iſt Ein Geſchlecht!
Die ſtrenge Hand, die ſtraft, die küſſen ſie,
Und beißen uns die Finger, wenn wir ſtreicheln.

(Seufzt.)

Was ihr Verſchwenden mir des Jahres koſtet,
Zu ſchönen Stoffen, Shawlen, bunten Federn!
Ich glaube, nie hätt' ich die Frau genommen,
Hätt' ich's vorher gewußt — Was ſchwatz' ich da,
'S iſt ja ihr eigen Geld! — Was hilft's mir aber,
Wenn ſie mich armen Mann demungeachtet
Zum Bettelſtabe bringt? — Ich war ſo froh,
Als keine Kinder wir bekamen; aber
Die Thörin, Kinder hat ſie doch vollauf!
Ganz kleine Hündchen hat ſie abgerichtet,
Die ſitzen lernen, mit Gewehr im Arm.
Auch eine Schule hat ſie angefangen,
Wo Staare, Elſtern, Papageien in
Der Mutterſprache Unterricht bekommen.
Es reute mich doch letztens, als ich zornig
Dem grünen Papagei den Hals umdrehte,
Weil er mich einen geiz'gen Filz geſcholten;
Das lehrt' ihn die verfluchte Salle, glaub' ich.
Ich hätt' ihn theu'r dem Großvezier vielleicht
Verkaufen können; denn der liebt die Beſtien,

Die ihren Herren nach dem Munde plappern.
(Es wird an die Thüre geklopft.)
Wer klopft? Herein!

Ibrahim kommt.

Babekan.

Was ſuchſt du, guter Freund?

Ibrahim (beiſeit).

Ha, welche Ähnlichkeit. (Laut.) Ich grüße dich,
Du Trefflicher! Sprech' ich etwa den biedern,
Den weltberühmten, herrlichen Babekan?

Babekan.

Babekan heiß ich, aber, Gott ſei Lob,
Ich bin nicht weltberühmt, noch wen'ger herrlich;
Nur bin ich freilich Herr in eignem Hauſe.
(Beiſeit.)
Ein Bettler, zweifelsohn', er iſt ſo höflich.

Ibrahim.

Ich weiß nicht, ob ich wol die Ehre habe,
Von dir gekannt zu ſein.

Digitized by Google

Babekan.

Die Ehre haſt
Du nicht, mein Freund! Und haſt du keine ſonſt,
Dann haſt du keine.

Ibrahim.

Ich vermiethe Zelte,
Kameele; ich verſehe Karavanen
Nach Mekka mit dem Nöth'gen auf dem Wege.

Babekan.

Ich reiſe nicht! Ich habe einen Pilger
Bezahlt, der nach dem heil'gen Grabe wandelt
Und meinetwegen da Gebete thut.
Ich brauche weder Zelte noch Kameele,
Und mit dem Nöth'gen hab' ich mich verſehn.

Ibrahim.

O würd'ger Mann! zeig' mir die Thüre nicht;
Ich bringe Nachricht dir von deinen Brüdern.

Babekan (unruhig).

Was Brüder? Meine Brüder ſind geſtorben.

Ibrahim.

Das ſind ſie freilich! Ich war ſelbſt zugegen,
Als ſie begraben wurden.

Babekan (mit erleichtertem Herzen).

Heil'ger Allah!
So iſt doch das Gerücht nicht falſch geweſen!
Sag', wie verhielt es ſich mit dem Vermögen?
Sie waren bettelarm, nicht wahr?

Ibrahim.

Ein Todter
Fragt mehr nicht nach der Erde Herrlichkeit.

Babekan.

Es ſchmerzt mich innig dieſe Trauerkunde.
Ich hätte gern geholfen, hätt' ich's früher
Gewußt; doch für den Tod wächſt gar kein Kraut.

Ibrahim.

Und lebten ſie, ſie brauchten doch, Babekan,
So wenig deine Hülf', als du die ihr'ge.

Babekan.

Wie? hatten ſie Vermögen?

Ibrahim.

Das glaub' ich!
Und ihren ganzen Reichthum haben ſie
Dir Glücklichen vermacht.

Babekan (bricht in Thränen aus).

O Allah, ſegne
Sie drob in ſeinem Himmel! — Freund, verſteh',
Ich meine nicht des Geldes wegen, ſondern
Der Freundſchaft und der Bruderliebe wegen,
Des Angedenkens in der letzten Stunde!
Ja, ja! es waren echte Perlen, Freund!
Zwei bied're, treue, tugendhafte Jungen.

Digitized by Google

Ich war nicht werth, die Riemen ihrer Schuhe
Zu löſen. Und ſie haben mich vom Galgen
Gerettet, wo man mich aufknüpfen wollte.
Wie groß iſt das Vermögen?

Ibrahim.

Hunderttauſend
Goldſtücke.

Babekan (weint wieder).

Ich kann dir nicht ſagen, wie
Du mich betrübſt durch dieſe Trauerkunde.

Ibrahim.

Ja, das begreif' ich! Und du kaufteſt dir
Wol gern die Trau'r vom Halſe wieder los
Mit deiner ganzen Erbſchaft?

Babekan.

Zweifle nicht!
Man ſchätzet erſt das Gut, wenn es verloren.

Ibrahim.

Nun, ſo vergib mir einen kleinen Schrecken,
Die kurze Sorge, die ſich wieder gleich
Verwandeln wird in dauerhafte Freude.
Ich habe dir mit einem ſchwarzen Tuche
Die Augen zugebunden, wie dem Kinde,
Nach dem Geſchenktiſch hingeleitet, wo
Nur lauter Gaben, heitre Kerzen leuchten.
Das Dunkle ſollte dir als Folie
Für den Demanten dienen. Denke nicht
Mehr an das todte Gold! und lebend haſt
Du wieder jene vielgeliebten Brüder!
Kannſt ihnen alles Gute leicht entgelten —
Und ihre Reiſekoſten mir bezahlen.

(Er holt Ibab und Syahuk.)

Ich geh', um nicht durch Unbeſcheidenheit
Der heil'gen Bruderliebe Feſt zu ſtören.

(Ab.)

Babekan (verdrießlich).

Bald todt und bald lebendig! Ei, er pumpt

Das Blut mir auf in das Gehirn und wieder
Herunter in die Bruſt, wie Froſt und Hitze
Queckſilber in dem Wetterglaſe.

Syahuk.

Zweifle
Nicht dran, mein lieber Bruder, daß wir leben.

Babekan (kalt).

Nun, das erfreut mich. Warum hat er erſt
Euch aber todt gelogen?

Ibad.

Zürne nicht!
Er meint' es ehrlich. Denk' nicht mehr daran,
Und grüß' als Bruder freundlich deine Brüder.

Babekan.

In Allah's Namen! Es erfreut mich ſehr,
Euch noch geſund zu ſehen und bei Kräften.
(Er umarmt ſie kalt.)

Digitized by Google

Ibad.

Du ſiehſt, wir haben uns nicht ſehr verändert.

Babekan.

Nein, leider Gottes!

Syahuk.

Du biſt auch der Alte.
Ich glaubte ſtärker dich zu finden.

Babekan.

Nein!
Das hat das Schickſal feſt ſich in den Kopf
Geſetzt! Die ſelb'ge Höhe, ſelb'ge Länge,
Für alle Drei im Durchſchnitt ſelb'ge Dicke!
Das Glück, deß andre Menſchen ſich erfreuen,
Daß man ſie von einander trennen kann,
Paßt nicht auf uns.

Syahuk.

Nun, ſei dem alſo! Laßt uns

Das Äuß're noch ins Inn're übertragen,
Uns auch in der Geſinnung ähnlich ſein.

Babekan (verdrießlich).

Nein, nein, mein Bruder! das iſt unnatürlich!
Es hat uns die Natur mit eigner Hand
Den Selbſterhaltungstrieb hineingepflanzt,
Und der iſt Nichts, der noch ſich ſelbſt Nichts iſt.

Ibad.

Du biſt denn misvergnügt, weil wir gekommen?

Babekan.

O nein! Wenn der Beſuch nicht lange dauert.
Bald aber müßt ihr mich verlaſſen wieder,
Denn ſolche Ähnlichkeit ſchickt ſich nicht hier
In Bagdad, wo die Leute ohnedem
Genug zu ſchwatzen und zu ſticheln haben.
Als Knaben ging es an, zur Noth; und ſelbſt
Als Knabe ward ich ja genöthigt ſchon,

Den Unverſchämten mit dem Stein zu zücht'gen.
Doch hier — als Mann muß die Perſönlichkeit
Entwickelt ſein, und ein wohnhafter Bürger,
Ein Ehemann muß Egoiſt auch werden,
Muß leicht und ganz genau von ſeinen Nachbarn
Zu unterſcheiden ſein; ſonſt würden draus
Unordnungen und Misverſtändniſſe
In Menge folgen, die dem Staat, den Sitten
Mit Unheil, ja mit Untergange drohten.

Jbad.

Wir treffen uns nach dem Verſprechen wieder;
Du haſt doch deinen Eidſchwur nicht vergeſſen:
Wir wollten brüderlich die Güter theilen,
Die uns vielleicht der Himmel ſchenken würde.
Wir Zwei bekamen nichts; vergeblich haben
Das Glück wir mit dem Hammer hergewinkt,
Wir konnten's nicht mit unſrer Zange greifen.
Babekan! du haſt beſſer es verſtanden!
Wohlan, wir ſchämen uns nicht herzukommen,

Dir ins Gedächniß jenen Eid zu bringen;
Tief fühlend, welche Freude wir dabei
Empfunden hätten, wären wir die Reichen
Und könnten wir mit dir, dem Armen, theilen!

Babekan (verlegen und höflich).

Das geht nicht, lieben Brüder! höret mich!
Es thut mir leid, daß ihr ſo weit vergeblich
Deshalb gereiſt. — Des Eids erinnr' ich mich! —

Syahuk.

Wir ſchwuren ihn im Mondſchein bei der Quelle,
Im Palmenſchatten. Des Propheten Licht
Verſilberte die leichtbewegte Welle.
Da tauchten wir die Finger in den Bach,
Den mondbeſtralten, netzten Bruſt, Geſicht,
Und riefen dann den Eidſchwur dreimal laut
Gen Mekka, gen Medina.

Babekan.

Ja, ganz recht:

„Als Brüder unſer Eigenthum zu theilen.“
Doch dieſer Reichthum, den ich hier verwalte,
Iſt gar nicht mein, ſind meiner Gattin Gelder!
Und ich verwalte ſie nur als Caſſirer,
Als Rechnungsführer. Wär's mein eignes Geld,
Hätt' ich durch eignen Fleiß es mir erworben,
Dann wär's auch meine Pflicht, mit euch zu theilen.
Doch, leider Gottes! — Nun — als Brüder können
Wir ein vertrautes Wort zuſammen reden:
Ich ſtehe gänzlich unter dem Pantoffel,
Mein Weib iſt eine arge, böſe Sieben;
Und deshalb will ich euch nicht rathen, unter
Die Augen ihr zu treten. Alſo, Lieben,
Gehabt euch wohl! Die Reiſekoſten werd' ich
Recht gern bezahlen. (Es klopft an die Thüre.)
Klopft nicht wieder Jemand?
So geht hinein in dieſes Nebenzimmer,
Man darf uns nicht zuſammenſehn; wir würden
Nur zum Geſpött und zum Gelächter werden.

(Ibad und Syahuk gehen ins Nebenzimmer.)

Der Wirth aus der Vorſtadt kömmt ſehr freundlich.

Babekan (beiſeit).

Was will nun dieſer abgeſchmackte Kerl?
Der Schuft, er denkt wol Geld von mir zu leihn?
Deswegen hab' ich immer mich ſo weit
Von ihm gehalten; wohnt er ſonſt recht hübſch
Und weiß recht leckre Schüſſeln zu bereiten,
Auch iſt er taub, und was er hören ſoll,
Muß man ihm ſchreiend in die Ohren raunen.

Wirth.

Ich grüße dich, Babekan! würd'ger Gönner!
Und komme, meinen Dank dir abzulegen.

Babekan.

Du haſt mir nichts zu danken!

Wirth.

Glaubt' ich nicht,

Du wärſt mir böſe, hätteſt feſt beſchloſſen,
Nie bei mir einzuſprechen.

Babekan.

Ei warum?
Ich komme, wenn's mir Noth thut.

Wirth.

Was beliebt?

Babekan.

Ich ſag': ich werde kommen, wenn's mir Noth thut.

Wirth.

Ja, ja, für's Erſte thut's wol nicht mehr Noth!

Babekan.

Misgönne mir nicht neidiſch, was ich habe!

Wirth.

Ich wünſche dir ſtets ſolchen Appetit!

Babekan.

Ich danke.

Wirth.

Nun? Wie ſchmeckte die Paſtete?

Babekan.

Paſtete?

Wirth.

War der Wein nicht ganz vortrefflich?

Babekan.

Beſchuldigſt du mich, daß ich Wein getrunken?
Kannſt du's beweiſen? Haſt du Zeugen drauf?

Wirth.

Ha, du vorſichtiger, du ſchlauer Mann,
Du weißt ſchon, was du thuſt; du zechſt allein!
Nun, ſei nur ruhig, lieber Herr! Ich werde
Dich nicht verklagen.

Babekan.

Du haſt nichts zu klagen.

Wirth.

Gar nichts! Du wirſt die Zeche ſchon bezahlen.

Babekan.

Was ich genieße, das bezahl' ich gleich.

Wirth.

Das weiß ich; glaub' doch nicht um Gottes willen,
Ich komme, dich zu mahnen. Ich beſchwöre —

Babekan.

Ei, man beſchwört den Teufel!

Wirth.

Laß den Teufel
Hier aus dem Spiele. Aber um von etwas
Ganz Anderem, Erfreulichem zu reden:
Du könnteſt einen großen Dienſt mir leiſten.

Babekan.

Ich leiſte keinen Dienſt, das weißt du ja.

Wirth.

Das weiß ich; du biſt ein gefäll'ger Mann!
Vertrau' ich dir, vertrauſt du wieder mir.
Das iſt ja Nachbarpflicht und Menſchenſitte.
Bisweilen hat man Geld nicht in der Taſche
Und ſollt' es brauchen doch. So ging es dir,
So geht es mir; jetzt ſollt' ich auf dem Markt
Mir Hühner kaufen, Kräuter, Gartenfrüchte,
Doch meine Caſſ' iſt leer. Ich bitte dich,
Du wolleſt mir dreißig Zechinen leihn;
In einer Woche zahl' ich ſie zurück!

Babekan.

Ich will dir einen Strick zum Hängen geben.

Wirth.

Ich danke!

Babekan.

Wie?

Wirth.

Weil du im Augenblick
Das Geld mir geben willſt.

Babekan.

Nichts geb' ich dir.

Wirth.

So gib mir wenigſtens die zwei Zechinen,
Die du mir ſchuldig biſt!

Babekan.

Wie, Unverſchämter!
Ich ſollte dir Zechinen ſchuldig ſein?

Wirth.

Für Frühſtück! Früchte, Wein und für Paſtete.

Babekan.

Für Frühſtück? Hab' ich denn bei dir gefrühſtückt?

Wirth.

Das ſollt' ich meinen!

Babekan.

Wann?

Wirth.

Heut' Vormittag!

Babekan.

Das geht zu weit! Heraus aus meinem Hauſe,
Du Ehrendieb!

Wirth.

Was, Trunkenbold? du wagſt
Mich einen Dieb zu ſchelten? Hab' ich ſo was
Mein Tag geſehn! Spickt ſich in meinem Hauſe.

Mit Leckerbiſſen, trefflichem Geflügel,
Trinkt Wein dazu, daß bald er berſten möchte,
Und ſchilt mich armen Mann drauf einen Dieb,
Weil ich mein Geld verlange. (Greift ihn beim Kragen.)
Willſt du mich
Bezahlen gleich, du geiz'ger Teufel? Nennſt du
Mich einen Dieb, hab' ich dein Geld geſtohlen?

Babekan.

Ich ſage nicht, du haſt mein Geld geſtohlen;
Ich nannte dich nur einen Ehrendieb.
Laß mich mit Frieden.

Wirth (prügelt ihn).

Leugneſt du es noch?
Hab' ich dir noch kein Frühſtück zubereitet?

Babekan.

Ich leugne nichts! gar nichts! Fährſt du ſo fort,
So hab' ich bald mein letztes Brot genoſſen.

Ach, Hülfe, Hülfe mir! Ein toller Mann
Iſt aus dem Narrenhaus herausgebrochen.

Wirth.

Ja, ſchreie nur! Ich habe dir die Schläge
Schon lange zugedacht; oft haſt du mich
Geärgert und beleidigt, du Halunke!
Jetzt aber kocht die Galle mir, jetzt will ich
Das Eiſen ſchmieden, während es noch heiß iſt;
Und wären Drei wie du —

Die Thür öffnet ſich. Ibad und Syahuk treten auf.

Wirth (läßt Babekan erſchrocken los).

Jetzt iſt er Drei!
Hilf Allah! das iſt ja ein Zauberer!
Er kann ſich nach Belieben gleich verdoppeln.
Doch warte nur! Es herrſcht Gerechtigkeit
In Bagdad noch; ich werde dich ſchon finden.

(Ab.)

Digitized by Google

Babekan.

Allmächtiger Prophet, was will das ſagen?
Paſtete, Wein, Scheltwort' und Naſenſtüber!

Syahuk.

Mein lieber Bruder, laß mich eiligſt dir
Das Räthſel löſen! Heute morgen kamen
Wir nüchtern und ermüdet nach der Stadt.
Der gute Ibrahim borgt' uns die Koſten
Der Reiſe, doch er gab uns weiter nichts.
Da draußen in der Vorſtadt wohnt ein Garkoch;
Im Palmenſchatten ſahen wir den Laden,
Und ich geſteh' es dir, daß der Geruch
Der Küche noch uns armen Hungrigen
Weit angenehmer war als der der Blumen.
Wir dachten, daß der Mann dich kennen würde,
Wir hofften da zur Noth für dich zu gelten.
Er merkte keinen Unterſchied. Vergib,
Auf deine Rechnung haben wir gefrühſtückt.

Digitized by Google

Babekan

(ſchlägt die Hände über dem Kopf zuſammen).

Da haben wir's! Da ſehen wir, wozu
Die Gleichheit führt. Nein, nein, das geht nicht an,
Wir müſſen uns nothwendig wieder trennen.
Ein jeder hat vor ſeiner eignen Thüre
Genug zu kehren, und ich — meiner Treu —
Ich fege nicht für Drei! Soll ich etwa
Das Leder öfter weich mir gerben laſſen,
Weil ihr in meinem Namen gut geſpeiſt?
Soll ich, ein ehrenfeſter Bürgersmann,
Für eure Knabenſtreiche Strafe leiden?
Wer weiß, was ihr noch Alles prüfen könntet!
Wenn ihr vielleicht bei meiner Frau, in meiner
Abweſenheit, auch meine Rolle ſpieltet!
Bei des Propheten Bart, ein ſchöner Spaß!
Wenn ihr ſogar noch einen Diebſtahl thätet —
Der letzte Streich war nicht ſehr weit davon —
Sollt' ich mich auch deswegen hängen laſſen?
Nein, vielen Dank! Drauf laſſ' ich mich nicht ein;

Man kann die Brüderſchaft zu weit auch treiben.
Schert euch von hier, verlaßt mein Haus ſogleich!
Da habt ihr Jeder fünf Zechinen Goldes,
Und Jedem will ich einen Rock noch geben
Von meinen eignen; ob ich zwar dadurch
Die unglückſel'ge Ähnlichkeit vermehre;
Denn alle meine Kleider, meine Turbans
Sind aus dem ſelb'gen Stoff gemacht, weil ich
Es ſo wohlfeiler habe. — Somit fort!
Und kommt mir nimmermehr vor Augen wieder!

Spahuk (verächtlich).

Elender! ha, wir danken dir! Du reißeſt
Die Bind' uns von den Augen los, wir ſehn
Den geiz'gen Filz, ſtatt eines treuen Bruders.
Du ſchwurſt den Eid und haſt ihn frech gebrochen.
Denn ſei dem alſo, daß du dein Vermögen
Nicht mit uns theilen darfſt; darfſt du auch nicht
Die Gaſtfreiheit uns zeigen, die doch ſelbſt
Der Wüſte Räuber jedem Wandrer zeigt,

Digitized by Google

Der ſich der Schwelle naht? Kannſt du uns nicht
Mit Obdach und mit Speiſ' und Trank erquicken,
Uns, deine Brüder, die ſelbſt Alles wagten,
Um dein elendes Leben dir zu retten?
Und geht ſo weit noch deine Unverſchämtheit,
Daß mit dem argen Brandmal des Verbrechens
Du den unſchuld'gen Scherz zu ſtempeln wagſt?
Biſt du ſo herzlos, daß du, ſonder Scheu,
Uns wieder in die öde Wüſte ſendeſt,
Wo bald der heiße Sand, mitleidiger
Als du, ein leichtes Grab uns öffnen wird
Und unſre Leichen vor der Sonne bergen?

Ibad.

Pfui, Syahuk! Wer wollte doch gerührt,
Verzagt in dieſes Stümpers Nähe ſein?
Sieh, wie er ſteht und glotzt mit blöden Augen,
Begreift und fühlt gar nicht, was du geſagt.
Nur wieder Muth gefaßt, mein lieber Bruder,
Und laß die Hoffnung ja nicht fahren gleich!

Laß dieſen Midas in ſein Gold nur beißen,
Bis ſelbſt er wird ein todter Klumpen Erz!
Er iſt es ſchon. Wir fliegen leicht auf Schwingen
Der Heiterkeit durch jede nackte Wüſte
Wie auf dem Vogel Roch, und nie verläßt
Das gute Glück die heiteren Geſellen.

(Beide ab.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Babekan's Garten.

Lira. Salle.

Salle.

So kann ich mich gewiß darauf verlaſſen,
Du haſt mir es verziehn?

Lira.

Von Herzen gern!
Es wäre ſchlecht von mir, noch Groll zu tragen
Zu einer Freundin, die den vor'gen Fehler
Geſteht und gern bereut.

Salle.

Ach, liebe Lira!

Du biſt ſo gut, ſo ruhig, ſo beſcheiden!
Du fließeſt, wie ein leicht durchſicht'ger Bach,
Klar auf dem Schlamme deines ſchlechten Zuſtands;
Und blut'ge Sünde wär's, den Boden auf-
Zuwühlen und das Waſſer dir zu trüben.

Lira.

Betrübe mich denn nicht! Und immer ſollſt
In mir du eine treue Freundin finden.

(Umarmt ſie.)

Salle.

Babekan will mich ja nicht wiederſehn.

Lira.

Das hat er ſchon ſo oft geſagt, und täglich
Sieht er dich wieder.

Salle.

Eigentlich ſollt' er

Mir ſehr verbunden ſein, weil ich ihm Anlaß
Zum Schelten gebe?

Lira.

Ja, da haſt du Recht!

Salle.

Doch ſage mir aufrichtig, liebe Freundin! —
Jetzt denk' ich gar nicht dran, dich zu belehren;
Nein, umgekehrt, ich lerne gern von dir —
Und frage nur, um mich zu unterrichten,
Was liebſt du an ihm? Sag's um Gottes willen;
Denn wenn im Augenblick ich ſterben ſollte,
Doch wüßt' ich keinen Grund mir anzugeben.

Lira.

Er liebt (ſich ſelber ausgenommen) mich
Am meiſten doch! Sein Geiz iſt eine Krankheit.
Mit Krankheit muß Geſundheit Mitleid haben.
Sein Schelten, Fluchen iſt nur eine üble

Gewohnheit, und ich hab's mir angewöhnt;
Ich weiß es, ſchelten ſoll er! Thut er's nicht,
Dann iſt's mir faſt, als mangelte mir Etwas.
So geht es Leuten, die den Kupferſchmied
Zum Nachbar haben: anfangs lärmt er freilich,
Nach vierzehn Tagen hört man gar nichts mehr.
Man freut ſich ja des Rieſelns eines Bachs,
Und die Poeten ſchildern ſolches Säuſeln
Als etwas Liebliches, ſehr Angenehmes.
Babekan poltert wie ein Mühlrad; aber
Er treibt das Werk. Nichts wünſch' ich, was er mir
Nicht abſchlägt, und nachher bekomm' ich's doch.
Er ſagt mir jede Tagesſtunde, daß
Er Herr im Hauſ' iſt: gut, ich ſchweig' in Demuth
Und bin doch Herrſcherin! Kann eine Frau
Sich einen beſſern Ehegatten wünſchen?

Salle.

Doch ſein Geſicht iſt gar zu ſonderbar.

Digitized by Google

Lira.

Und darum eben iſt es mir ſo lieb;
Ich habe mich in ſein Geſicht vergafft,
Und ſucht' ich auf der ganzen Erd', ich fände
Doch ſeines Gleichen nicht.

Salle.

Das glaub' ich auch!

(Leiſe.)

Gut wär's nicht, wenn es viele Solche gäbe,
Denn an dem Einz'gen hat man ſchon genug.

Ibad

(tritt auf in Babekan's Kleidern und mit ſeinem Turban; er bleibt im Hintergrunde ſtehen und macht eine Handbewegung gegen Salle, um anzudeuten, daß ſie ſich entfernen ſoll).

Ich will allein dich ſprechen, Lira!

Salle.

Ha,

Da haben wir das einzige Geſicht,

Das ſeines Gleichen auf der Erde ſucht.
Ich geh' im Augenblicke.

(Ab.)

Lira
(verlegen, mit niedergeſchlagenen Augen).

Lieber Mann!
Vergib! — du hatteſt freilich mir verboten —

Ibad (mit verſtellter Stimme).
Nachher davon! — Es treiben mich Geſchäfte
Nach Hauſ' — Ein guter Handel iſt zu machen —
Ich komme Geld zu holen.

Lira.

Schön! Ich habe
Den Schlüſſel zu dem Kaſten — zu dem kleinen.

Ibad.
Recht ſo! Zum großen — den verwahr' ich ſelber.
Wie viel iſt da?

Lira.

Zweihundert Stücke Goldes.

Ibad.

Die hole mir!

Lira.

Ja, gern.

(Ab.)

Ibad.

Das geht ja herrlich!

Sie ſchöpft gar nicht Verdacht. Ich bin Babekan.

Lira

(kömmt zurück mit den Geldbeuteln)

Hier iſt das Geld.

Ibad (nimmt's).

Schon gut!

Lira.

Biſt ungehalten,

Weil ich die arme Salle wiederſah?
Sie bittet dich ſo reuig um Verzeihung,
Verſpricht unartig nimmermehr zu ſein.

Ibad.

Die Rechnung bringen wir nachher ins Reine.

Lira (zärtlich).

Soll ich den Kuß zurück dir jetzt bezahlen?

Ibad.

O ja!

(Küßt ſie.)

Syahuk

(auch wie Babekan gekleidet, ſtürzt zur Thüre herein).

Verräther! Küſſeſt du mein Weib?
Verbrecherin! ich will mich von dir ſcheiden.

Lira.

O Mohammed!

(Sie iſt nahe daran in Ohnmacht zu ſinken.)

Ibad.

Was will der Gaukler da?
Will er mein kleines Lirchen mir wol rauben?
Nein! ſie iſt mein, und keines Andern Weib!
(Zieht ſie zu einer Seite hin.)

Syahuk
(ſie zu der entgegengeſetzten Seite hinziehend).
Nein, mein iſt Lira; mein, und ſoll es bleiben!

Lira.
Ich Unglückſel'ge!

Ibad (läßt ſie los).
Laß ſie ſelber richten.
Sag', ſüße Lira! biſt du nicht die mein'ge?

Syahuk.
Biſt nicht die mein'ge, holdes Engelskind?

Lira.
Nein, keiner von euch Beiden iſt Babekan;

Zwei Zaub'rer ſeid ihr; könnt ihr auch ſein Äuß'res
Nachahmen, ſeine Stimme habt ihr nicht.

Ibad (mit natürlicher Stimme).

Die hätten wir vielleicht nachmachen können,
Wenn es uns drum zu thun geweſen; wären
Wir Mann für Mann gekommen! Haſt du mir
Doch ſchon dein Gold und deinen Kuß gegeben.

Lira.

Allmächt'ger Gott. Wie kann ein armes Weib
Sich gegen ſolche Ähnlichkeit bewahren?

Ibad.

Da, Lira, haſt die Beutel du zurück!
Wir danken für das Darlehn dir gehorſamſt!
(Gibt ihr die Beutel wieder.)

Spahuk.

Es ſollte dieſer Spaß dir nur beweiſen,
Wie leicht wir dich betrogen haben könnten,
Wenn wir es wollten; doch wir wollen nicht.

Lira.

Wer ſeid ihr? Mächt'ger Mohammed! So ſehn ſich
Nur Brüder ähnlich!

Syahuk.

Hat Babekan nie
Von ſeinen Brüdern dir erzählet?

Lira.

Ja!
Doch ſagt' er ſtets, ſie wären längſt geſtorben.

Ibad.

Uns hat er ſo das Leben abgelogen,
Zum Dank', weil wir ſein Leben ihm gerettet.
Weißt du, was in Damask ſich zugetragen?

Lira.

Als er den Knaben mit dem Steine ſchlug?

Syahuk.

Nun, wenn du das weißt, weißt du auch, daß wir

Digitized by Google

Die Brüder ſind; denn ſolche Ähnlichkeit
Trifft man ſobald nicht wieder; die Natur,
Reich an Verſchiedenheit, iſt arm an Gleichheit;
Gewinnt wol ſchwerlich ſolche Terne wieder
Im großen Lottoſpiel der Möglichkeit.

Lira.

Ich zweifle nicht, ihr ſeid die beiden Brüder!

Syahuk.

Wir ſind Babekan's Brüder, Lira, ganz
Gewiß; doch er iſt uns ein Bruder nicht.
Ein launenhaftes Weib iſt nur das Glück
Wie du, hat ihn mit Reichthum überhäuft,
Und uns läßt ſie in Armuth bald verſchmachten.

Ibad.

Warum nicht gar? Hat denn das Glück dir Hand
Und Bein geraubt? Haſt du nicht Kopf und Herz?
Ein wenig Geld nur mangelt uns, das freilich
Wir brauchen könnten.

Lira.

Sagt mir, hat mein Mann
Euch ſchon geſehn?

Ibad.

Geſehn und auch die Thüre
Gewieſen.

Lira.

Ei, der wunderliche Mann!
Das war nicht recht von ihm; was hat er denn
Wol gegen euch?

Ibad.

Daß wir ihm ähnlich ſehn;
Und, freilich, das iſt unſer ärgſter Fehler.
Als Bettlern wollt' er uns Almoſen geben!

Syahuk.

Da gingen wir erzürnt und nahmen nicht

Die zehn Zechinen, womit gnädig er
Sich von der Brüderſchaft loskaufen wollte.
Ich glaube, morgen, wenn wir hungrig ſind,
Verkaufen wir ihm, wie der Jude Eſau,
Für eine Schüſſel Linſen das Geburtsrecht.

Ibad.

Nur dieſe Kleider ließen wir uns geben.
Nicht Demuth — Stolz hat uns dazu gezwungen,
Weil wir uns unſrer alten Lumpen ſchämten.
Auch wollten wir dich, Lira, prüfen, ob
Du in der That ſo ſchlimm und boshaft wärſt,
Wie dein Gemahl erzählt; denn er verſichert,
Er ſtehe gänzlich unter dem Pantoffel,
Und daß du ſeiſt 'ne arge, böſe Sieben.

Lira.

Der arme Mann, wie dauert er mich ſehr!
Er wird von Einbildungen ſchlimm geplagt.
'S iſt eine garſt'ge Krankheit, lieben Brüder!

Sie iſt unheilbar, und deswegen muß
Man auch ein inn'ges Mitleid mit ihm haben.

Syahuk.

Mitleid mit ihm und nicht mit uns?

Lira.

Ja wohl!
Doch meiſt mit ihm. Euch mangelt nur das Geld;
Wie leicht iſt dieſem Mangel abzuhelfen!
Kann aber ich für Geld dem armen Mann
Vernunft und Liebe zu dem Nächſten kaufen?

Syahuk (erſtaunt lächelnd).

Nein — das iſt wahr!

Lira (gibt ihnen die Geldbeutel wieder).

Nehmt dieſes Gold für's Erſte.
Ich ſchenk' es gern; es iſt euch wohl gegönnt.

Syahuk.

Wir danken dir, du Holde!

Digitized by Google

Lira.

Ihr könnt auch
Erfriſchungen wol nöthig haben?

Ibad.

Und
Ein Obdach, gute Frau!

Lira.

Nun, habt ihr Geld,
Bekommt ihr Beides leicht. Hier könnet ihr
Nicht bleiben, wenn Babekan euch die Thüre
Gewieſen hat. Doch ſeid nur gutes Muths!
Arm ſollt ihr nicht von Bagdad wieder reiſen;
Und will mein Mann nicht ſelbſt, ſo zahl' ich euch
Das theure Leben, das ihr ihm gerettet.
Doch, lieben Brüder! laſſet euch nicht ſehn!
Des Abends nur, wenn's kühl und dunkel iſt.
Ich ſäh' es auch nicht gern —

(Sieht zum Fenſter hinaus und ruft erſchrocken:)

Da kommt mein Mann

Zurück!

Jbad.

Was iſt zu thun?

Lira.

Geht! eilt! verbergt euch

In jenen Keller! da habt ihr den Schlüſſel!
Geht! in den Gartenkeller, wo die Rebe
Die Thüre deckt! Da hol' ich euch, ſobald
Babekan wieder weg iſt. Hurtig, hurtig!

(Beide ab.)

Babekan (kömmt etwas berauſcht).

Zu große Vorſicht kann man gar nicht brauchen! —
Wer weiß, wozu die Vagabunden wol
Im Stande wären, jetzt in meinen Kleidern.
Drum muß ich erſt nothwendig Lira ſprechen;
Dann geh' ich wieder zu dem Trinkgelage.

Denn wenn man trinkt, muß man gelaſſen ſein
Und nicht von Leidenſchaften aufgeregt,
Sonſt fließt der Wein in die verkehrte Kehle.

(Entdeckt die Frau.)

Nun, gutes Weibchen, biſt du da?

Lira.

Da bin ich!
Wo ſollt' ich ſonſt wol ſein?

Babekan.

Sehr wahr, ſehr wahr,
Und recht ſolid gedacht. Haſt immer Recht!
Biſt eine gute Haut, 'ne liebe Seele!
Es iſt doch Niemand da geweſen, der
Mich ſprechen wollte?

Lira.

Niemand.

Babekan.

Könnte ſein,

Es käme Jemand! Mache doch nicht auf!
Sag', ich ſei nicht zu Hauſe!

Lira.

Gut, das werd' ich.

Babekan.

Kein Menſch, mich ausgenommen, darf herein=
Gelaſſen werden!

Lira.

Gut.

Babekan.

Und wenn ich komme,
So laſſe mich ſogar nicht ſelber ein;
Denn — denn vermuthlich bin ich's ſelber nicht.

Lira.

Du ſprichſt ein wenig dunkel und verblümt;
Haſt du's nun wieder —

Digitized by Google

Babekan.

Nein, nein, ganz und gar nicht.
Ich bin ſo nüchtern wie ein junges Kätzchen,
Das noch nicht Milch bekommen. Hüte dich!
Du darfſt nicht Leute nach dem Scheine richten!

Lira.

Was meinſt du, Lieber? Ich verſteh' dich nicht.

Babekan.

Das will ich hoffen! Denn verſtünd'ſt du mich,
Dann wär' die Frevelthat ſchon ausgeführt.

Lira.

Was willſt du? Haſt du ſchon das Zechgelage
So früh verlaſſen?

Babekan.

Nein, nein, ganz und gar nicht.
Ich bin nicht hier! Ich ſitze noch und trinke
Mit meinem Wirthe dort. Ich geh' gleich wieder.

Lira.

So geh'! Und komme nicht zu ſpät nach Hauſe.

Babekan.

Ich komme, wenn es mir gefällt. — Als aber
Ich ſo am beſten ſaß mit den Geſellen
Und zecht' und ſang in brüderlicher Eintracht,
Fiel es mir ein, du könnteſt, möglich, einen
Beſuch von mir bekommen, während ich
Abweſend wär'.

Lira.

Abweſend mich beſuchen?
Haſt ganz und gar du den Verſtand verloren?

Babekan.

Ich meine nämlich von den ſel'gen Brüdern,
Die nicht geſtorben ſind.

Lira.

Wie? Nicht geſtorben?
Du haſt ſie ſelbſt zur Erde ja beſtattet.

Babekan.

Sie waren nicht ganz todt; ſie waren ſcheintodt;
Sind aus den Särgen gleich herausgenommen,
Als ich den Kirchhof ſchon verlaſſen hatte,
Und — kurz und gut — ſie ſind in Bagdad hier,
Und ſehen mir ſo ähnlich, wie das Huhn
Dem eignen Ei.

Lira.

Iſt's möglich?

Babekan.

Ob es möglich,
Kann ich dir mit Gewißheit nicht beſtimmen,
Doch wirklich iſt es, das iſt ausgemacht.
Und jetzt muß ich zu meinem Kummer hören,
Es ſei'n die ärgſten Schurken, die auf Erden
Nur gehen können; was natürlicherweiſe
Mich, ihren Bruder, ſchmerzen muß, der ihnen
In allen Stücken ähnlich iſt.

Lira.

Nun alſo?

Babekan.

Wollt' ich dich freundlichſt und gehorſamſt bitten,
Daß du dich wohl verſchanzen wolleſt, während
Ich mit den guten Freunden mich betrinke,
Und für ein Stelldichein dich hüten mit
Den Ähnlichen, und mit mir ſelber auch;
Wenn wir das Loſungswort nicht ſagen können:
„Wein und Zechinen!“ Nur auf dieſe Loſung
Darfſt du die Feſtung öffnen. — Du verſtehſt mich!

Lira.

Recht wohl! „Wein und Zechinen.“

Babekan.

Wein, Zechinen!
Und wer nicht Wein und nicht Zechinen ruft,
Der ſchere ſich zum Teufel.

Lira.

Wohl, mein Lieber!

Babekan.

So geh' ich wieder jetzt nach dem Beruf.

(Er geht mit ſteifen Schritten, ſie folgt ihm hinaus.)

Der Weinkeller.

Ibad, Syahuk (mit gefüllten Bechern).

Ibad.

„Wein und Zechinen!" Wer das Wort nicht weiß,
Kömmt nicht herein! Er glaubt, wir hörten's nicht:
Wir haben aber Wein und auch Zechinen,
Und wir ſind Beide ſchon hereingekommen.

Syahuk

(ſchaut gedankenvoll vor ſich hin und nippt an dem Becher).

Ibad.

Was träumeſt du? Du ſitzeſt in Gedanken?

Spahuk.

Ich denk' an die zwei wunderſchönen Mädchen,
Die aus dem Harem nach dem Bade gingen,
Die ihr Geſicht und ihre Händ' entblößten,
Obſchon ſie uns ganz in der Näh' entdeckten.

Ibad.

Ich leugn' es nicht, mir ging es ſo wie dir!
Zwei große braune Augen haben mich
Mit ihren Pfeilen tief ins Herz verwundet.

Spahuk.

Nein, in zwei Seeen, wie der Himmel blau,
Hat meine Seele freudig ſich ertrunken.

Ibad.

Ich flattre wie ein Vogel in der Dohne,
Von einer ſchwarzen Locke ſchlau gedreht.

Spahuk.

Ich prelle wie ein Fiſch im grünen Graſ'
Aus einer Meerfei lichtem Haar geworfen.

Ibad.

Es leben unſre Schönen!

Syahuk.

Hoch! Und nochmals!

Ibad.

Ein Lied! O laß uns zu dem Weine ſingen,
Da wir doch nicht zum Tranke ſpeiſen können.

Sie ſingen.

So lang' man nüchtern iſt,
Gefällt das Schlechte;
Wie man getrunken hat,
Weiß man das Rechte.
Nur iſt das Übermaß
Auch gleich zu Handen.
Hafis! o lehre mich,
Wie du's verſtanden!

Denn meine Meinung iſt
Nicht übertrieben:
Wenn man nicht trinken kann,
Soll man nicht lieben;
Doch ſollt ihr Trinker euch
Nicht beſſer dünken,
Wenn man nicht lieben kann,
Soll man nicht trinken *).

Syahuk.

Ich fühle mich zum Schlafe ſehr geneigt.

Ibad.

Ich auch!

Syahuk.

Wir haben auch die ganze Nacht
Gereiſt, ſind heute viel herumgelaufen.

---

*) Aus Goethe's Weſt-öſtlichem Divan.

Ibad.

Und gut getrunken haben wir nachher.

Syahuk.

Und hier im Keller, wo man in der Dämm'rung
Gleich aus den großen Krügen gießen muß,
Da weiß man nicht das rechte Maß zu halten.

Ibad.

So wollen wir in Allah's Namen alſo
Den Rauſch verſchlafen. (Streckt ſich auf den Boden hin.)
Gute Nacht!

Syahuk.

Gleichfalls!

(Sie ſchlafen ein.)

Lira und Salle kommen.

Lira.

Gut, daß du wiederkamſt! Ich wagt' es nicht,
Auf eigne Hand im Keller ſie zu ſuchen.

Salle.

Seltſame Ähnlichkeit! Und ſind ſie wirklich
Einander alle gleich? Ich habe noch
Den Dritten nicht geſehn.

Lira.

Wo ſind ſie aber?
Man ſieht gar nichts in dieſer Dunkelheit.

Salle.

Sie haben ſich vielleicht davon gemacht.
Wie heißen ſie?

Lira.

Der Eine Spahuk,
Ibad der Andre.

Salle.

Sollten alle Drei
Babekan heißen.

Digitized by Google

Lira (ruft).

Lieber Syahuk!

Mein guter Ibad! Sagt, wo ſteckt ihr denn?

Salle.

Antwortet Niemand?

Lira.

Heiliger Prophet!

Ich hoffe doch, ſie haben keinen Unfall

Gehabt in dieſer Finſterniß.

(Sie ſtößt auf Ibad und fällt.)

Ach! ach!

Salle.

Du fällſt?

(Wie ſie ihr zur Hülfe kommen will, ſtößt ſie auf Syahuk und fällt auch.)

O weh! Da fall' ich eben ſo.

Warum habt ihr die Säcke mitten auf

Den Boden hingelegt.

Lira.

Das ſind nicht Säcke,
Sind Menſchen — ach, es ſind die Brüder ſelbſt.

Salle.

Ja — hier entdeck' ich deinen Mann im zweiten
Und dritten Abguß.

Lira (ſchüttelt den ihrigen).

Ach, mein lieber Ibad!
Mein guter Schwager Ibad! Steh' doch auf!

Salle.

Und woher weißt du, daß es Ibad iſt?

Lira (zu demſelben).

Mein lieber Spahuk.

Salle (zu dem ihrigen).

Mein guter Ibad.

Verzeih', wenn ich beim rechten Namen dich
Nicht nenne; ſteh' nur auf! ſonſt kömmt Babekan.

Lira.

Ach, Allah ſei mir gnädig, ſie ſind todt!

Salle.

Warum nicht gar? Der mein'ge ſchnarchet wie
Ein Seehund auf dem weichen Sand am Strande,
Wenn nach der Flut die Ebbe wieder eintritt.
In ihren Köpfen flutete der Wein,
Jetzt ebbt es an Beſinnung und Verſtand.
Sie haben einen Rauſch ſich hier getrunken;
Da liegt noch auf dem Boden Wein, den ſie
Verſchüttet aus den Krügen. Darin ſind
Sie nicht Babekan ähnlich, was er ſelbſt
Nicht trinken kann, das weiß er zu verwahren.

Lira.

Was mach' ich jetzt, ich arme Frau? Hier können

Digitized by Google

Sie ja nicht bleiben. Kommt mein Mann nach
Hauſ'
Und trifft ſie hier, was ſollen wir dann ſagen?

Ibad (träumend).

Wein und Zechinen!

Lira.

Gott, das iſt mein Mann!
Er weiß die Loſung.

Salle.

Eben ging dein Mann
Zur Thür hinaus, ich ſah ihn auf der Straße.

Lira (ringt die Hände).

Wie weiß denn dieſer hier das Loſungswort?
Er weiß die Loſung! Und mein Mann hat ſtreng
Befohlen, daß ich Dem nur öffnen ſoll,
Der die Parole weiß.

Salle.

Das trifft ſich gut.
Er weiß die Loſung und er geht hinein.

Lira.

Das hilft ihm nichts, auch mir im mind'ſten nicht.
Ich glaube, dieſes Haus iſt ganz verhext.

Salle.

Unſchlüſſigkeit iſt ärger als der Tod!
Hier gilt's ja blos, den lieben Schwägern Obdach,
Für eine Nacht zu ſchaffen. Gut! Du kennſt
Des heil'gen Derwiſch Mesrun's Grabgewölbe,
In unſrer Nachbarſchaft: der Porphyrſarg
Steht in der großen öden Marmorhalle,
Und oft vergißt man da die Thür zu ſchließen,
Heut' Abend ſah ich ſie noch offen ſtehn;
Dahin gleich könnte man die Schläfer bringen.

Lira.

Wer ſoll ſie aber dahin tragen? Wir
Vermögen's nicht — auch mit vereinten Kräften.

Salle.

So eben, Freundin, ſah ich draußen einen
Laſtträger ſtehn, mit leeren Händen, eben
Von Basra hergekommen; gaffend ſah
Er nach den Leuten, die noch Hülfe brauchten.
Er kennt hier Niemand und beklagte ſich
In dummen Worten, weil in Bagdad nichts
Für ſeines Gleichen zu verdienen ſei.
Ihn hol' ich dir, und für ein paar Zechinen
Begräbt er gern dir die Lebendigen.

Lira.

Was aber wird der dumme Menſch wol ſagen,
Wenn er der Brüder Ähnlichkeit entdeckt?
Er glaubt es nicht geheu'r, er wagt es nicht.

Salle.

Drum ſoll er dieſe Ähnlichkeit nicht ſehn.
Laß mich nur machen! Gleich bin ich zurück
Mit meinem Dummkopf wieder. Komm! den Einen
Mußt du ſogleich verbergen. Was liegt da?

Digitized by Google

Lira.

Ein Haufen Säcke; Datteln, Feigen werden
Darein gethan, die nach Damaſk mein Mann
Im Herbſte ſendet.

Salle.

Schön! Verbirg den Einen
Mit dieſen Säcken. Bald ſiehſt du mich wieder.

(Ab.)

Lira

(nimmt einige Säcke und deckt Spahuk damit zu.)

Ich arme Frau! Was man auf dieſer Welt
Erleben muß! Wenn nun Babekan ganz
Berauſcht nach Hauſe kehrt — das trifft ſich oft —
Und heute Abend thut er's ganz gewiß —
Und fänd er ſo die Brüder mit dem Golde,
Das ſie von mir bekommen; Gott, ich glaube,
Er ſchlüge mich halb todt; ſie ebenfalls.
Was hab' ich denn verbrochen? Darf ich nicht
Mit meinen eignen Mitteln Armuth lindern?

Salle kömmt zurück mit dem Laſtträger.

Salle.

Es traf ſich gut! ich fand ihn eben, als er
Verzweiflungsvoll nach Hauſe kehren wollte.
Hier, Freund, bekommſt du Etwas zu verdienen!
Man darf den Muth ſogleich nicht ſinken laſſen.
Da! trinke dir zuerſt 'nen Becher Weins.

(Sie reicht ihm einen Becher, er wirft den Blick ſchüchtern nach allen Seiten.)

Nur friſch gewagt! Niemand wird dich verrathen.

(Er trinkt.)

Salle (zeigt auf Ibad).

Da liegt der Menſch, den du wegſchleppen ſollſt.

(Zu Lira.)

Er weiß ſchon Alles, was er wiſſen ſoll.

Lira.

Kannſt du den Mann nach Mesrun's Halle tragen?

Der Laſtträger.

Ja, hätt' ich einen Sack nur bei der Hand,
Worein ich den Betrunknen ſtecken könnte.

Digitized by Google

Lira.

Hier liegen Säcke, Freund, vollauf.

Salle.

Wohlan,

So laßt uns einen prüfen!

(Sie hilft ihm Ibad in den Sack thun.)

Ei, der paßt ihm

Wie angegoſſen! Jetzt nicht lang' gezaudert,

In Mesrun's Marmorhall' ihn gleich gebracht,

Und dann zurück, den guten Lohn zu holen.

Laſtträger.

Ganz wohl!

(Er trägt Ibad auf dem Rücken fort.)

Lira.

Was machen wir nun aber mit dem Andern?

Salle.

Nur ruhig! der ſoll auch befördert werden.

Die Reihe wird an ihn ſchon auch bald kommen.
Jetzt hole Licht! Es fängt zu dämmern an.

Lira.

Du biſt und bleibſt ein eigenſinn'ges Ding!
Doch ſteheſt du mir bei treu in der Noth,
So muß ich mich nach deinen Launen richten.

(Beide ab.)

Straße mit Bäumen und Raſenbänken.

Mirza und Fatme kommen vom Bade, von einer alten Sklavin und einigen Sklaven gefolgt.

Mirza (zu den Sklaven.)

Bleibt da nur ſtehn! Wir ruhn ein wenig aus
In dieſem Schatten auf der Raſenbank.
'S iſt einſam in der abgelegnen Vorſtadt,
Wie auf dem Lande.

(Sie ſetzen ſich; die Sklaven ziehen ſich zurück.)

Mirza.

Haſt du die beiden Fremden auch bemerkt,
Die an der Ecke ſtanden, als wir aus
Dem Bade traten? Sie betrachteten
Uns mit verliebten Blicken, und ſie ſah'n ſich
So ganz erſtaunlich ähnlich.

Fatme.

Ja, ich ſah ſie.

Mirza.

Sag', möchteſt du wol einen ſolchen Menſchen
Zum Manne haben?

Fatme.

Und warum denn nicht?
Sie ſahn nicht übel aus, und lieber denk' ich
Mit einem ſolchen ſchlichten Mann vermählt,
Als im Gewimmel der Khalifenweiber
Vergeſſen werden!

Mirza.

Doch vorgeſtern ſah ich
Drei ſchön're junge Männer, als ins Bad
Mit Zobeide wir zuſammen gingen;
Ganz ſterbens waren ſie in uns verliebt,
Und mit den kühnen, blühenden Geſichtern,
Obſchon verbrannt und bräunlich von der Sonne,
Sie blickten uns wie ſtolze Adler an,
Die auf drei bange Tauben ſchießen wollen.

Fatme.

Das waren Beduinen! Nein, ſo mag ich
Die ſanften heut'gen Schäfer beſſer leiden.

Mirza.

Ich auch! Man merkte gleich: ihr ganzer Stolz
Beſtand allein darin, uns zu gefallen.

Fatme.

Ein Jeder, der uns anzublicken wagt,

Verdient ein wenig auch geliebt zu werden;
Er wagt ſein Leben unſertwegen; denn
Säh' es die Wach', wär' er ein Mann des Todes.

Mirza.

Ach, der Khalif iſt grauſam nicht; das weiß
Die Wach' und ſieht nicht ſelten durch die Finger.

Die alte Sklavin (kömmt).

Nun, lieben Kinder, gehen wir nach Hauſe!
Es ziemt ſich des Khalifen Frauen nicht,
Auf offnen Straßen lange zu verbleiben,
Wenn auch kein Mann zugegen iſt.

Mirza.

Wir gehn.

(Alle ab.)

Digitized by Google

Der Weinkeller.

Lira kömmt mit Licht, Salle mit dem Laſtträger wieder. Syahuk liegt noch auf dem Boden, mit Säcken zugedeckt.

Salle (zum Laſtträger).

Nun, guter Freund? Wir ſtehen hier und warten,
Daß endlich doch einmal du, dem Verſprechen
Gemäß, erſcheinen ſollſt; doch kommſt du nicht!

Laſtträger.

Ei, mein Verſprechen hab' ich ſchon gehalten:
Der Menſch im Sack liegt in der Grabeshalle.

Salle.

Du ſollteſt einen ſehr betrunknen Mann,
Den wir im Keller hier nicht haben können,
Nach Mesrun's Grabe tragen.

Laſtträger.

Ja, ganz recht!
Und das iſt auch geſchehn, er liegt ſchon da.

Digitized by Google

Salle.

Wohl liegt er da, das ſehn wir leider, Freund!
Es war nicht hübſch von dir, uns ſo zu täuſchen!
Wie lang' ſoll noch der Kerl hier liegen bleiben?

Laſtträger.

Er iſt ſchon drüben, gute Frau!

Salle.

Was, drüben?
Du kennſt ihn doch, wenn du ihn wiederſiehſt?

Laſtträger.

Genau! Ich öffnete den Sack da drüben,
Damit der Menſch ein wenig Luft bekäme;
Jetzt kenn' ich ihn als meinen eignen Bruder.

Salle

(zeigt ihm Spahuk's Geſicht).

Wohl, ſo erkennſt du ihn auch wieder hier.

Laſtträger (entſetzt).

Allah! Prophet! — da liegt — da liegt er wieder!
Doch ſterb' ich drauf, ich hab' ihn weggetragen.

Salle.

Das haſt du in Betrunkenheit geträumt.

Laſtträger.

Gott helfe mir! Ich bin ganz nüchtern noch.

Salle.

Auch möglich, daß du gar zu nüchtern warſt
Und ohne Sinnen nichts wahrnehmen konnteſt.
Ich brauche dir doch wol nicht zu beweiſen,
Was du mit eignen Augen ſiehſt? Da liegt er!

Laſtträger.

Da liegt er! Das iſt abgemacht, da liegt er;
Und liegt er hier, ſo kann er dort nicht liegen!

Salle.

Es freut mich, daß du ohne Wiſſenſchaft,

Nur durch die Hülfe des geſunden Kopfs
Zu dieſem Schluß gelangt; es gibt Gelehrte,
Die ſolches leugnen!

Laſtträger.

Nein, das thu' ich nicht.
So bitt' ich, gute Frau, dich um Verzeihung:
Die Phantaſei hat mir 'nen Streich geſpielt.

Salle.

Laß künftig die Vernunft, mein lieber Freund,
Die kühne Flucht der Phantaſie bezwingen,
Damit ſie nicht mit dir ablaufen möge.
Doch laufe du nur ab mit dem Betrunknen,
Dann kriegſt du zwei Zechinen.

Laſtträger.

Gut! ſchon gut!

Salle.

Thu' in den Sack ihn wieder!

Laſtträger.

Schöne Säcke!

Salle.

Du möchteſt gern wol ſelber einen haben?

Laſtträger.

Das wär' nicht übel.

Salle (zu Lira).

Darf er einen nehmen?

Lira.

Recht gern! wenn er nur eilt!

Laſtträger

(ſchüttelt den Kopf, mit Syahuk auf dem Rücken).

Wie man doch träumen

Mit offnen Augen kann!

Salle.

Freund! tröſte dich,

Digitized by Google

Das haben weiſ're Leut' als du gethan,
Und ſah'n doch nicht, wie du, den Fehler ein.

(Sie folgen ihm hinaus.)

Straße außer dem Hauſe Babekan's.

Babekan
(kömmt mit einer Leuchte, ganz betrunken, und ſingt).

Ob wol von Ewigkeit der Koran ſei? —
'S iſt einerlei! —
Doch ſag' ich frei
Vom Weine, daß er ewig ſei!

In Allem ſprach ſonſt der Prophet die Wahrheit,
Ein heil'ger Mann, ein tapfrer General,
Ein Philoſoph, der mit dem Degen uns
Die Tugend deutlich einzuſehen lehrte,
Ein kluger, excellenter, lieber Herr:
In Einem irrt' er nur! Doch irren iſt ja menſchlich! —

Er hat den Wein verboten; darin irrt' er.
Das aber darf ihm keine Mutterſeele
Noch übel nehmen, deshalb keinen Groll
Auf Mahom werfen. Denn ſogar Propheten,
Sie irren nur, wenn ſie nicht glauben, daß ſie
Sich irren können. Hier iſt doch wol Niemand,
Der mich belauert? (Leuchtet umher.)
Nein, ich bin allein.

(Setzt ſich.)

Es war ſehr klug von mir, ſehr wohl bedacht,
Daß ich die Leuchte mitgenommen; denn
Mein eignes Licht brennt matt und geht bald aus.
Nun, Gott ſei Lob, daß ich die beiden Brüder
Mir los vom Halſe ſchaffte; ſelten taugen
Doublanten, und im Eh'ſtand ganz und gar nicht.
Und die zwei Drittel ſeines Eigenthums
Verſchenken, gäbe nur ein ſchlechtes Facit.
Um aber Eins ins Andre nicht zu reden:
Hier mag mein Haus wol ſtehn, wenn es noch ſteht
Am alten Ort, wo es vorher geſtanden,

Es hat ſich aber, fürcht', ich, wegbegeben,

Ganz aus dem Staub gemacht. Denn Alles dreht ſich,

(Steht auf und taumelt.)

Wiegt ſich, bewegt ſich, ſchaukelt. Ha, wir haben

Ein gräßliches Erdbeben dieſe Nacht.

Doch wird's, mit Gottes Hülfe, morgen beſſer.

Der Laſtträger

(kehrt zurück, mit dem Sack am Arme, den ihm Lira geſchenkt hat).

Was Teufel iſt doch das? Ha, jetzt verſteh' ich

Den ganzen Spaß! Der Spitzbub' ſchleicht ſich immer

Zurück, ſobald ich ihn begraben habe,

Um mich des Lohns verluſtig nur zu machen.

Doch, Schelm! es ſoll dir diesmal nicht gelingen,

So wahr ich Kaleb heiße! Deine Bosheit

Soll mir den ſau'r verdienten Scherf nicht rauben.

He, Freund! ſei nur ſo gut, ſpazier' nur wieder

Gleich in den Sack hinein! Hier hilft kein Sträuben!

Babekan.

Was willſt du, lieber Junge? Zweifelsohne
Irrſt du dich ganz in der Perſon und glaubſt,
Ich ſei der Stempel einer falſchen Münze;
Doch prüf' uns nur nach dem Gewicht, dem Klang,
Dann wird die Echtheit ſich beweiſen.

Laſtträger.

Ja!
Nach dem Gewicht will ich dich eben prüfen.

(Er zwingt ihn in den Sack hinein.)

Babekan (lacht).

Was thuſt du mit mir? Willſt ein andres Hemd
Mir anziehn?

Laſtträger.

Ja, das Nachthemd. Auch will ich
Zu Bett dich bringen. Es iſt jetzt zu ſpät,
Beſuche bei den Leuten abzulegen;

Digitized by Google

Man klopft bei Mitternacht nicht an die Thüren
Und ſtört nicht unverſchämt der Nachbarn Ruh.

Babekan

(iſt, ohne ſich zu ſträuben, in den Sack bis zum Halſe hineingekommen).

Ein neues Fuhrwerk! Was ſie doch erfinden!
Das iſt bequemer als ein Palankin.
Spottwohlfeil — ökonomiſch! — Einen Träger
Nur braucht man und bezahlt man.

(Der Laſtträger ſchnürt den Sack zu.)

Babekan (drinnen).

Weißt du aber
Auch, wo ich wohne?

Laſtträger.

Ja! Ich bin zweimal
Schon da geweſen.

Babekan.

Darfſt die Loſung nicht
Vergeſſen: „Wein, Zechinen".

Laſtträger (für ſich).

Wein bekam ich!
Jetzt wäſſert mir das Maul nach den Zechinen.
Er ſchläft! — Sagt man nicht: aller guten Dinge
Sind drei? So will ich es noch einmal prüfen;
Doch bald bin ich des ew'gen Tragens müde.

(Ab mit Babekan.)

Vierter Aufzug.

Unterirdiſche Höhle.

Nadir, Kobad, Schemſeddin, mehre Beduinen.

Nadir.

Ihr tapfern Brüder! hurt'ge Beduinen!
Ihr, der nußbraunen Hagar alt Geſchlecht,
Das nie die Eb'ne noch verlaſſen hat,
Wo unſer Stammherr Ismael geboren;
Das nie die enge Stadt der breiten Wüſte
Noch vorgezogen, wo die Dattelpalme
Beim heil'gen Quell den grünen Tempel wölbt
Zu des Propheten Ehre, zu des Menſchen
Erfriſchung! — Reiter auf den ſchnellen Pferden!

Die ihr bei Mahom's Mond koſtbare Beute
Gewinnt, wenn ſich hinaus der Fremde wagt,
Wenn Reichthum auf den langſamen Kameelen
Sich ſchlau vorbei der Armuth Hütte ſchleicht;
Doch ihr, die auch nicht Gaſtfreiheit verletzt
Und nie dem Pilger mit dem Säbel droht
Der ſich mit Zutraun unſrer Schwelle naht,
Und Salz mit uns genießt: — o höret mich!
Ein mächtiges Gefühl treibt mich, Schemſeddin
Und Kobab heut' nach Bagdad. Lieben Brüder!
Die Zeit iſt koſtbar, und es winkt die That.

Schemſeddin.

Ja, Nadir! ſag den Andern, was wir drei
Noch wiſſen nur!

Nadir.

Der mächtigſte Magnet
Hat uns gezogen, der den Sonnenſtral
In alle ſchöne Blumenkelche lockt
Und der den Mond rund um die Erde ſchwingt —

Die Liebe! — Ich und Kobad und Schemſeddin,
Als wir in vor'ger Woche her nach Bagdad
Gekommen waren, Waffen euch zu kaufen,
Sah'n drei holdſel'ge Frauen des Khalifen:
Die ſchöne Zobeide, Mirza, Fatme,
Als von dem Bade ſie nach Hauſe gingen —
Und ihrer Augen Blitz traf unſre Herzen.
Was braucht wol dieſer Herr ſo viele Roſen
In ſeines Harems engem Kloſtergarten?
Sie welken ungenoſſen, machen ihm
Die Luft nur ſchwül, erſchlaffen ihm die Kraft;
Nein, in die Wüſte wollen wir ſie pflanzen,
Dann wird ein Paradies ſogleich daraus,
Und deshalb kommen wir!

Ein Beduin.

Wir wollen gern
Euch helfen! Doch, wie fangen wir den Goldfiſch
Im Marmorbecken, von der Eiferſucht
Mit ſtarkem Eiſengitter wohl verwahrt?

Nadir.

Daran iſt ſchon gedacht. Hört, lieben Brüder!
Vor ein'gen Tagen her kam Saadi, wißt ihr,
Der weltberühmte Arzt von Basra, wollte
Nach Bagdad reiſen, ſeine Heimath wechſeln.
Ich raubt' ihm ſein Vermögen, doch verſprach ich
Ihm wieder doppelten Erſatz, wenn er
Mir die drei ſchönen Frauen ſchaffen wollte;
Und er verſprach das Mögliche zu thun.

Der Beduin.

Und du vertraueſt dem Verſprechen?

Nadir.

Er
Iſt edel, und das Leben ſchenkt' ich ihm;
Er ſinnt gewiß auf mein Verderben nicht!
Ich raubt' ihm ſeinen Reichthum, was die Kunſt ihm
Verſchafft und ſeine Sparſamkeit vermehrt:
Glaubſt du nun nicht, er wünſche lieber reich
Als bettelarm zu ſein?

Der Beduin.

Wär' er, wie wir,
Ein Beduin, bedächt' er ſich nicht lange,
Doch Sara's Söhne ſind durchaus verderbt
Von Eigenſinn und von Spitzfindigkeiten.

Nadir.

Nein — die Belohnung iſt zu groß.

Beduin.

Du kannſt
Auf ihn nicht ſicher bau'n.

Nadir.

Nun, deſto beſſer!
Unſicherheit iſt unſer Element,
Sowie des Vogels Luft, des Fiſches Waſſer.
Wer nichts gewagt, gewinnt auch ſelten viel,
Und ſelbſt die beſte Beute, leicht erworben,
Iſt eine leckre Mahlzeit ohne Salz.

Ein Anderer.

So ſag' uns, was du willſt und was wir können.

Nadir.

Verſprochen hat mir Saadi: heute Nacht
Den Schönen einen Schlaftrunk zu bereiten,
Der gar nichts ſchadet, des Bewußtſeins aber
Für ein'ge Stunden gänzlich ſie beraubt.
Drauf läßt er ſie als Hausgeräth vom Schloß
In Säcken tragen in ſein eignes Haus;
Und in der Dämm'rung bringen ſeine Sklaven
Sie nach des heil'gen Mesrun's Grabgewölbe.
Da holen wir ſie ab nach dieſer Höhle,
Wo wieder wir die Nacht erwarten müſſen;
Drauf geht es wie ein Zugwind nach der Wüſte!

Beduinen.

O herrlich, herrlich!

Nadir.

Nur vorſichtig, Brüder!
An dieſe Tugend ſind wir nicht gewöhnt.

(Alle ab.)

Des Khaliſen Gemach.

Harun. Saadi.

Harun.

Du wünſcheſt Mitternachts, o weiſer Saadi,
Noch den Khalif zu ſprechen? Wohl, da bin ich!
Doch du erſchreckeſt mich. Kommſt du von Dſchafar,
Vom Großvezier, dem treubewährten Freunde,
Den ſchon des Todes Flügel überſchattet?
Ach, hat ihn mit dem eiſ'gen Thau des Grabs
Schon Israfil benetzt? Hat ſich ſein Geiſt
Nach Mahom's Paradies hinaufgeſchwungen?
Und ſoll ich künftig nur des Freunds gedenken
Als eines flücht'gen Traums glückſel'ger Tage?

Saadi.

Nein, Herrſcher aller Gläubigen! ich habe
Das Leben deines Freundes dir gerettet.

Harun.

Iſt's ſo, ehrwürd'ger Greis, ſo rede frei!

Verlange, was du willſt, dein Wunſch ſoll dir
Gewähret ſein. — Nur Zobeide nicht,
Und des Propheten heil'ge grüne Fahne!

Saadi.

Mein Fürſt, ich bin ein Greis, dem Grab ſo nah',
Daß zwiſchen mir und ihm nur wenig Raum
Für eitle Wünſche bleibt; und wäreſt du
Weit mächt'ger noch, o Mächt'ger, als du biſt,
Verlängerteſt du Saadi's Alter nicht.

Harun.

Gewiß, gewiß! Mit meinem Schwert der Macht
Kann Millionen ich das Leben rauben,
Das Leben retten, Saadi, kannſt nur du!

Saadi.

Khalif! ich habe den Vezier gerettet;
Wenn ich dir noch ein theures Leben rette,
Willſt du mir ein'ger Menſchen Leben ſchenken?

Harun.

Du ſprichſt in Räthſeln.

Saadi.

Die zu löſen erſt
Erlaubt mir ſind, gewährſt du meine Bitte.
Willſt einen Haufen Wilder du begnad'gen,
Die von der Leidenſchaft zu Handlungen
Getrieben wurden, deren Schlechtigkeit
Sie ſelber nicht begreifen?

Harun.

Kann es mit
Gerechtigkeit beſtehn, verſprech' ich dir's.
Doch Zobeide ſelbſt kauft' ich mir nicht
Mit Schonung gegen Miſſethat und Schuld.

Saadi.

Jetzt bin ich ruhig. Deine Weisheit wird
Leicht Jugendthorheit, Unbeſonnenheit

Von Schuld und Miſſethat zu ſcheiden wiſſen.
Doch gilt's auch deine Zobeide!

Harun.

Sprich!

Saadi.

Ich zog mit meinem Eigenthum von Basra
Nach Bagdad; mitten in der Wüſte traf
Ich Beduinen, die mich plünderten,
Mir aber doppelten Erſatz verſprachen,
Wenn ich drei ſchöne Frauen aus dem Harem
Bei Namen: Zobeide, Mirza, Fatme,
Dem Scheich und noch zwei Andern ſchaffen wollte.
Durch einen Schlaftrunk ſollt' ich dieſe Weiber
Einſchläfern und in Säcken dann verborgen
Nach Mesrun's Grabgewölbe bringen laſſen;
Wo Nadir mit der wildverwegnen Schar
Vor Sonnenaufgang ſchon ſie holen wollte.
Ich mußt' ihm einen Eidſchwur leiſten, ihn

Nicht zu verderben; ſo konnt' ich nur ſelbſt
Das Leben retten, freilich wenig werth,
In dieſem Augenblick doch koſtbar, Herr!
Weil der Vezier, zum Tode krank und matt,
Nach eines Arztes Hülfe ſchmachtete.

Harun.

Vernünftig, alter Freund! haſt du gehandelt.
Ein Blitzableiter warſt du meinem Harem,
Sowie der Tigris es für Bagdad iſt.
Durch dein Verſprechen hindertеſt du Nadir,
An einen ſchlechten Menſchen ſich zu wenden,
Der gern vielleicht mir dieſen Streich geſpielt.
Der Unverſchämte! Seine Dreiſtigkeit
Iſt unerhört; doch hab' ich dir's verſprochen,
Ich will ihn ſchonen!

Saadi.

O mein weiſer Fürſt!
Es iſt dein eigner Vortheil! Wild ſich rächen

Kann auch der Beduin; doch Großmuth kann
Ihn Harun al Raſchid am beſten lehren.

Harun.

Die eiteln Weiber! Niemals können ſie's
Doch laſſen, auf der Straß' ſich zu entſchleiern!

Saadi.

Die ſtarke Hitze, Herr! mag ſie entſchuld'gen.

Harun.

Und kaum ſind ſie entblößt, ſo ſteht ein Geck,
Der ſich in ihre Schönheit gleich vergafft.

Saadi.

Betracht' ihn wie die Fliege, großer Fürſt!
Die ſich an deiner Fürſtin Stirn geſetzt.
Macht eine Fliege Harun eiferſüchtig?

Harun.

Ha, das ſind hübſche Fliegen, alter Freund!

Digitized by Google

Arabiens Beduinen! Kräft'ge Blüten
Der Haide. Sonſt verträgt der Sand nicht Blumen,
Doch ſchöne Menſchen gibt es da vollauf.
Oft ſchon bewundert' ich die braunen Reiter,
Schlank, wohlgebaut, und alles Nerv' und Feuer.
Oft wünſcht ich dieſe Stämme zu beherrſchen.

Saadi.

Unmöglich, Harun! Leichter zähmeſt du
Das wilde Pferd der Wüſte Dſchegetai,
Als dieſe Beduinen.

Harun.

Ja, ich weiß es!
Was thun wir aber jetzt?

Saadi.

Die Höhle kenn' ich,
Wo ſie verborgen bleiben; dorthin ſchicke
Gleich eine tapfre Schar Bewaffneter,

Die Gnade bringen, wenn die Räuber reuig
Sich demuthsvoll vor deinem Throne neigen.
Da müſſen ſie dir einen Eidſchwur leiſten,
Sich nicht zu rächen, nimmer Weiberraub
Mehr zu begehn. Und thun ſie dieſes, Herr,
Kannſt du getroſt die lockern Vögel wieder
Aus ihrem Käfig in die Wüſte laſſen.
Denn heilig iſt der Eid dem Beduin,
Und lieber ſtirbt er, als er ſolchen bricht.

Harun.

Ha, welcher Ehrenmann biſt du doch, Saadi!
Du retteſt mir den Freund und die Geliebte,
Und ſprichſt kein Wort vom eigenen Verluſt?
Den ſollen doch die Räuber dir erſetzen.

Saadi.

Nein, Herr! Ich ſchwur, ſie zu verrathen nicht;
Verrätherei ja wär's, durch ſchlaue Liſt
Das wieder zu erlangen, was nun einmal

Digitized by Google

Jn ihren Händen iſt. — Doch der Gefahr
Klug vorzubau'n und dem Khalifen helfen,
Wenn ihnen Böſes nicht dabei geſchieht,
Daran verhindert mich kein thör'ger Eid.

Harun.

Ich werde den Verluſt dir reich erſetzen,
Und gleich will ich dahin die Wache ſenden.

(Beide ab.)

Mesrun's Grabgewölbe.

Der Sarkophag ſteht im Hintergrunde. Vorn auf dem Boden liegen die drei Säcke.

Jbad

(ſteckt den Kopf aus dem ſeinigen heraus).

Wo bin ich? Ei! Hab' ich geſchlafen? Ja,
Noch bin ich in Babekan's Keller, wo
Der Schlaf mich plötzlich überrumpelte.

Digitized by Google

Doch was iſt das? ich ſteck' in einem Sack;
Wie bin ich in den närr'ſchen Sack gekommen?
Ach, jetzt begreif' ich's doch! Die Schwägerin,
Die gute Lira, hat uns in die Leinwand
Genäht aus frommer, ſchweſterlicher Vorſicht,
Uns vor der Kellerkälte zu bewahren.
Nie werd' ich öfter eine Gans ſie ſchelten,
Und wäre ſie auch ſterbens in Babekan
Verliebt. — Doch Syahuk, wo biſt denn du?
Ich zweifle nicht, ſie hat an ihm dieſelbe
Sorgfalt bewieſen. Richtig! Da entdeck' ich
Gleich meinen Nachbarſack. — Nun, Syahuk!
Nicht mehr geſchlafen! Munter! daß Babekan
Uns nicht ertappe noch und hölliſchen
Spectakel mache. Sieh, der Tag bricht an.
So laßt uns das Gewölbe ſchnell verlaſſen,
Erſt aber aus dem großen Weinbehälter
Zum Frühſtück einen guten Schluck noch nehmen.
Da ſteht er ja im Hintergrund!

(Er zeigt auf den Sarg.)

Digitized by Google

Syahuk

(ſteckt ebenfalls den Kopf aus ſeinem Sacke heraus).

Wo bin ich?

Ibad (verbirgt ſich wieder).

Wir ſpielen hier Verſteckens, guter Freund!

Syahuk.

Ha, was bedeutet ſolche Mummerei?
Wer hat uns in das Segeltuch gewickelt?

Ibad.

Nun, die Natur! Mit mütterlicher Sorgfalt
Beſchützt ſie ſtets ja ihre Schmetterlinge
Erſt mit der Larv', eh' noch im Morgenroth
Zum Fluge ſich das Flügelpaar entfaltet.

Syahuk.

Wie bin ich in den närr'ſchen Sack gekommen?

Ibad.

Das iſt die braune Haut, du ſüße Wallnuß!

Digitized by Google

Die zart um deinen weißen Kern ſich ſchließt,
Die ſtarke Schale — das iſt ſelbſt der Keller;
Von allen Kellern doch der heiterſte,
Der beſte, freundlichſte, wodurch ihm ganz
Das Gräßlich=Düſtre, Gräbliche geraubt wird:
'S iſt der Weinkeller nämlich! Friſch gewagt!
Noch einen guten Schluck zum Frühſtück, Bruder,
Denn Kaffee werden wir nicht hier bekommen,
Und dann nur wieder muthig fort, eh' grinſend
Der böſe Wirth erſcheint.

Babekan (in ſeinem Sacke).

Wo biſt du, Lira?
Biſt du ſchon aufgeſtanden? Bring' den Kaffee,
Ich will ihn gleich noch auf dem Bette trinken!

Jbad (leiſe).

Babekan! Ha, da iſt er ſchon.

Syahuk (eben ſo).

Babekan!

Jbad (zu dem Bruder).

Verbirg' dich wieder in den Sack.

(Sie ziehen die Köpfe herunter.)

Babekan
(aus ſeinem Sacke herausgukend).

Sie kömmt nicht!
Das Faulthier hört nicht, ſie will gar nicht aufſtehn;
So muß ich es wol ſelber thun. — Wo bin ich?
Ich kenne dieſes Schlafgemach nicht wieder.
'S iſt dunkel, und man unterſcheidet nichts.
Das ſeh' ich aber ſchon: hier wohn' ich nicht!
Noch nicht! — das kann ich mit Gewißheit ſagen.
Warum denn ſteck' ich in dem Madenſack?
Noch bin ich ja doch Gottlob keine Made.
Und ich bin nicht der Einz'ge hier. Wer da?
Ich möchte für mein Leben gerne wiſſen,
Wer meine Schlafkam'raden noch geweſen.

(Jbad und Syahuk ſtecken die Köpfe aus den Säcken heraus.)

Babekan.

Hilf, Allah! das ſind alle meine Brüder!
(Alle Drei ſteigen heraus.)

Ibad (ernſt).

Vergib, Babekan! Nur die Noth hat uns
Dazu vermocht, dich wieder zu beſuchen.
Dein braves Weib, mitleidiger als du,
Gab uns den Keller hier zum Schlafgemach,
Und deckte unſre Armuth, ſtatt des Betts,
Mit dieſem Segeltuch. Der Morgen graut,
Erlaub' uns aus dem Krug noch Eins zu trinken,
Dann gehn wir, und du ſiehſt uns nimmer mehr.

Babekan.

Doch, heil'ger Gott, wo bin ich denn? Wo bin ich?

Spahuk.

Du kennſt nicht deinen eignen Keller wieder?

Babekan.

Was, Keller?

Ibad.

Ja — Weinkeller?

Babekan.

Wie? Weinkeller?

Hab' ich im Gartenkeller denn geſchlafen?
Ha, jetzt verſteh' ich's: der verfluchte Kerl,
Der mich im Sack nach Hauſe tragen ſollte,
Iſt durch die Hinterthür mit mir gegangen,
Den kürzern Gartenweg, hat offen hier
Die Thür gefunden und mich beigeſetzt,
Um die paar kleinen Schritte nur zu ſparen.
Nun — weil wir doch leibhafte Brüder ſind,
Will ich's für diesmal ſo hingehen laſſen,
Und einen Becher Weins zum Abſchied könnt
Ihr gern euch noch aus der Boyane zapfen!
Nun ſeh' ich ſie ganz deutlich, breit und groß,
Im Hintergrund aus ihrem Schatten dämmern.
Die zehn Zechinen ſollt ihr auch bekommen,
Dann aber ſchert euch fort und kommt nicht wieder.

Digitized by Google

Ibad.

Die Sonne ſteigt und ſtralt zum Fenſterloch
Herein, auf deinen mächt'gen Weinbehälter.

(Ein Sonnenſtral fällt auf den Sarg, ſie entdecken Alles.)

Syahuk.

Das iſt ein prächt'ger Porphyrſarkophag
Mit goldner Inſchrift.

Ibad.

Ha, wo ſind wir denn?

Syahuk (lieſt).

„O Wandrer in des Grabes Raum:
Die Erdenluſt verweht — ein Traum;
Der Seele Durſt wird erſt geſtillt
Am Bach, der nach dem Tode quillt!"

Ibad (nach einer kurzen Stille).

O weh! Aus dieſem Krug, aus dieſem Bache
Hab' ich noch keine Luſt, den Durſt zu ſtillen.

Digitized by Google

Wir glaubten uns beim Wein, im offnen Keller,
Und ſind im Grab lebendig eingeſchloſſen.

Spahuk.

Ach Gott! lebendig ſind wir ſo begraben.

Ibad.

Nicht doch! Die Thür' ſteht offen, ſiehſt du nicht?

Babekan.

Es iſt des heil'gen Mesrun's Grabgewölbe,
Jetzt kenn' ich's wieder. Doch es kömmt Jemand:
Es ſind Bewaffnete, 's iſt die Scharwache;
Verſteckt euch in die Säcke, bis ſie weg,
Dann können wir nachher die Flucht ergreifen.
(Sie kriechen wieder in die Säcke hinein und liegen ganz ſtill.)

Nadir, Kobad, Schemſeddin und mehre Beduinen treten verkleidet auf.

Nadir.

Der wackre Saadi hat ſein Wort gehalten;

Digitized by Google

Da liegen ſie, die wunderſchönen Frau'n,
Die beſten Blumen aus dem ganzen Harem.
Nun, laßt uns zeigen, daß wir Männer ſind,
Die ihre Leidenſchaft beherrſchen können!
Als Scheik befehl' ich: keiner wage hier
Noch einen Sack zu öffnen. Die Gefahr
Steigt jeden Augenblick. Es ſtehen draußen
Die Maulthier' auf der Straße. Schlau verkleidet
Als Bauern, Gärtner, die Gemüſ' und Früchte
Herein vom Lande zu dem Markte bringen,
Wir ſchleichen durch die Stadt uns nach der Höhle,
Und ſind wir da — dann mag die Wolke weichen,
Die unſre lichten Monde noch verbirgt.
Nehmt jeder ſeinen Sack und ſomit fort!

(Nadir, Schemſeddin und Kobad nehmen jeder ſeinen Sack auf den Rücken und gehen ſchnell ab.)

Babekan's Haus.

Lira, nachher der Laſtträger.

Lira.

Ich hab' die ganze Nacht vor Angſt und Beben
Kein Auge zugethan. Ach, ach, mein Mann
Bleibt weg, iſt noch nach Hauſe nicht gekommen!
Gott! Gott! er iſt wahrſcheinlich in den Fluß
Hineingefallen, jämmerlich ertrunken!
Ich ſchlechtes Weib! Kann ich vor Allah's Richtſtuhl
Das je vertheidigen? Ich weiß, er hat
Den Fehler, den Verſtand oft wegzutrinken;
Und ſelbſt, ſelbſt hab' ich den Verſtand doch nicht,
Ihm Jemand nachzuſchicken, der, wenn Noth
Es thät, ihm ſchleunig Hülfe leiſten könnte.
Wo iſt die Rabenmutter, die ihr Kind
Wol ohne Wärt'rin aus den Augen läßt?
Und ich, die ich den Gatten weit mehr liebe
Als eine Mutter ihr geliebtes Kind,

Ich laſſ' ihn in die dunkle Nacht hinaus,
Ganz ohne Aufſicht, ohne Hülf' und Beiſtand!

(Sie ringt die Hände.)

Der Laſtträger (kömmt).

Vergib mir, gute Frau! daß heut' ich erſt
Für meinen Dienſt die zwei Zechinen hole.
Ich leugn' es nicht, ich war ganz müd' geworden
Von dieſem ew'gen Schleppen. Es war ſpät;
Ich dacht', ihr wäret wol zu Bett gegangen;
Und ohnedies befiel mich eine Furcht,
Daß mein verſchlagner Schelm zum vierten Male
Den Schabernack vielleicht mir ſpielen möchte,
Und noch einmal des Reiters Pferd zu ſein,
Dazu hat ich gar mind'ſte Luſt und Neigung.

Lira.

Da haſt du deine zwei Zechinen, Freund!

Laſtträger.

Ich danke ſchönſtens! Nun ſoll es mich

Auch nicht verdrießen, daß ich drei Mal ihn
Nach ſeinem Ruhelager ſchleppen mußte.

Lira (zerſtreut).

Nur zwei Mal willſt du ſagen.

Laſtträger.

Drei Mal, ſag' ich!

Lira.

Zwei Mal haſt du auf deinen Rücken nur
Den Schlafenden genommen. (Beiſeit.)
Ach, was ſchwatz' ich?
Ich ſteh' hier und verrathe das Geheimniß.

Laſtträger.

Ganz recht! Doch hätte nicht das Glück nachher
Es ſo gefügt, ſo hätteſt du fürwahr
Zum dritten Mal im Keller mich geſehn.
Mein Spitzbub' hatte nämlich aus dem Staube

Digitized by Google

Sich wieder ſchlau gemacht und war ſchon auf
Dem Weg hieher, er wollte wieder trinken,
Obſchon die Beſtie ganz beſoffen war;
Doch ich verſtand das Ding unrecht und hab' ihn
Auf friſcher That ertappt.

Lira.

Auf friſcher That?
Was ſagſt du da? Zum dritten Mal' haſt du —

Laſtträger.

Ihn in den Sack geſteckt und weggeſchleppt.
Hier in der Näh', nicht weit von deinem Hauſe,
War mir der liſt'ge Schwerenöther wieder
Vorausgekommen; Gott mag's wiſſen, wie!
Das geht weit über meine Faſſungskraft;
Denn ich war nüchtern, und er war betrunken;
Ich lief pfeilſchnell, und er kroch wie 'ne Schnecke;
Und doch voraus! Das muß ein Zaub'rer ſein!

Digitized by Google

Lira.

Ach Gott! es war mein Mann, mein Ehegatte!
Mein Schatz, mein Alles! Unglücksvogel! was
Haſt du gethan? — Nicht wahr, er ging nach Hauſe
Mit einer Leuchte?

Laſtträger.

Ja, ganz recht! Doch ohne
Den mind'ſten Nutzen! Hätt' er tauſend Kerzen
Auch angeſteckt, er hätte nichts geſehn;
Blind war er wie ein neugebornes Hündchen,
Beſinnungslos und wackelnd auf den Beinen.

Lira.

Geliebter meines Herzens! Ach, ich kenne
Dich in dem Bilde wieder. Meine Ruh
Iſt hin, wenn ich dich gleich nicht wiederfinde.

Laſtträger.

Was? Zwei Zechinen haſt du mir gegeben,
Um deinen eignen Gatten wegzuſchaffen?

Digitized by Google

Lira.

Er war es nicht! Er war es wirklich nicht!

Laſtträger.

Was Teufel! Dreimal Er und noch nicht Er?

Lira.

Ach bringe — bringe mir den Gatten wieder!
Zweihundert Goldſtück' geb' ich dir, wenn du
Im ſelb'gen Zuſtand mir ihn bringſt wie geſtern.

Laſtträger.

Im ſelb'gen Zuſtand kann ich nicht verſprechen,
Denn jetzt hat er den Rauſch wol ausgeſchlafen;
Doch liegt er in dem Schnappſack noch da drüben,
Denn ſchwerlich hat ihn Jemand weggeſtohlen.

Lira.

Gleich folge mir dahin. Ich bin nicht ruhig,
Eh' ich ihn wieder habe.

Digitized by Google

Laſtträger (beiſeit).

Ha, die Weiber
Sind doch ein eignes Volk! Bald wünſchen ſie
Die Männer weg; und kaum ſind ſie verloren,
So-weinen ſie ſich drum die Augen aus.

(Beide ab.)

Beduinenhöhle.

(Die drei Säcke ſtehen auf dem Boden.)

Nadir. Kobad. Schemſeddin. Beduinen.

Nadir.

So iſt ſie da, die glücklich ſel'ge Stunde!
So iſt der Wunſch des Herzens doch erreicht!
Ach, wie's dem Fiſcher geht, der in dem Bauche
Des Hechtes eine große Perle findet,
So werden wir auch ſtaunen, wenn das Sacktuch
Sich trennt und uns die Engelskinder zeigt,

Digitized by Google

Drei Purpurerdbeer'n unter grünen Blättern. —
Doch, Brüder! jetzt ergreift mich kalte Furcht:
Der Arzt gab ihnen einen ſtarken Trunk.
Seht, wie ſie liegen da ſo ſtill, ſo ruhig,
Als ſchliefen ſie den langen Todesſchlaf,
Die feinen Frauen! an Bequemlichkeit,
An Weichheit nur gewöhnt! Wer bürgt uns dafür,
Daß nicht die kalte Nacht, die häm'ſche Jagd
Des zarten Vogels Lebensband zerriſſen,
Und daß wir hier nur ihre Leichen finden?

Schemſeddin.

Ach, das hat keine Noth.

Nadir.

Und leben ſie
Und blühen noch — Schemſeddin, ſchauderſt du
Bei dem Gedanken nicht, daß ſie vielleicht
Sich wie der Wüſte Säul' im Wind' erheben,
Uns Räubern Sand nur in die Augen ſtreuend,

Digitized by Google

Und zehnmal lieber ſterben, als dem theuern
Khalifen treulos werden?

Kobad.

Nun, das gilt
Doch eine Probe! Lange ſtürmt kein Weib,
Das Raſen, die Erbitterung erſchlafft;
Und fließen erſt die ſchwachen Wehmuthsthränen,
Dann öffnet ſich das Herz auch für den Troſt.

Nadir.

Und wenn der Arzt ein böſer Zaub'rer wäre,
Der uns mit hohlen Larvenbildern täuſchte?
Denn Heilkunſt iſt ja ſelbſt nur Zauberei!
Wenn Saadi ein verſchmitzter Schüler wär'
Des böſen Geiſtes Zelulu, der oft
Bei Nacht uns tückiſch in der Wüſte foppte?

Schemſeddin.

Wie, Nadir? Du, der Kühnſte, fürchteſt noch
Am meiſten hier?

Digitized by Google

Nadir.

Weil ich am meiſten liebe!

Schemſeddin.

Ha, wirf den Hoffnungsanker in den Hafen
Des Glücks, und laßt uns raſch die Säcke öffnen,
Damit die ſüße Luſt der Wirklichkeit
Jedweden Traum von Zauberei verjage!

(Sie öffnen die Säcke; wie dieſe den Brüdern hinunter zu den Füßen fallen, ſtehen die Drillinge unbeweglich da, mit gebeugten Knieen, ſtarren Blicken und aufgehobenen Zeigefingern. Muſik. Sie ſingen und tanzen.)

Ibad.

Saadi, mein Meiſter! in unſre Gewalt
Gabeſt du uns die Räuber bald!

Spahuk.

Wir Zauberzwerge wir fliegen ſogleich
Mit ihnen nach Zelulu's Geiſterreich.

Babekan.

Da tauchen wir ſie in Schwefelflut,
Die Wüſte ſoll trinken Räuberblut.

Alle Drei.

Mit Leichen wir ſätt'gen Hyän' und Schakal.
Jetzt tanzt noch den Reihn zum letzten Mal!

Die Beduinen.

Flieht!, Zauberei! — Geoncha! ſteh' uns bei,
Du guter Geiſt der Wüſte! Rett' uns gegen
Den böſen Zelulu und ſeine Schar!

(Sie fliehen.)

(Die Brüder ziehen den Athem tief und faſſen ſich wieder.)

Ibad (froh und luſtig).

Das hat geholfen! — Syahuk! nie werd'
Ich öfter deines Hangs zur Dichtkunſt ſpotten,
Dein Einfall hat das Leben uns gerettet.
Doch mehr noch als die Räuber ſtaun' ich über

Die Leichtigkeit, womit ſogar Babekan
Hineingedrungen in den Dichtergeiſt,
Und wie er hübſch in brüderlicher Eintracht
Den Ringelreihn mit uns gemacht.

Babekan.

Ach, ach!
Muß iſt ein böſes Kraut! Hätt' ich doch nicht
Geglaubt, daß ich in meinen alten Tagen
Noch wie ein Narr, ein Kind umlaufen ſollte
Und abgeſchmackte Märchenlieder ſingen.

Syahuk.

Dank' Gott, daß du dies Lied noch nicht vergeſſen,
Und ſchelte nicht auf unſre Ähnlichkeit!
Sie rettet dir zum zweiten Mal das Leben.

Babekan.

'S iſt nicht geſagt, daß wir gerettet ſind;
Was thun wir noch?

Digitized by Google

Spahuk.

Der Räuber Schrecken müſſen wir benutzen
Und fliehn, eh' ſie zurück ſich wieder wagen.

(Man hört Lärm von Bewaffneten außerhalb der Höhle.)

Babekan.

Ach, Mohammed! die Freude war nur kurz.
Jetzt haben ſie ſich ſchon gefaßt und kommen
Den Hals uns umzudrehn.

Spahuk (greift ihn).

Zum Tanze wieder!

Babekan (keuchend).

Ich kann nicht länger tanzen! Kann nicht tanzen!
Die Angſt, die Todesfurcht lähmt mir die Glieder.

Die Wache des Khalifen kommt.

Hauptmann.

Sieh! da ſind mehr von dieſen Böſewichtern,

Digitized by Google

Die des Khalifen Frau'n entführen wollen;
Gleich feſſelt ſie und bringt ſie ins Gefängniß!

Ibad (leiſe zu Syahuk).

Das iſt die Wache des Khalifen! Ha,
Die Sache wird bald anders ſich geſtalten.

Babekan.

Der Himmel ſei mir gnädig und barmherzig,
Nimmt man mich jetzt für einen Jungfernräuber?
Ach, Wertheſte! ſeh' ich denn aus wie Einer,
Der Weiber ſtiehlt?

Hauptmann.

Nein, du ſiehſt aus wie Drei,
Die Weiber ſtehlen. Wie die Schurken doch
Einander ähnlich ſehn. Es thäte Noth,
Drei brave Kerls vom ſelben Schnitt zu finden.

Babekan.

Mein werther Herr! das iſt ein Misverſtändniß.
Ihr irrt, drauf ſterb' ich!

Hauptmann.

Freilich ſtirbſt du drauf;
Dein Leben haſt du längſt verwirkt, das weiß ich.
Geduld! Der Strick wird ſchon zurecht gemacht.

Babekan.

Ach, werd' ich jetzt noch ſtrangulirt, weil man
Mit einem Andern mich verwechſelt? Ich,
Der zweimal deshalb doch dem Tod' entwich?
Seh' ich denn aus wie ein verliebter Geck,
Der ſchwärmeriſch auf's Spiel ſein Leben ſetzt?

Hauptmann.

Wie? Biſt du noch ſo dummdreiſt, ſo verſtockt,
Daß du die Schuld zu leugnen wagſt? Biſt du
Nicht Straßenräuber? Beduin?

Babekan

Mein Herr,
Mach' eine Spinne nicht zu einer Fliege!
Ich kann nicht reiten! Nimmer bin ich auf
Dem Rücken eines Pferdes noch gewesen.

Digitized by Google

Hauptmann.

Du ſtellſt dich nur blödſinnig an, du Schurke!
Pfui! ſpiegle dich in deinen Kameraden!
Gleichſt ihnen ſonſt in Allem; nun, ſo lerne
Von ihnen auch mit Tapferkeit zu ſterben!

Babekan.

Ach, ſoll ich ſterben, ſcher' ich mich den Teufel
Darnach, wie es geſchieht, ob tapfer oder
Im Haſenfieber.

Hauptmann.

Schäme dich, du Memme!
Biſt du ein Sohn der Wüſte? Weinſt ja wie
Ein altes Weib.

Babekan.

Das bin ich auch! Ich will
Gern Weib und Memme ſein; nur bitt' ich, vor
Den Beduinen, Freund, mich zu verſchonen.

(Die Brüder werden weggeführt.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Gefängniß.

Huſſein. Muladdin (mit einem Becher in der Hand).

Muladdin.

Die armen Teufel! Sollen ſie mit Gift
Jetzt hingerichtet werden? Und was haben
Sie denn verbrochen?

Huſſein.

Solche Frage wagſt du?
Glaubſt dich wol ſicher in der Auſterſchale?
Dein Blödſinn macht dich zum Geſpött der Weiber
Des Harems, und ſo wirſt du naſeweis;

Doch hüte dich und treib' es nicht zu arg!
Zum Waſſer geht der Krug, bis er zerbricht.

Muladdin.

Mein Krug geht nicht zum Waſſer, nur zum Wein.
Ich bin ſehr ernſt, ich mache keine Poſſen;
Und bei dem ganzen lächerlichen Hofe,
Vielleicht iſt keiner noch ſo ernſt als ich.

Huſſein.

Dein dummer Ernſt reizt eben zum Gelächter.

Muladdin.

Nie ſprech' ich auch ein unvernünft'ges Wort.

Huſſein.

Das iſt es eben! Keiner ſpricht vernünft'ger
Als dumme Leute, denn ſie kommen immer
Mit abgedroſchnen ledernen Gedanken,
Wogegen gar nichts einzuwenden iſt.

Digitized by Google

Muladdin.

Es hilft nichts, es iſt ein vergeblich Werk,
Begreiflich meine Klugheit dir zu machen,
Denn nur der Neid ſpricht dir zum Mund heraus.

Huſſein.

Elender Geck!

Muladdin.

Nun, laſſ' den Vogel fliegen!
Und ſag' mir: warum handelt man ſo grauſam
Und mordet dieſe armen Drillinge?
Die größten Seltenheiten der Natur,
Weil ſie ſich ſelbſt in Spiritus geſetzt,
Weil ſie betrunken in den Säcken lagen,
Wovon ſie mehr nichts wußten als ein Kind
Im Mutterleib; ſoll man ſie deshalb wirklich
Ums Leben bringen und zum Grabe tragen?

Huſſein.

So tief will ich mich noch erniedrigen,

Dir dummen Menſchen Licht in dieſer Sache
Zu geben.

Muladdin.

Wird es bald?

Huſſein.

Der Maulthiertreiber,
Kameelverpachter, der von Basra mit
Der Karavane kam — wie heißt er doch?

Muladdin.

Er nennt ſich Ibrahim. Du haſt ein ſchlechtes
Gedächtniß! 'S iſt gewöhnlich bei den Leuten,
Die übergroße Urtheilskraft beſitzen.

Huſſein.

Der war ſchon in der Frühe beim Khalifen
Und hat ihm Vieles, weit und breit erzählt,
Von dieſen ſeltnen Drillingbrüdern.

Digitized by Google

Muladdin.

Selten?
Magſt du wol zweimal ſagen! Hätt' ich nie doch
Bei Menſchen ſolche Einigkeit und Gleichheit
Vermuthet. Sie beſchämen faſt das Vieh
Des Feldes. Seh' ich eine Kuh, ein Pferd,
Kann an den Hörnern, an den Farbenflecken
Das Ein' ich leicht vom Andern unterſcheiden.
Doch hier —

Huſſein.

Es gilt heut' Abend, den Khalifen
Zu unterhalten; er hat einen Spaß
Mit dieſen Brüdern vor; wir ſollen ihnen
In dieſem Becher einen Schlaftrunk reichen,
Vom Saadi, von dem Ärzte zubereitet;
Kaum eingeſchlafen, werden ſie doch leicht
Erwachen wieder, wenn er ihre Schläfe
Mit kräft'gen Wurzeln und Eſſenzen reibt.
Wir bringen zwei in des Khalifen Garten,

Digitized by Google

Wo ſie im Paradies ſich wähnen ſollen,
Von ſchönen Weibern, von Geſang erweckt.
Der Dritte, ſchlecht, von mürriſcher Natur,
Wird ſich dagegen in der Hölle wähnen,
Von ſchwarzer Sklaven Teufelschor verfolgt.
Doch ſage, glaubſt du ſelber nicht, dies Spiel
Gewinne viel dabei, wenn ſich die Brüder
Einbilden, daß ſie wirklich hingerichtet?

Muladdin.

Ja, allerdings! Und weil ich merke, daß
Zu ihrem eignen Beſten es gereicht
Und zu des Herrn unſchuldigem Vergnügen,
Hab', meinerſeits, ich gar nichts einzuwenden.

Huſſein.

So rufe ſie, reich' ihnen gleich das Gift!
Ich ſelbſt will nicht dabei zugegen ſein.
Doch wagſt du mit dem kleinſten Worte nur —

Digitized by Google

Muladdin.

Ei, fürchte nichts! ich bin kein Narr, verderbe
Nicht mit Geſchwätz ſolch einen guten Spaß.
Doch darf man ſie auch nicht zu ſehr erſchrecken,
Das könnte der Geſundheit ſchädlich ſein.

Huſſein.

So vorbereite ſie, du weiſer Mann!
Doch ſei nicht gar zu weiſe, daß du ihnen
Nicht weiſeſt, was du ſchlau verbergen ſollſt.

(Ab.)

Muladdin (ruft).

Ihr lieben Freunde! kommt heraus und nehmt
Nur meine Bitte ja nicht übel mir;
Doch — nehmt ihr meine Bitte übel mir,
So kommt nur ebenfalls ſogleich heraus!

Syahuk, Ibad und Babekan treten auf.

Syahuk.

Was will man uns? was haben wir verbrochen?

Digitized by Google

Muladdin.

Verbrochen? Ja — das weiß der liebe Gott!
Ich meine nicht den eigentlichen Herrgott:
Den Stellvertreter mein' ich, den Khalifen;
Der weiß es; ſollt' er's aber auch nicht wiſſen,
So werft auf ihn deswegen keinen Groll!
Er hat ſo viele Ding' im Kopf, daß leicht
Ihm eine ſolche Kleinigkeit entwiſcht.

Ibad.

Und welche Strafe droht uns?

Muladdin.

Eine milde.

Babekan.

Die Baſtonnade ſollen wir wol haben,
Weil an dem heil'gen Orte wir geſchlafen?
Es war nicht meine Schuld, mein guter Herr!
Man hat uns ganz betrunken hingeſchleppt,
Ganz willenlos und des Verſtands beraubt.

Digitized by Google

Muladdin.

Nicht meines Amtes iſt's, hier zu entſcheiden,
Wie man euch hingeſchleppt und nicht geſchleppt. —
Mit Prügelfleiſch wird man euch nicht tractiren;
Dafür könnt ihr nur ruhig ſein.

Spahuk.

Wir ſollen
Vielleicht hinunter auf die Haken ſpringen?

Muladdin.

Nein, Künſte, Freund! verlangt man nicht von euch.
Ein ſolcher Sprung iſt zu gefährlich, könnte
Gar leicht mislingen.

Babekan.

Sollen im Gefängniß
Wir bleiben unſre ganze Lebenszeit?

Muladdin.

Das wäre möglich!

Digitized by Google

Spahuk.

Heiliger Prophet!

Ha, welche leere, wüſte Ewigkeit.

Muladdin.

Ach, fürchtet nicht! Die Ewigkeit wird kurz.

Ibad.

Wir müſſen alſo ſterben?

Muladdin.

Ach, das müſſen

Wir All'; und wenn es überſtanden iſt,

So iſt es überſtanden, und ſo haben

Den ärgſten Stein wir doch vom Halſe los.

Babekan (verzweifelnd).

Ich Unglückſeliger!

Ibad (gefaßt).

Von Henkershand?

Muladdin.

Bewahre! Seh' ich wie ein Henker aus?

Syahuk (verächtlich).

Du?

Muladdin.

Lieber Herr! ich — ich bin ſo unſchuldig,
Als dieſer Becher, der das Gift verbirgt.

Syahuk (ruhig gefaßt).

Gift alſo? — Sei's! So will es der Khalif;
Ich ſeh's! Wir finden keine Rettung mehr.

Ibad (ebenſo).

Ein Menſch entgehet ſeinem Schickſal nicht.

Muladdin.

Ihr glaubt nicht, wie es mich im Herzen freut,
Euch ſo vernünftig und geſcheit zu finden.

Digitized by Google

Spahuk.

Verlaß uns jezt, dickköpf'ge Warnungseule!
Du dummer Vogel, des Gefühls beraubt,
Der mit den Flügeln an das Fenſter ſchlägt.

Muladdin.

Ich leugn' es nicht, ich komme freilich wie
Ein Unglücksvogel; und kann das euch tröſten,
So ſcheltet mich nur aus, ſo viel ihr wollt.
Hier ſetz' ich auf den Tiſch den goldnen Becher
Voll alten, guten, edeln Cyperweins,
Mit einem ſüßen Saft gemiſcht, der — ſagt
man —
Wie Honig ſchmecken ſoll. — Laßt das euch tröſten,
Daß viele Menſchen langſam ſich das Leben
Durch Trinken endigen! Hier gehts geſchwind!
Und ſeid ihr in der That unſchuldig, Kinder!
So werdet ihr auf des Propheten Pferd
Al Borak, ſeinem eignen ſchönen Roß,
Zum Himmel reiten. Ich — ich armer Tropf —

Digitized by Google

Muß viele kummervolle Jahre noch
Vorlieb mit meinem eignen Eſel nehmen.

(Ab.)

Babekan (ſchluchzt und weint).

Ich fühle mich ſo innig, tief bewegt,
Es bricht mein Herz, und meine Thränen fließen
Ach, meine lieben, biedern, treuen Brüder!
Vergebt mir jede Härte, jede Kälte,
Die ich im Leben euch gezeigt! Laßt mich
In euern Armen ſterben!

Spahuk.

Pfui, Babekan!
Ganz unausſtehlich iſt mir deine Weichheit,
Und deine Thrän' iſt ekler als das Gift
In dieſem Becher.

Babekan (will Ibad umarmen).

Ibad! du biſt ſo
Gefühllos nicht! Vergib dem armen Bruder!

Ibad (ſtößt ihn zurück).

Bleib' mir vom Halſe, jämmerlicher Weiner,
Des Todes Angſt zermalmt dir nur die Bruſt.
Nicht Liebe ſchmilzt dich, denn Die kennſt du nicht;
Und lächelte das Glück dir einmal einſt,
Wärſt du derſelbe ſeelenloſe Klotz.

Babekan (ringt die Hände).

Ach, ach, mein gutes Geld.

Ibad.

Da ſpricht dein Herz!
An Geld ſoll es dir auch nicht mangeln noch,
Wenn das dich tröſten kann: da haſt du hundert
Goldſtücke! Deine Frau gab ſie mir heut'
Zum Reiſegeld — zu dieſer Reiſe, die
Wir jetzt vorhaben, brauchen wir kein Geld.

Syahuk.

Da ſind noch hundert andre, die mir gleichfalls
Die gute Lira ſchenkte.

Digitized by Google

Babekan (grimmig).

Falſches Weib!

So ſchalteſt du mit meinem Eigenthume?

Ibad.

Da haben wir die Liebe! Lachen muß ich,
Weil du ſo gar erbärmlich biſt, obſchon
Ich auf des Todes Schwelle ſtehe.

Spahuk.

Ibad! —

Geliebter Bruder, der du mir ſo oft
Im Lebensglück und Unglück beigeſtanden,
Laß in den Tod uns treu zuſammengehn!
Umarme deinen Bruder! (Sie umarmen ſich.)

Trinken wollen

Wir Arm in Arm den Todestrank. (Sie trinken.)

In Allah's,

In des Propheten Namen! Und ſo wollen
Wir in den dunkeln Hintergrund uns ſetzen
Und fromm und ruhig unſern Tod erwarten!

Digitized by Google

Ibad (küßt ihn).

Ich danke dir für deine Lieb' und Treue!
Nun mag Babekan in der letzten Stunde
Sich mit dem Golde tröſten! Kannt' er doch
Im ganzen Leben keinen andern Freund!

(Sie ſetzen ſich an die Wand im Hintergrunde des Gefängniſſes und ſchlafen ein.)

Babekan (nach einem langen Schweigen).

Sie ſind ſchon fort! — Ach, ach, das ging ja leicht.
Ob ſie den Kelch geleert wol haben?

(Guckt in den Becher hinein.)

Nein!

Das Beſte haben ſie mir aufbewahrt,
Den Bodenſatz, die kräftigſte Portion.
So ſoll ich ſterben? Dich, mein Weib, verlaſſen?
Ihr lieben Kindlein! vaterloſe Waiſen!
Was, wieder Kinder? hab' ich ja doch keine!
Geld hatt' ich aber! Und ſein Geld verlaſſen
Iſt ärger noch als vaterloſe Waiſen.

Ich will noch ein Mal das Vergnügen haben,
Die Düten in den Turban auszuſchütten,
Um mit den Fingern in dem Gold zu wühlen.

(Er thut's.)

So — nun iſt das vorbei! — Was hilft es lange
Zu klagen? Ich will auch jetzt tapfer ſein,
Da Feigheit mir doch keinen Nutzen bringt.
Ein Menſch entgehet ſeinem Schickſal nicht,
Das muß ein echter Muſelmann wol glauben.
Und was uns der Khalife ſtreng beſtimmt,
Das iſt ein Schickſal nur. Und ſomit Baſta!

(Trinkt.)

Nun iſt's geſchehn. Doch ſitzen will ich nicht
Bei dieſen zwei hochmüthigen Geſellen,
Die nicht einmal mit mir crepiren wollten.

(Setzt ſich in eine andre Ecke hin.)

Hier will ich ſitzen — und hier ſchlaf' ich ſchon!

(Er ſchläft ein.)

Babekan's Haus.

Lira. Salle.

Lira (verzweifelnd).

Mein armer Mann! Ich kann ihn gar nicht finden.
Beraubt hat man mich ſeiner, ach, für ewig!
Ich war in Mesrun's düſterm Grabgewölbe,
Doch fand ich ihn ſo wenig unter Todten
Wie unter Lebenden. Wo iſt er denn?

Salle.

Du armes Gänschen! weinſt du wieder ſchon?
Mich ärgert dieſe dumme Affenliebe,
Die mir ganz unbegreiflich iſt und bleibt.
Dein armer Mann! Ei ja, warum nicht gar?
Glaubſt, man hab' deinen Edelſtein geſtohlen!
Jetzt werden dir die Schuppen von den Augen
Doch endlich fallen, hoff' ich, jetzt erkennſt du,
Welch garſtig Scheuſal du ſo lang' geliebt haſt.

Digitized by Google

Lira.

Mein Mann ein Scheuſal?

Salle.

Weißt du nicht, warum
Er heute Nacht vom Hauſe weggeblieben?
Kennſt du die Miſſethat, die er begangen?

Lira.

Was Miſſethat? Weil er ſich einen Rauſch
Getrunken hat und ſelbſt auf eignen Beinen
Nicht gehen konnte? —

Salle.

Selbſt nicht gehen konnte?
Wie hätt' er ſich denn ſo vergehen können,
Wenn er nicht gehen konnte?

Lira.

Was-vergehn?

Salle.

Sein Abenteuer weiß die ganze Stadt,
Du biſt die Einzige, die nichts vernommen.
So geht's den armen Weibern, leider Gottes!
Sie laufen wie die Blindekuh im Haufen,
Zum Spottgelächter, und ſind guter Dinge.

Lira.

Ich weiß ſchon Alles! Hat's doch der einfält'ge
Laſtträger mir erzählt.

Salle.

So weißt du auch,
Babekan iſt ein Schurk' und ein Verräther!

Lira.

Und tränk' er jeden Tag ſich einen Rauſch,
Und ließ' er jede Nacht ſich in dem Sack
Nach Hauſe ſchleppen; mütterlich doch würd' ich
Den Fehler ihm verzeihn.

Digitized by Google

Salle.

Wer ſpricht vom Trinken?

Lira.

So wirfſt du ihm den Geiz wol vor?

Salle.

Was Geiz?

Gar nicht!

Lira.

Die üble Laune!

Salle.

Nicht im mind'ſten.

Lira.

Die Trägheit!

Salle.

Umgekehrt: er iſt ſehr fleißig

Heut' Nacht geweſen.

Digitized by Google

Lira.

Nun, ſo wird es wol
Der Mangel an Gefühl im Herzen ſein.

Salle.

Auch nicht! Sehr herzlich war er heute Nacht.

Lira.

Was fleißig und was herzlich heute Nacht?
Stets Nacht und wieder Nacht. Du ſprichſt in Räthſeln,
Die ſelber wie die Nacht ſo dunkel ſind.

Salle.

Geduld, Geduld! Bald wird die Sonne brennen!
Denn, kurz und bündig! er hat vor'ge Nacht
Mit mehreren verwegnen Vagabunden
In des Khalifen Harem ſich geſchlichen,
Um ein'ge ſchöne Frauen wegzuſtehlen.
'S iſt ihm gelungen!

Lira (ringt die Hände).

Ach, ich arme Frau!

Digitized by Google

Salle.

Und Mirza fiel, die feurige Brunette,
In deines Gatten Loos.

Lira.

Der ſchändliche,
Verrätheriſche Mann, der Trunkenbold,
Der Schlemmer, der durchaus verdorbne Menſch
Hat aus dem Harem ſich ein Weib geſtohlen?

Salle.

Heißt Mirza! Recht ein allerliebſtes Kind.

Lira.

Ich laſſe mich gleich von dem Schurken trennen,
Wenn's wahr iſt.

Salle.

Wahr? Glaubſt, daß die ganze Stadt
Es ſagen würde, wär' es Wahrheit nicht?

Digitized by Google

Lira.

Der ſchlechte Menſch! der undankbare Schuft!
Iſt das mein Dank, weil ich ganz blind geweſen
Für ſeine Laſter, womit er vom Kopf
Zur Sohle vollgepfropft iſt? Dumme Gans!
Jetzt fällt es mir wie Schuppen von den Augen;
Wo ſteckt er denn? Iſt er mit ihr entflohn,
So muß man ſie einholen und ergreifen.
Der Gläub'gen Herrſcher ſoll ſein Weibsbild haben,
Und ich will meinem Bruder Liederlich
Die falſchen Augen aus der Stirne kratzen!

Salle.

Sie ſind gefangen und gefeſſelt ſchon,
Und des Khalifen Frauen ſind gerettet.

Lira.

Gott ſei gelobt!

Salle.

Doch zitterſt du nun nicht
Für deines Gatten Schickſal?

Digitized by Google

Lira.

Zittern? Poſſen!

Salle.

Doch — ſeine Strafe?

Lira.

Keine Strafe kann
Zu hart und ſtreng für ſolchen Frevel ſein.

Salle.

Verwirkt hat er ſein Leben.

Lira.

Meinetwegen!
Ich thue keinen Schritt, um ihn zu retten.

Salle.

Doch wenn er in ſich ſelber ging' und Beſſerung
Verſpräche?

Digitized by Google

Lira.

Wer ein Mal geſtohlen hat,
Bleibt immer Dieb.

Salle.

Ich kann dich aber tröſten.
Der gütige Khalif hat ihn begnadigt.

Lira.

Ich muß ihn ſprechen!

Salle.

Wen?

Lira.

Der Gläub'gen Herrſcher.

Salle.

Was willſt du ihm?

Lira.

Will einen Fußfall thun
Vor ſeinem Thron, flehn um Barmherzigkeit!

Salle.

Und welche?

Lira.

Daß er meinen Böſewicht
Doch gnädigſt mit der Baſtonnade ſtrafe!
Nur auf die Sohlen funfzig derbe Schläge!
Es geht nicht an, mit ſolchen Miſſethaten
Nachläſſig durch die Finger ſtets zu ſehn;
Der Staat, der Thron, das Land, das Völkerrecht,
Kurz, Alles kömmt dadurch ganz in Verwirrung.
Nein, Baſtonnade, Falſcher! Baſtonnade!
Dann ſchleichſt du dich ſobald nicht wieder, denk' ich,
Auf wunden Sohlen nach verbot'nen Früchten.

(Beide ab.)

Digitized by Google

Eine geräumige Laube.

(Im Hintergrunde ein ſchöner Garten.)

Harun Al Raſchid. Saadi.

Harun.

Ich weiß es, Zobeide war unſchuldig;
Die jungen Mädchen, Mirza, Fatme — wen'ger!
Sind neulich angekommen, ſehnen ſich
Wol wieder aus dem Harem! kaum hab' ich
Sie noch geſehen recht. Sie wurden mir
Im Frühling aus Georgien gebracht —
Ließ ich die Thüren offen ſtehn — es würden
Mir die leichtſinn'gen Vögel bald entſchlüpfen.
Doch — jetzt bereite dich darauf, mein Freund!
Lebendig meine Todten mir zu machen.

Saadi (zeigt ihm eine kleine Flaſche).
Hier iſt das Mittel!

Harun.
Schlafend werden ſie

Digitized by Google

Jn dieſen Gartenſaal hereingebracht;
Und ſomit nimmt das Schauſpiel ſeinen Anfang.
Umringt von böſen Geiſtern, die mit Fackeln
Und Geißeln drohn, erwacht der Geizhals. Doch
Der ſanfte Syahuk, der heitre Jbad —
Jch liebe ſie ſchon ungeſehen, nach
Des Karavanenführers Jbrahim
Beſchreibung Beide kindlich, treu und klug,
Zufrieden ſelbſt im Unglück, immer hoffend,
Und ohne Neid bei andrer Menſchen Glück,
Wie ohne Falſch; nie klagend, ob auch häufig
Vom Schickſal ſtreng verfolgt. — Das rührt mich,
Saadi!
Denn eigenlieb'ge Weichlichkeit, die weint,
Was iſt gemeiner und gewöhnlicher?
Ein freundlich Lächeln aber, ſelbſt durch Thränen,
Schmilzt Steine, Saadi! — Doch, der Bruder iſt
Ein ſolcher Stein, der ſich nicht ſchmelzen läßt.

(Lacht.)

Und dafür ſoll er in der Hölle büßen!

Erſt aber muß ich noch mit Ernſt und Streng
Dem Beduinen=Brauskopf Urlaub geben.

Saadi.

Du wirſt dich des Verſprechens wol erinnern —

Harun.

Kein Haar wird auf dem Scheitel ihm gekrümmt,
Wenn er mir Ruhe nur und Frieden ſchwört.

Saadi.

Er wartet draußen, und ein Wort von ihm
Verbürgt den Frieden dir des ganzen Haufens.

(Saadi geht den Scheik zu holen; einen Augenblick darauf tritt Nadir herein. Er verbeugt ſich nicht vor dem Khalifen, ſondern bleibt ſtolz beim Eingange ſtehen und erwartet, was ihm Harun zu ſagen habe.)

Harun
(nachdem er ihn aufmerkſam betrachtet hat).

Du wollteſt mir ein Weib entwenden, Nadir?

Digitized by Google

Nadir.

Khalife, ja!

Harun.

Warum?

Nadir.

Ich liebe ſie.

Harun.

Doch ſie iſt meine Frau.

Nadir.

Du haſt der Frauen
Mehr als genug.

Harun.

Jetzt, Räuber! packt' ich dich.

Nadir.

Ich bin Gefangner.

Digitized by Google

Harun.

Und welch Schickſal, glaubſt du,
Erwartet dein, nach meinem Wink?

Nadir.

Der Tod.

Harun.

Und du?

Nadir.

Ich habe mich zum Tod bereitet.

Harun.

Und feheſt nicht um Gnade?

Nadir.

Nein.

Harun.

Warum nicht?

Digitized by Google

Nadir.

Mehr als das Leben gilt die Ehre mir.

Harun.

Sehr ehrenwerth, ein Räuberfürſt zu ſein.

Nadir.

Das war ſelbſt Mohammed! Ich gleich' ihm mehr
Als du.

Harun.

Das wagſt du mir, mir, ſeinem Enkel
Zu ſagen?

Nadir.

Auch von Mahom's Blute fließt
In meinen Adern!

Harun (nach einer Pauſe).

Wenn ich nun das Leben
Dir ſchenkte?

Digitized by Google

Nadir.

Nun — ſo lebt' ich weiter fort.

Harun.

Wenn aber einen Eid du leiſten müßteſt,
Nie künftig meinen Weibern nachzuſtreben?
Dich nie zu rächen?

Nadir.

Nun, ſo ſchwür' ich ſolchen.

Harun.

Wenn ich dir einen Platz in meinem Heere
Als Häuptling gäbe.

Nadir.

Abgeſchlagen!

Harun.

Wie?
Iſt nicht der Baum im wohlgepflegten Garten
Mehr werth als leichter Flugſand auf der Haide?

Digitized by Google

Nadir.

Doch fliegt der Flugſand frei, derweil der Baum
Nur knecht'ſche Wurzel in den Boden ſchlägt.

Harun.

So geh' mit Allah! Ich vergebe dir!

Nadir.

Es rührt mich deine Großmuth! Freunde wirſt
Du künftig in der öden Wüſte finden.
Sei du verſichert deſſen.

Harun.

Eine Frau
Erlaub' ich aus dem Harem dir zu wählen
Nach eignem Wunſche; nur nicht Zobeide.

Nadir (legt ſeine Hand auf die Bruſt).

Die liebt' ich eben! Doch — jetzt will ich ſie
Vergeſſen und an Harun's Großmuth denken.

(Er geht ab.)

Digitized by Google

Harun.

Warum läßt ſich ein ſolches Roß nicht zähmen?
Und wenn's gezähmt, warum verliert es dann
So Vieles ſeiner herrlichen Natur?

Huſſein und Muladdin treten auf unter tiefen Verbeugungen.

Huſſein.

Vergib, Beherrſcher aller Gläubigen!

Harun.

Huſſein! Muladdin! bringt ihr meine Schläfer?

Huſſein.

Ja, großer Fürſt und Herr!

Harun.

Hat ſchon der Chor,
Von Sängern und von Tänzern ſich verſammelt?

Muladdin.

Beherrſcher aller Gläubigen! ja wohl!

Digitized by Google

Die ſchwarzen Sklaven grinſen ſchon wie Teufel,
Mit Hörnern an der Stirn; die Mädchen lachen
Wie Engelskinder. Die Verwandlung ging
Sehr leicht von ſtatten! Eigentlich war's keine!

Harun.

Und werden wol die Schläfer, wenn ſie wieder
Erwachen, ſich im Todesreiche glauben?

Muladdin (ſchelmiſch nickend).

Dafür hat Huſſein gut geſorgt!

Huſſein (leiſe zu ihm).

Halt's Maul!

Harun.

Warum denn ſoll er ſchweigen? Wahrheit hört man
Von Kindern und von Narren.

(Zu Muladdin.)

Wie geſorgt?

Digitized by Google

Huſſein.

Mein hoher Herr, vergib dem treuſten Sklaven,
Wenn eigenmächtig er vielleicht gehandelt.
Nur um den Scherz dir luſt'ger noch zu machen,
Hab' ich den närr'ſchen Brüdern weiß gemacht,
Es wäre Gift, was ſie getrunken haben.

Harun (finſter).

Und ich — ich war der Mörder?

Muladdin.

Ausgelöſcht
Sind ſie ſo ſanft und ruhig als ein Licht,
Und ſelbſt hab' ich zum Tode ſie bereitet.

Harun (aufgebracht).

Knie, Unverſchämter, der in meinem Namen
Unſchuld'ge Leute mit dem Tod beſtraft!

Huſſein (kniet).

Khalif! es war nur mit der Todesfurcht.

Harun
(zieht ſeinen Säbel heraus und reicht ihn Muladdin).

Da! — Gleich enthaupt' ihn!

Muladdin (entſetzt).

Ich? Der Gläubigen
Beherrſcher! ich verſteh' nicht dieſe Kunſt,
Nur mit dem Spaten, mit der Hacke weiß
Ich umzugehen.

Harun.

Gleich enthaupt' ihn! ſag' ich;
Wo nicht, dann mache dich darauf gefaßt,
Den Kopf ſelbſt zu verlieren.

Muladdin (zu Huſſein).

Iſt dem alſo,
Dann ſiehſt du ſelbſt, mein guter Freund! ich bin
Unſchuldig und gezwungen. Noth bricht Eiſen!
Vergib mir gütigſt, wenn ich einen Fehler

Digitized by Google

Begehen ſollte, eh' ich deinen Kopf
Herunterkriege. Jedes Handwerk will
Geübet ſein; das Ding iſt nicht ſo leicht,
Der Lehrling wird als Meiſter nicht geboren.

Huſſein (betet).

Kein Gott iſt außer Gott, und Mohammed
Iſt ſein Prophet.

Muladdin

(läßt den Säbel ſinken und holt den Athem tief aus der Bruſt).

Harun

(der ſich des Lachens kaum enthalten kann, mit grimmiger Stimme).

Nun? Wird Etwas daraus?

Muladdin.

Khalife! Ach — es wird mir —

Harun.

Nun, was wird dir?

Digitized by Google

Muladdin.

So übel und ſo flau. — Ich zweifle ſehr,
Daß Etwas draus wird.

Harun.

Schäme dich! Biſt du
Ein Mann?

Muladdin.

Nein, leider! 's iſt nicht meine Schuld.

Harun.

Gleich zugehau'n!

Muladdin (kniet Huſſein zur Seite).

So glaub' ich doch, wenn recht
Ich's überlege, ich verliere lieber
Den eignen Kopf, als daß ich einem Andern
Das Haupt abſchlage.

(Reicht Harun den Säbel zurück.)

Digitized by Google

Sei ſo gut, Khalife,
Der Henker ſelbſt zu ſein, wenn's dir gefällig;
Denn ich verſteh' das Büttelhandwerk nicht.

Harun (lacht).

Steh' auf, du Narr! Auch Huſſein, ſteh nur auf!
Es war nur Schreck für Schrecken. Lerne künftig
Mitleidiger zu ſein und wage nicht,
Den dir gegebnen Auftrag zu erweitern.

Huſſein (richtet ſich froh auf).

Es lebe der Khalife!

Muladdin (ebenfalls).

Ja! das iſt
Ein Mann, der lebt und leben läßt. Ich habe
Den Kopf behalten! Ha, jetzt ſage mir
Nur Einer noch: ich habe keinen Kopf.
Was iſt denn dieſer Knopf, den gnädigſt mir
Der Herrſcher auf den Schultern ſitzen ließ?

Digitized by Google

Harun (ſtreichelt ihm lachend die Wange).

Ein wohlfeil Spielwerk kann ein Kind erfreu'n.
Jetzt folget mir! Laßt die Muſik beginnen!
Ibad und Syahuk erſcheinen erſt.
Schon miſchet ſich die Dämm'ung mit den Schatten
Der Blätter; bei den Fackeln unterſcheidet
Man Alles nicht genau; ſo mag die Laube
Vorhalle ſein des Himmels wie der Hölle;
Das iſt ſie ja: ſie iſt ein Ort auf Erden!

(Sie gehen.)

Ein leiſes Adagio ertönt. Ibad und Syahuk werden ſchlafend auf Sophas hereingetragen. Schöne Weiber, mit Flügeln an den Schultern, ſtehen zum Tanze bereit.

Der Khalife kommt mit Saadi.

Harun.

Nun, weiſer Saadi! übe deine Kunſt
Und reibe dieſen Schläfern ihre Schläfe
Mit Lebensbalſam; blaſe wieder Geiſt
In ihre Naſenlöcher! laß die Steifheit

Der Glieder ſich verlieren, daß ſie wieder
Die Augen öffnen für des Lebens Luſt.

Saadi (will es thun).

Harun.

Doch warte noch ein wenig! Man erwacht
Im Paradieſe nicht, ohn' eine Huri
Zu finden, welche wähl' ich alſo erſt
Zu Huris für die beiden Schlafenden?
Ihr Mädchen, ſaget, wer will Huri ſein?
Heirathen aber müßt ihr ſie nachher.
Es ſchickt ſich nicht für des Khalifen Frau'n,
Liebkoſungen dem fremden Mann zu ſpenden,
Der nicht nachher ihr Gatte wird. — Ihr ſchweigt?
Wagt nichts zu ſagen? Und in manchem Auge
Leſ' ich doch ſchon den Wunſch. So muß ich ſelbſt
Wol wählen. — Fatme, Mirza, tretet näher!
Vor Räubern habt ihr neulich die Geſichter
Entblößt, ſo thut es auch vor ſanften Männern

Des Friedens. Das ſoll eure Strafe ſein
(Wenn man es eine Strafe nennen kann),
Lebendig ſollt ihr meine Todten ſingen,
Und ihnen ſüß nachher den Weg des Lebens
Mit friſchen Roſen und mit Lilien ſtreu'n.

Mirza
(zieht Fatme zur Seite und ſagt leiſe zu ihr, während ſich Saadi mit den Schlafenden beſchäftigt).

O Allah! liebe Freundin! kennſt du ſie?
Die beiden Fremden, die uns geſtern ſahn!

Fatme (ebenſo leiſe).

Wir müſſen die Bekanntſchaft ganz verleugnen.

Mirza.

Doch wenn ſie uns erkennen?

Harun.

Nun, was ſteckt ihr
Die Köpfe da zuſammen?

Mirza.

Großer Herrſcher
Der Gläubigen, wir ſprechen von dem Liede,
Womit wir aus dem Schlaf ſie wecken wollen.

Harun.

Habt ihr ſchon eins gefunden, ſingt es gleich!
Und tanzt ihr Andern einen Reihentanz,
Denn Saadi's Mittel fängt zu wirken an.

(Er tritt zurück.)

Chor und Tanz.

Was euch der Prophet verſprochen,
Lohnet nach den Erdenmüh'n;
Iſt der mürbe Stab gebrochen,
Wird als Zweig er wieder blüh'n.
Nichts zerreißet mehr das Fädchen,
Das den Strauß zuſammenhält;
Und ein Chor verſchämter Mädchen
Grüßt euch in der neuen Welt!

Digitized by Google

Syahuk (der ſich halb aufgerichtet hat).

O Himmel, Ibad! Wir ſind ſelig — ſind
Im Paradieſe.

Ibad (ebenſo).

Nein, das iſt ein Traum.
Ich fürchte wieder aufzuwachen, will
Den wunderſchönen Traum noch nicht verlieren.

(Sie legen ſich wieder zum Schlafen.)

Mirza und Fatme
(beugen ſich über die Schlafenden und ſingen).

Dein Sehnen bei des Unglücks Thränen
Ward dort befriedigt nicht;
Doch Wonne ſchenket hier die Sonne
Dem Freund im ew'gen Licht.
Entzücket hat dich, tief gedrücket
Ins Herz, ein freundlich Bild —
Verſchwunden! Aber neugefunden
Im Paradiesgefild.

Digitized by Google

Nicht trennen, die von Liebe brennen,
Sich auf den ſel'gen Au'n;
Und Saiten werden uns begleiten
Und deuten, was wir ſchau'n.

Ibad (ſpringt auf und umarmt Mirza).

Ich träume nicht! Mein Glück iſt mir erwacht.

Syahuk (Fatimen ebenſo umarmend).

Ich drücke die Geliebt' an meine Bruſt.

Mirza (leiſe zu Ibad).

Nur ſtille! Still!

Fatme (ebenſo zu Syahuk).

Verrathet euch ja nicht!

Syahuk.

Was ſoll ich nicht verrathen? Daß wir fanden
Im Paradies das Ideal des Lebens?

Chor und Tanz.

Folgt nun, wo die Freude winket,
Nach dem kühlen Roſenhain!
Wie ein Stern die Liebe blinket,
Blüht im vollen Mondenſchein.

(Alle ab.)

Die Muſik wird unruhig, erſt leiſe, dann lärmend. Babekan wird auf einer hölzernen Bahre von ſchwarzen gehörnten Sklaven hereingetragen. Ähnliche Tänzer folgen mit Fackeln und Geißeln.

Der Khalife kömmt mit Saadi.

Saadi.

Zu lange wollen wir ihn doch nicht ängſt'gen.

Harun.

Was ängſt'gen? Dieſer Kerl iſt nur ein Klotz,
Sagt man, der gar nichts fühlt und nur den Klang
Des Goldes hört; der nur Geſchmack für Eſſen
Und Trinken hat. Doch ſoll er mich erluſt'gen!
Beſonders ſehn' ich mich recht bald zu wiſſen,

Digitized by Google

Wie ſeine gute Frau die Sache nimmt.
Man ſagt, ſie iſt ins Harem ſchon gekommen,
Sie will den Staub von meinen Füßen küſſen,
Für ihren Taugenichts um Gnade flehn,
Denn blind ſoll ſie für ſeine Fehler ſein
Und mehr als Andre zum Beweiſe dienen,
Daß Liebe mit verſchloßnen Augen geht.

Saadi.

Mir, großer Fürſt, hat man von dieſer Frau
Das Gegentheil erzählt. Sie iſt verſtändig
Und klug, ſobald es nur den Mann nicht gilt.
Mich rührt ein ſolches armes Weib, Khalife!
Von guten Sitten, redlicher Natur,
Die das Geſchick an einen Neidhardt ſchmiedet.
Der Eppich kann den ſchwachen Stengel ſelbſt
Nicht aufrecht halten, greift nach einer Stütze;
Iſt auch der Stamm des Nachbarbaumes krumm,
Iſt ſelbſt er hohl und ausgedörrt: der Eppich
Schlingt ſich doch treu mit ſeiner grünen Rebe.

Pflicht macht das Auge blind für alle Mängel,
Und Nachſicht und Geduld, Gewohnheit machen
Das Unerträgliche zuletzt erträglich.

(Reibt ihm die Schläfe mit der Eſſenz.)

Er rührt ſich ſchon.

Harun.

Wir wollen uns verbergen,
Nun, Teufel! greift euch an und macht es gut!

(Er tritt zurück.)

Babekan richtet ſich auf und ſieht ſich erſchrocken um.

Chor.

Teufel hier zu großen Haufen
Wüthend nach Babekan laufen,
Ziehn ihn in die Tief' hinunter,
Ohne Mitleid — immer munter!

Babekan.

Ach, was wird doch daraus werden?
Ich bin länger nicht auf Erden;

Und doch leb' ich, ohne Zweifel,
Aber nur als armer Teufel.

Chor.

Eblis wartet dein, da drunten!
Wirſt lebendig bald geſchunden.

Babekan.

Ach, erbarmt euch meiner Wunden!

Chor.

Höllenbäume Früchte tragen,
Daran ſollſt du hungrig nagen.
Waſſer kocht ſchon mit dem Peche,
Das gibt eine gute Zeche.

Babekan.

Ach, erbarmt euch meiner Schwäche!

Einige

(mit Früchten und Kuchen in Schalen).

Darfſt dich nicht an Jene kehren!

Digitized by Google

Früchte, Kuchen wir verehren,
Sollſt dein Leidſal bald vergeſſen!

Andre
(reißen ihm die Leckerbiſſen wieder vom Munde weg).
So was darf der Kerl nicht freſſen!

Erſtere (mit Wein in Bechern).
Sieh' den Wein im Becher blinken!

Andre
(reißen ihm den Becher vom Munde weg).
Doch den Wein darf er nicht trinken!

Babekan.
Wieder todt bald werd' ich ſinken.

Einige (mit Geldbeuteln).
Hier iſt Gold! O hör' es klingen!
Das wird. dir Erquickung bringen.

Digitized by Google

Babekan.

Ach, was hilft es, Gold mir geben?
Kann ich hier, wie ſonſt im Leben,
Dafür kaufen Trank und Speiſen?

Chor.

Glühend Eiſen ſollſt du beißen.

Babekan.

Schafft mir doch nur kühles Waſſer!
Schlagt mich nicht und laßt mich ruhn!

Chor.

Glaubſt du dich verdammt, du Praſſer!
Um zu gute dir zu thun?

(Fürchterliche Töne.)

Chor.

Es rufen die Höhlen
Voll wimmernder Seelen;.

Digitized by Google

Die Drachen mit Flügeln
Sich laſſen nicht zügeln;
Sie drücken dich bald
Mit Zaubergewalt.
Zu ſonnigen Hügeln
Wirſt nimmer du kehren;
Du reueſt zu ſpat
Den Bruderverrath!

Babekan (weint).

Ach, heiliger Prophet! Warum doch leb' ich
Nicht mehr? Ich würde mich gewiß verbeſſern,
Das fühl' ich tief. Ja, meiner Treu! Es würde
Dann ein ganz andrer Menſch noch aus mir werden.
Hier in der Höllenflamme wird das Erz
Geläutert, von den Schlacken rein und ſauber,
Es wird ein edles Gold. Seht, wie ich weine!
Mein Schnupftuch iſt ſchon pudelnaß von Thränen.
Ach, lieben Teufel, kann ich euch nicht rühren?

Digitized by Google

Ein Teufel.

Nein, wir ſind nicht ſentimentaliſch, Freund!
Das iſt das einz'ge Erdenlaſter, das
Wir hier nicht haben.

Babekan.

Ihr Unmenſchen!

Teufel.

Freilich
Das ſind wir.

Babekan.

Ach, warum dringt mein Geſchrei
Nicht zu dem Ohre der Barmherzigkeit?
Sie würde ſich gewiß bald rühren laſſen.

Der Khalife kommt mit dem Engelchore, mit Saadi, Ibad, Syahuk, Fatme und Mirza.

Harun.

Sie hört dich, ſie erbarmt ſich deines Elends.

Digitized by Google

Barmherzigkeit bringt der Khalife dir,
Du ſtehſt vor ſeinem Angeſicht. Laß dich
Von dieſen Teufeln länger nicht erſchrecken.
Es war ein guter Schwank nur meiner Sklaven,
Den ich erlaubte. Kannſt du Teufel nicht
Von ſchwarzen Sklaven unterſcheiden?

Babekan (verneigt ſich tief).

Gnäd'ger
Khalife, bitte tauſend Mal um Verzeihung,
Ich ſehe ſie zum erſten Male heut'.

Harun (lacht).

Alſo — du lebeſt! Deine Brüder leben!
Sie ſind unſchuld'ge, gute, wackre Männer.
Ich habe jedem eine Frau gegeben
Aus meinem Harem, danach wäſſert dir
Vermuthlich auch das Maul?

Babekan.

Nein, ganz und gar nicht.

Digitized by Google

Von der Art hab' ich Alles, was ich brauche;
Ich hab' ein junges, ſchönes, feines Weib,
Lira bei Namen. Arme gute Seele!
Sie hat ſich meinetwegen heute Nacht
Wol ſehr geängſtiget.

Harun (beiſeit).

Er liebt das Weib doch!
Ein kleiner weißer Flecken in der Stirn
Des ſchwarzen Büffels! (Laut.) Nun, Babekan! du
Biſt alſo in der Hölle nicht; doch werd' ich
Ein andres Bad dir bald einheizen müſſen;
Denn mit Gewißheit weiß ich es, du haſt
In Damask einen Bürgerſohn erſchlagen;
Und war es freilich eine Art von Nothwehr,
Im Zorn geübt, ſo war es doch ein Todtſchlag,
Der Strafe ſtreng verdient. Auch haſt du dadurch
Die zwei großmüth'gen Brüder in Gefahr
Gebracht, und niederträchtig doch nachher
Den Hülfefleh'nden deine Hülf' entzogen.

Deshalb befehl' ich als Khalife dir,
Mit ihnen dein Vermögen gleich zu theilen,
Und noch bekömmſt du fünfundzwanzig Schläge
Vom Bambusrohr' auf deine nackten Sohlen.

Babekan.

Dem letzten Theil der Strafe unterwerf' ich
Mich gern mit unterthänigſter Geduld;
Das Geld gehört mir aber ſelber nicht,
'S iſt meines Weibs Vermögen.

Muladdin (meldet).

Aller Gläub'gen
Beherrſcher! draußen ſteht Babekan's Weib,
Voll Ungeduld fleht ſie dich um die Gnade,
Sich in den Staub vor deinem Thron zu werfen.

Harun (beiſeit).

Ha, jetzt bekommen wir doch dieſen Phönix
Von Weiberliebe endlich 'mal zu ſehn.

Digitized by Google

(Laut.)

Sie mag gleich kommen. (zu den Sklaven.)

Legt ihn auf den Rücken,

Entblößet ihm die Füße, bringt die Stöcke!

(Babekan wird auf den Boden gelegt.)

Lira

(kommt und kniet vor dem Khalifen).

Harun (richtet ſie wieder auf).

Ich kenne dich! Es thut mir leid um dich,

Denn du erſcheineſt nur, um Augenzeuge

Von deines Mannes Züchtigung zu ſein.

Lira (ruhig).

Gerecht iſt der Khalife!

Harun.

Baſtonnade

Hab' ich ihm zugedacht.

Digitized by Google

Lira.

Herr! wer erkühnt
Sich gegen deinen Willen wol zu ſträuben?

Harun.

Ich kann damit nicht durch die Finger ſehn.

Lira.

Nein, keinesweges! Staat und Land und Thron
Stehn in Gefahr, und Alles würde ſcheitern,
Wenn ſolchem Unfug man nicht Einhalt thäte.

Harun (beiſeit).

Iſt dies die fromme Frau, die blind für alle
Des Gatten Fehler iſt? (Laut.) Ich hab' ihm fünf=
Undzwanzig Schläge zuerkannt.

Lira (wirft ſich wieder in den Staub).

Beherrſcher
Der Gläubigen, ich bitt' um Gnade! Laß
Die Thränen einer armen Frau dich rühren.

Digitized by Google

Harun (leiſe).

Ha, kommt es endlich? (Laut.) Liebe Frau! es kann
Nicht wen'ger ſein.

Lira.

Wie, wen'ger, mein Khalife?
Nein, nein, gewiß nicht. Doch wenn du Erbarmen
Für eines armen Weibes Zuſtand fühlſt,
Und willſt du ſie vor ähnlicher Beleid'gung
In ferner Zukunft ſichern, o ſo ſei
Barmherzig! Lege fünfundzwanzig Schläge
Noch zu den erſten fünfundzwanzig, Herr!
Und laß ihm funfzig auf die Sohlen geben!

Babekan (ſpringt auf).

Wie, Lira! Tolles Weib, biſt du verrückt?

Lira.

Komm du mir wieder ſo ein ander Mal
Und ſtehle ſchöne Frauen aus dem Harem!

Digitized by Google

Babekan.

Ich Frauen ſtehlen? Du Verleumderin!

(Neigt ſich vor dem Khalifen.)

Vergib, Beherrſcher aller Gläubigen!
Man muß das Ding beim rechten Namen nennen.

Lira.

Haſt dir nicht aus dem Harem eine Metze
Geſtohlen?

Babekan.

Ei, bewahre Gott! Ich habe
Mir einen Rauſch getrunken, bin lebendig
Begraben worden, bin entführt von Räubern,
Mit Gift getödtet und verdammt zur Hölle;
Wo faſt zu ſein ich noch mir wünſchen möchte,
Dort blieb es doch nur bei den Drohungen,
Hier aber werd' ich wirklich abgeprügelt,
Weil in Damaſk ich jenen frechen Buben
Zu hart mit dem verfluchten Stein getroffen.

Lira (erſtaunt und ruhig).

Wie? iſt es weiter nichts?

Harun (lacht).

Nein, gar nichts weiter!

Lira (verſöhnt und ſanft).

Ach, gnädigſter Khalif! ein Misverſtändniß
Iſt eingetreten, merk' ich, und mein Mann,
Mein armer Mann iſt ganz unſchuldig.

Harun.

Alſo,
Wenn er nur nicht zur Eiferſucht dich reizt,
Dann iſt er ganz unſchuldig.

Lira.

Ganz unſchuldig!

(Streichelt Babekan die Wange.)

Mein armer, lieber Junge! Sag, wie geht's?

Haſt du dich ſehr geärgert? Ach, du haſt dich
Gewiß erkältet! Und du glaubſt nicht, wie
Ich angſt und bange deinethalb geweſen.

Harun.

Jetzt ſeh' ich, das Gerücht hat völlig Recht:
Die Liebe hat die hübſchen Augen dir
Mit ihrem Zaubertuche zugebunden;
Wohlan! Kaufſt von der Strafe du den Gatten
Mit den zwei Dritteln deines Goldes los,
Dann iſt er wieder dein. In Rückſicht auf
Die Angſt, die er verwichne Nacht gelitten,
Sag' ich ihn von der Baſtonnade frei.
Und Ibad, Syahuk bekommen Jeder
Von dieſen Strafegeldern ihre Hälfte.

Ibad.

Khalife! —

Syahuk.

Herrſcher aller Gläub'gen!

Digitized by Google

Harun.

Still!

Hier duld' ich keinen Widerſpruch! Das Geld
Gehört nicht länger ihm, des Frevels willen
Iſt es dem Staate zugefallen; doch
Ich ſchenk' es euch, damit ihr euch in Bagdad
Ankaufen möget, euer Handwerk treiben
Und ſchöne Damascenerklingen ſchmieden;
Somit bekommt ihr euer Recht, und ſo
Erfüllt Babekan nur ein alt Gelübde.

Lira.

Ein Drittel iſt mehr als genug für mich,
Wenn meinen lieben Mann ich wieder habe.
Ein Drittel Geldes iſt genug für mich!
Ich gönne gern den Brüdern ihren Theil.

Babekan.

Ach, Lira, Lira! darin irrſt du dich,
Von Geld und Gut kann man genug nicht haben.

Digitized by Google

Doch muß ich in den ſauern Apfel beißen,
Des Todſchlags wegen brauch' ich mich nicht mehr
Zu fürchten, auch des Meineids nicht; ſo dank' ich,
Khalife, ſchuldigſt dir für gnäd'ge Strafe.

Chor.

Alle wir freu'n uns Harun's des Weiſen;
Dichter! dein Lied ſoll ewig ihn preiſen;
Mädchen, begrüßt ihn, reicht ihm den Kranz!
Während der Mond die Wüſte beſcheinet,
Tigris mit Euphrat treu ſich vereinet,
Während der Sonne purpurne Stralen
Mekka's, Medina's Kuppeln bemalen,
Während die Roſen duften im Glanz,
Blühet dir, Harun, freudig der Kranz!

BIBLIOTHÈQUE CANTONALE

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google